Joh. Augustin Egenolffs
Historie,
Der
Teutschen Sprache
Anderer Theil,

Darinnen sonderlich untersuchet wird, wie die Buchstaben und Schrifft der Teutschen von ihrer ersten Ankunft in Teutschland an biß auf die Zeit des grossen Carls beschaffen gewesen,

und wie,

Da anfänglich alle Europäer Teutsch geredet, viele Wörter aus dieser ihrer ersten Sprache in den ietzo gebräuchlichen zurück geblieben.

Leipzig, 1720.
Verlegts Johann Christian Martini.

J. N. J.

Geneigter Leser,

NAchdem ich bereits zu unterschiedenen mahlen und bey anderer Gelegenheit die Einwürffe beantwortet, welche einige Gelehrte wieder meine Grund-Sätze, die teutsche Sprache betreffend, und sonderlich wieder den ersten Theil dieses Wercksgens gemacht, auch mich gegen diejenigen erkläret, welche sich gefallen lassen, deswegen an mich zuschreiben, oder

mir mündlich ihre Gedancken
darüber zu eröffnen, ja endlich
auch die Bayrische Schrift mei-
nes Gegners J.C.VV. so viel nö-
thig gewesen, nicht unbeant-
wortet gelassen: So stellet sich
nunmehro der andere Theil der-
selben ein. Bey dieser Gelegen-
heit nun will ich annoch auff ei-
nige Zweifel antworten, so mir
bißhero mehrentheils Gespräch-
weise sind gemacht worden, und
zwar meistens von solchen Leu-
ten, die ob sie wohl Gelehrte:
Dennoch sich nicht die Mühe
geben, die teutschen Alterthü-
mer zu untersuchen. Es sind a-
ber fast alle gedachte Einwürffe
dahin ausgegangen, daß man
die

die einmahl eingeführte Meynung: Daß nehmlich alle Sprachen zu Babel entstanden, ohne Aergernüß nicht ändern könte. Wenn ich denn derer, mit welchen ich hiervon geredet, ihre Gedancken wiederleget, so, daß sie mir recht geben müssen, sie mir auch endlich zugestanden, daß immer eine Sprache aus der andern etwas geborget, wie bey der jetzigen Teutschen gar viele aus dem Lateinischen und andern augenscheinlich übernommen werden, so hat doch bey vielen das Nachdencken nicht zulangen wollen, einen rechten Unterscheid unter der Zeit zu machen.

chen, noch zu begreiffen: daß ein Wort, welches sich in vielen Sprachen befindet, in einigen müsse älter, und in einigen jünger seyn. Wer aber dieses nicht begreiffen kan, wird vielweniger die Regeln, deren ich einige in meinem Ersten Theile gegeben, einige auch in diesem mit einrücken werde, verstehen können, und am besten thun, wenn er sich mit diesen Dingen gar nichts zu schaffen machet.

Ich werde in diesem Theile selbst an unterschiedenen Orten beweisen, daß wir so wohl von Wandelung der Völcker, als den ältesten Europäischen Geschichten und Sprachen nicht so gar wenig Nachricht

haben,

haben, als viele gelehrte Leute biß anhero geglaubet haben: Jetzo will ich den einfältigen zugefallen, wie ein Wort in mehr als einer Sprache könne befindlich seyn, durch ein Gleichnüß zeigen. Wenn man in eine Apothecke kömmt, und läst sich diejenigen Artzeneyen weisen, so von einer starckriechenden oder schmeckenden Sache z. E. vom Ambra, oder mit demselben zugerichtet worden, so reucht man in allen, und wenn ihrer noch so viel wären, den Ambra. Ja wenn ich einem Bauer denselben nur erst zeige, und riechen lasse, so wird er bey dem ersten Geruch einer da-

mit zugerichteten Artzney sagen, daß in derselben Ambra sey. Ob aber solcher darinne gewachsen, oder nebst der Artzney aus der Erden gegraben worden, begreiffet seine Vernunfft nicht, er mag dieselbe beriechen, beschauen, und kosten, wie er will. Kommt aber ein erfahrner Artzt darüber, so sagt er alsobald, z. E. ob in dieser oder jener Artzney viel oder wenig Ambra sey, oder ob sie nur dabey gelegen, und also den Geruch davon angenommen. rc. rc. Eben also verhält sichs mit den Sprachen. Wenn der Bauer etwa Wendisch und Teutsch kan, so begreifft er, daß

dieses oder jenes Wort in beyden Sprachen einerley sey, und einerley bedeute; aber seine Vernunfft ist nicht zulänglich, zu sagen: ob es unter den Wenden oder unter den Teutschen zu erst gebräuchlich gewesen, und welches Volck es von dem andern übernommen. Und auch diejenigen urtheilen nicht anders, welche zwar gestehen, daß ein Wort in unterschiedenen Sprachen befindlich, aber nicht begreiffen können, in welcher Sprache es als ein ehlicher, in welcher es als ein unehlicher Sohn, in welcher es als ein Uberläuffer, und in welcher es als ein Gefangener zu betrachten sey, sondern zu sagen

pflegen: Es gehe in Sprachen alles durch einander. Aber ihre Unwissenheit hebet die Warheit der Sache nicht auff, nur muß man sich, wie ich schon anderswo erinnert, hierbey in acht nehmen, daß man nicht an den Stein stosse, an welchen Becanus und andere angelauffen. Denn, daß ich in angeführten Gleichnüsse bleibe, wie der Bauer gar leicht auff die irrige Meynung verfallen kan, daß alle Artzney müsse aus Ambra bestehen, wenn er siehet, daß in so vielen Arten derselben etwas davon befindlich, also kan ein Gelehrter leicht auff die Gedancken gerathen, weñ er siehet, daß z. E. die meisten

sten Wörter der Griechischen Sprache aus der Celtischen genommen, daß er behaupten wolle, daß kein eintziges in derselben befindlich, so etwan von den Morgenländern, die sich im̃er viel mit den Griechen zu schaffen gemacht, seyn hängen geblieben.

Diejenigen, welche die teutschen Worte unmittelbar aus dem Ebräischen herleiten, achteich auch keiner weitern Wiederlegung würdig. Denn gesetzt, daß ihre Gedancken statt haben könten, so thun sie doch nicht klüger, als einer, dem von einem Könige befohlen würde des Königl. Stammes Vorfahren zu untersuchen, welcher

aber den König unmittelbar zu Adam unser aller Stam̄-Vater verweisen wolte. Es wenden dannenhero die ihre Zeit übel an, welche nicht nur zwischen den ietzigen teutschen und Morgenländischen Wörtern durchgehends eine Gleichheit zeigen wollen, weil einige Worte seyn, die in einer dieser Sprachen bald wie in der andern klingen; sondern auch zu erzwingen gedencken, daß die Wörter der teutschen und ihr verwandten Sprachen, eben in solchen Zustande, wie sie sich ietzo befinden, nothwendig aus den Morgenländischen müssen seyn hergekommen. Man läst

ihnen

ihnen gerne ihre Ergötzlichkeit, wenn sie diese Gedancken deswegen hegen, damit dadurch denen, so Morgenländische Wörter auswendig lernen wollen, ihre Mühe leichter gemacht werde, indem sie zwischen diesen und der Teutschen einige Gleichheit finden. Wenn sie aber ihre Sätze vor Warheiten ausgeben, und die, so dieselben nicht wollen gelten lassen, vor unverständige Leute halten, so ist mit ihnen, da sie in der Selbst-Liebe und Vorurtheilen gantz ersoffen sind, nichts anders anzufangen, als daß man sie auf ihren 5. Augen läst, und Gedult und Mitleyden mit ihnen hat. Ich

Ich habe darinne dem Beyspiele gelehrter Leute gefolget, daß ich, um den Raum zu erspahren, was ich zum Beweiß meiner Gedancken aus Büchern angeführet, so in fremden Sprachen geschrieben sind, guten Theils übersetzet: ob ich nun wohl nicht sagen will, daß meine Ubersetzung alle vollkommen, und nicht etwa an einer oder der andern was zu verbessern wäre; So hoffe ich doch, das geleistet zu haben, daß ich den Sinn des Verfassers allezeit so deutlich ausgedruckt, daß man dadurch seine Gedancken zur Gnüge verstehen und begreiffen könne.

Es bestehet dieser Andere Theil in 2. Abtheilungen, Denn weil viele Einwürffe welche mir bißhero wider mein Vorhaben gemacht worden, dahin gegangen, daß wir Teutschen von unsern alten Geschichten gar nichts wüsten, weil unsere Vorfahren keine Bücher geschrieben, und hinterlassen, so habe in der gantzen Ersten Abtheilung vernünfftigen Leuten dieses Vorurtheil zu benehmen gesucht, und in solcher Absicht von diesen Nachrichten ausführlich gehandelt.

Der Nutzen dieser Untersuchung ist nicht so gahr geringe,

als viele davor halten. Denn je mehr diesen Dingen nachgedacht wird, je mehr Wahrheiten werden gefunden, welche zu Ruhm und Ehre des Teutschen Volckes gereichen; ja es können aus den uralten Teutschen Wörtern gewisse Grund-Regeln von Rechtschreibung der Teutschen Sprache gegeben werden, welche man bißhero anderswo vergebens gesuchet; zu geschweigen, daß von unterschiedenen Künsten selbst ehemahls viel in Norden gesteckt, welches hernach verlohren gegangen, als das kostbare Gold, woraus das Horn gemacht ist, von welchem Ol. Worm in sei-

seinen Monumentis Danicis weitläufftig handelt, &c. Unser Alter ist so begierig, die Vorurtheile zu verbannen, und Warheiten zu erfinden; Aber um den wahrhafftigen Ursprung unserer Sprache und Völcker will sich niemand bekümmern. Gantz Teutschland ist in Bibliothecken mit Griechisch-Lateinisch- und auch Morgenländischen Schrifften angefüllet, aber ich erinnere mich nicht eine einige Nordische Saga in einer Teutschen Bibliotheck gesehen zu haben.

Gleichwie ich aber in dieser Schrifft keine andere Absicht gehabt, als dasjenige zu unter-

su-

suchen, was zum Ruhme unserer Mutter-Sprache und Vaterlandes gerichtet: Also hoffe, es werde sich auch der geneigte Leser diese meine Arbeit wohl gefallen lassen. Habe ichs in Untersuchung einer so dunckeln Sache nicht in allen getroffen; so bin ich doch gewiß, daß ich auch nicht in allen gefehlet, sondern vielleicht meine Gedancken manchen redlichen Teutschen ermuntern werden, der Historie seiner Mutter-Sprache weiter nachzudencken.

Wie ich denn nicht denen, welche bessere Zeit und Gelegenheit, als ich, haben, diesen

Dingen obzuliegen, sondern theils den hierinne gantz unerfahrnen zu Gefallen geschrieben, theils aber auch, und vornemlich, um die eines andern zu überführen, welche sich vor Gelehrte halten, u. doch glauben, daß die Teutschen vor Carln dem Grossen, und ehe der Christliche Glaube in unsern Vaterlande bekannt geworden, mehr dem Viehe, als Menschen gleich gewesen wären. Daferne auch iemand bemercken solte, daß eines und das andere hier nicht gnungsam sey ausgeführet worden, oder daß zum Beweiß meiner Sätze viel ein mehrers hätte können beygebracht werden;

der wisse: daß mein Vorhaben nicht gewesen, alles zusammen zu tragen, was von dieser Wissenschafft hier und da hätte können gefunden werden, sondern nur so viel meine wenige Neben-Stunden und Beruffs-Arbeit verstattet. Wer der Sache weiter nachdencken will, wird befinden, daß mein Werck nur vor einen geringen Anfang zu halten sey. Ja ich würde diese Blätter noch einige Zeit zurücke behalten, und einem und dem andern weiter nachgedacht haben, wenn nicht, welches ich ohne alle Eitelkeit melde, das Antreiben so wohl guter Freunde, als auch, sonderlich des Herrn

Verlegers mich genöthiget, endlich mein Wort zu halten, und diese Arbeit auf die künfftige Oster Messe fertig zu machen. Befinde ich, daß dieser Andere Theil so gütig aufgenommen werde, als dem Erstern geschehen, unerachtet ich nicht so viel Zeit auf ihn, als auf diesen Andern gewandt; so sollen nicht allein die rückständigen 2. Theile, sondern auch noch eines und das andere von meiner wenigen Arbeit bald nachfolgen, woran der Literator Celta, dessen ich in gegenwärtiger Schrifft unterschiedene mahl gedacht, den Anfang machen wird.

Wie ich endlich GOtt bitte,

daß er unser geilebtes Vater-
land biß ans Ende der Welt in
allem erwünschten Wachs-
thum und Gedeyen beständig
erhalten wolle: Also wünsche
ich von Hertzen, daß sich immer
mehr und mehr gelehrte Teut-
sche finden mögen, welche nach
dem Beyspiel unserer Nacht-
baren eyffrig dahin bedacht
seyn wie unsere Mutter-Spra-
che in ihrer nunmehro erlang-
ten Hoheit und Pracht nicht
nur erhalten, sondern auch der-
selben Vortreflichkeit und
Schimmer von Tage zu Tage
könne vermehret werden. Es ist
dieses um desto mehr zu wünschen,
weil man leyder! offt, auch an sol-
chen Orten, welche sich heucheln, daß
von ihren Einwohnern das allerrei-
neste

neste Teutsch geredet werde, öffentliche Schrifften die von grossen und kleinen gelessen werden, solchen Leuten zu verfertigen anvertrauet und überläst, welche aus abscheulicher Unwissenheit und schändlicher Unerfahrenheit in ihrer Mutter-Sprache dieselbe mit so einer Menge fremder und barbarischer Wörter und Redens-Arten anfüllen, daß auch der beste Teutsche dieselben fast nicht ohne Dolmetscher, oder deswegen vorher verfertigten Wort-Buch lesen und verstehen kan. Wolte der Himmel, daß sich alle Teutsch-liebende solchem Verfahren wiedersetzten, und dergleichen Verderber ihrer herrlichen Sprache, auf was Weise es auch nur geschehen könte, aus ihrer Zunfft stiessen.

Wir müssen aber auch billich hier mit gebührenden Ruhme anführen, daß sich noch mancher rechtschaffener Landsmann findet, der nicht allein

den Ruhm der teutschen Sprache in seinen Schrifften zu erhöhen suchet, sondern auch dessen Teutsche öffentliche Reden, Schrifften und Arbeit, an Reinligkeit der Schreibe-Art, Ausbündigkeit der Gedancken, und Nachdruck der Vorstellungen weder den Griechischen noch Römischen Rednern etwas nachgiebet. Jedoch von den letztern ist allhier nicht Zeit zu handeln, was aber die erstern anlanget, so ersehe ich mit Vergnügen, daß auch die, welche Stück- und Monaths-Weise von gelehrten Sachen handeln, anfangen den Ruhm ihrer Mutter-Sprache wieder Dero Wiedersacher zu vertheidigen, und von ihr zu handeln.

Ich wünsche zum Beschluß von Hertzen, daß alle die, so unserm geliebten Vaterlande, und was zu demselben gehöret, wohl wollen, in allem Wohlergehen blühen und wachsen mögen. GOtt befohlen.

Die I. Abtheilung.

Das I. Capitel.

Von Nordischen eingehauenen Nachrichten.

Inhalt jegliches §.

§. 1. Man hat allerdings Nachricht von dem Zustande der uralten Teutschen Sprache. Eintheilung solcher Nachricht. § 2. Die Nordischen Urkunden bestehen, theils in beschriebenen Steinen, theils in alten Sagen oder Erzehlungen. §. 3. Von den Runischen Steinen haben sonderlich geschrieben Verelius, Rudbeck, Wormius. §. 4. Die Nordischen Denckmahle sind die ältesten in Europa. §. 5. Beweiß dieses Satzes. §. 6. Die Runischen Schrifften gehören den Teutschen so wohl als den Nordländern an. §. 7. Einige Proben von Runischer Schrifft. §. 8. Wo die Runischen Steine befindlich. §. 9. Die Nordländer und Teutschen ha-

ben entweder anfänglich gantz einerley Sprache gehabt, oder es ist doch mit der Zeit nur eine aus ihren Sprachen geworden.

§. 1.

Dieweil von unterschiedenen Gelehrten, welche ihre Gedancken über gegenwärtige Arbeit mir entdecket, der Einwurff ist gemacht worden, daß man von der Historie und Sprache der uralten Teutschen gahr nichts gewisses noch glaubwürdiges wüste, weil uns von ihnen keine Schrifften hinterlassen worden: so habe ich mir vorgenommen, bey Anfange dieses 2. Theils zu zeigen, daß hiervon mehrere Nachricht vorhanden, als viele sonst verständige Leute bißhero geglaubet haben. Solches zu erweisen, wollen wir erstlich handeln von auffgeschriebenen Urkunden, so hieher gehören, und hernach von andern Nachrichten, welche man durch vernunfftmäßige Schlüsse aus der Historie, und andern Umständen der Völcker oder einer Sprache selbst haben kan;

und

und theilen dieselbe überhaupt in Nordische, und Mittägliche.

§. 2. Jene bestehen theils in eingehauenen Schrifften, theils auch in alten Erzehlungen, so die ietzige Welt Traditionen nennet, Gedichten und Büchern, welche man in Norden Sagas heist. Was die ersten anbetrifft, so gläube ich; Daß die in einigen Mitternächtischen Ländern befindliche alte Merckmahle, in welche Figuren oder Runische Schrifften eingehauen, wo nicht alle, doch einige derselben die ältesten Denckmahle des Alterthums in der gantzen Welt, oder doch wenigstens in Europa sind, und daß sie so wohl uns Teutschen, als den Nordländern angehören. Der Beweiß dieses Satzes soll alsobald folgen, wenn ich vorhero werde von denen, bey welchen man sich wegen dieser Alterthümer Raths erhohlen kan, etwas weniges gemeldet habe. Denn weil sich wenige die Mühe geben, von dieser Wissenschafft einige Erkänntniß zu überkommen,

so wird nicht übel gethan seyn, wenn hier die vornehmsten Büchern werden angeführet werden, in welchen man mehrere Nachricht von derselben findet.

§. 3. Von den eingehauenen Schrifften, die in Schweden gefunden worden, hat Olaus Verelius ein gantzes Buch geschrieben, so er Runographiam nennet, welches aber ausser Schweden gahr rar ist, und wohl verdiente, in Teutschland wieder auffgeleget und gedruckt zu werden. Nach diesem hat Rudbeck in seinem Wercke, so er Atlanticam betittelt, von allen Arten der Nordischen Alterthümer weitläufftig gehandelt. Es bestehet solches aus 3. mäßigen Folianten, und ist Schwedisch geschrieben, wobey er doch den Ausländern zum Besten die Lateinische Ubersetzung desselben selbst verfertiget, und beygefüget, worzu ihm, wie er in der Vorrede des 1. Theils gedencket, gedachter Verelius angemahnet; Es sind aber hiervon viele Abdrücke in Stockholm durch den ehemahligen grossen Brand verzehret wordẽ, daher es auch in gahr weniger

Händen

Händen ist. Endlich hat Olaus Wormius viele in Dennemarck, Norwegen, Jütland &c.&c. befindliche Runische eingehauene Denck-Schrifften zusammen getragen, und in seinen Dänischen Zeit-Büchern (Fastis Danicis) der gelehrten Welt bekañt gemacht. Wiewohl ihm Rudbeck Schuld giebet, daß er mit eines gelehrten Schweden, dessen Nahmen Johann Burnus, Kalbe gepflüget habe. Wir übergehen hierbey nicht aus Unwissenheit, was Joh. Scheffer, Nicolaus Keder, und andere in diesen Wissenschafften gethan, weil die bereits angeführten einem, der sich hierinne üben will, gnug zu thun geben werden.

§. 4. Solche alte Denck-Schrifften desto besser zuverstehen, hat oben gedachter Wormius ein ander Buch in Lateinischer Sprache geschrieben, dessen Titul: Literatura Runica, welches denen, die in dieser Wissenschafft was rechtes thun wollen, unentbehrlich ist, weil es mit einem Wort-Buche und Sprach-Kunst zu der Runischen Schrifft versehen. Wie sehr es sich der

gelehrte Engländer Georg Hickes in seinem Schatz der Nordischen Sprachen, welchen er in Lateinischer Sprache geschrieben, und dessen kurtzen Begriff, weil das grosse Werck etwas kostbar und rar ist, Wilhelm Wotton zu Londen 1708 herausgegeben, bemühet, viele Nordische Alterthümer zusammen zusuchen, und zu erklären, haben wir schon anderweit a) mit gebührendem Ruhm erwehnet. Es hat auch einer Nahmens Johann Daniel Major der Artzeney Kunst D. und P. zu Kiel ein so genanntes Opus Cimbricum heraus geben wollen, daran er seinem Vorgeben nach über 26. Jahr gearbeitet, und deswegen gantz besondere Freyheiten in Dänischen und Holsteinischen Landen zu reisen, und alle Alterthümer in Augenschein zunehmen, erhalten; aber ich habe davon noch nichts zu Gesichte bekommen, sondern nur gedachten seinen Vorsatz aus seiner kurtzen **Beschreibung eines alten Achats** ersehen. Daß aber die mit solchen Buchstaben beschriebene Steine

a) Im I. Theil, am 23. Blatt.

ne die allerältesten Denckmahle in Europa seyn, ist nicht allein aus vernünfftiger Leute Zeugnüß, sondern auch andern Umständen zu erweisen. Der schon angeführte Rudbeck sagt hiervon also: a) **Die Schweden geben an Anzahl der alten eingehauenen Denckmahle den Römern wenig oder nichts nach, wenn man sich nur die Mühe gäbe, alle aufzusuchen und abzuschreiben; hingegen müssen die Römer den Schweden an Alterthum solcher Denckmahle gahr sehr weichen, 2c. 2c.**

§. 5. Diesen seinen Ausspruch erweiset er, im 6ten Cap. auff gahr artige Weise, und mit so etwas, welches er nicht nur mit vernünfftiger Leute Zeugnüssen, sondern auch mit einer mehr als tausendfächtigen Erfahrung bestätigt zu haben, vorgiebt. Er will durch genaue Untersuchung angemercket haben, daß durch Schnee und Regen, welcher allezeit einen zarten Staub und Erde bey sich führet, das entweder umgegrabene

a) Tom. I. Atlant. C. 5. §. 10.

oder durch Fluthen überschwemmete Erdreich jedes Jahr eine schwartze Decke oder Haut bekomme: Nun will er aus unzähligen Beyspielen angemerckt haben, daß ohngesehr 500 Jahr erfodert werden, daß eine solche Decke eines Fingers breit werde. Er hat ferner wahrgenommen, und erweiset aus vielen Beyspielen, daß bey denjenigen alten Grabmahlen, bey welchen Runische Schrifft befindlich, sich biß 9. Finger breit von solcher schwartzen Erde angesetzt, daraus er schleußt, daß dergleichen Denckmahle wohl 4500 Jahr müsten gestanden haben. Seine Beweißthümer scheinen, wenn man sie selbst nachließt, viel umständlicher und wahrscheinlicher, als sie hier, da wir uns der Kürtze befleißigen, können angeführet werden. Wir lassen zwar dieselben in ihren Werth und Unwerth, und stellen dahin: Ob es möglich das Jahrhundert auszumachen, in welchem mehrgedachte Steine gesetzt worden: Aber, wer Griechische und Lateinische Alterthümer gesehen, und sie gegen die Nordischen hält, der wird befinden,

daß

daß diese an Einfalt der Arbeit, welche mit Recht vor die beste Anzeigung des Alters eines Dinges gehalten wird, jene weit übertreffen. Und was dießfalls Rudbeck bejahet, bekräfftigen alle, die hiervon geschrieben. So werden auch in der Edda, davon im folgenden Cap. 6. §. wird geredet werden, von einigen uralten Geschichten, betreffend den Auszug der Völcker, welche sich zu erst aus Asien nach Europa begeben, solche Umstände angeführet, welche allen andern Nationen unbekannt gewesen, und derer Gewißheit aus den folgenden Zeiten und andern Umständen nichts destoweniger gahr deutlich zuerweisen ist. Daher glaublich zu seyn scheinet, daß diese Nordische Einwohner bald nach ihrer Ankunfft in dasige Lande durch gedachte Steine ihres Nahmens Gedächtnüß stifften wollen. Es saget zwar ein gewisser Gelehrter, dessen ich mich nie ohne Hochachtung erinnere, in einer seiner Schrifften, daß die Runischen Denckmahle nicht älter wären, als das Christenthum in den Nordischen Landen.

Aber diese Meynung ist gahr leicht zu wiederlegen, und wissen die, welche mehr Zeit haben, diesen Dingen nachzudencken, durch die Uberschrifften, durch die Figur des Creutzes und durch die Runischen Schrifften und Müntzen, welche gemacht worden, da schon das Christenthum in Norden bekannt gewesen, von denen, die älter sind, mit gahr leichter Mühe zu unterscheiden.

§. 6. Verlangete hierbey jemand Beweiß, daß solche alte Runische Schrifft uns Teutschen so wohl als den Schweden angehöre; so könte man ihm die Antwort geben, welche Aristotoles einem gabe, der ihn fragte: was die Schönheit sey? Der Weltweise sprach: Dieses ist eine Frage der Blinden: Da du aber sehend bist, so habe ich nicht nöthig, darauff zuantworten. Es müste gewiß einer mit sehenden Augen blind seyn, der die Runischen Schrifften lesen kan, und nicht sehen, daß sie aus lauter Worten bestehen, die entweder gahr Teutsch, oder nur der Mund-Art nach von den Teutschen unterschieden seyn.

Ich habe mich vielmahl gewundert, daß sich die Gelehrten in Teutschland so sehr bemühet, einige Orientalische, Griechische und Römische Alterthümer zu überkommen, und ihre Studier-Stuben mit grossen Unkosten damit auszuschmücken, oder doch wenigstens einige Nachricht und Wissenschafft davon zu haben; Da doch sich bißhero fast niemand in Teutschland die Mühe gegeben, die uralten Runischen Steine zu untersuchen, ob wohl dieselben pur Teutsch, und also, wie ich in der Regel gesagt, uns so wohl angehören, als die Völcker, so weiter gegen Norden wohnen. Zwar begreiffe ich wohl, daß die Römischen Müntzen, Schreib-Tafeln, Gemählde, und dergleichen leichter herbey zu schaffen, als die mit Runischen Buchstaben beschriebene Steine, von welchen vielleicht niemahls einer aus den Nordischen Theilen Teutschlandes in die Mittlern und Mittäglichen geführet worden: Aber es wäre doch zu wünschen, daß diese rühmliche Denckmahle des Alterthums den Teutschen als Kindern und

Nachkommen, oder doch Verwandten derer, von welchen sie aufgerichtet worden, bekandter wären, und dieselben nur einen geringen Theil der Unkosten, welche sie auf andre Alterthümer wenden, sich diese bekandt zu machen, anlegten. b) Nebst andern Nutzen, so aus der Untersuchung solcher Denckmahle zu hoffen, wäre auch dieser, daß wir aus der ältesten Schreib-Art des Nordlichen Teutschen, allgemeine Regeln wegen derjenigen Worte, machen könten, welche einer mit P. und T. der andere mit B. und D. schreibet. Ich will aber was ich gesagt, mit einem und dem andern Beyspiel erweisen, weil die Bücher, darinne dergleichen zu finden, wie oben gesagt, nicht in aller Händen sind.

§. 7. Verelius und Rudbeck haben von Schwedischen Steinen einen guten Vorrath verlassen; wir wollen aus demselben nur ein Beyspiel anführen, welches genommen aus

b) Wo die Runischen Alterthümer hingekommen so ehemahls in Teutschland befindlich gewesen, siehe 2. Abth. C. 4. §. 8.

aus Rudbecks Atl. T. 1. C. 38. am 856. Bl.
ᛚᛁᚠᛋᛏᛅᛁᚾ.ᚱᛁᛋᛏᛁ.ᚱᚢᚾᛁ.ᛁᛋᛏᛁ.
ᚠᛁᚦᚱᚴᛅ.ᛏᚢᛅ.ᚴᚢᚦᛅ.ᚦᚱᛅᚴᛅ.
d. i. Lifstain. risti. runi. isti. Fädhrgai. tui guti. dragi. Auf Teutsch: Lifstain (ist ein Nahme) setzte dem Sohn und Vater diesen Runischen Grab-Stein, nebst zween guten Drachen. Auf der Bibliotheck zu Oxford findet man einen Stein mit folgender Uberschrifft: ᛚᛁᚦᛋᛘᛆᚦᚱ.ᛚᛁᛏ.
ᛆᚴᚢᛆᛋᛏᛁᚾ.ᛆᚢᛋᛏᛁ.ᛁᚢᛒᛁᚱᛆ.ᚠᛆᚦ
d. i. Lithsmother lit akuastin austi Jubilirn Fath. Auf Teutsch: Lithsmother ließ aushacken (aushauen) diesen Stein zu Ehren dem Jubilir seinem Vater. Ol. Wormius hat die, so sich in Dänischen Landen befinden, häuffig zusammen getragen. c) Wir wollen aus vielen nur einen anführen, welcher am 201. Blatte steht, und mit Recht vor einen von den ältesten gehalten wird. Seine Uberschrifft lautet also: ᚠᚢᛒᛁᛚᛘ.ᛏᚢᚠ.ᛆᚾᛆ.
:ᚱᛁᚢᚦᚢ.ᚠᚢᛘᚴ.ᚦᚢᚾᛁ.ᚢᚠᛏᛁᛘ.ᚢᛁᚠ.
d. i.

c) In Fast. Dan.

d. i. Gliber aug Osa risi du kuml dusi ustir Ulf. Teutsch: Glieber und Osa haben dieses Grabmahl aufgerichtet Ulfen zu Ehren.

§. 8. Dergleichen Steine giebt es nicht allein in Schweden, Norwegen, Engeland, Ißland und Dänemarck, sondern auch in Jütland, welches ein Stück von Teutschland ist, und von langen Zeiten die Wohnung der Cimbrer, als unserer aller Stamm-Väter, d) oder wenigstens Anverwandten gewesen. Der angeführte Wormius hat in seinem gantzen fünfften Buche keine andere, als in besagten Jütland befindliche alte Rünische Schrifften, welche den Schwedischen und Dänischen sehr gleich sind, und ihnen an Alterthum nichts nachgeben. Ja es haben die Wineder, eine Sclavonische Nation, und der noch ietzo unter uns wohnenden Wenden Stamm-Väter, so in Pommern mitten unter den Teutschen gewohnet, ihre Schulen gehabt, worinne die Runische Buchstaben und Schrifft der Jugend geleh-

d) Siehe den I. Theil p. 70.

lehret worden. e) Wir werden in folgenden mit mehrern zeigen: wie die Celtischen Stamm-Wörter gegen Norden viel häuffiger und reiner als im Hochteutschen gefunden werden. Nun möchte zwar hierwieder jemand einwenden, was Bartholinus saget f): man könte aus den eingehauenen Nordischen Schrifften nichts gewisses schliessen, und wären die Ausleger darüber niemahls eins. Allein welch Buch ist deutlicher, als die heilige Schrifft? und doch werden sich die Gelehrten über derselben Auslegung nimmermehr gäntzlich vergleichen.

§. 9. Wir führen zum Uberfluß, auf die Sätze bauende, so wir im 1. Theil dieser Historie gegeben, noch dieses an: Die ersten Teutschen haben entweder zum Anfang, da sie aus den Morgenländern in Teutschland gekommen, als Söhne Japhets, und als Brüder der Nordmänner, mit

e) Adducit hoc ex Adam. Bremensi Conr. Sam. Schurtzfl. Disp. de rebus Sclavicis.

f) Vid. Torfæus Ser. Reg. Dan. p. 64.

mit denselben gantz einerley Sprache gehabt; oder sie haben die Nordische Sprache von den Nordmännern, welche, wie wir im 4ten Cap. §. 4. umständlich zeigen werden, Hauffen-weise ihr Vaterland verlassen, und wie in andern Ländern, also auch in Teutschland sich häußlich niedergelassen, erlernet, daher die Teutsche noch heut zu Tage so augenscheinlich mit der Nordischen verwand ist. Es lasse nun einer zu, welches er wolle, so folget daraus, daß, wie oben gesagt worden, die Nordischen Alterthümer uns Teutschen eben so wohl angehören, als den Schweden und Dänen. Ich meines Orts glaube: daß alles beydes wahr sey, und daß die ersten Einwohner von gantz Europa einerley, und also die, so sich in unserm Vaterlande niedergelassen, eben die Sprache geredet, welche ihre Brüder, so sich als Nachkommen Japhets in Norden Wohnungen gesucht, mit dahin gebracht. e) Und wäre gleich die Aehnlich-

e) Siehe den 1ten Theil dieser Historie, und Eln-

lichkeit der Teutschen und Nordischen Sprachen durch die Zeit in etwas aufgehoben worden: So hätten doch die vielen Gothischen Völcker, welche von Zeit zu Zeit aus Norden ausgezogen, und nicht allein Teutschland durchwandert, sondern auch sich hier und da unter die alten Einwohner gemenget, und unter ihnen gewohnet, wie noch heut zu Tage die Nahmen unterschiedener Städte, als Gotha, Göttingen ꝛc. ꝛc. bezeugen, die alte Gleichheit verneuert, daher es denn geschehen, daß die Schwedische, Dänische und Teutsche Sprache nach mehr als 1000. Jahren nichts anders, als der Mund-Art nach unterschieden seyn, wie ein ieder, der hiervon zu urtheilen fähig, aus Zusammenhaltung derselben leicht sehen wird.

Das II. Capitel.

Von Nordischen Urkunden und Schrifften.

In-

Cluvers altes Teutschland 1. B. am 1. 2. und 3. Cap. wie auch das 7. Cap. §. 4. dieser I. Abtheilung.

Inhalt jeglichen §.

§. 1. Die in Büchern befindlichen Nordischen Nachrichten sind nicht von einerley Art. Die vornehmsten derselben werden Sagen (Sagæ) genennet §. 2. Sie sind der Zeit nach zweyerley ältere und jüngere. §. 3. Warum sich die Ißländer so sehr aufs Bücher-Schreiben gelegt, und wo sie ihre Nachrichten hergenommen. §. 4. Es befinden sich einige wahrhafftige Geschichte in der Edda, von welchen die Griechen und Römer nichts gewust haben. §. 5. Woher die Edda den Nahmen habe. §. 6. Wie vielerley sie sey, und wer sie verfertiget. §. 7. Von Runischen Sprüch-Wörtern und Denck-Sprüchen, und wer derselben Erfinder. §. 8. Beweiß, daß es Runische Müntzen giebt. §. 9. Die Gothen sind in Thracien Gethen genennet worden, und haben ihre Runischen Buchstaben mit dahin gebracht, welche durch das Christenthum einiger Massen verändert worden. §. 10. Von Angel Sächsischen Urkunden. §. 11. Runische, Ulphilische, und Angel Sächsische Schrifften gehören den Teutschen an.

§. 1.

Von den in Steine eingehauenen Nachrichten kommen wir auf die geschriebenen, welche nicht von einerley Art und Beschaffenheit sind. Wir betrachten dannenhero 1) die mit Runischen Buchstaben, und in Runischer oder Ißländischer Sprache verfasseten, 2) die Ulphilischen, 3) die Angel Sächsischen Schrifften, und endlich 4) wollen wir abermahl zeigen, daß solche insgesammt den Teutschen nicht weniger, als den Nordischen Völckern angehören. Was die erste Art anlanget, so wird eine solche alte Runische Schrifft Saga genennet. Saga ist das Teutsche Wort Sage, und heisset so viel als Erzehlung, wie man denn noch heut zu Tage spricht: Es ist die gemeine Sage also, d. i. So oder so wird die Sache erzehlet. Von dergleichen Büchern hat meines Wissens in Teutschland niemand besonders geschrieben, dahero desto mehr zu bedauren, daß der berühmte Herr D. Löscher in Dreßden sein Vor-

ha-

haben, einige Nachricht hiervon zu erthei-
len, nicht hat können zu Stande bringen.
a) Den Inhalt dieser Schrifften, so ins-
gesammt Ißland vor ihr Vaterland er-
kennen, betreffend, so findet man unter den-
selben einen grossen Unterscheid. An der
Zahl sind ihrer so viel, als alte Lateinische
Bücher zu haben, wie denn Torfäus 177
dergleichen nach dem A. B. C. erzehlet, die
er selbst gehabt, oder doch ehemahls gele-
sen, hernachmals aber noch vieler gedencket,
die er bey andern angeführet gefunden.
Wer sich in dergleichen umsehen will, den
verweisen wir zu dem Herrn Hickes, wel-
cher dem 1. Theile seines Thesauri Lin-
guarum Septentrion: eine solche Saga
an-

a) Er sagt von demselben: Anno ætatis meæ de-
cimo septimo de Romanensibus, quas vocant, vel
milesiis fabulis agere cœpi, illudque institutum a
carminibus Germonorum veterum, quæ Tacitus
commemorat, quorumque soboles sunt Runicæ Sa-
gæ, derivavi, & illorum formam cum Horatii arte
Poetica contuli. Sed & postea desertum a me ne-
gotium est. In Epist. ad S. R. Dn. Feustelium
p. 679.

angehenget. b) Hierher gehöret auch, was Olaus Worm unter dem Titul Regum Daniæ Series duplex 1642. zu Coppenhagen herausgegeben, in welchem Buche in Runischer Schrifft und Sprache anzutreffen 1) die erste Ordnung der Dänischen Könige, 2) die andere Ordnung der Dänischen Könige, 3) ein Buch von den Grentzen zwischen Dennemarck und und Schweden. 2c. Eben dieser Worm hat auch die alten Dänischen Gesetze auf solche Art beschrieben gehabt, wovon er im 3. Buche Fastorum Danicorum am 172. Blatt etwas mit eingerücket.

§. 2. In Ansehung der Zeit sind einige dieser Schrifften älter, einige jünger. Die jüngern kommen den ältern an der Güte nicht

b) Der Titel von derselben ist folgender: Historia Hialmari Regis Biarmlandiæ atque Thulemarkiæ, ab Anonymo Roduri filio, in gentilismo ante secula octo lingua & Runis Sveo-Gothorum antiquis in membrana conscripta; quam ex Fragmento Runici Manuscripti vetustissimi accuratissime delineatam, ac literis recentioribus descriptam cum versione illustravit Joh. Peringskiold &c. &c.

nicht bey weil sie insgemein lauter ungereimte, und übel ausgedachte, auch schlecht zusammen hangende Mährlein in sich halten, dahingegen die Verfasser derjenigen, die älter sind, gleich den Griechischen und Lateinischen Poeten unter dem Vorhang der Gedichte viel wahrhafftige Begebenheiten erzehlen, auch in dieselbe ihre Welt-Weißheit, Tugend-Sprüche, und das Lob berühmter Leute eingewickelt, so, daß einige behaupten wollen, es hätten die Griechen alle ihre Wissenschafft aus dergleichen Schrifften gehabt. Wenigstens scheinet das, was hiervon Diodorus Siculus schreibet, und wir hernach anführen werden, ihrer Meynung nicht entgegen zu seyn.

§. 3. Die Ursachen, warum sich die Ißländer, von welchen wir vorher gesagt, daß alle dergleichen Schrifften von ihnen herkommen, so sehr aufs Bücher-schreiben gelegt, sind meines Erachtens diese, weil sie von andern Ländern und Völckern dermassen entfernt, daß sie von ihnen, zumahl in

den alten Zeiten wenig oder keine Nachricht gehabt. Zudem können sie weder mit Krieg noch Ackerbau, noch auch vieler andern Hand-Arbeit, wie in andern Orten geschiehet, ihre Zeit vertreiben, und werden also gleichsam gezwungen, in ihren kalten Löchern sich durch Dichten und Schreiben was zu thun zu machen. So viel man Nachricht haben kan, ist mehrgedachte Insul Jßland ums Jahr nach unsers Erlösers Geburth 774. zuerst von Norwegen aus, mit beständigen Einwohnern besetzt, und folglich bewohnet worden. Von welcher Zeit an aus den Ursachen, die wir bereits angeführet, das Dichten und Schreiben in derselben mehr als irgendswo im Gebrauch gewesen. Ob ich nun wohl gestehen muß: daß bey der grossen Menge der eingehauenen Schrifften, welche lange vor unsers Seligmachers Geburth gemacht worden, wie wir in vorigen Cap. angeführet, schwerlich ein solch geschrieben Runisch Buch verhanden sey, das vor der Zeit geschrie-

schrieben worden, da man Ißland zu bewohnen angefangen. So ist doch ohne allen Zweiffel, daß dergleichen ehemahls in grosser Menge vorhanden gewesen, und daß die neuen Runischen Bücher aus weit ältern Schrifften, welche aber nach der Hand verlohren gegangen, zusammen getragen seyn. Rudbeck zwar rühmet sich mehr als hundert solche Lieder vorzubringen, davon Tacitus gesagt, daß die Teutschen dadurch das Andencken ihrer berühmten Helden unter sich erhielten, und derer man in Schweden ohne zweiffel eben so viel als in Teutschen gehabt. Aber ich erinnere mich nicht gelesen zu haben, daß jemand ausser ihm etwas von dergleichen in Schweden wolte gesehen haben. So kan ich auch nicht wissen, wie hoch sich das Alterthum derjenigen Edda, welche sich in der Königl. Schwedischen Bibliotheck befinden soll, erstrecke, als derer nicht nur die Schweden, sondern auch Morhoff aus denselben am 368. Bl. im Buche v. d. T. S. und P. gedencket: aber dessen erinne-

re

re ich mich wohl, daß der bekannte Johann Scheffer, welcher sich die Mühe gegeben, alle Schwedische Alterthümer aufs genaueste durchzusuchen, in seiner Svecia Literaria gestehet, daß das älteste Schwedische Buch, so er gesehen, nicht eher als 1550. geschrieben sey, wie denn nur angeführter Scheffer so wohl in der Vorrede des gedachten Suec. Lit. als ander weit die Ursachen zeiget, warum er davor halte, daß die alten Schwedischen Schrifften verlohren gegangen. Wer mehrere Nachricht verlanget, wie sonderlich die Dänischen Meister-Sänger, oder so genannten Scalder lange vor unsers Erlösers Geburt berühmt gewesen, und wie Hiarnus, der kurtz nach der Geburth des Heylandes regieret, durch eine geschickte Grab-Schrifft, so er dem König Fronton gemacht, die Königliche Krone erhalten, der lese nach, was hiervon so wohl die Norwegische Historia, als Lyscander, Saxo Grammaticus, und sonderlich Ol. Worm in Fast. Dan. p. 13. angemercket. Aus solchen uralten

Schrifften nun haben die Ißländer ihre Nachricht hergenommen, gleichwie die ältesten Teutschen Geschicht-Schreiber aus den Liedern der Barden. c)

§. 4. Es befinden sich in der Edda, von welcher wir bald handeln werden, viele solche Fabeln, welche in der Wahrheit selbst gegründet, und die unmöglich iemand kan aus den Fingern gesauget haben. Es wird zum Exempel daselbst der Trojanische Krieg fast eben so umständig beschrieben, als es von den Griechen geschehen, und dabey die Nahmen der Trojaner als Priamus ꝛc. eben mit den Buchstaben, wie sie Homerus brauchet, angeführet. Daher einige meynen, Ulysses sey niemand anders, als der in Norden so berühmte Outin oder Odin. Wer sich nicht die Mühe geben will, hierüber den Rudbeck nachzuschlagen, der lese, was Jonas Ramus in einem besondern Buche d) davon aufgezeich-

c) Siehe den XI. §. des I. Cap. der 2. Abth.
d) Titulus libri est: Tractatus Historico Geogra-

zeichnet. Wolte man gleich sagen, die Nordischen Völcker hätten zugleich mit dem Christlichen Glauben solche Nachricht von Griechischen und Römischen Geschichten bekommen; so ist die Unwissenheit der Lehrer selbiger Zeit mehr als zu wohl bekannt. Es könte ferner iemand einwenden, welches wir hernach selbst erweisen werden: Daß die Griechen und Nordländer immer zu Bekandtschafft mit einander gepflogen, und dannenhero diese und andere Geschichte von Griechen an die Nordländer gekommen wären. Allein hierauf ist zu wissen, daß wenn auch dieses wäre; so würden sich doch nicht solche Dinge in den Nordischen Schrifften befinden, welche den Griechen und Lateinern gantz unbekandt gewesen, und doch nichts destoweniger in der Wahrheit gegründet seyn. Also wird in der Edda die Sündfluth gantz anders beschrieben, als von den Griechen und Römern geschehen. Es soll

graphicus, quo Ulyssem & Outinum unum eundemque esse ostenditur, auctore Jona Ramo Hafn. 1716.

nehmlich aus eines Mannes, der von den übrigen Menschen umgebracht worden, todten Leibe so viel Blut hervor geqvollen seyn, daß dadurch die gantze Welt überschwemmet, und die Menschen ersäuffet worden, ohne einen Mann, Namens Bergelmer, der sammt seinem Weibe und Kindern wunderbarlich in einem Schiffe erhalten geworden. Unter solchem Gedichte scheinet allerdings die biblische Geschichte von Abel, dessen Blut um Rache geschrien, und von Noah, verborgen zu seyn, die sehr wahrscheinliche Reise-Beschreibung der Nordischen Völcker aus Asien nach Norden, und andere dergleichen, so in der Edda gantz umständlich erzehlet werden, zu geschweigen.

§. 5. Dieses Buch Edda ist, unter allen dergleichen Schrifften am bekanntesten, und auch mehr als einmahl gedruckt worden, da die übrigen mehrentheils nur geschrieben aufbehalten werden. Edda heist auf Ißländisch eine Mutter, und scheinet dieses Buch also genennet worden

zu

zu seyn, weil darinne unsere erste Eltern, ja der Ursprung und Vermehrung des gantzen menschlichen Geschlechts, umständlich, da das Werck noch gantz gewesen, beschrieben gestanden hat, und muß man also nicht sagen: Der Edda, wie ein gelehrter Teutscher thut, sondern die Edda. Von diesem Buche redet Stephanus also in seinen Anmerckungen über die Dänische Historie, so Saxo Grammaticus geschrieben, am 17. Bl. Sämundus hat grosse Schätze der Weißheit zusammen getragen, und aufgeschrieben hinterlassen. Hierunter gehöret sonderlich das vortreffliche Buch die Edda, wiewohl an demselben kaum der tausende Theil biß auf unsere Zeit erhalten worden. Und auch dieses, was uns noch übrig, wäre verlohren gegangen, wenn der kurtze Begriff, den Snorro Sturla, (dessen Leben Torfäus in *Serie Reg. Dan.* am 6ten und 40. Bl. beschrieben) darausgezogen, und uns hinterlassen, nicht vielmehr

mehr einen Schatten von der Edda, als die völlige Edda uns gezeiget. e) Der gelehrte Hr. Struve urtheilet hiervon gantz anders, wenn er also schreibet: **Die Edda ist auf Poetische Art mit vielen Fabeln angefüllet, und thun dahero diejenigen übel, so ihr Glauben beymessen.** Aber dieses Urtheil ist etwas zu überhaupt gesagt, so ist auch, wie er vorgiebt, Snorro Sturla nicht Erfinder oder Verfasser der Edda, sondern hat nur einen geringen Theil davon, wie schon gedacht, von dem Untergange errettet. Besser urtheilet hievon Herr Joh. Moller in der Fortsetzung Polyh. Mor. dessen Worte übersetzet also lauten: **Es stecken in den Nordischen Alterthümern noch solche Dinge verborgen, die allen Griechischen und Lateinischen alten Urkunden weit vorzuziehen. Aus den in der Edda enthaltenen Fabeln bekommen wir sattsame Nachricht von**

e) Struvii Bibliotheca Historic. p. 727.

von der Asianer ihrer Ankunfft in Norden, von der Verehrung der Abgötter, der Sonne, des Krieges-Gottes, des Jupiters.

§. 6. Kurtz von der Sache zu reden, so sind zwey Bücher, welche den Nahmen Edda führen. Von der ersten und ältesten, deren oben gedacht worden, ist der Verfasser gewesen Sämund Sigfußn, den man mit dem Zunahmen Froda, oder den Weisen genennet, und welcher im Jahr 1077. zu Odde in Ißland Prediger gewesen. Petrus Joh. Resenius in seiner Vorrede über Gudmunds Ißländisches Wörter-Buch am 13. Bl. sagt: Daß besagter Sämund aus Runischen Schrifften die Edda zusammen getragen, (Mythologiam Islandorum ex Runicis documentis descripsit.) und 2. dergleichen Eddas, eine grössere und kleinere verfertiget, wovon die grössere gantz und gar verlohren gegangen. Um das Jahr 1222. hat aus der kleinern Edda, (welche ein kurtzer Begriff der grössern war, und welche damahls schon sonderlich der

Sprache wegen unverständlich worden, als die sich in 200. Jahren gewaltig geändert hatte,) Snorro Sturläson, ein sehr gelehrter und vornehmer Mann, welcher das Amt eines Stadthalters in Jßland verwaltet, was ihm das beste und nützlichste geschienen zusammen gezogen, und mit der zu seiner Zeit gewöhnlichen Schreib-Art vorgetragen, wiewohl dadurch die Schwürigkeit, so vorher in den Sachen gestecket, nicht gehoben worden. Diese neuere Edda nun ist ein geringer Auszug der Aeltern, und wie etliche meynen, kaum der tausende Theil derselben. Es hat solche unter andern Petrus Joh. Resenius mit Anmerckungen zu Coppenhagen 1665. drucken lassen, und in der Vorrede, das alles, was wir hier kürtzlich berühret, gelehrt und umständlich ausgeführet. Mehrere Nachricht hiervon findet man auch in der Vorrede, welche besagter P. J. Resenius Gudmunds Jßländischen Wörter-Buche vorgesetzt. Wer mehr von der Edda und ihrem Inhalte lesen will, der schlage nach die so genannten

Je-

Jenischen Academischen Neben-Stunden im I. Th. am 80. Bl.

§. 7. Von diesen alten weitläufftigern Runischen Gedichten kommen wir auch auf die kurtzern als Denck-Sprüche oder Sprüchwörter und d. g. von welchen ebenfalls ein grosser Vorrath verhanden. Die Geschicht-Schreiber, als Saxo Grammaticus, Stephanus und andere beruffen sich gar offt auf dieselben, und der öffters gerühmte Ol. Worm hat ihrer viel zusammen getragen. e) Man findet auch hin und wieder, in andern Schrifften einige derselben, sonderlich hat Torfäus f) und Fr. Junius g) unterschiedene zusammen gesucht, wiewohl die, welche man bey den letzten findet, guten Theils aus des Worms gedachter Schrifft genommen sind. Wir wollen auch hievon ein Beyspiel hersetzen;

ᛁᛋ. ᚠᛆᛚᛚᚢᛘ. ᛒᚱᚢ. ᛒᚱᚼᚦᛆ.
ᛒᚿᛚᚦᛆᛚ. ᛏᛆᚱᚠ. ᛆᛏᛚᚾᛁᚦᛆ.

e) In Appendice Litteraturæ. f) in Serie Reg. Dan. g) in tractatu, cujus titulus: Alphabetum Runicum.

Is kollum bru breitha
Blinthan tarf at leitha

d. i. Eyß ist eine breite Brücke/
Ein Blinder darf (braucht) einen Leiter.

Von wem oder zu welcher Zeit dergleichen Denck-Sprüche gemacht worden, kan zwar niemand so eigentlich sagen: Doch bemercket man bey den meisten die uralte, und heute zu Tage unverständliche Mund-Art der Ißländischen Sprache: Die Nordländer halten insgemein ihren schon angeführten und so sehr berühmten Outin vor den Erfinder wie aller andern Künste, also auch der Dicht-Kunst, sonderlich aber der kurtzen Reime oder Denck-Sprüche, welche die Lateiner Epigrammata nennen. Die Edda bekräfftiget solches auch, daß besagter Outin seine Wissenschafft in der Dicht-Kunst, von einem, Nahmens Kuaser, überkommen, und so wohl auf gute, als schlechte Poeten fortgepflantzet haben. Wir lassen diese Erzehlung in ihrem Werth und Unwerth, und wenden uns zu einer andern

Art Gothischer Alterthümer, weil wir in der 2. Abth. am I. Cap. in 11. §. von der Scalda oder Dicht-Kunst der Nordländer mit mehrern handeln werden.

§. 8. Solches nun sind die Runischen Müntzen. Es ist schon anderweit einem gelehrten Manne gezeiget worden, daß sein Ausspruch nicht Stich halte, wenn er geschrieben: **Daß niemahls einige Runische Müntzen wären gemacht worden und zu finden gewesen.** Ich lasse es auch dem Herrn Verfasser der so genannten Einleitung zum Müntz-Wesen mittler Zeiten verantworten, daß er vorgiebt, es gebe keine **Runischen Pfennige, aus welchen man könne klug werden**, und am 138. Blatt behaupten will, daß alle und iede teutsche Müntzen mit Lateinischen Inschrifften gepräget wären, es sey denn, daß er solchen Satz allein von den Müntzen mittler Zeit wolle verstanden wissen. Wenigstens findet man heut zu Tage viele Denck- und andere Pfennige, auf welchen keine andere als Teutsche

Wort

Worte und Schrifft zu finden. Daß ich ietzo von den neuen Runischen Müntzen, welche in h) Dennemarck geprägt worden, nichts anführe, sondern wieder auf die alten Runischen Müntzen komme, so hat ein gelehrter Schwede, Nahmens Nicolaus Kederus, derselben unterschiedene beschrieben, wie in seinen andern Schrifften, also auch sonderlich in dem Werckgen, das den Titul führet: Runæ in Nummis vetustis diu quæsitæ, tandemque feliciter inventæ, s. de Nummis Runicis commendatio.

§. 9. Die Ordnung führet uns nun auf etwas, welches in Ansehung des vorigen etwas neuer. Gleichwie es aus der Historie bekannt, und gewiß ist, daß in dem 4ten Jahrhundert nach unsers Heylandes Geburt ein grosser Schwarm Gothen, aus Norden gegangen, biß in Thracien eingedrungen, und sich daselbst häußlich niedergelassen; also ist kein Zweiffel, daß sie ihre Ru-

h) Videatur Kederus loco mox citando §. I. Siehe die 2. Abth. C. I. §. 5.

Runische Buchstaben, so sich zu selber Zeit aufs höchste auf 16. belauffen, aus ihrem Vaterlande mit dahingebracht, solche aber hernach wegen Verkehrung mit den unweit wohnenden Griechen vermehret, und in etwas verändert. Solche Gothen nun zum Christenthum zu bekehren, ward vom Käyser Valens einer aus ihren Landes-Leuten ernennet, welcher auch das neue Testament ins Gothische übersetzet. Sein Nahme war Ulphilas, wiewohl er von andern Gulphilas oder Galsilus genennet wird. Sein Leben und Lehre hat schon Philostorgius gar ausführlich beschrieben. Es muß aber seine vorgenommene Bekehrung und Übersetzung der Schrifft ein nicht geringes Aufsehen in der Welt gemacht haben, weil sich nicht nur unterschiedene Kirchen-Lehrer, als Sozomenus, Socrates, Nicephorus, und andere die Mühe gegeben, eine umständliche Nachricht den Nachkommen hiervon zu hinterlassen: sondern auch die weltliche Geschichts-Schreiber davon umständlich handeln. Auch so gar die Jüden

wissen davon zu reden, wie den unter andern ein gewisser Rabine i) sein Werck von den Sprachen der Völcker also anfängt: das grosse und kleine Alphabeth, welches Ulphilas erfunden 2c. 2c. Es hat zwar der gelehrte la Croce k) in einer besondern Schrifft behaupten wollen, daß Ulphilas nicht könne der Verfasser gedachter Gothischen Evangelien seyn, welchen aber der Herr Chamberlayne gar gelehrt wiederleget hat. Beyde Schrifften sind den Vater Unsern gedachtes Chamberlayne beygefüget, und wir wollen uns hier ihres Streites nicht theilhafftig machen. Wer mehrere Nachricht hiervon verlanget, darff nur die Ulphilische Evangelien selbst aufschlagen, wie sie Fr. Junius und Thomas Marrschall mit ihren gelehrten Anmerckungen heraus gegeben.

§. 10.

i) Rabbi Abraham. Das Buch führet den Titul: שלטי הגבורים. Seine Worte sind: האלפא ביתא קטנה וגדולה שמצא ההגמון אולפילאס.

k) In Epistola ad Chamberlaynium p. 138.

§. 10. Daß die Gothischen, das ist, Runischen Buchstaben, woraus auch die Ulphilischen entstanden, von desselben Zeit an, in vielen Ländern von Europa in Gebrauch geblieben, und daß aus eben solcher Gothischer Schrifft gleichfalls die Angel-Sächsische, und die heutige Teutsche entsprungen, davon ist schon anderswo umständlicher gehandelt worden. l) Es wird auch in dem 4. Cap. der II. Abtheilung am 7. §. dieses Theils ein mehrers davon zu handeln seyn. Vorietzo wenden wir uns zu den Angel-Sächsischen Urkunden. Was diese anbetrifft, können sie in gedruckte, und noch ungedruckte Bücher eingetheilet werden, derer in Engeland in unterschiedenen Orten und Bibliothecken eine grosse Anzahl aufgehoben werden. Es hat derselben der offt gerühmte Herr Hickes viele mit grossen Fleisse und Mühe zusammen gesuchet, und davon der gelehrten Welt gnugsame Nach-

l) vid. nostras Resp. Cl. Dn. Lysero oppositas & Miscell. Lips. insertas.

Nachricht ertheilet. m) Wie denn der gantze andere Band seines offt gerühmten Werckes aus nichts anders bestehet, als aus einer Erzehlung der Angel-Sächsischen noch ungedruckten Schrifften, welche sich so wohl in öffentlichen Bücher-Sammlungen, als auch unter den eigenen Schrifften unterschiedener Gelehrten hier und da in Groß-Britannien befinden. Und ich halte, daß es noch eine grössere Anzahl derselben ausmachen würde, wenn man alle Angel-Sächsische ungedruckte Schrifften, welche noch hier und da in Holland und Teutschland stecken, sammlen, und die Titel und Nachrichten davon solte zusammen drucken lassen. Was Fr. Junius und Voßius vor Reichthum in diesem Stücke besessen, ist aus dem Verzeichniß ihrer Bücher zu ersehen. Von den eintzeln gedruckten Angel-Sächsischen Büchern giebt mehr Nachricht der Herr Eccard in Historia studii Etymol. Linguæ Germ. am 10. Cap. So handelt auch hiervon der

Herr

m) Tom. II. Thes. Ling. Vet. Sept.

Herr Verfasser des so genannten Literatoris Celtæ, welchen ich auf bereits erhaltene Vergünstigung des gedachten Herrn Verfassers, wenn GOtt Leben und Gesundheit verleihet, der gelehrten Welt nächstens mitzutheilen gedencke.

§. 11. Vorietzo ist bey diesem Cap. weiter nichts beyzubringen, als daß wir versprochener Massen zeigen; Daß die Runischen, Ulphilischen und Angel-Sächsischen Schrifften uns allerdings angehören, und mit Recht vor alte Teutsche Urkunden können gehalten und ausgegeben werden. Ob nun wohl hierinne der beste Beweiß in der Sache selbst stecke, und der so sich die Mühe geben will, schon gedachte Mund-Arten gegen das Teutsche zu halten, die Gleichheit gantz augenscheinlich befinden wird: So wollen wir doch zum Uberfluß noch einige Zeugnüsse solcher Gelehrten anführen, welche ohne allen Wiederspruch die tieffeste Einsicht in dergleichen Wissenschafften gehabt haben. Schon oben gedachter Fr. Junius schreibet in der Vorrede

de seines Gothischen Wort-Buches also: Die alte Sprache der Nordischen Völcker giebet denen durchgehends ein grosses Licht, welche sich um die Teutsche und Angel-Sächsische Sprache bekümmern: Hingegen aber kommen auch den Nordländern, den Angel-Sachsen, und Teutschen ihre Sprache und Alterthümer in vielen zu statten. Des Frey-Herrn von Leibnitzens Meynung hiervon, ist in Gedancken von Verbesserung der Teutschen Sprache am 280. Bl. folgende: Alles auch was die Schweden, Norwegen, und Isländer von ihren Gothen und Runen rühmen, ist unser, und arbeiten sie mit aller ihrer zwar löblichen Mühe vor uns; massen sie ja vor nichts anders, als Nord-Teutsche gehalten werden können; auch von dem wohlberichteten Tacito und allen alten und Mittel-Autoren unter die Teutsche gezehlet worden; mit ihrer Sprach auch selbst

nicht

nicht anders zu Tage legen, sie mögen sich krümmen und wenden, wie sie wollen. Daß auch die Dänen zu Zeiten der Römer bey dem abnehmenden Reich unter dem Nahmen der Sachsen begriffen gewesen, kan ich aus vielen Umständen schliessen. Stecket also im Teutschen Alterthum, und sonderlich in der Teutschen uralten Sprache, so über das Alter aller Griechischen und Lateinischen Bücher hinauf steiget, der Ursprung der Europäischen Völcker und Sprachen, auch zum Theil des uralten Gottesdienstes, der Sitten, Rechte, und Adels, auch offt der alten Nahmen der Sachen, Oerter und Leute, wie solches von andern dargethan, und theils mit mehrern aus zuführen. Des mehr gedachten Herrn Morhoffs Gedancken sind in einem Brieffe an den Rudbeck folgende: Ich habe selbst in meiner Jugend dergleichen Dinge (als in Rudbecks Atlan-

lantica enthalten) zusammen getragen, des Vorhabens, mit der Zeit ein Buch zu schreiben, unter dem Titel: Das Nordländische Geheimnüß (Mysterium Septentrionis). Aber diese meine Arbeit ist schon viele Jahre liegen geblieben. Nun aber freue ich mich von Hertzen, daß meine Muthmassungen durch deine, ich möchte wohl sagen, handgreiffliche Beweißthümer bekräfftiget worden. Denn du findest viel solche Dinge in deinem Vaterlande, die Ausländern unbekannt, und wodurch deine Sätze können sonderlich erläutert werden. Kiel 1671, den 13. Jenner.

Der sel. Tentzel führet in seiner monatlichen Unterredung vieler gelehrten Leute aus unterschiedenen Orten Gedancken von den Sätzen des Rudbecks an, welche ihm in den meisten Dingen recht geben. Sonderlich meldet er im Jenner des 1690. Jahres am 173. Blatte, daß der in Geschichten

so

so erfahrne und berühmte S. Puffendorff also in einem Send-Schreiben davon geurtheilet: **Daß nachdem er die Sache recht wohl überleget, er gantz die Meynungen des Rudbecks annehmen müsse.** Ja er selbst der Herr Pufendorff habe noch einige Beweißthümer, auf welche Rudbeck noch nicht gefallen. rc.

Das III. Capitel.

Von Mittägigen Nachrichten,

Inhalt iedes §.

§. 1. In Teutschland findet man ebenfals einige alte Nachrichten. §. 2. Dergleichen sind auch schon vor diesen vorhanden gewesen. §. 3. Man findet auch geschriebene Mittägige Nachrichten. §. 4. Nemlich bey den Griechen und Lateinern. §. 5. Rudbeck und Strabo beweisen solches. §. 6. Die Nordländer haben viele Colonien in andere Länder, sonderlich in Teutschland ausgeschickt. §. 7. Die Griechen haben mit den Nordischen Völckern Gemeinschafft gehabt. §. 8. Diodorus

dorus Siculus, sagt hiervon die Wahrheit. §. 9. Die Bekantschafft der Nordländer mit den Griechen ist von den Teutschen als Einwohnern der Nordischen Länder anzunehmen.

§. 1.

Nachdem wir in nechst vorhergehenden Cap. von den Nordischen, als den wichtigsten Nachrichten gehandelt, auch bereits in dem ersten Theile dieses Werckgens aus der Heil. Schrifft angeführet, was uns zu unserm Vorhaben dienlich zu seyn geschienen, so erfodert nun die Ordnung, daß wir fragen: Ob denn nicht in Teutschland auch noch dergleichen Nachrichten, und zwar erstlich an Steinen, wie in Norden, zu finden? Wenn wir der alten Eintheilung folgen wolten, nach welcher Tacitus a) alle Nordische Länder wegen Verwandschafft der Völcker und Sprachen zu Teutschland rechnet, so wäre aus dem vorhergehenden die Antwort leichte, und wir könten nicht anders sagen; als der Nordische Theil Teutschlandes sey darmit sehr

a) Cap. 43. 44.

sehr angefüllet. Ja wenn wir nur Jütland und Schleswig dazu nehmen, welches noch lange nach den Jahren, da gedachter Historien-Schreiber Tacitus gelebet, und biß zur Zeit Käyser Conrads des Andern unter dem Nahmen der Cimbrischen Halb-Insul ebenfalls zu Teutschland gehöret, so würden wir auch hierinne nach Anleitung des V. Buches des Herrn Worms in seinen Dänischen Jahr-Büchern einen grossen Vorrath davon antreffen.

§. 2. Daß deren ehemahls einige vorhanden gewesen, ist daher gewiß, daß Tacicitus und Cäsar meldet, wie man Grab-Steine mit Griechischer Schrifft in Teutschland gefunden, wovon im ersten Cap. § 3. der folgenden 2. Abtheilung ein mehrers wird zu handeln seyn. Vermuthlich aber gedencken diese Leute nur der Griechischen Denckmahle, nicht aber der Runischen oder Teutschen, weil sie jene, die etwa als was besonders bey den Vornehmen gebrauchet worden, verstanden; Diese aber zu lesen weder Lust noch das Geschicke

cke gehabt. Die Christlichen Käyser aber haben ohne Zweiffel aus allzugrosser Frömmigkeit und allem Aberglauben und Abgötterey vorzubeugen, auf Anhaltung der Geistlichkeit, und weil wie in der 2. Abth. soll gezeiget werden, die Runische Schrifft ehemahls gar sehr zur Zauberey gemißbrauchet worden, dergleichen Denckmahle so wohl als die Götzen-Bilder ausgerottet und vertilget, so viel ihnen nur möglich gewesen. Wiewohl ich eben nicht streiten wolte, daß wir Teutschen, wenn wir unsern Erdboden so durchwühlten, als die Italiäner, nicht hin und wieder noch etwas merckwürdiges finden solten, gleichwie man zum öfftern hier und da, auch an solchen Orten in Teutschland, wohin die Römer nie gekommen, Urnen und dergleichen Dinge ausgegraben. b) Ich will mich hierbey mit erdichteten, und untergeschobenen Dingen nicht aufhalten, als da sind das Begräbniß, wo Remus soll begraben liegen, u. d. c) Von den al-

b) Miscell. Lips. T. I. p. 158.
b) vid. Misc. Lips. Tom. VI. Præfat.

alten Grab-Steinen, welche man ehemahls mit Ebräischen Inschrifften in einem Dorffe unweit Wien gefunden, und die Wolffg. Lazius am 23. Bl. de Migrat. Gent. umständlich beschreibet, wird sich eine andere Gelegenheit zu handeln ereignen. Ich bin der Meynung, daß diejenigen Schrifften und Figuren, welche sich auf den heydnischen Begräbnüssen in Crain befinden, ebenfalls Gothisch oder Runisch seyn, und wäre zu wünschen, daß der Herr Valvasor, aus welchen wir diese Nachricht haben, sie hätte abzeichnen lassen. Der Herr Tentzel schreibt in seinen monatlichen Unterredungen von 1690. am 135. Bl. hiervon also: **Im 22. Cap. des 4. Buches der Ehre des Hertzogthums Crain schreibet der Freyherr Johann Wichard Valvasor folgender Massen: Es befinden sich in Crain über 300. heydnische Begräbnüsse mit Leich-Steinen, worauf grosse Characteres, davon ein Medicus etliche wollen öffnen lassen, aber durch ein grausam Ge-**

witter abgeschreckt worden, rc. rc.

§. 3. Von der eingehauenen kommen wir auf die geschriebene Nachricht. Ob ich mich nun wohl erinnere, daß ich anderweit gezeiget d) daß zur Zeit, da Egenhart geschrieben, man nothwendig dergleichen Urkunden müsse gehabt haben, weil er im 29. Cap. der Lebens-Beschreibung Käyser Carls des Grossen meldet; Daß besagter grosse Held die alten Lieder, worinn die Thaten der Könige und Kriege enthalten gewesen, abschreiben habe lassen, so zweiffle ich doch, daß ihrer viel biß auf unsere Zeit seyn aufgehoben worden. Verwunderns-würdig ists, daß meines Wissens in Teutschland keine einige Saga oder Runisches geschriebenes Buch zu finden, da doch mit alten Lateinischen, Griechischen, und Morgenländischen Schrifften alles angefüllet ist. Zwar diejenigen, welche davor halten, daß das Schreiben bey den Gothen nicht eher als nach eingeführten Christenthum

d) Conf. Miscell. Lips. T. I. Obs. 20. p. 252.

thum bekannt gewesen, würden hierauf antworten, daß die Nordischen Völcker noch von dergleichen Denckmahlen nichts gewust hätten, da sie in Teutschland eingefallen, und also auch solche den Teutschen nicht mittheilen können; Aber weil ich obigen Satz anderweit umständlich widerleget, und also die Folgerey vor sich selbst wegfällt, so will ich anietzo meine Beweißthümer nicht weitläufftig wiederhohlen. e) Ein mehrers hievon wird im 4ten Cap. am 9. §. der folgenden Abtheilung gesagt werden. Goldastus gedencket zwar, er habe viel Schrifften gesehen, welche lange vor Carln dem Grossen aufgezeichnet gewesen, und in Bibliotheken des Teutschen Reichs hier und da verstecket lägen. Aber er meldet weder einen Ort, wo er dergleichen angetroffen, noch auch den Inhalt solcher Bücher. In der Wienerischen Bibliothec sollen noch viele sehr alte Teutsche Schrifften verborgen seyn, welche Lambecius hat wollen zusammen sammlen, und

e) Conf. Misc. Lips. T. 9.

herausgeben, aber der Tod hat ihn daran verhindert, wie Morhoff e) berichtet. Aventinus will eine gewisse schrifftlich ertheilte Freyheit von Carl dem Grossen zu Regenspurg gesehen haben, so zwar in Lateinischer Sprache, aber mit Runischen oder Longobardischen Buchstaben geschrieben, gewesen. Andere führen noch andere Urkunden an. Wir werden hernach darthun, daß in Trier, Mayntz, Bayern und andern Orten des Teutschen Reichs der Christliche Glaube lange vor Carln dem Grossen eingeführet gewesen, welcher die Bücher und Schrifften allezeit mit sich in die Länder zu bringen pfleget. Daß also ausser allem Zweiffel, daß lange vor gedachtem Käyser wenigstens Bücher von Glaubens-Sachen in Teutschland müssen gewesen seyn. Aber was noch etwa von dergleichen Arbeit vorhanden, das stecket, und vermodert ohne Zweiffel hier und da in Clöstern, und ist als ein verborgener Schatz niemanden nütze; Daher zu wünschen, daß die-

e) v. d. T. Spr. am 304. Blatt.

diejenigen, welche das Glücke haben, an grosser Herren Höfen, oder in Clöstern zahlreiche Bibliothecken unter den Händen zu haben, sich die Mühe geben möchten, alle dasjenige, was zur Erläuterung der Teutschen Alterthümer gehöret, sorgfältig aufzusuchen, und von dem gäntzlichen Untergange zu befreyen. Das bekanteste Denckmahl der Teutschen Alterthümer befindet sich in der Parisischen Bibliotheck, wohin es Thuanus, vor welchem es Goldastus mag haben gehabt, soll vermacht haben, und bestehet in einem grossen Vorrath Teutschen Helden-Gesängen, welche zu Käyser Carls des Grossen Zeiten sollen seyn zusammen getragen worden. Solches hochschätzbare Werck hat der Königl. Dänische geheime Rath Herr Friedrich Rostgaard auf seinẽ Reisen lassen auf eigene Unkosten abschreiben, im Vorsatz, es heraus zu geben, welches, daß es bald geschehen möge, wir hertzlich wünschen.

§. 4. Wir wenden uns nun weiter gegen Mittag, nemlich zu den Griechen und

Lateinern, um zu sehen, ob in ihren Büchern einige Nachricht von unsern Alterthümern zu finden? Und gewiß, je mehr man sich in denselben umsiehet, je mehr befindet man, daß von unsern Vorfahren nicht so gar wenig Nachricht darinne enthalten, als bißher ist geglaubet worden. Daß aber solche Nachricht von einigen als Grillenfängerey verlacht, oder wenigstens in Zweiffel gezogen wird, ist bey unsrer ietzigen Welt nicht zu verwundern, da sich es viele vor eine Ehre halten, wenn sie eine durch viele Jahrhundert bewährte Lehre wanckelnd machen, ja die ewige Wahrheit, welche uns GOtt in seinem Wort geoffenbahret, nicht nur verkehren, sondern auch gar verhöhnen und verspotten können. Man findet aber so wohl bey den Verfassern der Griechischen als Lateinischen Bücher zweyerley Bericht von unsern Alterthümern, theils bestehet er in deutlichen Worten, so, daß man ihn nicht durch Vernunfft-Schlüsse heraus suchen muß, wie denn alleine Tacitus nicht nur der Teutschen offt gedencket,

son-

sondern auch ein gantzes Buch von ihren Sitten geschrieben hat; und ist zu beklagen, daß so wohl was Aufidius Bassus von den Kriegen der Teutschen geschrieben, welchen Qvintilianus lobet, als auch die 20 Bücher, welche jenes Nachfolger Plinius von den Teutschen, und ihren Kriegen heraus gehen lassen, verlohren gegangen: Theils aber muß er aus Schrifften, die von gantz andern Dingen handeln, zusammen gesuchet werden: Wohin fast alle Griechische und Lateinische Geschicht-Schreiber zu rechnen, unter welchen wohl keiner zu finden, der nicht der Scythen, Celten, Cimerier, Cimbrer, Gothen, Hyperboräer oder Teutschen gedacht hätte. Aber es gehöret viel Zeit und Ubung, wie nicht weniger ein groß Nachdencken und Urtheil dazu, dieselben zusammen zu suchen, und auszulegen.

§. 5. Rudbeck urtheilt hiervon gar wohl, dessen Worte wir zum Theil übersetzen und hier einrücken wollen. Er saget:

f) Man siehet, daß aus der Ausländer Gelehrten Schrifften viele und sonderliche Fußstapffen der Gothischen Alterthümer können genommen werden; Es ist aber allezeit zu befürchten, daß sie das, was sie geschrieben, entweder nicht verstanden, oder eine Sache, die sie selber nicht gesehen haben, wunderlich verkehret, durch Zusatz verderbet, oder doch nicht in gehöriger Ordnung vorgebracht 2c. 2c. Wer nicht glaubet, was hier bejahet worden, der lese nur die Nachricht, die uns Strabo in seinem 4. und 7. Buche von den Teutschen hinterlassen; So wird er mit Verwunderung sehen, wie die Teutschen Nahmen und Worte von besagtem Historien-Schreiber zerzerret und verkehret worden seyn. Es wird mir hierbey niemand zumuthen, alle gedachte Oerter der alten Geschicht-Schreiber aufzusuchen, in welchen von den Scythischen oder Celtischen Alterthümern gehandelt wird.

f) Tom. II. Atl. c. 6. p. 68.

wird. Solches wäre nicht eines Menschen Arbeit, obwohl angeführter Rudbeck unter allen, so hievon gehandelt, dergleichen Nachrichten am fleißigsten zusammen getragen. Es würde auch zu meinem ietzigen Vorhaben wenig nutzen. Gnug wirds seyn, daß ich in folgenden Capiteln und Theilen zu seiner Zeit ein und ander Beyspiel, die Wahrheit dessen, so ich bejahe, und der daraus folgenden Schlüsse zu erweisen, anführen werde.

§. 6. Wir werden hernach zeigen, daß uns Teutschen alles angehöret, was die Griechen und Lateiner von den Hyperboräern oder Nordischen Völckern aufgeschrieben: dahero fragen wir billich vor allen Dingen: ob denn die Griechen und Lateiner von solchen Völckern, welche, wie in folgenden Cap. wird angeführet werden, aus ihrem Vaterlande immerzu so viel Leute und Colonien in andre Länder, sonderlich aber das angräntzende Teutschland ausgeschickt, und diese hinwiederum von jenen, einige Nachricht gehabt? Was die

Lateiner anbelanget, so haben wir schon vorher g) angeführet, was Tacitus davon urtheilet; indem er spricht h): Es sey nur neulich durch den Krieg bekannt geworden, daß in selbigen Gegenden Länder und Leute zu finden wären, welches aber nur von der eigentlichen Beschaffenheit und Nahmen der in diesen äussersten Theilen wohnenden Völcker anzunehmen. Denn eben dieser Geschicht-Schreiber zehlet zu Ende seines Buches die Nordischen Völcker gar deutlich zu den Teutschen, und saget, die Sprache und Sitten lehrten, daß gedachte Völcker einander verwandt wären, i) woraus zur Gnüge erhellet, daß er einige Nachricht von ihnen müsse gehabt haben. Strabo, der hundert Jahr eher als Tacitus gelebet, gedencket ebenfals dieser Länder. Es ist auch glaublich, daß die Phönicier Nachricht von denselben gehabt, biß zu ihnen gereiset seyn, und dahin gehandelt haben.

§. 7.

g) im I. Th. c. II. p. 106.
h) Cap. I. d. M. G.
i) Tac. d. M. G. 37. &c.

§. 7. Was die Griechen betrifft, so ist zu erweisen, daß sie von uralten Zeiten her nicht nur von den Nordischen Völckern gewust, sondern auch Gemeinschafft mit ihnen gepflogen. Solches lehret vornemlich Diodorus Siculus gahr deutlich, dessen verteutschte Worte wir hier einrücken wollen. Er schreibet im 2. B. c. 11. am 64. Bl. also: **Unter denjenigen, welche alte Begebenheiten, und den Mährlein gleiche Geschichte schreiben, giebt einer Nahmens Hecatäus, und einige andere vor, daß den Celten gegen über, in dem grossen Welt-Meer, unter dem kleinen Bäre, eine Insul liege, welche kleiner sey, als Sicilien, und werde von dem Hyperboräern, das ist, Nordmännern bewohnet, die deßwegen so genennt würden, weil sie sonderlich den Nordwind unterworffen wären. Die Insul bringe viel Baum- und Feld-Früchte hervor, so, daß 2 mahl könne des Jahres in ihr ge-**

erndtet werden. Man giebt vor, daß die Latona da gebohren sey, und deßwegen auch der Apollo allhier vor allen andern Göttern am meisten verehret werde. Ja man meldet auch, daß sich Leute in dieser Insel befinden, welche als Priester des Apollo desselben löbliche Thaten in Liedern singend preisen, und ihn als einen GOtt hoch ehren. Es ist bey ihnen ein grosser Hayn und Tempel des Apollo, welcher rund, sehr prächtig und mit vielen Geschencken und Zierrathen begabet ist. Ihre Haupt-Stadt ist ihm heilig, und sagt man, daß die Einwohner derselben meistentheils Spielleute abgeben, und stets im Tempel Music sey; allwo dem Apollo zu Ehren Lieder gesungen, und seine Thaten gerühmet werden. Diese Nordmänner haben ihre eigene Sprache, und sind den Griechen, sonderlich aber den Atheniensern, und Deliensern

von

von Alters her, durch Freundschafft und Bündnüsse anverwandt und zugethan gewesen. Denn man saget, daß, als etliche Griechen zu diesen Nordmännern gereiset, sie kostbare Geschencke, welche mit Griechischer Schrifft beschrieben gewesen, in den Tempel geschencket haben. Auf gleiche Weise sey einer Namens Abaris aus Norden ehemahls in Griechenland gekommen, und habe die vor diesen mit den Deliensern gemachte Freundschafft verneuert. Uber dieses wird erzehlet, daß der Mond in dieser Insel nicht weit von der Erden stehe, und daß man in demselben einige Berge deütlich sehen könne. Sie sagen auch: Daß derselbe GOtt aller 19. Jahr in die Insel komme, und in solcher Zeit der Lauff der Sterne vollendet werde, deswegen wird eine solche Zeit der Jahre bey den Griechen ein grosses Jahr genennet. Und ferner spricht

er: in dem Tempel haben diese die Herrschafft, welche man Borades nennet. Diese führen ihre Geschlechte von dem Borras her, und ist diese Ehren-Stelle erblich rc. rc.

§. 8. Gleich wie angeführter Diodorus bey den Gelehrten das Zeugniß hat, daß er einen guten Theil so wohl von Asien, als Europa durchgereiset, und bey solcher Gelegenheit alle Bibliotheken, derer er habhafft werden können, durchkrochen, auch dadurch uns manche Nachricht hinterlassen, die wir ohne seinen Fleiß würden entbehren müssen: Also erachte ich sein Zeugniß gültig genug zu seyn, zu erweisen daß die Nordischen Völcker mit den Griechen Verkehrung, und diese von jenen Nachricht gehabt. Ich halte dannenhero nicht vor nöthig, umständlich zu untersuchen, was in der angeführten Erzehlung wahr, und was im Gegentheil auch erdichtet sey, und woher das erdichtete etwa seinen Ursprung könne genommen haben? daß während des Heydenthums Sonne und

Mond

Mond in Norden verehret worden, ist unter denen, die hiervon geschrieben, eine ausgemachte Sache; und die Gedancken von der Herniederkunfft des Apollo in diese Insel scheinen daher entsprossen zu seyn, weil zu gewisser Jahres-Zeit die Sonne in Schweden gar nicht untergehet.

§. 9. Was aber also von Bekantschafft der Nordländer mit den Griechen und Lateinern, und dieser ihrer Nachricht von jenen angeführet worden, solches ist von den Teutschen eben so wohl, als den Einwohnern der Nordischen Länder anzunehmen. Es ist schon im I. Th. dieser Historie am 75. u. f. Bl. gezeiget worden, daß bey den alten Griechischen und Lateinischen Geschicht-Schreibern die Teutschen bald Scythen, bald Celten, bald Hyperboräer, Cimbrer und dergleichen genennet worden. Oben angeführter Diodorus Siculus, da er der Celten Sitten umständlich beschrieben, füget er hinzu l) daß einiger Celten näheste Nachbarn gegen Norden die Hyperbo-

k) im 5. B. c. II. am 44. Bl.

boräer wären, unter welchem Nahmen er an besagtem Orte unstreitig die Schweden und Dänen verstehet. Dio Caßius sagt in seinem 39. B. deutlich, daß so wohl die Wölcker, welchen der Rhein gegen Morgen fliesse, als die, so ihn gegen Abend hätten, Celten genennet würden. Hat nicht schon Herodotus, Aristoteles, und andere von den Flüssen, Bergen, und Einwohnern des Landes, so ietzo Teutschland heisset, geschrieben? Von den Griechischen Buchstaben, welche bey den Teutschen in Gebrauch ge-wesen, wird es in der folgenden Abtheilung ein mehrers zu handeln geben. Daß durch die vielen Einfälle der Nordmänner in Teutschland die Teutschen alle ihre Sitten und Gebräuche angenommen, und in Ansehung derselben vor ein Volck, mit jenen zu halten sey, wird in folgenden Cap. mit mehrern zu zeigen seyn. Von der eigentlichen so genannten Gallier Verkehrung mit den Griechen will ich allhier, als von einer bekannten Sach nichts anführen. Es ist bereits gnug gesagt zu erweisen, daß

man

man in Untersuchung der Alterthümer des Teutschen Volckes, und ihrer Sprache die Griechischen und Lateinischen Geschicht-Schreiber und ihre Zeugnisse nicht hindansetzen, oder verachten müsse, und ihnen allen Glauben entziehen; sondern allerdings eine vielfältige, wahre und nützliche Nachricht aus denselben haben könne. Es sind uns auch hierinne diejenigen Gelehrten, so was hauptsächliches in dieser Wissenschafft gethan, als Scaliger, Bochart, Grotius, Rudbeck, Leibnitz und andere mit guten Exempeln vorgegangen, und haben ihre Grund-Sätze in dergleichen Dingen mit den Worten der alten Griechischen und Lateinischen Geschicht-Schreiber Hauffen-weise bewiesen.

Das IV. Capitel.

Von Wandelung der Völcker, und derselben Zunahmen.

Inhalt jegliches §.

§. 1. Dreyerley dienet zur Herleitung der Sprache. §. 2. Das erste ist die Wandelung

lung der Völcker. §. 3. Scandinavien ist eher als die Europäischen Abend- und Mittags-Länder bewohnet worden, und die, so zuerst aus Asien in Europa kommen, sind Ur-Eltern der Lappen und Finnen gewesen. §. 4. Beweiß, daß die Nordischen Länder kurtz nach der Sündfluth bewohnet worden. §. 5. Man soll in Norden Länder finden, derer Nahme mit der Benennung weit von Norden wohnender Völcker übereintrifft. Die Ursache warum sich diese Völcker so geschwinde ausgebreitet. §. 6. Leibnitz meynet, daß die Francken aus Norden gekommen, und Lazius führet sie von den Cimmeriern her, §. 7. Johann und Claudius Christoph Lyscander sind eben der Meynung von den Wandelern. §. 8. Diese Wandeler aus Dännemarck haben viele Länder durchzogen. §. 9. Rudbecks Gedancken von den Wandelungen der Völcker. §. 10. Leibnitz widerspricht sich selbst nicht, es wird ihm auch hier nicht widersprochen.

§. I.

Nebst den angeführten Nachrichten ist dreyerley, welches die, so die Herleitung

tung und Verwandschafft der Sprachen untersuchen, zum Beweißthum ihrer Sätze, und zum Wegweiser ihrer Reise, in Ermangelung einer von Zeit zu Zeit aufgeschriebenen Nachricht haben können. Erstlich die Wandelung der Völcker, so viel die geistlichen und weltlichen Geschichte davon Nachricht geben, und so viel man davon aus der Verwandtschafft der Sprachen selbst vernünfftig urtheilen und schliessen kan. a) Zum andern die Nahmen, so uns aus dem Alterthum übrig geblieben, als die Benennung der Länder, Königreiche, Völcker, Berge, Flüsse, Städte, u. s. f. Das Dritte ist, daß man durch gewisse in unterschiedenen verwandten Sprachen befindliche Worte und die Betrachtung ihres Ursprunges, gleichsam so einen Haupt-Schlüssel erfinden, durch welches Hülffe man auch die finstersten und festesten Gemächer des Alterthums eröffnen könne. Wir wol-

a) Leibnitzius in Miscell. Berol. p. 1. Cum remotæ gentium origines historiam transcendant, linguæ nobis præstant veterum monumentorum vicem.

wollen in diesem Cap. nur von den ersten 2. Gründen handeln: in folgenden aber auch die dritte Art untersuchen.

§. 2. Was die Wandelung der Völcker anbetrifft, so hat zwar der Herr D. Löscher in Dreßden versprochen, hievon ein besonder Buch zu schreiben. b) Es ist aber bey seiner ietzigen überhäufften Arbeit nicht zu vermuthen, daß er seinem Versprechen werde nachkommen können. Der sel. Hr. Baron von Leibnitz hat dergleichen auch verheissen: Es ist aber davon nichts mehr als ein kurtzer Entwurff eines Werckes, welches weiter ausgeführet werden könte, zum Vorschein kommen, in Miscell. Berolin. wie auch eine kleine Schrifft vom Ursprung

b) p. 12. seines Buchs de Causis Linguæ Hebr. spricht er: id quod in libris originum, ἐὰν ὁ κύριος θελήσῃ καὶ ζήσωμεν, evictum dabimus &c. &c. und in Epist. ad Feustel. p. 705. Deinceps Origines Gentium diligentius explorare ausus sum, multaque inveni neglecta vel ignorata etiam magnis viris, quæ historiam insigniter juvant. Pleraque tamen & recondita sequentium annorum continuatus labor dedit &c. &c.

sprung der Francken. Ich habe mir dannenhero hiervon selbsten etwas aufgesetzet, welches aber allhier gäntzlich einzurücken, unnöthig ist, massen gnug seyn wird, wenn ich bey gegenwärtiger Gelegenheit nur so viel davon anführen werde, als mein ietziges Vorhaben erfordert. Es mangelt zwar nicht an Leuten, welche diesen Theil der Historie in besondern Büchern ausgeführet, von welchen man so wohl bey dem Hn. Struve, als auch in Eccardi so genannter Historie studii Etym. lingv. Germ. am 8. Cap. Nachricht findet, aber alle dieselben haben noch lange nicht alles gesagt, was hievon zu sagen wäre. Am bekanntesten ist hierinne, das Werck, so Wolffg. Lazius in 12. Büchern hinterlassen, welcher aber, seinen übrigen Ruhm unverletzt, seine Fehler auch hat, und sonderlich in der Wort-Forschung vielfältig verstösset, so doch mehr der Zeit, zu welcher er geschrieben, als einiger Nachläßigkeit beyzumessen ist. Nach der Hand sind von unterschiedenen in diesem Theile der Historie viel Wahrhei-

heiten entdeckt worden, aber bey dem allen ist, wie bereits gedacht, vieles und das meiste darinne zu untersuchen annoch übrig. Unter und vor andern haben mir hierinne die Tabellen vom Ursprung und Wandelung der Völcker wohlgefallen, so befindlich in Matthæi Hilleri Syntagmatibus Hermenevt. p. 218. §. 3.

§. 3. Ich wiederhohle hier kürtzlich, und setze als einen Grund meiner Meynungen, daß Scandinavien eher, als die Europäischen Abend- und Mittags-Länder sey bewohnet worden, und daß diejenigen, so zu allererst aus Asien in Europa gekommen, die Ur-Eltern der Lappen und der Finnen gewesen. Diesen Satz, welchen ich schon anderweit c) angeführet, schrencke ich anietzo so weit ein, daß ich nicht ferner, wie ehemahls glaube, daß besagte Lappen und Finnen Nachkommen Japhets, und Anverwandte der Scythen, Celten oder Teutschen seyn. Denn ob sich wohl, welches mich ehemahls auf diese Gedancken gebracht

c) am 1sten Th. dieser Historie am 106. Bl.

bracht, in ihren Sprachen einige Teutsche Worte befinden: so sind doch selbige in nachfolgenden und neuern Zeiten von den benachbarten Schweden übernommen worden, aber die ältesten Stamm-Wörter besagter Sprachen haben weder mit der Teutschen noch Asiatischen, oder Africanischen Sprachen etwas gemein. Ich gestehe dannenhero gerne, daß ich biß ietzo noch nicht erfinden können, woher diese Völcker entsprossen, man müste denn muthmassen, daß sie noch vor der Noachischen Sündfluth sich hieher begeben, und solche Sündfluth nur über den Abend-Theil von Asien und benachbarte Länder, als wie die Deucalionische allein über Thessalien sich erstrecket, wie etwa die c) Chineser solche Gedancken haben, wenn sie ihr Volck von dem Cain herleiten, und behaupten, daß ihr Land von der Noachischen Sündfluth verschonet geblieben. Welche Meynung aber, weil sie der H. Schrifft zuwider, nicht anzu-

c) Conferatur nostra Dissertatio, de Initio Discrepantiæ Lingv. habita Lips. 1705. §. 6.

zunehmen. Auf den Weg zu kommen, durch welchen die Lappen und Finnen in ihr Land gezogen, so ist so genau nicht zu sagē, ob sie, wie aus den hinterlassenen Fußstapffen ihrer Sprache zu folgen scheinet, durch Ungern, Pohlen, Lithauen ꝛc. ꝛc. nach Norden zugewandert, und endlich von den Celten in diese Winckel hinein getrieben worden, oder, ob sie, wie Gesnerus und Leibnitz wollen, aus Siberien ihre Colonien nach Lappland, Finnland, Lithauen, und Ungern gegeschickt. Aber in den Sprachen dieser zwey letzten und benachbarten Länder habe ich schon längst einige Fußstapffen der Finnischen Sprache angemerckt, wie aus unterschiedenen Worten erhellet, als zum Exempel.

Hungar.	Lapländ.	Finnisch.	Teutsch.
Eey.	Ii.	Ijoe.	die Nacht.
Jég.	Jenga.	Jææ.	daß Eiß.
Kéz	Kiætt.	Kaſi.	die Hand.
Nyil.	Nialo.	Nuoli.	der Pfeil.
Atya oder Atyanck	Atkia.	Aja.	der Vater ꝛc. ꝛc.

Die

Die Verwandschafft der Finnischen und Esthenischen Sprachen ereignet sich gleichfalls vielfältig. Z. E. der Himmel heist auf Finnisch Taiwassa, Liefländisch und Churländisch Debbes, Esthenisch Taiwas, und die, so der Lithauischen Sprache kundig, versichern, daß sich in derselben ebenfals viel Lappländische, Finnische, und Churländische Worte befinden. Daher bin in angeführten meinen Gedancken gar sehr gestärcket worden, als ich gesehen, daß der Hr. von Leibnitz dieses auch bemercket hat, und verdienen die Worte besagten gelehrten Mannes hiervon hier gantz beygefügt zu werden. e)

§. 4.

e) Er sagt in Miscel. Berol. am 8. Blatt also: Sed & longius Lappones & Finni in orientem cognationes protendebant. Cujus manifestum indicium Hungari præbent cognatus Finnis populus, quos ab interiore Scythia, &, ut nunc loquimur, a regionibus Siberiæ propioribus venisse ex Jornande constat. Et Rubruckius a Ludovico S. ad Tartaros missus, didicit, antiquam Hungariam tunc dictam Pascatir, quam credo esse, quæ hodie Baskiriæ nomine sub magni Russorum Monarchæ ditione est. Porro nulla linguarum Europæarum Hungariæ æque ac Finnica

§. 4. Mein anderer Satz wegen der Wandelung der Völcker ist dieser, daß nehmlich die Nordischen Länder, wo nicht zu allererst in Europa, doch kurtz nach der Sündfluth, (die Ankunfft der Finnen oder Lappen ausgenommen,) durch Nachkommen des Japhets oder Teutsche Völcker be-

---

nica accedit, quod Comenius, quantum sciam, primus notavit. Sed & nuper Fabricio ex Svedia ad Persas commerciorum causa misso, comes juvenis Finnus Cl. Brennero cognatus, cum in intinere, non procul Volga jam ad Caspium æquor accedente, pro jumentis ad vehicula conductis nummos incolis alicubi solveret, miratus est, illis nomina numeralia pene eadem Finnicis esse; inde ad colloquium progressus intellexit pleraque, intellectusque est. Itaque arbitror, veterem magnam & continuam a Septentrionali Oceano ad Caspium pene mare nationem, Slavis postea sive Sarmatis intervenientibus, ex trita parte, fuisse interruptam. Fortasse & Estii & Livones, cæterique maris Baltici accolæ, qui originis sunt a Slavica diversæ, ad Finnicam referri debent; quanquam id ægrius agnoscamus nos, qui harum linguarum ignari sumus: Idem de Samojedis suspicor. Hungari ex Scythia Asiatica serius in Pannoniam venere, partemque ejus planam implevere, cum Avares incolæ Magni Caroli armis fracti, tueri se non possent.

bewohnet worden, und daß aus diesen viele Völcker nach und nach als aus einem Bienen-Stocke hervorgekommen, welche unter unterschiedenen Nahmen fast gantz Europa, wie auch einen guten Theil von Asien und Africa durchstreiffet, und wo sie schon Einwohner angetroffen, dieselben entweder verjaget und vertilget, oder mit ihnen sich vereiniget, und mit denselben zu einem Volcke geworden. Wie und zu welcher Zeit Spanien, Franckreich, Engeland und Italien mit solchen Nord-Teutschen zu allererst nach der Sündfluth besetzet worden, soll im zten Theile mit mehren untersucht werden. Jetzo werde meiner Gewohnheit nach auch diesen Satz mit dem Beyfall einiger gelehrten Leute zu beweisen suchen und soll hier der bekannte Engelländer Temple die Ober-Stelle einnehmen. Er sagt in seinen Anmerckungen über den Staat der vereinigten Niederlande übersetzet also: **Ich habe zuweilen meine Gedancken**

über die so vielen Völcker gehabt, welche aus Norden, als aus einem Bienen-Stocke gekommen, und alle Länder als wie ein Ungewitter verheeret, oder wie ein Fluß, der austritt, überschwemmet. Sie änderten die Sitten und Art zu leben, wie auch das Regiment und Sprache, ja die Beschaffenheit der Oerter, da sie sich niederliessen. Wenn man der Historie Beyfall giebet, so drungen sie unter dem Nahmen der Celten in Italien und Griechenland ein, plünderten Rom, und belagerten das Capitolium zu Zeiten da Camillus lebet. Unter dem Nahmen der Cimbrer hauseten sie übel in Franckreich, und kamen biß auf die Gräntze von Italien, die damahls Marius beschützete. Andere zerrütteten unter dem Nahmen der Longobarden, West-Gothen, Wendler und Hunnen alle Macht des Römischen Reiches, plünderten Rom dreymahl in kur-

kurtzer Zeit nach einander, richteten hernach eigene Königreiche in Spanien, Africa und der Lombardie auf. Unter den Nahmen der Dänen und Normänner eroberten sie Engelland, nahmen auch einen guten Theil von Franckreich, wie auch Neapolis und Sicilien ein, wenn ich nun, sag ich, meine Gedancken über diese Völcker habe, wie sie sich wie die Fische im Meer vermehret, und eine Zeit nach der andern eine so entsetzliche Zahl Leute aus ihrem Vaterlande geschickt haben, daß die gantze Welt darüber erstaunet; so kan ich mich nicht gnug verwundern, wie seither 8. biß 9. Jahrhunderten sie ihre grausame Heerzüge nicht fortgesetzet haben, als wenn sie entweder gantz unfruchtbar, und nicht mehr so wild, sondern mit ihrem unangenehmen Lande vergnügter, als sonst wären. Aber ich halte dafür, daß wir solches der Aufnehmung und Fort-

pflantzung der Christlichen Religion in diesen Nordischen Ländern zu dancken haben, welche sie entweder zurück gehalten hat, oder gar unter ihnen abgeschafft, daß sie nicht viel Weiber nehmen, und ohne Unterscheid, wie das Vieh zusammen lauffen, noch in ihrer ersten Jugend heyrathen dürffen, rc.

§. 5. Wenn ich allein den Worm, Rudbeck, oder dergleichen anführete, so möchte jemand gedencken, sie hätten aus Liebe zu ihrem Vaterlande also geschrieben; Aber gemeldter Englische Ritter Temple, ist ein Mann, den alle, die ihn kennen, oder vielmehr alle Gelehrten, unter welchen er leicht keinem unbekannt seyn wird, vor einen wahren und unpartheyischen Zeugen hierinne halten werden, weil er, wie bekannt, nicht nur ein vortrefflicher Hof- und Staats-Mann, sondern auch, wie aus seinen Schrifften erhellet, in allen Theilen der Historie wohlgeübt und erfahren gewesen. Es ist hierbey zu mercken, daß derselber

be von der gemeinen Meynung abgehet, indem er Longobarden und Hunnen aus Norden herleitet, welches zu thun er ohne Zweiffel seine Ursachen hat, und hierinnen es mit dem Rudbeck hält, dessen Beweißthümer aber hiervon anzuführen und zu untersuchen ietzo die Zeit nicht leidet. Mehrentheils lauffen sie dahinaus, daß man in Norden-Länder findet, deren Nahmen mit der Benennung gedachter Völcker überein kommen. Auf gleiche Art urtheilet Torfäus f) daß, weil man in dem mittlern Theil von Norwegen ein Dorff findet, welches von undencklichen Zeiten her Burgund geheissen, vielleicht daher die Burgundier entstanden wären, welche ums Jahr unsers Erlösers 600. das Arelatensische Reich aufgerichtet. Was die grausamen Heeres-Züge, derer er gedencket, anlanget, so verstehet er hierdurch nichts anders, als die Aussendung so zahlreicher Colonien, welche sich von Zeit zu Zeit aus den Mitternächtischen Ländern hervor begeben, und in gantz Europa ausgebreitet haben. Was end-

f) Ser. Reg. Dan. p. 77.

lich die Ursache anbelanget, daß sich diese Völcker sonst mehr als andere Nationen und geschwinder als ietzo vermehret, so ist meines Erachtens dieselbe hauptsächlich diese, daß die Einwohner dieser kalten Länder gleichsam alle ihr Feuer inwendig haben, und zu Fortpflantzung ihres Geschlechtes geschickter sind, als die, so in hitzigen Ländern wohnen. Wie man denn wahrgenommen, daß die Teutschen in Ost-Indien nicht so fruchtbar sind, als in ihrem Vaterlande, weil die grosse Hitze Ursache ist, daß das, was die Natur zur Fortpflantzung des menschlichen Geschlechtes bestimmet, öffter und häuffiger, als in kalten Ländern abgeführet, und dadurch seine Krafft zertheilet und geschwächet wird. Ja daß ihr Land heute zu Tage ihnen nicht mehr, wie sonsten, zu enge scheinet, entstehet meines Erachtens auch daher, daß so eine Regierung unter ihnen eingeführet, daß ein jedweder bey dem Seinen austräglich leben kan; niemand verwehret ist, in andere Länder und Krieg-Dienste zu gehen, und end-

lich der Krieg, welchen die Nordischen Cronen fast unaufhörlich mit einander führen, jährlich viele ihrer Unterthanen auffrißt.

§. 6. Was übrigens Temple überhaupt sagt, und fast von allen Europäischen Völckern bejahet, eben dieses haben von einigen besondern Nationen andere gelehrte Leute und glaubwürdige Geschicht-Schreiber versichert, und zu beweisen gesucht. Und obwohl unser ietziges Vorhaben nicht erfodert noch leydet alle ihre Beweißthümer anzuführen, oder allhier derselben Stärcke oder Schwäche zu betrachten; So wollen wir doch durch Darstellung einiger der besagten Zeugnisse weisen, wo von diesen Dingen mehrere Nachricht zu finden. Der Baron von Leibnitz hat in den Gedancken, welche er vom Ursprunge der Francken heraus gehen lassen, von diesem Volcke der Francken nehmlich, eben dergleichen Meynung, daß sie aus Norden herkommen wären, und führet nebst andern Gründen aus einem noch ungedruckten glaubwürdigen

Poeten, dessen Nahme Ernoldus Rigellus, nachfolgende, obwohl nicht allzu Zunfft-mäßige Verse an:

Hic populus porro, veteri cognomine Dani,
Ante vocabantur & vocitantur adhuc.
Nord-quoque Francisco dicuntur nomine manni,
Veloces, agiles, armigerique nimis.
Ipse quidem populus late pernotus habetur.
Lintre dapes quærit, incolit atque mare.
Pulcher adest facie, cultuque statuque decorus,
Unde genus Francis adfore fama refert.

Welche auf Teutsch also könten übersetzt werden:

Das Volck so man vorlängst als Dänen hat gekennet,
Das solcher Nahme noch biß diese Stunde ziert,
Ward von den Francken sonst Nordmänner auch genennet,
Und hat sich hurtig stets und tapffer aufgeführt

Das

Das weit-bekannte Volck, so in dem Meere nistet,
Und trägt durch Schiff-Farth sich sein Brodt und Nahrung ein,
Ist sauber anzusehn, gekleidet, und gerüstet,
Und glaubt man, daß von ihm die Francken kommen seyn.

Lazius sagt: g) Daß von den Cimmeriern, die er vorher als Einwohner der Nordischen Halb-Insul, so Schweden, Dännemarck, und Norwegen begreiffet, beschrieben, die Cimbrer, von diesen aber die Sicambrer und Francken herkommen, (haud ambigua res est) ist ausser allen Zweiffel. Ja er bauet auf diesen Grund-Satz, nachdem er denselben an unterschiednen Orten seines Buches zu beweisen gesuchet, als auf eine gewisse, bekandte und ausgemachte Sache, sein gantzes Gebäude, und gründet darauf, was er nur von gedachten Völckern aus dem Alterthum hervor bringet.

§. 7. Die berühmten zweene Brüder

g) L. I, de migrat. Gent. p. m. 16.

und Dänischen Geschicht-Schreiber, Johann und Claudius Christoph Lyschander, oder wie sie die Teutschen insgemein nennen, Lyscander, anderer zu geschweigen, sind eben der Meynung, und erweiset der letztere gar fein in seinem so genannten **Danske Kongers Schlögtebog**, oder Geschlecht-Buch der Dänischen Könige, zu welcher Zeit dieses oder jenes Volck aus Dennemarck hervorgekommen. Joh. Lyschander aber handelt in seinen Reden (Sermonibus) weitläufftig hiervon, aus deren 3ten wir ein Stücke, in welchem er von den Wandelern redet, weil das Buch in weniger Leute Händen ist, anführen wollen. Er sagt am 16. Blatt. **Hierbey will ich melden, was von Herkunfft der Wandeler und Gothen aus Dennemarck, Procopius, ein sehr glaubwürdiger Geschicht-Schreiber aufgezeichnet, und hinterlassen, an dessen Nachricht um destoweniger zu zweiffeln, weil er zu den Zeiten gelebt, da die Wandeler und Gothen so berühmt**

rühmt gewesen, beyder Völcker Ur-
sprung und Sitten wohl inne ge-
habt, und wider beyde als ein Obri-
ster gedienet. Die Wandeler, spricht
er, sind ein Gothisches Volck. Die-
ses ist wahr, und ausgemacht, denn
dazumahl konten sie weder unter die
Heneten noch Teutschen gerechnet
werden, sondern wurden den Gothen
zugezehlet, die Gothen aber sind Cim-
brer und Geten. Woher nun die
Cimbrer gekommen, eben daher sind
auch die Gothen und Wandeler ge-
kommen. Nun aber sind sie aus
Cimbrien, in andere Länder ausge-
streuet, und in den Nordischen In-
suln fortgepflantzet worden. De-
rowegen werden die Wandeler am
füglichsten aus den Scandischen Lan-
den an das Teutsche Ufer geleitet.
Dieses beweisen auch dieser Leute
Sprache und Wörter, welche aller-
dings Gothische sind, wie hernach soll
gewiesen werden. Ob aber aus die-

ser eintzigen Provintz der Cimbrer dieses überaus grosse Heer sey, kan man billich in Zweiffel ziehen. Denn unter den Wandalischen Völckern sind die Gutterer und Heruler, welche anders woher kommen, und ist also mehr zu glauben, daß es ein aus gantz Norden zusammen gelauffenes Heer gewesen sey, und der gantze Hauffe den Nahmen der Wandeler angenommen habe, welches erkläret wird bandernde Skaren (wandernde Schaaren, oder ein Hauffe der Reisenden, ꝛc. ꝛc.

§. 8. Diese Wandeler, welche besagter Lyschander mit Recht aus Dennemarck herleitet, wie denn von dem ersten Ursprunge und ersten Haupt-Sitze dieser Völcker noch heut zu Tage die Könige von Schweden und Dennemarck sich Könige der Wandeler (Vandalorum) oder mit verderbten Nahmen, Wenden schreiben, haben nicht nur Teutschland durchzogen, und Colonien hin und wieder hinter sich gelas-

sen,

sen, sondern sie sind auch biß in Franckreich, Italien, Sicilien, Spanien, (wo noch Andalusia, d. i. der Wandeler Hauß von ihnen den Nahmen führet) und Africa eingedrungen. In Teutschland sind von ihnen, wie Cluver h) will, hergekommen die Gothen, Cariner, Lemonier, Rugier, Variner, Anglen, Eudoser, Suardoner, Neuthoner, Cavioner, Dauringer, Longobarden, Semnoner und Burgundier. rc. Man muß sich aber wohl in acht nehmen, daß man diese Wandeler, mit den Venedis, das ist, Wenden, oder Sorabis, wie sie einige Geschicht-Schreiber nennen, deren Nachkommen noch heute zu Tage in der Lausitz, und andern Orten von Teutschland befindlich, und welche als eine Sclavonische Nation weder nach Schweden noch Dennemarck iemahls gekommen, nicht vermenge, welches aus Unbedachtsamkeit von vielen Gelehrten geschicht, uud zu nicht geringen Fehlern Anlaß giebet.

§. 9. Was endlich den Rudbeck anbetrifft

h) Lib, III, Geogr. c, 2,

trifft, so läst er zwar seinen Einfällen und Gedancken, wie in andern Dingen, also auch sonderlich in Beschreibung des Ursprungs der Europäischen Völcker den Zügel offtmahls gar zu weit schiessen, doch sehe ich nicht, was man mit Grund der Wahrheit oder ohne Vor-Urtheil darwider einwenden kan, wenn er an unterschiedenen Orten das, was wir bißher bejahet, umständlich zu erweisen suchet. Von Sachsen zeiget er solches I. Th. am 529. wie auch 446. Bl. Meines Erachtens ist der gröste und beste Beweiß, daß die Angel-Sachsen aus Schweden gekommen, die ungemeine Gleichheit der Sprachen dieser 2. Völcker, welche, ehe so viel fremde Wörter in beyderseits eingeführet worden, nicht können anders unterschieden gewesen seyn, als benachbarte Mund-Arten wie wir anderweit mit mehrern sehen werden. Von Vandalen handelt er am 830. Bl. Von allen Scythen überhaupt 1. Th. am 446. Bl. 2c. 2c. Siehe den ersten Th. dieser Historie am 73. Bl. Diese Meynungen

aber

aber sind dem, was ich am 81. Bl. des ersten Th. von der Ankunfft des Ascenas, oder seiner Kinder in Teutschland gesagt habe, nicht zu wider. Denn wenigstens ist es nicht unmöglich, sondern vielmehr wahrscheinlich, daß, da sich die Nachkommen des Ascenas nach Teutschland gewendet, zu eben derselben Zeit, wenn nicht noch eher die Kinder des Magogs sich durch die Tartarey, Moscau, und Pohlen in die Schwedische Halb-Insul Scandinavien begeben haben. Ich halte mir hierbey meinem gethanen Versprechen nach vor keine Schande, hierbey zu bekennen, daß ich selbst noch in kurtzer Zeit in den Gedancken gestanden, als wenn die Nordischen Geschicht-Schreiber zuviel thäten, und ihrem Vaterlande nur schmeichelten, wenn sie die vornehmsten Teutschen Völcker aus Norden herleiten. i) Allein bey reifferer Uberlegung der Sache befinde ich, daß ihre Sätze und Beweißthümer unmöglich alle ohne Unterscheid ver-

i) Siehe dem I. Th. dieses Wercktgens am 72. Blatt.

verworffen werden können, worinne mir jeder Vernünfftiger, der sich in Alterthümern ein wenig umgesehen, vermuthlich Beyfall geben wird.

§. 10. Beyläuffig ist auch hierbey zu mercken, daß weder der Herr Leibnitz sich selbst, noch ich ihm zuwider bin, wenn er bejahet, daß die ersten Einwohner nach den Finnen der Nordischen Länder Teutsche, und namentliche Schwaben gewesen. k) Welcher Meynung auch der Herr Verfas-

k) Er sagt Miscell. Berol. am 12. Bl. Scio quosdam viros apud Septentrionales Germanos, nunc nescio quam sibi fingere diversam a Germanis Gothorum gentem, nunc ipsam Germaniam pro Gothorum suorum Colonia habere: sed Gothos negare Germanos, testimoniisque veterum pariter ac rerum evidentiæ obstrepere nemo potest, nisi Prætorium orbis Gothici auctorem obstinatione æquare velit, qui Gothos ad Sarmatas transferebat. Germanos autem ex Scandinavia processisse facilius credi posset, si interiora ejus versus glacialem Oceanum Germanicæ gentes habitarent. Sed omnia illic citra ultraque Boddicum Sinum Finnolappones tenent, natio a Suedis Norvvagisque tota lingua distans: itaque Finnos tanquam veros Aborigines magna illius peninsulæ concipio, quam ab exigua sed proxima nobis

fasser des L. C. beygepflichtet. l) Es kommt mit einem Worte alles auf den Unterscheid der Zeit an, wie denn offt angeführter Leibnitz solches endlich selbst erkennen muß. m) Auch

nobis parte Scania (ut hodieque appellatur) vel Scandia vel Scandavia, veteres Scandinaviam appellavere: nullæque illic radices sunt Germanismi, qui tantum oras radit. Itaque Germanos inde accersens similis illi foret, qui omnes Arabas Syrosque pro posteris Abassinorum haberet.

l) Er sagt in der 20. Thesi des Literatoris Celtæ: Svevi per mare Balticum in Sveciam penetrarunt, eique nomen dederunt antiquissimum Suerig, i. e. Suevorum regnum. Und in der 30. Thes. Certum est, Scandiam primum a Celtis sigillatim a Theotosois vel Suevis occupatam fuisse, quod tertio vel quarto seculo ante Christum natum evenisse videtur; Et hi mores linguamque reliquorum Theotiscorum retinuere; Unde factum est, ut antiquissima quælibet monumenta Scandica ruinis scripta literis a Saxonum & Longobardorum reliquiis non multum differant. Ipsum enim nomen Suedorum procul dubio a Svevis, Runicæ autem literæ, quæ supra propositæ sunt, numero sedecim, videntur esse vetustissima Germanorum Septentrionalium signa.

m) Non nego sagt er am 13. Bl. Miscell. Berol. colonias ex septentrionali in citeriorem Germaniam sed serius remissas. Sane a Balthico mari Cimbri, Saxones, Heruli, Vandali aliæque nationes vene-

Auch dieser Meynung, daß nemlich nach den Finnen die ersten Einwohner aus Teutschland nach Scandinavien kommen, ist nicht zuwider, was ich in dem 2. §. des folgenden Cap. aus dem Harsdörffer anführen werde, als welcher aus den Teutschen Nahmen, die hin und wieder noch heute zu Tage einige Pohlnische und Moscowitische Länder behalten, erweisen will, daß zu uralten Zeiten ein Schwarm Japhetische oder Teutsche Völcker in diesen Ländern gewohnet, und endlich von dar nach Scandinavien vertrieben worden. Denn beyde Meynungen können wahr seyn, indem eine die andere nicht aufhebet. Gesetzt aber es seyn aus Norden nicht so viele Völcker durch das ihnen angräntzende Teutschland heraus gekommen, als Temple und andere vernünfftige Leute geglaubet: Gesetzt auch

venerunt. &c. &c. Und bald darauf spricht er: Et quamvis Germani transmarini primi seu vetustissimi a nostris haud dubie orti sint; non tamen caret verisimilitudine postea juvenum acerrimorum globum ex Scandinavia rursus egressum in cismarinis regnum Gothorum condidisse.

auch, es sey manches Volck gantz anderer Ankunfft, das man aus Norden zu seyn glaubet, (wie denn der Herr Leibnitz wegen seiner angeführten Meynung von Ankunfft der Francken nicht wenigen Widerspruch gefunden hat;) So wären doch diejenigen Völcker, welche ohne Streit und allen Widerspruch zu unterschiedenen Zeiten aus Scandinavien hervorgekommen, und fast gantz Teutschland mit Colonien besetzt, genug gewesen, wenn auch vorher Persisch und Arabisch wäre in Teutschland geredet worden, die Nordische Sprache darinne einzuführen, und gehöreten uns, (welches darzuthun wir dieses alles von Wandelung der Völcker angeführet) eben so wohl als die Schweden und Dänen an. Wer mehrere Nachricht und Beweiß-Gründe hiervon zu lesen verlanget, wird solche bey angezognen Gelehrten nach Verlangen finden. Deren Gedancken und alle ihre Arten zu beweisen, hier einzurücken unser Vorsatz nicht leidet. Siehe auch das Ende des 2. Cap. dieser I. Abth.

Das V. Capitel.

Bey welcher Dinge Benennung, in welchen Gegenden, und unter welchen Leuten man die uralten Teutschen Stamm-Wörter in Teutschland selbst suchen müsse.

Inhalt jegliches §.

§. 1. Was die Dinge, so in einer Spr. selbst befindlich, zum Beweiß ihres Alterthums helffen können. §. 2. In welcher von den Sprachen, so mit der Teutschen eine Gemeinschaft haben, man die alten Celtischen Stamm-Wörter am reinsten finde? §. 3. Keine Sprache kan sich rühmen, daß sie die Celtischen Stamm-Wörter allein besitze. §. 4. In der Teutschen Spr. ist das Befehl-Wort das Stamm-Wort. §. 5. Bey wem die ältesten Stamm-Wörter zu suchen. §. 6. Bey einiger Dinge Benennung findet man mehr Gleichheit der Spr. als in andern. §. 7. Die Fußstapfen der alten Japhetischen Stamm-Wörter sieht man am deutlichsten in Benennung der menschlichen Sachen Cluvers Wor-

Worte hiervon. §. 8. Selbe findet man auch sonderlich in Benennung der menschlichen Theile, 2c. 2c.

§. 1.

Bißhero haben wir uns angelegen seyn lassen, solche Dinge zu beobachten, welche, ob sie wohl ausserhalb der ietzigen Teutschen Sprache sind, als die Runischen Steine, die Nordischen, Griechischen und Lateinischen Schrifften, die Wandelung der Völcker und dergleichen; dennoch in Ermangelung anderer Nachricht, dem einiges Licht geben können, welcher sich um die Alterthümer des Teutschen Volckes, und der Teutschen Sprache bekümmert. Nun wollen wir sehen, was uns einige solche Dinge helffen können, welche innerhalb der Sprache selbst entweder ehemahls befindlich gewesen, oder noch befindlich sind, und aus ihr selbst müssen genommen werden. Es haben die Gelehrten, welche sich um diese Dinge bekümmert, schon längst erkannt, daß wie in andern, also auch sonderlich in der Teutschen Sprache es sich offt zutrage,

daß

daß ein Wort, welches vor alter Zeit in einer ausländischen Sprache das Bürger-Recht erhalten, und in derselben geblieben, endlich in seiner Heimath gantz unkenntlich, oder gar vertilget worden. Andere Wörter sind zwar in ihrem Vaterlande geblieben, aber indem immer eine Landschafft anders mit ihm umgegangen, als die andere, und immer eine Art Leute mehr an ihnen gekünstelt als die andere, so sind daraus unterschiedene Mund-Arten, aus welchen mit der Zeit Sprachen zu werden pflegen, entstanden, und ist es der Mühe werth, zu untersuchen, in welchem Stücke eines Landes, und unter welcher Art Leuten, wie nicht weniger bey was vor Dingen ihrer Benennung man den Rest der alten Stamm-Wörter am reinesten und besten finde. Endlich giebt es auch eine Art Wörter, die nicht allein in ihrem Vaterlande noch ietzo anzutreffen, sondern auch in andern Sprachen das Bürger-Recht erhalten, aber mit der Zeit dermassen verändert geworden, daß es schwer worden zu er-

erkennen, wie sie vom Anfang ausgesehen, und in welche Sprache sie anfänglich zu Hause gehöret. Und von diesen dreyen Arten die alten Teutschen Wörter heraus zu suchen, sind wir gesonnen, in den 3. folgenden und letzten Cap. dieser Abtheilung zu handeln.

§. 2 Wir machen einen Anfang von dieser Art Stamm-Wörtern, welche sich in der Teutschen selbst, und den ihr verwandten Sprachen befinden, und fragen, in welcher von den Sprachen, so mit der Teutschen einige Gemeinschafft haben, man die alten Celtischen Stamm-Wörter am reinsten finde, indem die Vernunfft giebt, daß unsere ietzige ausgekünstelte Hoch-Teutsche Mund-Art uns zu denselben nicht helffen könne? Wir haben schon anderweit angeführet, wie Phil. Cluverius sich viele Mühe gegeben, diesen Satz zu erweisen, daß alle und jede erste Einwohner von Europa einerley Sprache gebraucht, welche Meynung nach seiner Zeit viel gelehrte Leute durch ihren Beyfall bekräffti-

get, wie unter andern auch Schottelius. m) Es ist zwar besagter Cluver um dieser Meynung willen nicht allein von dem Herrn Rudbeck angegriffen worden, sondern es sind auch hierinne einige seiner Lands-Leute von ihm abgegangen, sonderlich deßwegen, weil die eintzeln Wörter, welche er aus unterschiedenen uralten Sprachen, oder vielmehr Mund-Arten zusammen gesuchet, nicht genug wären zu erweisen, daß sich Anfangs in allen Worten und Redens-Arten dergleichen Verwandtschafft befunden, und 2) weil nach seinem eigenen Geständnüß die Völcker nicht auf einmahl, sondern nach und nach in ihre Wohn-Plätze eingerückt. Aber die Antwort ist hierauf leichte, wenn wir voraussetzen, daß die Nachkommen Japhets Anfangs allerdings einerley Sprache gehabt, der Babylonischen Straffe nicht unterworffen gewesen, daß durch die Zeit, ihre Wandelungen und dergleichen ihre Sprache nur den Mund-Arten nach habe können verändert werden, und

m) in seiner 3ten Lob-Rede am 55 Bl.

und endlich daß allein von ihnen Europa bevölckert worden, wie wir diese Wahrheit schon anderswo erwiesen, n) welches auch angeführter Cluverius selbst gethan im 4. Cap. des I. Buchs seines Alten Teutschl.

§. 3. So ist auch bey anderer Gelegenheit bemercket worden, daß Pezeron zu weit gehet, wenn er behaupten will, daß in Wallia, und dem kleinern Britannien in Franckreich noch die meisten, wo nicht alle alte Celtische Stamm-Wörter zu finden wären, obwohl nicht zu leugnen, daß in besagten Ländern mehr Fußstapffen der alten Celtischen Sprache vorhanden, als in dem gantzen übrigen Franckreich, Spanien, u. s. w. Aber so gewiß es ist, wie wir bald zeigen werden, daß jegliche von den Töchtern der Celtischen Sprache einige solche alte Stamm-Wörter entweder gar nicht, oder wenig verändert behalten, eben so gewiß ist es auch, daß keine unter allen sich rühmen kan, daß sie alle und jede Celtische Stamm-Wörter gantz rein, wie sie von

n) Siehe den I. Theil am 63. Bl.

Anfang gewesen, besitze, und biß auf ietzige Zeit aufgehoben habe. Jedoch ist eine von den Schwestern oder Verwandten der Teutschen Sprache, welche viel uralte Celtische oder Scythische Stamm-Wörter rein und unverfälscht behalten, so sind es gewiß die Nordischen, und sonderlich die Ißländische, in welcher Absicht ohne Zweiffel ein gewisser Gelehrter unlängst gar vernünfftig und wohl also geschrieben: Es fehlet nicht viel, **daß ich die Teutsche Sprache vor eine Tochter der Schwedischen halte.** Welches er aber ohne Zweiffel von der ausgeschmückten heutigen Hochteutschen Sprache will verstanden wissen. Deñ von der uralten Sprache unserer Vorfahren ist aus eben angeführten Ursachen glaublich, daß sie mit den Nordischen einerley gewesen. Wieder auf die Ißländische zu kommen, so werden wir in der II. Abtheil. am 5. Cap. zeigen, daß man noch nebst andern Fußstapffen eines grossen Altherthums auch diese in besagter Sprache finde, wie daß durch Veränderung des selbst lauten-

den

den Buchstabens auch eines Wortes Bedeutung verändert werde. Es hat übrigens der offt berühmte Herr Hickes in einer gantzen und gelehrten kleinen Schrifft erwiesen, daß man in keiner der Europäischen Sprachen ohne eine Erkäntnüß in den Nordischen zu haben, was rechtes thun, oder von demselben urtheilen könte. Ja er zeiget aus vielen Beyspielen, wie gelehrte Leute, so von dergleichen Dingen geschrieben, gemeiniglich deßwegen gefehlet, daß sie in Nordischen Sprachen nicht beschlagen gewesen, welches von der Ißländischen vornehmlich anzunehmen ist.

§. 4. Im I. Th. am 11. Cap. haben wir erwehnet, daß nothwendig die kurtzen Wörter die Wurtzel, und der Stamm der längern seyn müssen, wobey man sich doch erinnern mag, was von andern, und auch mir zu anderer Zeit angeführet worden, daß in der Teutschen Sprache das Befehl-Wort den Stamm abgebe, und man also er aß nicht von essen, sondern von iß herleiten müsse. Da nun in besagter Ißlän-

dischen Sprache die meisten Befehl- und also Stamm-Wörter aus 2. 3. oder höchstens 4 Buchstaben, so doch selten mit mehr als 1. selbstlautenden zusammen geknüpffet werden, bestehen, so erhellet hieraus augenscheinlich, daß diese Sprache ihre alte Celtischen Wurtzeln am aufrichtigsten und besten unter allen ihren Schwestern und Anverwandten aufgehoben. Wir haben hiervon weitläufftiger allhier handeln wollen, weil uns die Ißländische Alterthümer und Sprache, in unserm Vorhaben ein grosses Licht geben werden, dahero sie auch zum öfftern von uns sind angezogen worden. Sonst werden von den Gelehrten, welche von diesen Dingen geschrieben, als Celtische Stamm-Wörter aus unterschiedenen Sprachen unter andern nachfolgende Exempel angeführet. Aus dem Ißländischen Is das Eyß, Pec das Vieh, daher pecus, pecunia, Bock. &c. ber. tragen daher φέρω fero. ber gebähren, daher pario. Spæ ich sehe, weißage. Bey den Scythen hieß es Spi, daher bey ihnen die nur mit einem Auge

sp

sahen, Arimaspi genennt worden. o) Auch scheinet daher zu kommen specio, spectrum, Sfohk, Sfühken, species, ausspähen, verspähen 2c. In dem Lateinischen wird vor ein Stamm-Wort gehalten J. gehe du. Im Griechischen θὴρ das Thier. In dem Frantzösischen bat. Schlage, daher batuere, batschen. Bey den Scythen hieß, wie Herodotus meldet, eine Amazonin Aerobata d.i. eine Männer-Todschlägerin, und in den Schlachten ruffen die Scythen einander zu: patà, patà, schmeiß zu, schlag todt. (p) Im Englischen soll ein Stamm-Wort seyn J. ich, dahero ich, ik, jeg, jog, ego ἐγὼ 2c. sollen entstanden seyn. 2c. q) Eine Sammlung Teutscher Stamm-Wörter findet man im 7. Cap. im 7. Absatze dieser 1. Abth. Es ist hierbey auch dieses zu gedencken, daß, gleichwie in jeglicher Sprache unterschiedene Mund-Arten sind, also auch nothwendig sich die

o) Conf. Boxhorn Præfat. Orig. Gall.

p) Conf. Lit. Celta Thes. 33.

q) Siehe die II. Abth. das 5. Cap. den 1. §.

Stamm-Wörter in einer dieser Mund-Art mehr, in der andern weniger verändert finden lassen. Also da vor alten Zeiten das Teutsche überhaupt in die Fränckische und Sächsische und Mund-Art ist eingetheilet worden, (Siehe Schottels Buch von unterschiedenen Rechten in Teutschl. c. 9. am 270. Blat) so fragt sichs, in welcher von diesen beyden man die Stamm-Wörter am reinsten finde? Da denn die Antwort fällt, in der Sächsischen, von welcher noch heut zu Tage die Mund-Arten bey den Völckern gebräuchlich sind, die gegen Norden, sonderlich aber an der Ost-See und daherum wohnen. Solcher alten Sächsischen Sprache hat man sich ehemahls an der gantzen Seekante von den so wohl Königl. als vereinigten Niederlanden biß nach Liefland bedienet, und der Unterscheid, durch welchen sie sich von der Fränckischen, aus der die nunmehr so genannte Hoch-Teutsche entstanden, abgesondert, ist gar mercklich und groß. Man findet in selber wenig die Buchstaben z. und

ch, an welcher Stelle t und k gebrauchet werden. Wenn die Francken gesagt ey, so haben die Sachsen yk gesprochen, also auch die Nahmen Henrick, Ditrick, woraus das Fränckische oder Hochteutsche Heinrich, Ditrich ꝛc. ꝛc. geworden. r)

§. 5. Ferner ist zu untersuchen, bey welcher Art Leuten man die ältesten Stamm-Wörter suchen müste? da denn die Antwort fället: daß sich der abermahl sehr betrügen würde, welcher solche unter den Gelehrten, die sich insgemein bemühen, eine Sprache nach der ausgeschmücktesten und nettesten Art zu reden, wodurch die Wörter von ihrer alten Art abgeführet und verändert werden, oder bey Vornehmen und Hoff-Leuten, welche, wie in andern Dingen, also auch im Reden sich von andern absondern, und was eignes haben wollen, suchen wolte. Bey den Predigern, und denen, so öffentliche Reden zu halten pflegen, findet man sie gleichfals nicht.

r) Von der Verwechselung der Buchstaben siehe die 2. Abth. das 6. Cap.

Denn die Wörter, so an öffentlichen Reden am meisten vorkommen, nehmen am ersten die neuen Arten an, und sind daher den Veränderungen am leichtesten unterworffen, da hingegen die, welche die Bauern täglich im Munde haben, viel reiner bleiben. Wer derohalben die ältesten Teutschen Stamm-Wörter, so noch in Teutschland anzutreffen, finden will, der suche dieselben in Ost-Frießland, Oldenburgischen, Westphalischen, Hollsteinischen, Mecklenburgischen, Pommerischen und s. w. Allwo er sie viel reiner, als in unsern Hochteutschen Sachsen antreffen wird, wie solches gar wohl Herr Morhoff und viele andere angemercket, (s) Und wer das wenige, so uns Hochteutschen noch übrig geblieben, finden will, suche es auf den Dörffern unter den Bauern, und zwar in Benennung der unentbehrlichsten Dinge, wie wir im folgenden §. zeigen werden, und glau-

s) Siehe Aepini Dis. de Lingv. Sax. Inf. neglectu §. 10. Conf. nostr. Dsrt de constituenda societate ad excolendam Lingv. Germ. §. 6.

glaube dabey, daß je fremder ein Stamm-Wort uns ietzo klinge, je näher es seiner ersten Natur und Aussprache sey.

§. 6. Zum Beschluß dieses Cap. fragt sichs endlich auch: Ob sich in einiger Dinge Benennung mehr, in anderer ihren Nahmen weniger Gleichheit der Sprachen finde, und da solches zu bejahen, bey welcher Sachen Benennung man am deutlichsten einige Fußstapffen der alten Japhetischen Stamm-Wörter bemercke? Die erste Frage wird niemand mit Nein beantworten: was aber die andere anlanget, so gebe man sich nur die Mühe, diejenigen Sachen zu untersuchen, so zu Benennung des Menschen und der Theile, aus welchen er bestehet, ingleichen dessen, so er täglich nöthig hat, und ihm unentbehrlich ist gehören. Der sel. Morhoff hat ein besonders Buch von dem Worte Mann schreiben und zeigen wollen, daß es fast in allen Sprachen der Welt, von welchen man nur einige Nachricht haben kan, in einerley oder verwandter Bedeutung befindlich sey, es

hat ihn aber hieran, wie an vieler andern nützlichen Arbeit, sein frühzeitiger Tod verhindert. Es ist dieses Wort ehemahls beyderley Geschlechte gemein gewesen, dahero Wiffman, woraus endlich Woman geworden, welches bey den Engeländern noch heutiges Tages ein Weib bedeutet. Daß hiervon homon homónis entstanden zu seyn scheine, ist am 1. Th. am 48. Bl. dieser unserer Historie angeführet worden. Wie die Indianer ihre Weltweisen in Germaner und Brachmaner eingetheilet, haben wir gleichfals in angeführten 1. Th. am 77. Bl. erwehnet. Bey den Persianern sind von alten Zeiten her einige Nahmen auf Man ausgegangen, als Haman, dessen in der Heil. Schrifft gedacht wird, Soliman und dergleichen. Von der Ottomannischen Pforte und ihren Osmännern, Solymännern und Musselmännern ist die Sache mehr als zu bekannt. Zu äusserst der grossen Tartarey wird ein Volck und Land Nayman genennet; einige von den Moscowitischē Lappen heissen Mormans,

mans, und das Meer, da sie dran wohnen, Mormanske More, ist eben viel, als der Meer-Männer Meer. (armericorum mare. Ja es giebt fast in allen Welt-Theilen und Sprachen Völcker, derer Benennung auf man ausgehet, als Ingermann, Turcomann, Kirmann, Tucrimann in America. ꝛc. ꝛc. Die weit entlegene Malabarn nennen die Menschen Manuschun. Siehe Ziegenbalcks Malab. Gram. am 10. Bl. Wenn wir den Rudbeck Glauben beymessen, so ist Schweden dasjenige Manheim, oder der Ort, aus welchem dieser Nahme, und viele Völcker, bey welchen er gebraucht worden, hergekommen, ja wo der Mannus, dessen Tacitus gedencket, begraben liegen soll. Besagter Rudbeck urtheilet, dieses Wort komme von dem alten Må oder Mö d. i. Vermögen her. t) Er zeiget auch aus alten Gesetzen, und andern Urkunden, daß nach unterschiedenen Mund-Arten in diesem Worte vor a die Buchstaben e. i. u.

t) Alt. T. I. p. 539. Conf. p. 28. & 461.

seyn gesetzet worden, ja daß einige davor mar, mer, mir gesprochen, wovon das Lateinische mares, wie auch die Nahmen Waldemir &c. &c. herkommen. Er leitet endlich auch an gedachtem Orte andere Wörter daher, wie auch Cluver in Germ. ant. T. I. am 82. Bl. thut, welche wir aber übergehen, weil sie etwas weit gesucht zu seyn scheinen. Von der Egyptier mer minois &c. kan er gelesen werden T. 1. am 775. Bl.

§. 7. Es verdienen die Worte, welche eben dieser Cluver in Germ. Ant. L. 1. am 68. Bl. hiervon hat, übersetzet allhier eingerucket zu werden: **Wir nennen,** sagt er, **auf unsere Sprache einen erwachsenen Menschen mäñliches Geschlechts einen Mann. Von diesem Worte kommt das hergeleitete Mannisch (Mensch) welches wir ietzo als ein Selbst-Wort** (Substantivum) **brauchen, wenn wir die edle Creatur die vernünfftig ist und reden kan, beschreiben wollen, die alten Teut-**

schen

schen aber hießen dieselbe Mann. Daß nun zu alten Zeiten dieses Wort nicht allein bey den Teutschen, sondern auch andern Völckern gebräuchlich gewesen, ist daher erweißlich, daß die Egypter nicht nur den Adam Man oder Men genennet, sondern auch über dieses einen Man Manosch geheissen haben, welchen die Pohlen ein Sarmatisches Volck Matz nennen. Wenn dieses Wort mit Teutschen Buchstaben solte ausgedrücket werden, müste man Mansch schreiben: Hieraus haben auch die übrigen Sarmatischen Völcker jedes nach seiner Mund-Art die mit gedachtem Matz verwandten Wörter gemacht. Die Böhmen sagen Muitz, die Lausitzer-Wenden Musch, die Sclavonier Mosch, und Dalmatier Munz. Es läst sich also nach so vieler Völcker Exempel nicht zweiffeln, daß hiervon das Lateinische mas herkommen. Daß aber

der das Böhmische Muz, und Pohlnische Maz von Man herkomme, scheinet daher glaublich zu seyn, daß bey den Böhmen ein Man Menzel und ein Weib Manzelka heisset. rc. rc.

§. 8. Was die Glieder und Theile des Menschen anbetrifft, so sind unter andern Exempeln nachfolgende sonderlich deutlich: Kop. Kopff, caput, κεφαλὴ Halß, Collus, collum, Hut, Haut, cutis, κύτος σκύτος. Siehe den 1. Th. Cap. 3. Og, ὄκκος, oculus, Dan. Oye, Sax. Oge, Pol. Oko, Wend. Waczi, Böh. oko. Daher das Hungerische Okos scharffsichtig, verschlagen. Busbequius behauptet, daß auch die Tartern durchgehends die Augen Oogen nennen. Cor, Hard. Hertze, καρδία, Böhm. Srdce, Hung. Hartz d. i. Streit oder Tapfferkeit. Naß, nasus, Böhm. und Pohln. Noß, νῆσος, eine Insul, welche wie Morhoff will, ihrer Gestalt wegen so genennet worden. Arm, armus, Hand, hendo, prehendo, Fuß, pes, πȣ̃ς, Holl. vort. Engl. fort. Knie γόνυ, genu,

Fell,

Fell, pellis, vellus. Mag, Stomachus, στόμαχος. Wer sich hierinnen weiter üben wolte, der könte die Nahmen der Elemente, der Winde, der unvernünfftigen Thiere, so auf der Erden leben, der Fische, Vögel, der Dinge, so aus der Erden wachsen, der Handwercke und Künste, der Zahlen, Maß und Gewichte, der Sipschafften, Aemter und Verrichtungen der Menschen, und s. f. durchgehen, da er denn so viel Verwandschafft in den Europ. Sprachen finden würde, daß er gantze Bücher davon schreiben könte. Ich erinnere mich hierbey gelesen zu haben, daß schon Salmasius eine grosse Gleichheit in den Nahmen der Kräuter, in der Arabischen, Teutschen und Griechischen Sprache vermercket. Von denen, welche so genannte Harmonias Linguarum oder gantze Bücher von Verwandschafft der Sprachen überhaupt, oder einiger insonderheit geschrieben, wie nicht weniger, von andern, welche theils in blossen Worten, theils in den Redens-Arten und Zusammensetzung derselben, einige

Ver-

Verwandschafft dieser oder jener Sprache angemercket, und solche ihre Anmerckungen der Welt bekannt gemacht, werden wir anders wo zu handeln bessere Gelegenheit haben. So mercklich aber und bekannt solche Verwandschafft der Europäischen Sprachen noch heut zu Tage ist, so ist doch gewiß, daß sie nach dem 2. Cap. des I. Th. von Zeit zu Zeit, sonderlich durch die Bemühung derer, welche am meisten beflissen sind, die Sprachen auszubessern, und eben dadurch ihre alte Gestalt immer unkenntlicher machen, (Siehe den I. Th. am 110. Bl.) mehr ab, als zunehme. Wer mehr hiervon zu lesen verlanget, der schlage das 7. Cap. des Herrn Morhoffs in seinem Buche von der T. Sp. und Poesie nach, welches Cap. besagter gelehrte Mann mit diesen Worten schleust: **Wer aus so vielen Exempeln gleichwohl nicht schliessen wolte, daß die Griechische und Lateinische von den Teutschen und den ihnen verwandten Sprachen zum Theil ihren Ursprung genom-**

nommen, und vermeynete, daß diese Gleichheit so von ungefehr komme, der hat gar keine Fähigkeit von diesen Dingen zu urtheilen. Wolte hier jemand wieder den Herrn Morhoff einwenden: Es sey die Verwandschafft vieler Wörter im Griechischen, Lateinischen und Teutschen zwar unstreitig, aber wer wolle den Ausspruch thun, welches von diesen Völckern sie von dem andern übernommen, dem soll in gleich nachfolgenden Capitel aus der Kürtze und Einfalt der Teutschen Stamm-Wörter gezeiget werden, daß sie allerdings älter, als die ausgeschmückte Griechische und Lateinische seyn.

Das VI. Capitel.

Von den Teutschen Zunahmen, welche sich hin und wieder in solchen Ländern befinden, wo nicht Teutsch geredet wird, und was man überhaupt vor Nutzen aus Betrachtung der Teutschen Nahmen habe.

§. 1.

Inhalt iedes §.

§. 1. Man kan viele Zunahmen der Menschen, Länder, und Flüsse aus der Teutschen Sprache erklären. §. 2. In fremden Ländern befinden sich noch biß ietzo Teutsche Nahmen. §. 3. Sturläus bezeuget solches. Die Europäer geben den Ländern in der neuen Welt den Nahmen ihres Vaterlandes. §. 4. Beyspiele, daß einige Wörter in vielen Ländern anzutreffen. §. 5. Etliche suchen die Benennung der Völcker, Flüsse, Berge und Städte in Asia und Africa aus der Teutschen Sprache zu erklären. §. 6. Die Vortheile, welche man von Untersuchung der Teutschen Zunahmen hat. §. 7. Man erfähret dadurch den wahren Verstand eines Zunahmens. §. 8. Ferner, wie ehemahls ein Nahme recht ausgesprochen worden, und wie er zu schreiben. §. 9. Und endlich ist daher zu zeigen, da allerley Völcker einerley Nahmen gebraucht, daß sie einerley Herkunfft gewesen. §. 10. Offt führet uns der Zunahme auf alte Stamm-Wörter.

§. 1.

§. 1.

IN diesem Cap. sind wir gesonnen von den Zunahmen der Menschen, Länder Flüsse u. d. zu handeln, die aus der Teutschen Sprache können erkläret werden. Philippus Cluverius hat in Erweisung seines Satzes, daß alle erste Einwohner von Europa anfangs Teutsch geredet, viel dergleichen zusammen gesucht. Was aber dißfalls von den Wörtern überhaupt wahr ist, das ereignet sich sonderlich in den Zunahmen der Menschen (in nominibus hominum propriis) in Benennung der Flüsse, Länder, Gebürge und dergleichen, daher ist des seel. D. Luthers Fleiß zu loben, welcher selbst in seiner Jugend ein Büchlein von den Teutschen Zunahmen geschrieben, und dadurch mit seinem Beyspiel alle wiederlegt, welche glauben, daß die Alterthümer der Teutschen Sprache zu untersuchen ein unnützer Zeit-Verderb sey, weil man doch in dieser ungeheuren Finsternüß nichts gewisses erkennen könte. Es haben sich zwar einige gefunden, welche läugnen wollen, daß

Lu-

Lutherus Verfasser von besagten Buche sey, woran auch selbst der in diesen Dingen wohlerfahrne Herr Eccard zu zweiffeln (am 43. Bl. d. Stud. Et. Germ.) scheinet. Aber wenn ich mir hier die Zeit nehmen wolte, so könte ich gar leichte erweisen, daß dieses Büchlein allerdings aus keiner andern, als des sel. D. Luthers Feder geflossen. a) Durch dieses sein Exempel nun sind hernach viele veranlasset worden, nicht alleine zu wünschen, daß man die in andern Sprachen befindliche Teutsche Wörter, und sonderlich die Zunahmen, zusammen sammlen möchte, sondern sie haben auch selbst Hand angelegt, und so viel ihre Zeit gelitten, einen Anfang in dieser Sache gemacht. Hugo Grotius verdienet hier angeführet zu werden, indem er nicht allein b) einige Scythische Nahmen aus dem Teutschen erläutert, als

a) Siehe in folgenden §. was hiervor Conr. Gesnerus geschrieben.

b) in Præfatione ad Procopii Histor. Goth. welche Schrifft aufzusetzen ihn die Königin Christina veranlasset.

als da er anführet, daß das Mäotische Meer sey von den daran wohnenden Scythen Temerinda genennet worden, welches nach seiner Auslegung so viel heist, als The Meer Enda, oder nach unserer Aussprache: des Meeres Ende, sondern auch bezeuget, daß er gerne sehe, wenn sich iemand drüber machte, und alle in Griechischen und Lateinischen Büchern hin und wieder befindliche und von den Scythische übergebliebene Wörter zusammen suchte, und aus dem Teutschen erklärete. Der gelehrte Herr Verfasser des so genannten Lit. Celtæ ist nicht allein dieser Meynung, c) sondern das meiste Theil des angezogenen Lit. Celtæ bestehet auch selbst aus einem rühmlichen Anfang einer solchen Erklärung der Teutschen Wörter und Zunahmen, welche sich in unterschiedenen Sprachen befinden. Ohne Zweiffel hat Boxhorn in diesen Dingen einen grossen Vorrath gesammlet gehabt, wel-

c) in Liter. Celta Thes. 6. Consulo, ut reliquiæ Linguarum veterum universi Septentrionis, tum ex Græcis Latinisque auctoribus, tum ex legibus priscis, & undecunque id fieri potest, colligantur.

welcher aber leyder, verlohren gegangen, weil er allzufrühzeitig gestorben. Denn wie er selbst in seinen Brieffen, wie an andern Stellen, so auch sonderlich am 289. Bl. meldet, so hat er angefangen unter dem Titel: De Scythicis Originibus ein Buch zu schreiben, darinne er zeigen wollen, daß alle Europäer anfänglich eine Sprache geredet, daß solche die Teutsche, oder wie er sie mit dem allgemeinen Namen nennet, die Scythische gewesen, und daß aus solcher alle übrige Europäischen entstanden. e) Diesen Satz hat er in alle seine Schrifften mit anzubringen gesucht, so gahr, daß endlich, wie der sel. Tentzel in seinen monatlichen Unterredungen 1690. am 78. Bl. anführet, kein Buchführer mehr seine Schrifften verlegen wollen, weil man Sprichwortsweise von ihm gesagt: Hy beschyt alle de

e) Am 413 Blatte schreibt er: De originibus quoque nostris & Scythicis Antiquitatibus quæris: Multa excussi diligenter, conquisivi multa, multa meditatus sum, multa etiam ignorata feliciter, nisi fallor, tandem deprehendi, quæ aliquando publicis judiciis exponentur.

de Boecken, welches auf zweyerley Art kan ausgelegt werden, und im guten Verstande heist: Er mengt seine Scythische Sätze in alle seine Schrifften ein. Bey dem allen aber ist von seiner Arbeit in diesem Stücke nichts ausführlichers an Tag gekomen, als die Origines Gallicæ, welche George Horn sein Nachfolger nach Boxhorns Tode heraus gehen lassen. Endlich ist kein Zweiffel, daß der Herr Eccard in seinem versprochenen Thesauro Orig. & Antiquitat Lingv. Germ. d) der Herr Uffenbach in seinem Dictionario Etymol. Teutonismi medii ævi e) wie auch Herr Frisch in seinem Dictionario Etymologico Teutonico dieser Sache ein grosses Licht geben werden. Denn ob wohl über die bereits angeführten viele andere von den Zunahmen der Teutschen geschrieben, welche der Herr Eccard im 4ten C. d. S. E. L.

d) Siehe hiervon seine Vorrede ad Monach Weissenbergensis Catechef. Theot.

e) Siehe die gelehrten Zeitungen in 8. 1719. am 419. Blatt.

G. umständlich anführet. So ist doch noch vieles davon zusagen übrig geblieben.

§. 2. Wir schreiten etwas näher zu unserm Vorhaben, und damit wir durch unsere eigene Muthmassung den allzuscharffsehenden keine Gelegenheit geben, unsere Gedancken zu verlachen, so führen wir aus einem Gelehrten Teutschen ein Beyspiel an zu erweisen, daß sich in fremden Ländern Teutsche Nahmen biß ietzo befinden. Es sagt derselbe: f) **Es ist gewiß, daß das Teutsche Volck unter dem Nahmen der Celten in Europa, nehmlich in Teutschland, Dennemarck, Jßland, Schweden, Norwegen, Engelland, Franckreich und Spanien zerstreuet gewesen, und häuffige Fußstapffen ihrer Sprache daselbst hinterlassen, wie Lazius, Besoldus, Crutziger, Becanus, Helwigius, Mylius, Junius Schickardus, und andere weitläufftig erwiesen.** Und in Anmerckungen über diesen Ort sagt er am 318. Bl. Unter

f) Harsdörfferus Philolog. Germ. p. 51.

ter weisen, so aus der Historie könten angeführet werden, will ich ein einig Beyspiel hieher setzen, welches aus des Conrad Geßners seiner Vorrede über das Wort-Buch so Pictorius geschrieben, genommen. Es schreibet derselbige, daß Moßkau vor der Griechen Herrschafft in Morgenländern von Teutschen sey bewohnet worden, ist aus der Benennung der daselbst befindlichen Ländereyen und Flüssen erweißlich. Moßkau heist so viel als Mosig Au, weil dieses Land gantz und gahr voll Sumpff und Mooß ist. Bleskau ist so viel, als Bloß Au, weil dieses Land gegen Liefflend von Natur nicht befestiget. Litthauen heist so viel, als der Leute Au, von der Menge des darinnen befindlichen Volckes. Kiau heisset so viel als eine Weide oder Aue der Kuhe, weil es darinne viel Rind-Vieh giebt. Schmolensko ist so viel als Schmeltz-

Au, Novogard ist so viel als Neu Gard oder Neu-Stadt, &c. &c.

§. 3. Daß diese Muthmassung, wenn man sich wolte die Mühe geben, aus einigen Geschicht-Schreibern könte bewiesen werden, wär gar leicht darzuthun. Ich will aber nur anführen, was hiervon Sturläus am 35. Bl. seiner Norwegischen Chronicke schreibet. **Odin, sagt er, der ein guter Schwartzkünstler war, und gut wahrsagen kunte, weil er gewust, daß er und seine Nachkommen lange Zeit in Mitternächtischen Ländern regieren würden, so hat er seinen Brüdern, derer Nahmen war Urus und Vilius, das Reich Asgard übergeben, er selbst aber ist aus Asien mit einer grossen Menge Volck nach Moßkau gereiset, woraus er sich nach Sachsen gewendet, welches er unter seine Söhne getheilet, darauf hat er seine Züge nach Mitternacht gerichtet, und in einer Insul bey Finnland gewohnet, welche ietzt O-**

din

dinsey heisset, 2c. 2c. Wenigstens ist nicht zu glauben, daß es zufälliger Weise geschehen sey, daß 2. oder mehr weit von einander gelegene Länder einerley Nahmen haben, sondern wie wir heut zu Tage sehen, daß die Europäer den Ländern in der neuen Welt, die Nahmen ihres Vaterlandes beylegen und sagen, z. E. Neu-Holland, Neu-Engelland 2c. 2c. also ist glaublich, daß 2. Länder eines Nahmens, die aber solchen Nahmen nicht von einer Zeit gehabt, müssen von einem Volcke seyn benennet worden, welches sich aus einem Orte in den andern begeben, oder seine Colonien dahin geschickt. Wir treffen so wohl in Dennemarck als Holland, die Nahmen Holland und Seeland an, welche ohne Zweiffel von den Nord-Männern oder Dänen, so sich in dem Lande, so wir ietzo die vereinigten Niederlanden nennen, neue Wohnung gesucht, zum Andencken ihres Vaterlandes also eingeführet worden sind. Ja es wird niemanden leicht unbekannt seyn, daß die Normandie ebenfalls von den Nordmännern

nern den Nahmen habe, und daß er dieser Provintz nicht nur in der Absicht sey gegeben worden, weil sich die Nordmänner darinnen niedergelassen, sondern auch, weil sie, wie das von ihnen verlassene Nord-Jut- oder Goth-Land in Ansehung gegen Teutschland also dort in Ansehung des übrigen Franckreichs gegen Norden gelegen.

§. 4. Noch ein und ander Beyspiel hiervon anzuführen, so findet man das Wort Brücke in allen Ländern von Europa. Es wird aber nach unterschiedenen Mund-Arten unterschiedlich ausgesprochen, als Brücke, Brigge, Engl. Bridge, Bria, Briva, Brica, ꝛc. Strabo hat wohl hören lauten, aber nicht zusammen schlagen, wenn er in seinem 7. Buche vorgiebt, daß βρία in der Thraciſchen Sprache ein Stadt (er solte sagen eine Brücke, oder auch eine solche Stadt, an welcher eine Brücke oder Furth befindlich) heisse, und daß daher die Nahmen σηλυμβρία, πολτυμβρία, Μεσημβρία entstanden. Von diesem Wort Brücke hält man davor, daß ihre Nahmen bekommen haben Allobriges, Latobrigi, Sa-

ma-

marobrivi, Nitiobriga, Brixia, Brescia, Briscello, Brigantium, Cambridge, und viele andere. Also sind zwo Städte in Spanien gewesen, die Ebura geheissen, noch ietzo ist Ebora in Portugall bekandt, da hingegen in Franckreich mit dem Nahmen Ebura ein Fluß benennet geworden, davon die, so daran gewohnet Eburovices geheissen haben, wovon noch heut zu Tage Evreux den Nahmen hat. Von diesen Oertern aber ist, ob es wohl dem Nahmen nach verwandt, Eburobriga und dergleichen weit entfernt gewesen. Diejenigen Teutschen, so zuerst über den Rhein in Franckreich gegangen, sind Eburones (welches man insgemein verteutschet, Heubauern) genennt worden. Viel tieffer in Teutschland hinein hat Eburum, ein Eberodunum hat im Alpischen Gebirge, ein anders in der Schweitz, und noch ein anders in Böhmen gelegen. In Engeland ist Eboracum bekannt gewesen, wo Constantinus der Grosse soll seyn gebohren worden. Ob der Nahme des Flusses Ebro mit diesen Wörtern

verwandt sey, last man dahin gestellet seyn. Mehrere Exempel hiervon findet man in P. Cluver. Germ. Ant. im 1. Buche Cap. 7. am 66. Bl. ꝛc. ꝛc. f)

§. 5. Etliche gehen hier weiter, und suchen auch ausser Europa in Asia und Africa, die Benennung der Völcker, Flüsse, Berge, Städte aus der Teutschen Sprache zu erklären: Aber wir lassen ihre Gedancken in ihrem Werth und Unwerth. Also sollen Phryges so viel heissen, als die Freyen, die sich hernach in Teutschland die Francken oder Friesen sollen genennt haben. Pergamos soll so viel seyn als am Berge, einige meynen die Sachsen und Meißner in Asien an dem Fluß Margus gefunden zu haben. Ormista soll so viel heissen als: arm ist er, wovon der Herr Eccard in Hanover ein gantz Buch geschrieben, u. d. Doch bezeuge ich hiermit öffentlich, daß ich mir mit einiger ihrer Gauckeley nichts zu schaffen mache, da z. E. Bochart alle und jede Zunah-

f) Conf. etiam Hilleri Syntagmata Hermenevtica, p. 151. seq.

nahmen ohne Unterscheid aus dem Punischen, Becanus aus dem Holländischen, Boxhorn aus seinem Scythischen, Rudbeck aus dem Schwedischen, und Pezeron aus dem Celtischen oder Teutschen herleitet. Also meynet Bochart, Bacchus komme her von בר כוש Becanus glaubt Nimrod hiesse so viel als, Er nimts Brod. Ceres soll nach Rudbecks Meynung den Nahmen von Graß, Κορη von Korn haben, und Jupiter soll, wie Pezeron will, von einem alten Teutschen Worte Jou, das so viel als GOtt soll geheissen haben, benennet worden seyn. Mit solchen und dergleichen Worten und Kinderspiel, sage ich, mache ich mir gar nichts zu schaffen: Was aber der Völcker, Berge, Flüsse, Länder und Städte Nahmen in Europa betrifft, welche augenscheinlich mit einander verwandt seyn, diese halte ich zu betrachten vor billig, und will in gleich nachfolgenden §. zeigen, was solche Betrachtung vor Nutzen habe.

§. 6. Hierbey verdienet vornehmlich angeführet zu werden, was von Untersu-

chung der Teutschen Nahmen, so sich hin und wieder in Europa befinden, Conrad Gesnerus geschrieben g). Kurtz von der Sache zu reden, so lehret mich diese Betrach-

g) Apparet autem, sagt er in seinem Mithridate am 36. Bl. omnia hæc nomina propria ad Germanicum sermonem pertinere: in quo quoniam nihil fere antiquum publice extat, pulchre faceret, siquis cum alia ex Veteribus antiqua vocabula, tum imprimis, propria locorum hominumque ex antiquis pariter & recentioribus scriptoribus colligeret, ac inter se compararet, & explicaret etymologias: nempe ex Tacito, Cæsare, Marcellino, Cassiodoro, Saxone Grammatico, Vuitichindo, Cranzio, Althamero, Rhenano, Aventino, Stumpfio nostro & aliis. Multa jam annotavit Mart. Lutherus in libello de nominibus propriis Germanice edito, dissimulato nomine suo. Oporteret autem nomina primum ordine literarum digerere, interpretationibus adjectis, & locis auctorum, quæ meminerunt, signatis, ut simul etiam judicis utilitas ex hoc opere in varios auctores haberetur. Deinde alium ordinem simpliciter juxta terminationes enumerandis vocabulis institui, ita ut simul legerentur, quæ unius terminationis sunt, nempe in andus, in marus, in rix, vel ricus, in baldus, vel boldus, in precht, mar, hart &c. &c. ut aliqua ex parte supra in vetere lingva Gallica ostendi: & hæc etiam in suo quæque ordine alphabetica serie disposita. Ex his enim ordinibus & de ortogra-

trachtung nachfolgendes. 1) Den wahren Verstand oder die Bedeutung eines Zunahmens zu erfahren, 2) zu erkennen, wie ein Nahme vor Alters recht ausgesprochen worden. 3) Durch die wahre Herleitung eines Nahmens zu erforschen, wie derselbe recht zu schreiben sey. 4) Aus dem Gebrauch, da ehemahls alle Völcker in Europa einerley Nahmen unter sich gebrauchet, zu zeigen; Daß sie alle von einerley, nemlich Japhetischer Herkunfft gewesen. 5) Durch Zergliederung solcher Zunahmen auf die alten Japhetischen, Celtischen, oder Teutschen Stamm-Wörter zu kommen, welche uns in Ermangelung anderer Nachricht lehren müssen, was vor eine Gestalt die alte Japhetische Sprache zu uralten Zeiten gehabt.

§. 7. Der erste Vortheil, welchen man von dieser Betrachtung hat, ist nicht so geringe als jemand bey nicht genugsamer Uberlegung der Sache glauben könte. Die

rhographia melius judicari posset, & significatio forte quorundam facilius reperiri.

meisten pur Teutschen Männer- und Weiber-Nahmen sind heute zu Tage nicht nur dem gemeinen Manne, sondern auch vielen Gelehrten ihrer Herkunfft und Bedeutung nach gantz unverständlich und unbekandt, theils, weil sich unsere Sprache seit einigen 100. Jahren, gahr sehr geändert, theils, weil die Teutschen Zunahmen durch die ausländischen Endigungen, welche ihnen zu gewisser Zeit die fremden und einheimischen gegeben, sehr verändert worden, und eine andere Gestalt bekommen haben, und denn endlich auch weil dieses Laster den Teutschen gleichsam angebohren, daß sie sich lieber um fremde Sprachen, als ihre Mutter-Sprache bekümmern. Viele Geschlechter, sonderlich unter den Herrn von Adel verstehen nicht, was ihre Zunahmen heissen oder sagen wollen: Da es doch mehrentheils zu ihrem Ruhm gereichen würde, wenn derselben Ursprung und wahre Bedeutung bekannt gemacht würden. Wer sich, welches so wohl Gesnerus als Lutherus gewünscht, die Mühe geben wolte, dieser Sa-

che

che weiter nachzudencken, und zusammen zu tragen, was er zerstreuet hin und wieder in Büchern davon fände, der würde gnugsame Materie zu einem gantzen und weitläufftigen Buche bekommen. Es sind viele Endigungen der Teutschen Zunahmen, welcher weder Lutherus noch Cluverius mit einem Worte gedacht, da sie doch eine gar merckwürdige Bedeutung und besondern Nachdruck haben. Also verstehen heute zu Tage wohl wenig Teutsche, was die Endigung ing bedeute, da doch zu erweisen, daß dieselbe ehemahls der Ausgang der Halb-Nennewörter (Participiorum) vor welche nach der Zeit **end** gesagt worden, gewesen, gleich wie sie es noch heute zu Tage durchgehends in Englischen ist, als going loving, d. i. gehend liebend ꝛc. ꝛc. woraus denn folget, daß die Nahmen, welche also ausgehen, Halb-Nennwörter (participia verborum) seyn, und daß z. E. Flemming nichts anders als Flammende oder Feurig, verblümter Weise aber, in welchem Verstande dieser Nahme vielleicht dem Stam-

Vater dieses berühmten Geschlechts beygelegt worden, tapffer, behertzt, frisch rc. heisse. Wie die Griechen und Lateiner die Teutschen Worte und Nahmen im Schreiben zerzerret, und zerstümmelt, ist am Tage. Und was ist lächerlicher, als wenn sie solche Teutsche Nahmen aus den Griechischen oder Lateinischen herleiten, und ihren Ursprung zeigen wollen? Den ietzo lebenden Ausländern, sonderlich aber den Frantzosen, gehet es nicht besser, wenn sie auf die Auslegung der Teutschen Wörter und Nahmen, welche sie in ihren Salischen Gesetzen und anderweit finden, kommen, wie hiervon Schottelius in seiner 8. Lob-Rede gar umständlich handelt. Die übrigen Europäer, deren Sprachen mit der Teutschen keine Verwandschafft zu haben scheinen, liegen ebenfals insgesammt an dieser Kranckheit darnieder, so wohl wenn sie die Teutschen Nahmen erklären, als wenn sie dieselben in der Lateinischen oder ihrer Mutter-Sprachen ausdrücken und schreiben sollen. Ein einig Beyspiel anzuführen;

ren, so gedencket Paulus Jovius in der Historie seiner Zeit eines Teutschen Edelmanns, welchen er Vodiscum nennet. Ich würde so wenig als jemand anders errathen haben können, was Vodiscus heisse, wenn ich nicht durch Nachschlagen erfahren, daß der wahre Nahme dessen, von welchem gedachter Jovius redet, **von Dießkau** gewesen. Ich könte hiervon ein weit mehrers anführen, aber es ist bereits genung gesagt, zu erweisen: daß es nöthig und nützlich sey, sich um die wahre Bedeutung der alten Teuschen Nahmen zu bekümmern.

§. 8. Was den andern Nutzen anlanget, da man nehmlich durch Betrachtung der Zunahmen erfahren kan, wie ehemahls ein Nahme recht ausgesprochen worden, so ist derselbe ebenfalls nicht zu verachten. Ich erinnere mich, weiß nicht wo, gelesen zu haben, daß ein Kayser aus dem Habsburgischen Hause, welcher, ob ihm wohl die Gelehrten viel von dem Ursprunge und der Bedeutung des Nahmens Habsburg vorge-

gesagt, iedoch nicht hatte begreiffen können, was dieses Wort sagen wolte, sich erfreuet, als er gedachten Nahmen von einigen Schweitzern aussprechen gehöret, als aus deren Aussprache er verstanden, daß es so viel als Habichtsburg heisse. Uberhaupt bin ich der Meynung, daß, wo man erfahren kan wie ein Zunahme vor alten Zeiten ausgesprochen worden, man zu gleicher Zeit und eben hierdurch den Schlüssel zu seiner Aufflösung und Bedeutung gefunden. Und daß in Gegentheil die Gelehrten in Erklärung solcher alten Nahmen offtmahls uneinig und einander zuwieder seyn, entstehet meistentheils daher, daß die Verfasser der Griechischen und Lateinischen Bücher die ihnen unbekante Nahmen weder recht aussprechen, noch mit Griechischen und Lateinischen Buchstaben recht ausdrücken und schreiben können. Wer nun was hauptsächliches in Erklä- klärung der Uralten Teutschen Nahmen thun wolte, der müste, so viel er könte, unterschiedene Bücher aufschlagen und unter-

suchen, wie dieser und jener Nahme von andern Historien-Schreibern auch anders sey ausgesprochen und folglich geschrieben worden. Also werden die bekanten Gothen von unterschiedenen unterschiedlich genennet, als Gothones, Gotones, Gutones, Guttones, Gythones, Gothi, Gotthi, Jutti rc. h) Hierzu könten einem die, so von den alten Teutschen Völckern geschrieben haben, und gemeiniglich ihre vielerleyen und unterschiedene Benennungen mit anführen, dienlich seyn, als Hertius i) Lazius u. a. von der uralten Aussprache der einzelen Buchstaben, wird es hinden in der II. Abtheilung zu handeln bessere Gelegenheit geben, daher ich mich allhier dabey nicht auffhalten will. Was aber biß anhero von dem andern Nutzen der Untersuchung der Teutschen Zunahmen gesagt worden, das ist ebenfalls von dem dritten anzunehmen, da ich durch dergleichen Betrachtung erfahre und lerne, wie ein Nahme

h) Siehe Phil. Cluver. G. A. P. III p. 129.
i) in Notitia veteris Germaniæ populorum.

me recht zu schreiben sey. Denn wenn ich das weiß, fällt mir hernachmahls leichter, von seiner Herleitung und Bedeutung zu urtheilen. Wenn ich z. E. die Nahmen der Teutschen, welche Cäsar hinden mit einem x schreibet, als Cingetorix, Ambiorix, zuletzt mit einem c. ch. oder k schreibe, so werden sie einem Teutschen nicht so fremde scheinen, und er wird bald erkennen, daß sie von dem Teutschen Wort Rick oder Reich zusammen gesetzt seyn. Hierbey wäre noch eines und das andere zu erinnern. Denn wenn ich nach dem Ursprunge und eigenthümlichen Herleitung der Nahmen gehen wolte, so wäre es z. E. besser, ich schriebe Adolff, Rudolff 2c. als mit dem ph. weil diese Nahmen von dem alten Worte Olf oder Ulf, das ist Hülffe, womit das Griechische ἄλβ@ verwandt zu seyn scheinet, entstanden seyn. Siehe von diesem Wort D. Luthers Nahmens-Büchlein unter dem I. Titul, Tentzels Mon. Unterr. 1690 am 155 Bl. Und also würden viele Teutsche Nahmen etwas anders zu

schrei-

schreiben seyn: Allein weil der einmahl eingeführte Gebrauch allezeit recht behält, so ist einem, der sich hierum bekümmert, aber keine Zesische Reformation vorzunehmen gedencket, genug, wenn er weiß, wie dergleichen Nahmen ehemahls seyn geschrieben worden.

§. 9. Von dem 4ten Nutzen (aus der Gewohnheit, da ehemahls allerley Völcker einerley, oder doch verwandte Nahmen gebrauchet, zu zeigen, daß sie alle von einerley, nehmlich Japhetischen Herkunfft gewesen,) ist unnöthig viel zu sagen, weil von dem letztern Satze, als dem Grunde unserer Beweißthümer in dem I. Theil dieses Werckgens ein besonderes Cap. zu finden. Daß solcher aber auch (welches daselbst nicht angeführet worden) dadurch könne bewiesen werden, weil sich allerley Völcker in Europa zuweilen einerley Nahmen bedienet, davon wird allhier etwas weniges zu sagen seyn. Ich will zwar nicht überhaupt bejahen, daß, wo man etwa in entlegenen Ländern einerley oder gleichlau-

tende Zunahmen antrifft, man also fort schliessen könne; daß die Leute, so sie gebrauchen, müsten nothwendig einander der Sprache nach, oder sonst verwandt seyn, oder einerley Volck müste die Städte erbauet haben, so auf einerley Art genennet werden. Wer wolte also glauben, daß die Aßyrer, welche Ninive bewohnet, und zu welchen der Prophet Jonas als ein Buß-Prediger von GOtt gesendet worden, hätten eine Colonie nach Flandern geschickt, von welcher Ninove sey erbauet worden, oder daß der Mazeppa, dessen Tacitus im 5ten seiner Jahr-Bücher am 52. Cap. gedencket, ein Stamm-Vater desjenigen Cosacken-Obristen gleiches Nahmens müste gewesen seyn, welcher sich im letzten Schwedischen Kriege so bekannt gemacht? Wo aber erweißlich, oder doch glaublich: daß ein Volck einige von den Seinigen aus ihrem Vaterlande in ein ander Land geschickt, da läst sichs aus Gleichheit der Nahmen eben so wohl, als aus andern Umständen schliessen, daß schickende und geschick-

schickte vormahls einerley Sprache geredet. Einige Exempel hiervon siehe oben im 3ten §. Mit den Tauff-Nahmen, derer sich heute zu Tage alle und jede den Sprachen nach sehr unterschiedene Christen zu bedienen pflegen, hat es ebenfalls seine besondere Bewandniß. Im 4ten Cap. habe ich ein Exempel von Ländern und Städten angeführet, hier will ich nur mit wenigen zeigen, daß, nach derer, so hiervon geschrieben, Meynung, man bey unterschiedenen Völckern in Europa in den Zunahmen der Menschen, wie nicht weniger in den Beehrungs-Nahmen (nominibus dignitatis) Fußstapfen finde, daß dieselbe aus einem Qvell herkommen, und daß die geringe Veränderung, so in denselben anzutreffen, lehren, daß sie mit der Zeit nicht anders, als durch unterschiedene Mund-Arten verändert worden. Was wir heute zu Tage Herr nennen, hat bey den Nachkommen des Japhets Han geheissen. Von diesem Worte sind nach des Herrn Ten-

tzels

tzels) nicht unebener Meynung entstanden Ban, chan, san, gan, kan, pan, welche Wörter alle zusammen bey unterschiedenen Völckern so viel als Herr bedeuten. Ban heist in Illyrischer und Croatischer Sprache ein Herr. Daher werden noch heute zu Tage die Stadthalter und Fürsten in Croatien, Dalmatien und Sclavonien Banni Croatiæ, Dalmatiæ und Slavoniæ genennt. Von diesem Worte Ban sind auch folgende hergekommen: Bann, Bann-Recht, verbannen, weil dergleichen Gerichte allein der Höchsten Obrigkeit zukommen. Banier (Pannier, Bannier-Herr) Panner-Herr, welche Worte nicht nur in Holländischen, Englischen, Dänischen, Schwedischen und Norwegischen, sondern auch in Frantzösischen, Spanischen und Italiänischen befindlich, baniere, bandiera, vandera &c. *βάννας* soll ehemahls so viel als *βασιλεὺς* oder ein König geheissen haben. l) Chan, Han

k) in Monatl. Unterr. 1689 am 693. Bl.

(l Siehe was hiervon Fr. Junius am 155. Bl. seines Glossarii Gothici angemercket.

Han 2c. Ham wird noch heute zu Tage der Tartarn Oberhaupt oder Feldherr genennt. In den Ulphilischen Evangelisten heist dieses Wort **Fan.** Also stehet es unter andern Luc. I, 28. **Fan mith thus,** d. i. der HErr sey mit dir. Ja es wird auch, wie bey den Lateinern m) dominus, bey den Spaniern und Italiänern aber das aus dominus entstandene don gebrauchet. Joh. 12, 21. stehen solche Worte: **Fan, wi leima Jaisu gasaiqan.** d. i. HErr, wir wolten gerne JEsum sehen. Wer mehr Nachricht von diesem Worte, wovon Fanna eine Frau (unde dame) vielleicht auch fœmina und folglich femme herkommt, verlanget, wird solche im Rudbeck finden n), welcher umständlich lehret, daß es in Schwedischer Sprache ehemahls folgende Bedeutung gehabt: vortrefflich, vornehm, GOtt, die Son-

m) Seneca Ep. III. Omnes candidatos bonos viros dicimus, quomodo obvios, si nomen non occurrit, dominos salutamus.

n) in andern Theile Atlant. an unterschiedenen Stellen.

Sonne, das Feuer ꝛc. Wie Junius an angeführten Orte berichtet, soll es heute zu Tage bey den Schweden auch so viel als der Teuffel, wie auch ein Narr heissen, daher das Wort fahnsen, d. i. fahseln. Besagter Rudbeck lehret auch, daß daher komme Fahne, Fauni u. d. Das Wort Gan ist bey den Lappländern und Finnen gebräuchlich, und wird sonderlich eine Fliege oder vertrauter Geist (Spiritus familiaris) welchen sie aus schicken, andern Menschen zu schaden, von besagten Völckern also genennet, wovon Joh. Scheffer in seiner Beschreibung von Lappland in XI. Cap. am 164. Bl. mit mehrern kan gelesen werden. Kan heist auf Persisch Herr, und wird eben so gebrauchet, wie das angeführte Wort don. Ob hiermit die alten Nordischen Wörter Kun ein Herr, woraus König entstanden, Kane eine Frau oder Königin eine Verwandschafft haben, mögen andere untersuchen. Wer mehr von diesen letztern Wörtern, und vielen andern, so davon hergeleitet werden, lesen will, schlage

nach

nach was Morhoff im Buche v. d. T. Spr. u. P. im 7. Cap. am 123. Bl. davon angemercket. Daß auch der Hirten Gott Pan daher seinen Nahmen habe, sucht Rudbeck am angezogenen Orthe weitläuffig darzuthun. Von der Veränderung der Buchstaben b. ch. f. g. h. k. welche durch unterschiedene Mund-Arten alle unter sich können verwechselt werden, wird in der II. Abtheilung am 6. Cap. ein mehreres gesaget werden.

§. 10. Wie endlich aus Man o) Männisch und aus diesem Mensch geworden, also ist nicht unglaublich, daß aus Han Hanisch, und hieraus der Nahme Hans entstanden. Es wird zwar insgemein davor gehalten, daß der Nahme Hans (Hansus) wie sich zum öfftern die Herren von Adel schreiben, aus dem Worte Johannes zusammen gezogen sey: Aber es ist derselbe ein gutes altes Teutsches Wort, welches vortrefflich bedeutet, und aus welchem viele

o) Siehe das 5. Cap. §. 6.

andere Nahmen sind gemacht worden. p) Jornades schreibet: Anses habe bey den Gothen ein Halt-Gott geheissen. Hansa hat bey den alten Teutschen eine Zusammenkunfft und Bündnüß bedeutet, daher haben von alten Zeiten her Hansæ Teutonicæ, oder Urbes Hanseaticæ, diejenigen Städte geheissen, welche wegen der Handelschafft ein Bündnüß mit einander gemacht. q) Es sind auch von diesem Worte benennet worden die Hans-Graffen, von welchen Schottelius an angezogenem Orthe kan gelesen werden, Ansuarii oder Ansibarii, derer Tacitus in seinen Jahr-Büchern einige mahl r) gedencket, wie denn ehemahls die Francken überhaupt in Ansuarios und Salios eingetheilet geworden. Daher kommen ferner unterschiedene Zunahmen der Menschen, als Anßbrecht, d. i. Hel-

p) Siehe Wegeners Anmerck. über Lutheri Nahmen-Büchl. am 225. Bl.

q) Siehe Schottels Buch von unterschied. Teutschen Rechten am 482. Bl.

r) sonderl. im 13. B. am 56. Cap.

Helden-Ruhm. s) Anserich d. i. der reiche Herr. Hanserich, wie Aventinus will, soll auch daher Gantzerich oder Gensericus entstanden seyn. Anshelm d. i. Helden-Helm. 2c. 2c. Der 5te Nutzen war endlich durch Zergliederung der alten Teutschen Zunahmen, auf die alten Japhetischen Stamm-Wörter zu kommen. Hiervon wird zwar in dem folgenden und letzten Cap. dieser Abtheilung ein mehrers zu sagen seyn, gleichwohl aber wollen wir auch hier mit wenigen zeigen, daß uns zuweilen der Zunahmen auf die alten Stamm-Wörter führe. Es gedencket Plinius t) daß die Scythen den Caucasum, Graucasum genennt, hoc est, sagt er: nive candidum. Ists an dem, daß dieses, wie einige wollen, so viel heissen soll, als das Graue-Hauß, so ist gewiß, daß Grau ein alt Japhetisch Stamm-Wort ist. Hat dasjenige, was wir bey Erklärung des 4ten Nutzens gesagt, seine Richtigkeit, so ist das

s) Siehe Peccensteinii Theatr. Sax. C. 2.
t) L. 6. c. 17. ab init.

Wort **Han** ohne Zweifel ein alt Japhetisches, oder gar Noachisches Stamm-Wort. Von welcher Eintheilung im folgenden Capitel §. 1. soll gesaget werden. Mehrere Exempel kan jeder leichte nach Gefallen in Luthers offt angezogenen Nahmens-Büchl. nachlesen.

Das VII. Capitel.

Wie man bey solchen Wörtern, die sich sowohl in der Teutschen als andern Sprache befinden, untersuchen solle, in welcher sie zu erst gewesen, und gleichsam jung worden, und wie sie in ihrer Kindheit ausgesehn: und was solche Untersuchung vor Nutzen habe.

Inhalt jegliches §.

§. 1. Die Sprachen haben sich offt verändert. §. 2. Die Heraussuchung der Japhetischen Stamm-Wörter gründet sich auf Regeln und Exempel. §. 3. Diese Nachforschung hat grossen Nutzen in Her-

Herleitung der Wörter. §. 4. Die alten Stamm-Wörter darff man weder bey den Lateinern, noch Griechen, oder Sarmatischen Völckern, sondern bey den Teutschen suchen. §. 5. Die Stamm-Buchstaben der Wörter, so aus 3. Buchstaben bestehen. §. 6. Die einfältigste Sprache ist die älteste. §. 7. Warum die Teutschen Stamm-Wörter nicht in Morgen-Ländern zu suchen.

§. 1.

Es ist schon anderweit erwiesen werden: daß sich innerhalb 3- biß 400 Jahr eine jede lebendige und gangbare Sprache gar sehr ändre, auch sich fast gar unähnlich und unkentlich werde, wenn unter denen, so sie reden, die freyen Künste nicht getrieben werden. Die oben angeführten Runisch-Teuschen und Angel-Sächsischen, wie auch Gothisch-Teutschen Beyspiele lassen uns an der Wahrheit dieses Satzes im geringsten nicht zweiffeln: Wir wollen aber zum Überfluß hier ein kurtzes Exempel einrücken, welches vor ungefähr 800. und etliche 70. oder 80. Jahren in unserer Teutschen

Sprache geschrieben worden. Es enthält solches ein Stücke aus dem bekanten Gedichte, welches der Weissenburgische Mönch Otfried auf Ludewigen den II. gemacht hat:

Oba ih thaz iruuellu,
Theih sinaz lob zellu,
Zithin due stunta mino,
Theih scribe dati sino.
Uber mino mahti
So ist all thaz gidrathi,
Hoh sint, so ih thir zellu
Thiu sinu thinkan ellu.

Das ist:

Ob ich das wolte erwehlen,
Daß ich sein Lob solte erzehlen,
Und dazu meine Stunden anwenden,
Seine Thaten zu beschreiben,
So ist doch über meine Krafft
Allerdings solches Trachten,
Groß sind, wie ich dir erzehle,
Alle seine Thaten.

Aus solcher Veränderung der Sprachen nun läst sichs gahr wohl schliessen: daß nimmer

mermehr eine Sprache sich in der Welt befunden, die ohne ein sonderbahres Göttl. Wunderwerck nach mehr als 1000. Jahren eben dieselbe hätte seyn können, welche sie von Anfange gewesen, und ferner: daß eine Sprache, in welcher man von ieglichen Pünckgen so gewisse Erläuterung vermeynt geben zu können, als der Sternseher deßwegen geben kan, daß die Sonne oder der Mond diesen und nicht einen andern Tag, diese, und nicht eine andere Nacht verfinstert wird, unmöglich zu allen Zeiten eine solche könne gewesen seyn. Derjenige würde mit Recht von allen verlachet, welcher, wenn er einen geharnischten und wohl ausgerüsteten Reiter sähe, vermeynen wolte, daß derselbe in eben dieser Gestalt gestieffelt und gespornet sey aus Mutterleibe heraus geritten gekommen; oder, der von einem erwachsenen und wohl geschmückten Frauenzimmer glauben wolte, daß es ihr ergangen sey, wie der Majestät, von der Ovidius saget:

Quaque die nata est, edita magna fuit.

Sie war schon vollkommen groß,
Da sie kam aus der Mutter-Schoß.

Da es sich nun mit den Sprachen gedachter Massen also verhält, so solte wohl iemand vermeynen: Es sey nicht nur schwer, welches wir selbst bejahen, sondern auch gar unmöglich, ein uraltes Stamm-Wort, von der Zeit her, da es jung worden, heraus zu suchen. Allein hierauf antworte ich: (es lache darüber, wer da wolle) mit einigen vortrefflichen Männern unserer Zeit, sonderlich dem Herrn D. E. V. Löschern, und andern mehr, daß wir noch heut zu Tage allerdings zweyerley Arten solcher Stamm-Wörter übrig haben, nehmlich Noachische und Japhetische. Die ersten, so sich in allen Sprachen, davon man Nachricht haben kan, entweder gahr nicht, wie das Wort Sack, raffen rapere ἁρπάζειν, ערב, welches in allen Sprachen, davon man nur Nachricht haben kan, so wohl in Europa, als den übrigen 3. Welt-Theilen gewöhnlich, Mann rc. Siehe das 5. Cap.

§. 6. u. d. oder doch wenig verändert befinden, und die andern, so in allen oder den meisten Europäischen anzutreffen, von welchen im 5. Cap. §. 2. u. f. mit mehrern gehandelt worden: beyderseits Arten heraus zu suchen, ist was sehr schweres, und heisset, wie in andern Wissenschafften, also auch vornehmlich in dieser: So viel Köpfe, so viel Sinne. Jedennoch scheinet solches meines Erachtens, zumahl was die letztern anbetrifft, nicht gantz unmöglich zu seyn; aber man hat nöthig, sich mehr als in irgend einer Wissenschafft in Acht zu nehmen. Denn wenn man einmahl in Erwehlung des Stamm-Wortes fehlet, so sind alle Herleitungen ungereimt und lächerlich: Es kan hierinnen einem Gelehrten gar leichte gehen, wie den Feldmessern: Wenn dieselben an ihren Werckzeugen ein Haar-breit versehen, so trägt solches in der Ferne und Höhe ein grosses, ja gantze Meilen und Grade aus. Auf gleiche Weise, wenn man bey der Wort-Forschung und Erwehlung des Stamm-Wortes es nur

an einem Buchstaben versiehet, so geschiehet es daher, daß man darnach davor hält: diese oder jene Wörter seynd von einerley Ankunfft, und an einem Orte jung worden, da doch ihre Geburths-Städte offt wohl 100 und noch mehr Meilen von einander liegen.

§. 2. Die Art, welcher ich mich zur Heraussuchung der alten Japhetischen Stam̃-Wörter allhier bedienen werde, ist eine auf gewisse Reguln und genugsame Exempel gegründete Erfahrung, ein vorgegebenes Wort seiner Natur gemäß zu zergliedern, nach andern Worten von gleicher Art herzuleiten, zu beurtheilen, und abzumessen. Wenn ich im menschlichen Leben 5. 6. oder mehr Sachen finde, die auf einerley Art können zergliedert und gearbeitet werden, so halte ich billig mit meiner Arbeit an ieder von dergleichen Natur so lange an, biß eine nicht mit sich, wie die andern umgehen läst, woraus ich urtheilen kan, daß etwas in derselben befindlich, wodurch sie von andern ihrer Art einiger Massen unterschieden werde,

de, und daß sie daher in gewissen Stücken auf eine andere Art wolle angegriffen seyn. Wenn man auch einem Anfänger in der Rechen-Kunst diesen Bruch $\frac{10}{20}$ vorleget, so lehret ihn bald die natürliche Vernunfft, daß er die Nullen gegen einander auffheben und ausstreichen könne; daher siehet er nicht allein augenscheinlich, daß dieser Bruch eben so viel sey, als ein halbes, sondern wenn er ein klein wenig rechnen kan, so macht er alsobald diese Regel: Wenn mir ein Beyspiel vorgegeben würde, da so wohl der Zehler als Nenner auf 20 oder mehr Nullen ausgiengen, so könte ich dieselben gegen einander aufheben und ausstreichen, und hätte mich so denn nur an die vördersten Ziffern zu halten. Ist er ein wenig weiter gekommen, und es wird ihm z. E. nachfolgende Zahl fürgelegt

$$\frac{9768459312472800000}{19536918624945600000},$$

so weiß er nicht nur den Bruch durch Abschneidung oder Weglassung der Nullen kleiner zu machen, sondern er kan auch gahr bald Mittel erfinden, durch welches er ohne

grosse Mühe erweisen kan, daß die 29 zurück gebliebenen Ziffern eben so viel als ein halbes ausmachen, und gleichwie er mit diesem Exempel verfähret, also kan er unzählich andere auf eben diese Art machen.

§. 3. Was ich nun von dieser Nachforschung bißhero gesaget, läst sich in vielen Wissenschafften gebrauchen und anwenden. Sonderlich aber werden wir den Nutzen davon in Herleitung der Wörter (welche den uralten Zustand und die erste Gestalt unsrer Sprache zu erfahren, unentbehrlich ist) gar mercklich verspüren. Wie der Gold-Schmied einen güldenen Ring machet, so kan er tausend und noch mehr nachmachen, daß aber zu einem besser, zum andern geringer Gold, daß sich ein Gold leichter läst in Fluß bringen, als das andere, daß ein Ring groß und der andere klein wird, dadurch entstehet oder folget nicht, daß einer weniger oder mehr ein Ring sey als der andere, noch daß der Meister nicht mit demselben auf eben diese Art umgegangen wäre, als mit einem andern. Eben

also

also wird manchen die Herleitung bey einem Worte handgreifflich scheinen, bey einem andern aber zu Anfang lächerlich vorkommen. Aber weil unsere Arbeit auf eben so zunfftmäßige Sätze sich gründet, als des Gold-Arbeiters seine: So werden wir es eben so wohl als er, verantworten können, wenn nicht alle unsere Beyspiele von einerley Art seyn werden. Gleichwie aber ein Künstler auch manchmahl seine eigene Einfälle und Gedancken hat, also wäre eine Thorheit, wenn wir unsere Sätze andern auffdringen wolten, und ihm zumuthen, eben nach unserer Art zu verfahren, ob wir wohl so lange bey derselben verbleiben, biß uns etwas bessers gewiesen wird. Es führet mich aber mehr gedachte Nachforschung auf folgende Regul: In Europa werden sonderlich gebrauchet und hochgehalten, die Griechische, Lateinische, Teutsche und Sclavonischen Sprachen mit ihren Anverwandten. In der Griechischen Sprache kan ich wegen der mehrentheils langen Wörter so schon etwas Zusammengesetztes an-

zeigen, mit meiner Wortforschung nicht fortkommen, und die solches versuchet, sind auf lächerliche Gedancken verfallen, als da sie στύλος von ἵστημι und dergleichen hergeleitet, welches aber eben so klug ist, als wenn ich Steiff-Matz von Constantinopel herführen wolte, weil in beyden Wörtern S. und T. bey einander stehen: Und doch sind die Wörter-Bücher mit solchen Herleitungen angefüllet. Nicht nur unsere heutigen Gelehrten, nicht nur Menage und seines gleichen, sondern auch die Alten liegen überhaupt und mehrentheils an dieser Kranckheit darnieder. Z. E. Varro leitet pomum von potu, weil der Apffel zuweilen die Stelle des Geträncks vertrete. Isidorus, Hispalensis glaubt: populus komme von πόλις. Servius über die Worte Virg. unde homines nati durum genus &c. leitet λαὸς à λίθος her. Dergleichen giebt es auch in andern Sprachen, als wenn einige den Nahmen der Stadt Tyrus von dem Griechischen Worte τυρὸς ein Käse hergenommen zu seyn glau-

gläubet. u) Ob sich auch wohl besagtes Griechische von Zeit zu Zeit ziemlich verändert, auch denn und wenn ein Celtisches Stamm-Wort in demselben unverändert ist, hangen geblieben; so sind doch der grösste Theil der ältesten Wörter, so von demselben verhanden, nicht so beschaffen, daß sie allgemeine Wurtzeln der Europäischen Sprachen abgeben können.

§. 4. Die Lateiner bekennen, daß sie das Vornehmste ihrer Sprache aus der Griechischen überkommen, also kan ich mich auch bey ihnen wegen der alten Stamm-Wörter nicht Raths erholen. Denn daß sich etwan eines oder das andere derselben darinnen befindet, hat seine ander Ursachen. Die viel zusammenstossende mitlautende Buchstaben, die neu erfundene Thone und Sylben, welche den Ausländern

u) in Miscell. Lips. T. III. p. 265. dicitur: Heinricum Bentingium Itinerarii Scr. S. auctorem ita sensisse. Sed nihil tale in Beutingio reperire potui, licet ille Tom. 2. p. 32. de Tyrensi urbe prolixe agat. Similes derivationes plures vide in nostra Dissertatione contra VVackium §. 12. pag. 12.

dern auszusprechen, wo nicht unmöglich, doch sehr schwer fallen, und andere dergleichen Umstände, bezeugen genugsam, daß keine von den Sclavonischen Sprachen könne die älteste und eine Mutter der übrigen Europäischen seyn. So bleibet denn die Celtische oder Teutsche übrig. Daß diese nun die älteste in Europa sey, haben viel gelehrte Leute aus ihrer natürlichen Einfalt, Aufrichtigkeit, Geschicklichkeit und andern Eigenschafften alles auszudrücken, und Wörter zusammen zu setzen zu behaupten gesuchet. Ich will aller ihre Gedancken ietzo nicht erzehlen, zumahl da in der folgenden Abtheilung am 3. Cap. im 6. §. ein mehrers hiervon wird zu sagen seyn, sondern nur den Beweiß anführen welchen ich vor den allerdeutlichsten und gewissesten halte. Weil sich nun wie im andern also auch sonderlich in Griechischen viele Wörter finden, die mit den Teutschen so wohl der Aussprache als Bedeutung nach gantz einerley sind, so suche ich durch diese Gleichheit, welche aber durch die Zeit unkenntlich

worden, also auf die Spuhr zu kommen. Ich sehe z. E. daß in den Europäischen Sprachen fast durchgehends in dem Verneinung-Wörtgen, welches bey uns Nein, bey den Lateinern non heisset, der erste Buchstabe n sey, welcher, weil er allein nicht kan ansgesprochen werden, einen Selbstlautenden erfodert, der ihm nachgesetzt wird. Dieses Wort heisset auf Ißländisch ne, Alt Teutsch ne, auf Griechisch ne, auf Lateinisch ne, auf Ungerisch ne, auf Böhmisch ne, &c. Weil nun aus 3. viel mehr als aus 6. und mehr Zeugen Munde eine Sache bestehet, so schliesse ich daraus: n und e seynd die Stamm-Buchstaben dieses Wortes, ja das alte Japhetische Wort selbst, was über dieses in einer Sprache bey dem Worte, das Nein bedeutet, befindlich, sey der Zusatz, den man sich in unterschiedenen Ländern mit der Zeit angewöhnet, daran zu setzen. Also ist im Hochteutschen nein i und n, in Schwedischen ney das y im Pohlnischen nie das i darzu genommen, im Lateinischen non, so hieraus entstan-

standen, ist e in o verwandelt, auch noch n hinzugethan worden, wiewohl die Lateiner dieses alte Stamm-Wort auch dabey behalten, als ne facias.

§. 5. Von dergleichen Wörtergen, so aus 2. Buchstaben bestehen, schreite ich zu denen, welche aus 3en zusammen gesetzet sind. Also sind die mitlautenden Stamm-Buchstaben im Worte **Nam** n und m im Worte Meer m und r, welche durch einen selbstlautenden müssen zusammen geknüpffet werden. Nun heisse das Stamm-Wort gleich Nam, oder Num, Mar, Meer, so ist doch gewiß, daß es nicht aus mehr, als aus diesen 3. Buchstaben bestehet, dahero fasse ich diesen Schluß: wenn ich 3. Buchstaben in einem Worte finde, welches Wort den Nahmen und das Meer bedeutet, es seynd aber mehr Buchstaben in dem Worte forne, hinten oder in der Mitten hinzugesetzet, so habe ich allein besagte 3. Buchstaben als wesentliche (literas radicales vel essentiales) die übrigen aber alle als Zusatz (literas serviles) oder Nul-

len

len zu betrachten. Das erste Wort heisset auf Griechisch ὄνομα auf Lateinisch nomen, auf Malabarisch Namum. h) Das andere aber heisset auf Lateinisch mare, auf Pohlnisch morze, auf Moscowitisch more &c. Derowegen lasse ich denen ihre Grillen, die nomen a nosco, oder mare von movere oder amarum herleiten, und erkenne daraus nicht allein, daß die ersten Stamm-Wörter hiervon Nam und Meer gewesen, sondern ich mercke mir auch dabey, daß ihnen forne und hinten was zugesetzt worden, welches ich als Nullen zu betrachten habe, und bey Heraussuchung der Stamm-Buchstaben weglassen muß. Es fallen mir dahero folgende Exempel bey: solte wohl ἀγαθὸς von Gut, Gath ἀκοςὴ von Kost, ἔρευθος von, roth ςόμαχος und stomachus von Mag oder Magen herkommen? Und dieses glaube ich so lange, biß mir jemand meine Gedancken gründlich wiederleget. Unter den angezogenen

Woe.

h) Ziegenb. Mal. Gr. an 11. Bl.

Worten sind ferner zwey, da im Griechischen os ist an das Celtische Wort gehangen worden. Dieses bringet mich auf die Gedancken, daß solches müsse öffter geschehen seyn, und daß os eine gewöhnliche Endigung der Griechen sey, welche ich, das Stamm-Wort zu erkennen, weglassen müsse. Es fallen mir ein ὄκκος, πύργος, χόρτος, ςύλος &c. &c. Ich thue os als eine Nulle vom Bruche weg, so bleibet ok, welches das alte Stamm-Wort ist, aus dem hernachmahls og Auge geworden, ferner πύργ, Berg χόρτ, Gart, ςυλ Stiel rc. Ich bin damit noch nicht zu frieden, sondern weil ich weiß, daß die Lateinische Endigung us und der Griechischen os übereinkömmt, und aus derselbe entstanden ist, über dieses auch hortus und ſtylus im Lateinischen gebräuchlich, so bemercke ich zugleich dabey, daß ich mit dem Lateinischen us eben so, wie mit dem Griechischen os verfahren könne. Es fallen nur ein armus, mannus, murus, naſus, modus, ſparus. Ich thue us weg, so bleibet Arm, Mann, Mur, d. i. Maur,

Naf, Mast, Mod ist auf Schwedisch so viel, als das Hochteutsche Maß, Spar oder Spähr, ꝛc. ꝛc. Wie es zugehe, daß zugleich auch einige Buchstaben verändert worden, als Gart hortus Mod, Moß, ꝛc. soll in dem 6. C. der folgenden 2. Abth. mit mehren gewiesen werden. Es wäre hierbey noch recht viel zu sagen, wie z. E. die kurtzen Teutschen Wörter von den Griechen, Lateinern, und andern Völckern nicht allein durch vielen Zusatz verlängert, sondern auch umgekehret, und auf viele andere Art unkenntlich wären gemacht worden, als Krebs ecreviſſe, Aar, Aer Arista, Niere, Ißl. Ner. Lat. ren. Gans Anser, ganza &c. Aber weil der Herr Morhoff am 107. Bl. hievon umständlich handelt. So will ich den Leser dahin erwiesen haben.

§. 6. Alle bißhero angeführte Exempel bestätigen, was ich im 4. §. des 5. Cap. bejahet, daß nemlich alle alte Japhetische oder Teutsche Stamm-Wörter sehr kurtz und einsylbig seyn, welches, indem man in allen Dingen von einfältigen und schlechten

Sa-

Sachen auf die zusammen gesetzte kommt, ein starcker Beweiß, daß wie schon anderweit angeführet, die Teutsche Sprache in Europa die älteste, und aller übrigen sich darinne befindlichen Sprachen Mutter sey. Dahero erachte ich diesen Ort am beqvemsten zu seyn, auf die mir unlängst von einem gelehrten Manne gemachten Einwürffe zu antworten, indem er mir, was Lipsius y) darwider geschrieben, entgegen gesetzt. Besagter Lipsius schreibt übersetzt also: **Der Beweißthum, welchen Becanus brauchet, ist: welche Sprache die einfältigste ist, die ist die älteste. Nun ist es mit unserer Sprache also beschaffen, und daher ist sie auch die älteste. Daß sie die einfältigste sey, erhellet daraus, weil sie fast lauter einsylbigte Wörter hat, dieses wird jedweder finden, so sich darum bekümmert. Was folget aber daraus? Daß sie die älteste sey. Dieser Schluß gehet nicht an. Wenn man in**

y) Cent. 3. ad Belg. Ep. 33.

in der Natur und Erzeugung der Sache bleibet, so gestehe ich, daß das einfältige eher seyn müsse, nicht aber in einer Sprache, soferne dieselbe mit einer andern verglichen wird. Denn die Sprache ist nicht von Natur eine solche, sondern durch die Bemühung und Kunst der Menschen, und zufälliger Weise. Und wenn ich auch dieses zuliesse, so ist doch der Schluß nicht richtig, denn die Sinenser haben heutiges Tages meistentheils einsylbigte Wörter von unterschiedener Bedeutung, welche, wie uns die Reise-Beschreibungen davon Nachricht geben, allein durch den Thon und Klang in der Aussprache unterschieden werden können. Diese ihre Sprache müste also die älteste seyn, rc. Aber gleichwie mir dieser Ort nicht unbekannt gewesen; also habe schon anderweit beyläufftig, doch ohne des Verfassers desselben zu gedencken, darauf geantwortet, und sonderlich das, was wegen der Sinesischen Sprache

dar-

darinne erinnert wird, abgelehnet. Wer weiß nicht, daß es mit den Sprachen der Europäer eine gantz andere Beschaffenheit hat, als mit den Sprachen derer, die in andern Welt-Theilen wohnen? Da nun dieses gewiß, so ist leicht zu erachten, daß man von diesen auf jene nicht schliessen kan. Es ist auch meines Wissens noch Niemand ausser dem gelehrten Johann Webbe in Engeland, welcher aber bey Niemanden Beyfall gefunden, darauf gefallen, daß er die Europäischen Völcker, aus dem Chinesischen herleiten wollen, denn es heißt auch hier; Wenn zweene einerley thun, so ist es nicht allezeit einerley. Wenn die Chineser kurtze und einsylbigte Wörter haben, so entstehet solches daher, daß die Hitze ihres Landes sie antreibet, in allen ihren Verrichtungen, und auch im Reden zu eilen, aus welcher Ursache die Morgenländischen Völcker durchgehends den Thon des Wortes niemahls weiter hinter, als auf die letzte, oder letzte ohne eine Sylbe setzen, und so geschwinde reden, daß die Spanier und

Teut-

Teutschen, ja fast alle Europäer ihnen nach Art der Wölffe mehr zu heulen, als zu reden scheinen: Da aber in unserm kalten Europa, welches uns besagter Massen zwinget, langsamer zu reden, als die Völcker, welche in den hitzigern Welt-Theilen wohnen, und die meisten Wörter der Europäischen Sprachen, wenn sie recht untersuchet werden, eine genaue Verwandschafft mit einander haben, man auch überzeuget ist, daß eine oder die andere Endigung von einem oder dem andern Volcke aus Gewohnheit mit der Zeit hinzugesetzt worden, so folget allerdings: daß in welcher Sprache, in Europa nemlich, solche Wörter kürtzer, sie in derselben auch älter seyn. Und wie kan Lipsius leugnen, daß man in Sprachen nicht eben so wohl von kleinern und einfältigen auf die grössern zusammen gesetzten Sachen geführet werde? Ein guter Lehrmeister muß nothwendig diejenigen, welche eine Sprache von ihm lernen wollen, erstlich in den Stamm-Wörtern unterrichten, wenn er will, daß sie sich einen

rechten Begriff von den zusammengesetzten machen sollen, welche Weise auch alle die, welche Nachschlage-Bücher (Dictionaria) oder Wörter-Bücher (Vocabularia) geschrieben, in acht genommen. Bey so gestalten Sachen nun, und da das Urtheil, so Lipsius hiervon gefället, kein Evangelium ist, so lassen wir uns durch dasselbe in unserer Meynung gar nichts irre machen, zumahl da er die seinige mit keinen Beweißthümern bekräfftiget. Wir stimmen vielmehr denen Gelehrten bey, welche der Zeit nach jünger sind als Lipsius, und wie es zu geschehen pfleget, der Sache nach der Zeit besser nachgedacht haben, auch sich mit Fleiß auf Untersuchung der Europäischen Alterthümer und Sprachen gelegt, welcher Nahmen und Bücher wir an gehörigem Orte mit gebührendem Ruhm angeführet haben.

§. 7. Gleich wie schon im 5. Cap. 6. §. angeführet worden, daß sich die uralten Japhetischen Stamm-Wörter am meisten bey Benennung solcher Dinge antreffen lassen,

lassen, die der Mensch um und neben sich hat, und nicht entbehren kan, so ist solches auch allhier zu mercken, indem sich die Verwandschafft der Sprachen in Benennung der menschlichen Gliedmassen u. d. am deutlichsten zu erkennen giebt, als z. E. (Kop) Kopff, caput κεφαλὴ, Hals, collus. Arm, armus, Og, Auge ὄκκος, oculus, Krup heist auf Schwedisch so viel als der Leib, corpus. Fuß πȣ̃ς, pes, Pfoten, πόδες. Ohr, auris. Hand, hendo, præhendo. Fell pellis, vellus. Wein, οἶνος, vinum, Böhmisch, Wino. Reiß, Griechisch ὀρύζα, Lat. Oryza. Ungar. rükása. Sclavonisch, Böhmisch, Pohlnisch Reitze, &c. Da wir nun also gezeiget, an welchen Orten, in welcher Dinge Benennung, bey welchen Worten und Leuten man die alten Japhetischen Stamm-Wörter suchen müsse, und wie man erfahren könne, welches Wort älter oder jünger sey, so geben uns diese Gedancken Gelegenheit genug, uns einen Begriff (welches zu erweisen das vornehmste Absehen dieser erstern Abtheilung gewesen) von

der Gestalt, welche zu uralten Zeiten unsere Mutter-Sprache gehabt, zu machen. Und da endlich noch von niemand widerlegt worden, was am 5. Cap. des 1. Theiles behauptet worden, daß die Nachkommen Japhets kein Theil an der Straffe gehabt, welche die getroffen, so zu Babel einen Thurm zu bauen angefangen, wie auch, daß dahero nur besagte Kinder Japhets bey ihrer ersten Ankunfft in Europa der Sprache nach, wenig oder nicht unterschieden gewesen, so nehme ich an dem gemeinen Vorurtheil, daß man die Stamm-Wörter der Europäischen Sprachen in Morgen-Ländern suchen müsse, kein Theil, sondern werde vielmehr in nachfolgender Abtheilung auch von dem Alter und Beschaffenheit der Teutschen Buchstaben zu handeln suchen, und mache hiermit der erstern Abtheilung ein

E N D E.

Andere Abtheilung.

Das 1. Capitel.
Beweiß, daß die Teutschen vor Carln dem Grossen den Gebrauch der Buchstaben gehabt.

Inhalt iedes §.

§. 1. Meldet, wovon in diesem Cap. soll gehandelt werden. §. 2. Die Teutschen haben sich zwar zuweilen der Griechischen Schrifft bedienet, haben aber dabey ihre besondere Buchstaben und Schrifft gehabt. §. 3. Beweiß aus der Teutschen ihren Briefen, so sie geschrieben, ingleichen aus ihren Helden-Liedern, daß sie mit dem Schreiben umzugehen gewust haben. §. 4. Fernerer Beweiß dieses Satzes aus einem bewährten Geschicht-Schreiber und einigen alten Denckmahlen. §. 5. Noch weiterer Beweiß aus der Wandelung der Völcker, und Gothischen Müntzen. §. 6. Fortsetzung dieses Satzes, ingleichen daß auch Meisner und Thüringer vor Carln dem Grossen ihre Schrifft gehabt. §. 7. Das Christenthum, durch welches die Leute zum Schreiben und Lesen angewöhnet worden, ist vor eben diesen Käyser in

Teutschl.

Teutschl. ausgebreitet worden. §. 8. Es haben nicht alle unter den Teutschen, sondern nur einige lesen und schreiben können. §. 9. Die Druiden, Barden, und Scalder haben solches gekunt, wobey die Lebens-Art der Druiden beschrieben wird. §. 10. Unterscheid der Druiden, Barden und Scalder, wobey die Barden und Barn mit beschrieben werden. §. 11. Beschreibung der Scalder, und Nordischen Poeterey.

§. 1.

Nachdem wir im letzten Cap. der I. Abtheilung von dem Wege geredet, welcher zu Untersuchung unserer Sprache aus ihr selbst, und der ihr verwandten Alterthümer führet, so kommen wir nun auf die Buchstaben, als die Elemente, aus welchen die Worte bestehen. Gleichwie es aber eine Thorheit wäre, der alten Celten, Scythen oder Teutschen ihre Buchstaben betrachten wollen, wenn dieselben nach der irrigen Meynung vieler Gelehrten vor Carln dem Grossen keine nichtgehabt hätten; so führet uns die Ordnung zu dem schon ge-

meldeten Beweiß: Daß die Teutschen lange vor gedachten Käyser, und von ihrer ersten Ankunfft an in unsern nach ihnen genannten Vaterlande den Gebrauch der Buchstaben gehabt. Es soll derowegen in diesem Cap. gezeiget werden: 1) Daß die Teutschen von ihrer ersten Ankunfft an in Teutschland mit Buchstaben umzugehen gewust, 2) daß sie zu allen Zeiten, ihre eigene so wohl vom Griechischen, als Lateinischen unterschiedene Buchstaben gehabt. 3) Daß allezeit, wenn gleich nicht alle, doch einige unter ihnen lesen und schreiben gekunt haben.

§. 2. Es meldet so wohl Cäsar als Tacitus, daß sich die Teutschen in gewissen Fällen der Griechischen Schrifft bedienet hätten, und daß nicht weniger in der Schweitz, als Teutschland und Franckreich Griechische in Stein gehauene Buchstaben wären gesunden worden. a) Dieses nun

a) Siehe Cæs. d B. G. l. c. 29. & L. 6. c. 14. & Tacitus de M. G. c. 3. §. 5. Conf. Misc. Lips. T. 1. Obs. 20. p. 250. seq.

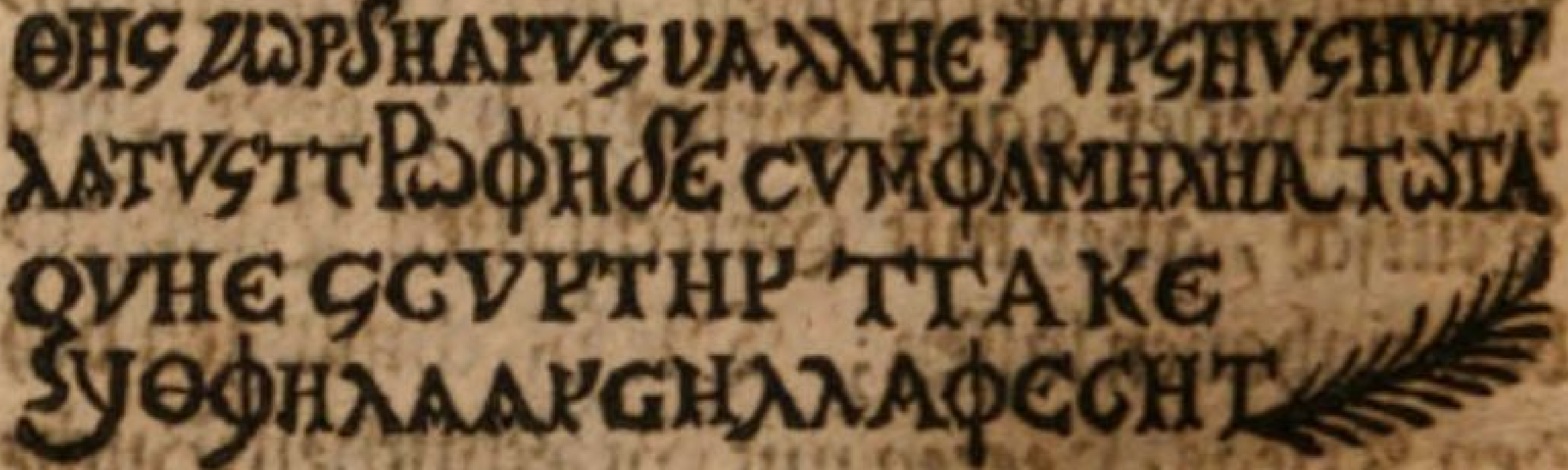
nun ist zwar ein augenscheinlicher Beweiß, daß unsere Vorfahren mit dem Schreiben umzugehen gewust; es folget aber daraus nicht, wie einige wollen, daß sie keine eigene Buchstaben gehabt hätten. Zu geschweigen, daß der letztere Ort des Cäsars noch sehr zweiffelhafftig, und viele alte Exemplare bloß lesen: cum in reliquis fere rebus publicis privatisque rationibus literis utantur, andere aber haben: Græcis literis utantur. Die meisten Teutschen setzen bey ietziger verkehrten Welt Frantzösische Titel auf ihre Teutschen Briefe; wer aber wolte daher beweisen, daß ein Teutscher unfähig sey, eine Uberschrifft in seiner Sprache auf einen Brieff zu machen? Die Jüden schreiben offt Teutsch mit Hebräischer Schrifft; es folget aber daher nicht, daß keine Teutsche Buchstaben wären, oder daß die Jüden solche nicht kenneten. Wir haben in der I. Abth. erwiesen, daß die Nordländer mit den Griechen immerzu Verkehrung gehabt, und die Sprache dieser letztern von der Zeit an, da solche in der

Welt angefangen berühmt zu werden, verstanden, und in Ehren gehalten. Da nun nicht weniger gewiß, daß Griechische Schrifft in Teutschland gefunden worden, so erhellet daher, daß wie mit andern dergleichen Dingen, also auch mit der Griechischen Sprache es sich also verhalte, daß, was von den Nordländern gesagt wird, auf gleiche Weise von den Teutschen anzunehmen sey, wie denn Tacitus im 45. Cap. d. M. G. die Teutschen und Schweden überhaupt und mit Recht vor ein Volck hält. Wir setzen hierbey als etwas bekanntes zu voraus, daß mehrgedachte Griechische Sprache vor alten Zeiten so in Ehren gehalten worden, daß auch die gelehrtesten Lateiner hin und wieder Griechische Worte mit eingemischet, wie ietzo viele Teutsche Frantzösische und andere Redens-Arten in ihrer Mutter-Sprache mit unter mengen: ja daß auch die Apostel an die Ebräer und Lateiner in der Griechischen, als einer damahls allgemeinen und überall gebräuchlichen Sprache ge-

geschrieben. Daher es kein Wunder, daß auch die Teutschen dieselbe verstanden, und so gut als ihre Mutter-Sprache haben lesen und schreiben können, ihre Grabschrifften entweder gantz Griechisch; oder doch Teutsch, aber mit Griechischen Buchstaben einhauen lassen; Die Rechnungen bey den Kriegs-Heeren mit Griechischen Buchstaben und Ziffern geführet, ja endlich ihre Wissenschafften und was sie der Jugend gelehret, unter der Griechischen Schrifft vor dem Ungelehrten verborgen gehalten. Und kan wohl seyn, daß solche Schrifft sie theils aus Griechen-Land durch Brieff-Wechsel, und dahin angestellte Reisen, wie denn auch einige Griechen nach Norden gereiset; b) theils von der Griechischen Colonie, welche zu Marseille gewohnet, erlernet haben. Wir beschliessen endlich diesen §. mit einer Grabschrifft, welche die Kenner von solcher Art zu seyn glauben, als wie man ehemahls einige in Teutschland mit Griechischen Buchstaben geschrieben ge-

b) Siehe das 3. Cap. §. 7. der I. Abtheil.

funden. Es ist solche aus Mabillonii Musæo Italico am 141. Bl. genommen und also beschaffen.



Das heist:

Hic Gordianus Galliæ nuncius jugulatus pro fide cum familia tota quiescunt in pace
Theophila ancilla fecit.

Vermuthlich ist, daß sie zu der neuren Zeit gesetzt worden, da die Gallier schon durchgehends, wie hernach am 3. Cap. wird gezeiget werden, Lateinisch geredet. Die darinne befindlich nicht Griechische Buchstaben seyn den Teutschen Runen nicht unähnlich.

§. 3. Es ist aus der Historie erweißlich, daß von den ältesten Zeiten an, so wohl die Hyperboräer, als auch sonderlich Teutschen Briefe an andere Völcker abgehen lassen,

wie wir denn anderweit c) angemercket, daß die Teutschen an einen König in Persien geschrieben. So gedenckt auch Tacitus im 2. Jahr-Buche, am 88. Cap. §. 1. Daß Adangastrius einen Brief d) an die Römer abgehen lassen, welcher im Rathe zu Rom verlesen worden; wie aber kan einer einen Brief schreiben, der nicht weiß, ob oder was Buchstaben seyn. Ferner meldet Egenhartus am 29. Cap. seiner Lebens-Beschreibung Carls des Grossen, daß dieser löbliche Käyser die alten Teutschen Helden Gesänge, als welche wegen ihres Alterthums gantz unverständlich gewesen wären, hätte in die damahls gewöhnliche Teutsche Sprache übersetzen lassen. Dieses ist wieder ein unumstößlicher Beweiß, daß die Teutschen vor Carln dem Grossen mit Buchstaben müssen umzugehen gewust haben. Denn gleichwie bey den Römern

c) Siehe Miscell. Lipſ. T. 3 am 242. Bl.

d) Adangastrii principis Cattorum lectas in Senatu literas, quibus mortem Arminii promittebat responsumque esse &c.

die Saliarischen Gesänge zur Zeit, da Augustus regierte, wegen ihres Alterthums so unverständlich waren, daß sie auch nicht die Priester, so sie sungen, mehr verstunden; daher nicht nur ein Sprüchwort daraus worden, daß Saliarisches Latein so viel als altes und unverständliches geheissen, wie denn die Gelehrten selbiger Zeit als Cicero und andere unterschiedene Wörter, die aus solchen Gedichten selbst genommen, oder dabey gebräuchlich gewesen, als ein Exempel von etwas altväterischen, so kein Mensch mehr verstehen können, angeführet, dergleichen etwa der bekannte Vers ist, welchen Lucilius hinderlassen, Præsul ut amptruat, inde & volgus redamptruat olli: Also sind die alten Teutschen Helden Lieder zur Zeit Carls des Grossen dermassen altväterisch gewesen, daß man sie gahr nicht mehr verstehen können, dahero sie auch Eginhartus barbara & antiquissima genennt, e) und haben über dieses seine Ausleger schon längst

e) Seine Worte sind im 29. Cap. de V. C. M. Item barbara & antiquissima carmina, quibus veterum regum actus & bella canebantur, scripsit &c.

längst angemercket, daß scripsit, hier so viel, als conscripsit oder inunum Systema congeri curavit, bedeute, nicht aber die Meynung sey, daß er sie erst aufschreiben lassen, da sie vorhero einer von dem andern mündlich erlernen müssen. Denn wäre dieses geschehen, so wären sie durch die, so sie auswendig gelernet, von Zeit zu Zeit geändert worden, und wären dem Eginhart, dessen Mutter-Sprache die Teutsche war, nicht altväterisch und unverständlich barbara & antiquissima vorgekommen. Zwar scheinen uns hier die Worte Cäsars zuwider zu seyn, wenn derselbe an schon oben angeführten Orte sagt: Daß die Schüler der Druiden eine grosse Menge Teutsche Verse hatten auswendig lernen müssen. f) Allein jeder, so sich die Mühe

f) Seine Worte sind L. 6. de B. G. c. 14. Druidum discipuli magnum numerum versuum ediscere dicuntur. Itaque nonnulli annos vicenos in disciplina permanent; neque fas esse existimant ea literis mandare quum in reliquis fere rebus, publicis privatisque rationibus (Græcis) literis utantur. Id mihi duabus de causis instituisse videntur; quod

Mühe geben wird, das gantze Cap. woraus angezogene Worte genommen, durchzulesen, wird befinden, daß Cäsar darinne nicht von solchen Liedern, in welchen das Leben der Helden verfaßt gewesen, sondern von denen, so von der Sitten-Lehre gehandelt, rede. Daß noch einige von diesen alten Helden-Liedern in der Parisischen Bibliotheck aufbehalten werden, lehret der Herr Eccard in Hist. St. Etym. L. Germ. am 177. Bl.

§. 4. Gregorius Turonensis, ein alter und bewährter Geschicht-Schreiber erzehlet in seinem 5. Buche am 45. Cap. wie daß Chilperich der Erste, welcher im Jahr 565. und

quod neque in vulgus disciplinam efferri velint; neque eos, qui discunt, literis confisos, minus memoriæ studere. Quod fere plerisque accidit, ut præsidio literarum, diligentiam in perdiscendo ac memoriam remittant. Inprimis hoc volunt persuadere: Non interire animas, sed ab aliis post mortem transire ad alios, atque hoc maxime ad virtutem excitari putant, metu mortis neglecto. Multa præterea de sideribus atque eorum motu, de mundi ac terrarum magnitudine, de rerum natura de Deorum immortalium vi ac potestate disputant, & juventuti tradunt,

und also lange vor Carln dem Grossen über die Francken in Gallien geherrschet, nebst andern Dingen auch angeordnet habe, daß die Buchstaben ω. ψ. ζ. π. aus der Griechischen in die Fränckische Sprache solten genommen, und künfftig darinnen gebrauchet werden, welches aber unmöglich hätte geschehen können, wenn die Francken, welche Teutsche waren, wie dieses Königs eigener und seiner Weiber Nahme gnugsam gezeuget, nicht ihre eigene und von den Griechischen unterschiedene Buchstaben gehabt hätten. Daß sie aber vorhero die Lateinischen Buchstaben nicht können gebraucht haben, ist daher gewiß, weil die Lateiner den Buchstaben p. so wohl als die Griechen in ihrer Sprache von uralten Zeiten her gehabt haben. Ich will hierbey nicht anführen, daß lange vor unsers Erlösers Geburth viele Jüden in Teutschland gewohnet, wie ich mich denn erinnere, gelesen zu haben, daß D. Luther sich gewundert, daß um Wittenberg herum einige Dörffer befindlich, welcher Nahmen scheinen

aus der Ebräischen Sprache genommen zu seyn, und daher gemuthmasset, daß zu alten Zeiten die Nahmen solchen Dörffern müsten von einigen daselbst sich aufhaltenden Jüden seyn gegeben worden, welches ich an seinen Ort lasse gestellet seyn; ob wohl übrigens aus den alten mit Ebräischer Schrifft beschriebenen Steinen, dergleichen W. Lazius am 23. Bl. seines Buches von den Wandelungen der Völcker anführet, allerdings erweißlich, daß solche Steine lange vor unsers Erlösers Geburth müssen seyn geleget worden. Es haben also, wenn solches auch den Teutschen wäre unbekannt gewesen, doch wenigstens einige unter ihnen wohnende Jüden lesen und schreiben gekunt, und mögen andere beurtheilen, ob nicht wahrscheinlich, daß einige Teutsche, wenn ihnen so gahr nichts von dieser Wissenschafft wäre bekannt gewesen, sich würden bemühet haben, solche von besagten Jüden zu erlernen.

§. 5. Es ist von allen Völckern, welche sonderlich vor unsers Erlösers Geburth sich

aus

aus Norden und Teutschland in andere Länder begeben, gewiß, daß sie ihre eigene Schrifft und Buchstaben gehabt. Von den Gothen oder Gethen, welchen Ulphilas geprediget, ist solches in der I. Abtheilung Cap. III. §. 6. gezeiget worden. Die Müntzen der Gothen sind allzubekannt, als daß jemand läugnen könte, daß nur gedachte Teutschredende Völcker, welche nebst den Vandalern im 3ten und 4ten Jahrhundert Franckreich, Italien, Spanien, und andere Länder als eine Wasserfluth überschwemmet, keine Buchstaben solten gehabt haben. Zu geschweigen, daß zu unserer Zeit und vor kurtzen in Portugall viele alte Gothische Müntzen ausgegraben worden; so kan, wem einen Gothischen Pfennig mit Runischer Schrifft zu sehen beliebet, zween dergleichen finden in Literatura Wormii Runica am 69 und 70 Bl. Siehe die I. Abth. des 2. Cap. §. 8. Ob es wohl unterschiedene giebt, welche nicht glauben; daß iemahls dergleichen vorhanden gewesen, zu welchen sich auch

der Herr P. Lyserus gesellet. g) Wer mehrere Nachricht von Runischen Müntzen verlanget, kan solche in des Herrn Keders hievon handelnden Schrifften nachlesen. h) Ob die alten Italiänischen Müntzen, welche man insgemein Toscanische nennet, und deren einige Justus Fontaninus i) beschrieben, nicht auch vor Runische zu halten seyn, will ich hierbey nicht untersuchen.

§. 6. Wer nicht glaubet, daß die Sachsen, so im 4ten Jahrhundert sich nach Engeland

g) Er schreibet in der noch ungedruckten Mantissa ad dubia contra primam partem hujus Historiæ, welche dubia befindlich in Miscell. Lipſ. T. II. am 547. Bl. also: Si veteres Germani & Gothi ipſi Hispaniam incolentes Runicam ſcribendi rationem adhibuerunt, qui fit, quod nulla ejus rei veſtigia in antiquis vel monumentis vel ſcriptis, vel nummis reperiuntur?

h) Andere, welche Kederus von dieser Materie geschrieben zu geschweigen, so verdienet hier angeführet zu werden, Diſſertatio de Argento Runis ſeu literis Gothicis inſignito, quod delineatur in Camdeni Brittannia &c. &c. Wie auch Runæ in nummis vetuſtis diu quæſitæ, ſeu de nummis Runicis Commentatio Nicolai Kederi Lipſ. 1704.

i) De Antiquitatibus Hortæ Coloniæ Etruſcorum. Siehe Acta Erud. Lipſ. An. 1709. M. Jan.

land begeben, ihre Schrifft gehabt, und anfänglich, ehe sie den Christlichen Glauben angenommen, die Runischen Buchstaben gebrauchet, der wiederhole, was bereits in I. Abtheil. Cap. I. §. 9. angeführet worden. Ein schönes Alterthum, dessen wir billig hier gedencken müssen, findet man auch am Ende des I. Tomi G. Hickesii Thes. Ling. Sept. am 187. Bl. Es ist solches ein mit Runischer un̄ Angelsächsischer Schrifft bezeichnetes Schild, welches in einer Orcadischen Insul nebst einem Schatze zu unserer Zeit gefunden worden, und an angeführten Orte weitläufftig beschrieben stehet. Da nun aus dergleichen Alterthümern erhellet, daß allerdings die Sachsen von ihrer ersten Ankunfft an, in Engeland mit den Buchstaben umzugehen gewust haben, so ist leicht zu erachten, daß sie solche Wissenschafft weder unter Wegens auf den Schiffen, noch so bald sie an das Land getreten, in mehr gedachter Insul erlernet, sondern dieselbe vorhero in Teutschland müssen gehabt und getrieben haben: Ob ich wohl übri-

gens

gens nicht darwider seyn will, daß auch vor ihrer Ankunfft in Britannien das Lesen und Schreiben bekannt gewesen. Ich will mich aber bey den Angeln weiter nicht auffhalten, sondern nur noch so viel sagen, daß wenn sich einer getrauete, darzuthun, daß, man erweisen kônte, daß auch die Meisner und Thûringer lange vor Carls des Grossen Zeit hätten lesen und schreiben gekunt, derselbe eben nichts ungereimtes vorbrächte. Nur ein paar von den Beweißthûmern, so hierbey kônten angeführet werden, einzurûcken, so ist bekant, daß die Longobarden eine Nation, so Teutscher Herkunfft gewesen, ihre eigene, und mit den Runischen in vielen ûbereinkommende Buchstaben und Schrifft gehabt. Wer dergleichen nicht gesehen hat, schlage nach Vulcanii de Literis & Lingua Getarum & Gothorum, item de Notis Lombardicis am 20. und folgend. Blatte. Es ist ferner gewiß, daß sie solche Schrifft in Italien nicht gelernet, weil sie mit der Lateinischen nicht ûberein kommt, sondern dieselbe, als sie

im

im 6ten Jahrhundert sich den Nordischen Theil in Italien unterwürffig gemacht, gleich Anfangs mit hinein gebracht, dahero glaublich, daß jeder Hauffe unter ihnen, oder nach heutiger Art zu reden, jedes Regiment einige bey sich gehabt, welche der Feder mächtig gewesen. Nun aber wissen wir, daß sie bey ihrem Einfall in Italien in die 20000. Sachsen bey sich gehabt, welche ein gutes Theil von ihnen ausgemacht, und die ihr bißheriges Land, nemlich Thüringen, so ihnen und die benachbarten Gegenden zu enge gewesen, verlassen, und sich nebst mehr gedachten Longobarden eine weitere und bessere Wohnung gesucht. Da nun sehr wahrscheinlich, daß einige unter diesen eben so wohl, als unter den Longobarden haben lesen und schreiben können, so ist allerdings vermuthlich, daß sie solche Wissenschafft mit aus ihrem Vaterlande gebracht haben. Der andere Beweiß des angeführten Satzes, welcher noch wichtiger, als der erstere, könte seyn, daß man, wie der

der Herr Schurtzfleisch k) erweiset, zu unsern Zeiten bey Zwickau eine bleyerne Taffel in der Erden gefunden, in welcher unten diese Worte gegraben gewesen: Δύρβαλεῖς Δρυΐδων μέγιστος. Oben aber hätten in Griechischer Sprache folgende Gesetze gestanden: Verehret den Gott Apollo, haltet an den våterlichen Gesetzen: Seyd verschwiegen; was euch zu thun befohlen, das thut mit Fleiß ꝛc. ꝛc.

§. 7. Wie es der Teutschen Schrifft bey Einführung des Christenthums in unserm Vaterlande ergangen, soll hernach im 3ten Cap. mit mehrern gezeiget werden, allhier will ich nur denen, so von offt gedachten Vorurtheil, daß man vor dem Grossen Carl im Lande der Teutschen nichts von dem Lesen und Schreiben gewust habe, eingenommen seyn, und deren etliche in folgenden Cap. genennet werden, zu Gemüth führen, daß lange vor diesem Kayser das Christenthum in Teutschland nicht nur gepflantzet, sondern auch ausgebreitet worden. Weil die

k) in Disputat. de Juterboco §. 7.

die Erfahrung lehret, daß auch die allerwildesten Völcker durch Annehmung des wahren Glaubens wenigstens in so ferne zahm gemacht worden, daß sich hernachmahls einige unter ihnen um das Lesen und Schreiben nothwendig bekümmern müssen. Daß aber auch den Teutschen einige Strahlen des Göttlichen Lichtes und der Evangelischen Wahrheit kurtz nach unsers Erlösers Lebens-Zeit in die Augen geleuchtet, ist wohl zu erweisen. Nur ein und ander Zeugniß aus den Vätern anzuführen; so schreibet Irenäus, der im 2den Jahrhundert gelebet, daß schon zu seiner Zeit Christliche Gemeinen, so wohl in Teutschland, als in Franckreich und Spanien gewesen, l) welche mit den Morgenländischen gantz einerley Glauben gehabt hät-

l) Seine Worte sind Lib. I. contr. Hæres. Cap. X. §. 2. p. 49. Edit. Paris. ὄυτε αἱ ἐν Γερμανίαις ἱδρυμέναι ἐκκλησίαι ἄλλως πεπιςεύκασιν ἢ ἄλλως παραδιδόασιν, ὄυτε ἐν Ἰβηρίαις, ὄυτε ἐν Κελτοῖς &c.

ten. m) Tertullianus und n) Arnobius zehlen gleichfalls die Teutschen unter die Völcker, unter welchen sich Christen befunden. Die Marcomannische Königin Fridigil oder Fretela hat nicht allein Ambrosius, sondern auch Hieronymus im Christenthum unterrichtet und bestätiget, wie denn sonderlich das Antwort-Schreiben merckwürdig ist, welches der letztere an nur gedachte Königin abgehen lassen, als sie ihn, da sie sich aus der Lateinischen und Griechischen Ubersetzung nicht hatte helffen können, um den wahren Verstand etlicher Schrifftstellen gefraget: o) Wer ein meh-

m) Seine Worte sind in Libr. advers. Judæos p. 106. Edit. Parif. Britanorum inaccessa Romanis loca Christo sunt subdita, & Sarmatarum & Dacorum & Germanorum.

n) Dieser schreibt Lib. I. advers Hæreses p. 136. Edit. Paris. also: Si Alemannos, Persas, Scythas, idcirco voluerunt devinci, quod habitarent & degerent in eorum gentibus Christiani. &c. &c.

o) Die Epistel ist zu finden im III. Tom. Edit. Fridricianæ pag. 53. Der Anfang derselben ist folgender: Vere in nobis Apostolicus & Propheticus sermo completus est: In omnem terram exivit sonus

mehrers von dem Zustande der Christlichen Religion in Teutschland zu wissen verlanget, dem können so wohl (andere zu geschweigen) Aventinus, und unterschiedener Päbste Briefe, worinne der Teutschen Kirchen gedacht wird, als auch die Centuriatores Magdeburgenses gnugsame Nachricht ertheilen, sonderlich aber Sagittarius, welcher p) gahr gelehrt ausführet und zeiget, daß in Thüringen und den benachbarten Landen lange vor dem Grossen Carl gute und Apostolische Christen gewesen, unter welchen der bekante Bonifacius, den man insgemein vor der Teutschen

sonus eorum & in fines orbis terræ verba eorum. Quis hoc crederet, ut barbara Getarum lingua Hebraicam quæreret veritatem: & dormitantibus, imo contendentibus Græcis, ipsa Germania, Spiritus S. eloquia scrutaretur. In veritate cognovi, quoniam non est personarum acceptor Deus, sed in omni gente, qui timet Deum, & operatur justitiam, acceptus est illi. Dudum callosa tenendo capulum manus, & digiti tractandis sagittis aptiores, ad stylum calamumque mollescunt: & bellicosa pectora vertuntur in mansvetudinem Christianam.

p) in Antiquitatibus Gentilismi & Christianismi Thuringici,

Bekehrer und Apostel hält, und welcher der Zeit nach noch älter als offt erwehnter Kayser Carl, nicht so viel Gutes in besagten Ländern gestifftet, als von vielen, sonderlich aber den Herren Papisten bißher geglaubet worden. Ich übergehe hier die alten Urkunden und Nachrichten von der erstern Bekehrung einiger Teutschen Völcker, dergleichen in einigen Archiven, als zu Trier, Cöln, München und andern Orthen auffbehalten werden, wie auch die Einäscherung so vieler Teutschen Kirchen, so bey den Wandelungen der Völcker in 4ten und folgenden Jahrhunderten geschehen, wovon die Geschicht-Schreiber derselbigen Zeit viel zu reden wissen, aus welchen allen genungsam erhellet, daß wenigstens unter den Teutschen Christen einige vor dem 9ten Jahrhundert mit dem Lesen und Schreiben umzugehen müssen gewust haben: Zumahl da es gewiß ist, und unter andern auch aus dem Briefe, so nur itzo erwehnet worden, und in welchem Hieronymus etl. Schrifftstellen erkläret, kan erwiesen werden, daß die

die erstern Bekehrer der Christen dieselben nach Art ihrer Lehrmeister der Apostel zu Lesung der Heil. Schrifft angehalten. Denn daß man dem gemeinen Volck das Bibel-Lesen verbothen, ist lange nach Carln dem Grossen und nicht eher geschehen, als biß die Menschen-Satzungen dermassen in der Kirchen überhand genommen gehabt, daß die Päbste besorgen müssen, der gemeine Mann würde, wenn ihm die Bibel gelassen würde, ihre Betrügereyen und Boßheit mercken, und dahero seinen Hals ihrem Joche zu entziehen suchen.

§. 8. Wir bescheiden uns endlich gerne, und die Vernunfft giebt es, daß nicht alle und iede unter den Teutschen mit den Buchstaben umzugehen gewust haben. Unser Volck ist gleich andern Europäern durch das Christenthum und die freyen Künste dermassen geschickt und artig gemacht worden, daß wie in andern Dingen, also auch in Erlernung der Wissenschafften zwischen unsern Vorfahren und uns ein so grosser Unterscheid, als zwischen Tag und Nacht

ist. Nichts desto weniger giebt es noch viele unter unsern Landes-Leuten, welche weder lesen noch schreiben können, und ist daher leicht zu erachten, daß die Anzahl solcher ungeschickten Leute bey den ehemahligen wilden Zeiten ungleich grösser müsse gewesen seyn. Jedennoch ist wenigstens so viel gewiß, daß die Fürsten, Heerführer, und andere Vornehme des Teutschen Volckes, ingleichen die, welche die Rechnungen bey den Kriegs-Heeren geführet, wie nicht weniger diejenigen, so sich, sonderlich gegen Norden zu, gebrauchen lassen, den Verstorbenen Leichen-Steine, oder andere dergleichen Denckmahle auffzurichten, ferner die, so gebrauchet worden als Gesandte in andere Länder zu reisen, und schrifftliche Verträge zu machen, weiter, einige derer, so zum Christlichen Glauben bekehret gewesen, und denn endlich die unter den Teutschen wohnenden Jüden des Lesens und Schreibens müssen mächtig gewesen seyn. Ihre Lehrmeister in solcher Wissenschafft sind die so weit berühmten Druiden, Barden

den und Scalder gewesen, welchen niemand, so sich nur einiger massen im Alterthum umgesehen, die Wissenschafft des Lesens und Schreibens absprechen wird. Daß die Heerführer und Fürsten der Teutschen mit dem Schreiben umzugehen gewust, ist unter andern daher zu beweisen, daß wie bereits im 3ten §. dieses Cap. angeführet worden, Adangastrius einen Brief an den Röm. Rath geschrieben. Niemand wird läugnen, daß die Teutsche und mit Griechischen Buchstaben geschriebene Kriegs-Rechnungen, deren Cäsar q) gedencket, von einem Qvartier-Meister oder Kriegs-Caßirer, nach heutiger Art zu reden, wären verfertiget worden, welcher nicht hätte lesen noch schreiben können. Daß die mit Runischer und Griechischer Schrifft (daferne nicht die Römer die Runische Buchstaben vor Griechische angesehen) beschriebene Grab- und Denckmahle, r) von welchen

q) L. I. d. B. G. c. 29.

r) Novimus, monumenta & tumulos quosdam Græcis literis inscriptos in confinio Germaniæ Rhetiæque adhuc extare Tac. de M. G. c. 3. §. 5.

im I. Cap. der I. Abtheilung gehandelt worden; ingleichen die, so sich in Crain befinden, wie wir im 3ten Cap. §. 2. der I. Abth. angeführet haben, von solchen Leuten müssen seyn gemacht worden, welche mit dem Lesen und Schreiben müssen umzugehen gewust haben, ist wohl ausser allen Zweiffel. Von den Gesandten der Nordländer und Teutschen ist in der I. Abtheil. Cap. 3. §. 7. schon etwas gedacht worden, und findet man in den Geschichten genungsame Exempel, daß die Teutschen ihre Gesandten s) an die Römer und andere Völcker geschicket. So wissen auch die Geschicht-Schreiber der Vandalischen, Gothischen, und Longobardischen Kriege t) viel von solchen Bündnissen zu erzehlen, welche gedachte Völcker durch ihre Gesandten mit den Römern geschlossen haben. Nun aber ist erweißlich, daß die Römer von alten Zeiten her den Gebrauch ge-

s) Vid. Tac. H. I. c. 69. §. 1. H. 4. c. 64. §. 1. & Cæs. L. 6. B. G. c. 32. Sveton. Claud, cap. 25.

t) Vid. Procopium Lib. 3. circa finem.

gehabt, dessen auch in den Büchern der Maccabäer gedacht wird, daß sie den Bund, so sie mit einem Volcke gemacht, nicht nur in ihre Jahr-Bücher eintragen lassen, sondern auch eine Abschrifft davon an das Volck, mit welchem das Bündniß gemacht worden, abgeschicket. Ein Exempel eines Briefes, den eine Christin geschrieben, ist im vorhergehenden §. angeführet worden, und wenn ich mich hierbey länger auffhalten wolte, so getrauete ich mir gahr leicht zu erweisen, daß wie andere mit Jüdischer Schrifft beschriebene Steine, so in Teutschland gefunden worden, also auch die, so, wie Lazius angeführter massen berichtet, unweit Wien zu seiner Zeit anzutreffen gewesen, aber, wie ich von guter Hand habe, in der letzten Belagerung, so Wien von den Türcken ausgestanden, von diesen barbarischen Feinden verheeret worden, nicht allein lange vor Carln dem Grossen, sondern auch vor unsers Heylandes Geburth gelegen.

§. 9. Niemand wird auch den Drui-

den, Barden, und Scaldern diese Wissenschafft absprechen. Was die ersten anlanget, so würde ich mir vornehmen, den Trojanischen Krieg besser als Homerus zu beschreiben, wenn ich hier von ihnen weitläufftig handeln wolte, nachdem der gelehrte Es. Puffendorff, und Schurtzfleisch solches nach ihrer Gewohnheit und Geschicklichkeit gethan, u) aus welchen auch der Hr. Hecht das vornehmste angeführet. vv) Nur das nothwendigste von ihnen einzurücken, so war anfänglich ihr Haupt-Sitz in der Insul Angelsey, woraus nicht nur einige lange vor des Cäsars Zeiten nach Franckreich gekommen waren, und ihre Schulen daselbst auffgerichtet hatten, x) sondern es musten auch die Ausländer, so was rechtes in ihrer Wissenschafft thun wolten, sich in gedachter Insul als einer Hohen-Schule eine Zeitlang y) auffhalten, und hat ihr Aber-

u) In Disputat. de Druidibus quæ est num. LIV Conf. Phil. Cluverii Germ. Antiq. L. I. c. 24.

vv) In Germania Sacra & Literata C. XI. seq.

x Cæs. *L.* 6. d. B. *G.* c. 13.

y) Cæsar, Loc. cit.

Aberglaube nicht eher als durch das Christenthum können ausgerottet werden. Daß sie sich in gewissen Fällen der Griechischen Buchstaben bedienet, wie auch, daß einige, und zwar die Vornehmsten unter ihnen die Griechische Sprache verstanden, ist aus dem, was oben im 6ten §. angeführet worden, gewiß. Ihren Gottesdienst verrichteten sie in den Wäldern, woher sie auch den Nahmen bekommen zu haben scheinen. Denn Three heisset in der alten Teutschen und heutigen Englischen Sprache ein Baum, und scheinet darvon das Griechische δρῦς, eine Eiche, entsprungen zu seyn. Ihr Fleiß bekümmerte sich um Göttliche und Menschliche Wissenschafften, und die Gesetze, welche sie gaben, musten von allen beobachtet werden, wie sie denn auch den Ausspruch thaten, mit was vor Straffe die Verbrecher zu belegen wären. Unter ihren Straffen war die schärffeste, wenn einem untersagt wurde, bey den Opffern sich einzufinden, und ward er durch solche Absonderung unehrlich gemacht, und in den

grösten Schimpff und Verachtung gesetzet. Sie lehreten, welche Götter, und wie solche zu verehren wären, und glaubeten, daß die unsterblichen Seelen der Menschen aus dem Leibe eines sterbenden in den Leib eines noch ungebohrnen Menschen wanderten, welches sie meyneten, daß es die Menschen am besten zur Tugend und Tapfferkeit, sonderlich aber zur Geringschätzung des Todes im Kriege antreiben könte. Sie untersuchten ferner die natürlichen Dinge, als den Lauff der Sterne, Abwechselung der Jahres-Zeiten u. d. Sonderlich aber waren sie damit beschäfftiget, daß sie die Leute zu Tugenden, vornehmlich aber zur Tapfferkeit vermahnten, und was im Volck vorfiel, hauptsächlich aber die Lebens-Beschreibung ihrer Helden in gewisse Lieder verfasseten, welche hernach vor den Schlachten abgesungen wurden. Ihre Schüler, welche offt in die 20. Lehr-Jahre ausstehen, und sich hoch verpflichten musten, ihre Wissenschafft geheim zu halten, führeten sie mehr an, das

Ge-

Gedächtniß, als die Beurtheilungs-Krafft auszuüben, und musten sie zu dem Ende lange Lieder, in welchen die Sitten-Lehre enthalten war, außwendig lernen. Einige gelehrte Frantzosen, als Stephans Forcatulus haben erweisen wollen, daß die Druiden ihre Weißheit und Sätze viel ehe gehabt hätten, als Pythagoras gelebet und lehrt, welches wir lassen an seinen Ort gestellet seyn. Was ihre öffentliche Verrichtungen anlanget, so hatten sie nicht allein den Gottesdienst und die Opffer zu versehen, an welchen, weil sie auch Menschen opfferten, die Römer einen Abscheu hatten. z) Sondern sie schlichteten auch alle Rechts-Händel, und wenn bey ihrem Volck was von grosser Wichtigkeit zu überlegen vorfiel, that nach gnugsamer Berathschlagung der oberste Druide endlich den Ausspruch, und kündigte den gefasten Schluß von einer Eiche ab. Es gab auch

z) Sueton. Claud. c. 25. Druidarum religionem apud Gallos diræ immanitatis, & tantum civibus sub Augusto interdictam, penitus abolevit.

Druiden weibliches Geschlechts, welche die Mägdlein in ihnen anständigen Wissenschafften unterweisen musten. Daß sie aber nicht nur in Franckreich, sondern auch in Teutschland ihr Wesen gehabt, ist ausser allen Zweiffel. Denn daß Cäsar vorgiebt, die Teutschen hätten unter sich keine Druiden gehabt, solches ist schon von gelehrten Leuten unserer Zeit genungsam wiederleget worden. Es wiederlegt es auch dasjenige, so wir gleich anführen werden. Von der bey Zwickau gefundenen Tafel ist bereits im 6ten §. dieses Cap. gehandelt worden, und könte man dergleichen Exempel noch mehr anführen, wie denn nach des Herrn Schurtzfleisches Beweiß *) auch bey Metz ehemahls dergleichen ausgegraben worden, mit nachfolgender Schrifft:

SILVANO
Sacr.
Et Nimphis loci.
Arete Druis
Antistita.

Was

*) Loc. cit. pag. 18.

Was endlich die Belohnung der Druiden anbetrifft, so bestund solche darinne, daß sie von allen Beschwerungen des Volckes, sonderlich aber von Kriegs-Diensten, obwohl einige von ihnen allezeit dem Feldzug beywohneten, um die andern durch ihre Music u. d. anzufrischen, frey waren. Im übrigen gleichwie niemand ohne nur der vornehmsten Leute im Volcke Kinder zu einem Schüler der Druiden konte aufgenommen werden: Also ward ihnen auch ihr Unterhalt von der sämmtlichen Gemeine, darunter sie sich befanden, nach Nothdurfft verschaffet.

§. 10. Ob wohl Druiden, Barden und Scalder mehrentheils einerley gewesen; So befinde ich doch, daß der Nahme der Druiden am meisten denen beygeleget wird, so in Britannien und Gallien sich aufgehalten, der Nahme der Barden den in Teutschland, und der Scalder den in Nordischen Ländern, als Schweden, Dennemarck, 2c. wohnenden gegeben worden, worbey doch dieses zu mercken, daß die Römischen und

Grie-

Griechischen Geschicht-Schreiber von dem Worte Scalder nichts wissen, sondern die in ihrem Vaterlande also genannten Scalder mit dem Lateinischen Nahmen vates nennen. Ich habe hiervon weitläufftig zu handeln destoweniger Ursache, weil solches von einer gelehrten Teutschen Feder vor kurtzen gahr geschickt geschehen. a) Jedoch will ich auch hier das, so zu unserm Vorhaben am dienlichsten zu seyn scheinet, kürtzlich anführen, und zeigen: daß, obwohl unterschiedene der alten Geschicht-Schreiber, wenn sie von den Belgen oder Niederländern und den Teutschen geredet, in den Gedancken gestanden, daß Druiden, Barden, und Vates bey diesen Völckern zugleich sich aufgehalten, ob es auch wohl möglich, daß z. E. die Teutschen in gewissen Fällen, und zu gewisser Zeit Druiden, Barden und Scalder zugleich unter sich gehabt: dennoch bey mehr gedachten Teutschen haupt-

a) Siehe den I. Theil der so genannten Jenischen Academischen Neben-Stunden am 42. 45. f. Bl.

hauptsächlich die Barden bekannt gewesen. Ein und das andere Zeugniß beyzufügen, so verdienen hier unter andern angeführet zu werden, Strabo b) Diodorus Siculus c) Athenäus d) Lucanus e) und Ammianns Marcellinus f); und kommt ihre Nachricht hierinne mehrentheils mit einander überein, daß sie sagen: Die Barden wären von gutem Geschlechte, und beym Volcke in grossen Ansehen, auch zuweilen Schwartz-Künstler gewesen, hätten zukünfftige Dinge verkündiget, den öffentlichen Gottesdienst verrichtet, andere in der Dich-

b) Der Anfang seiner Worte ist im 4. Buche p. m. 213. folgender: παρ᾽ ἅπασι δ᾽ ὡς ἐπιπαν τρία φῦλα τῶν τιμωμένων διαφερόντως ἐςὶ Βάρδοι τε καὶ Οὐάτεις καὶ Δρυίδαι.

c) Lib. 5. p. m. 145.

d) Lib. 6. p. 246. e Posidonia hæc refert de Celtis tam Cisrhenanis, quam Transrhenanis loquens: Τα δὲ ἀκȣ́σματα ἀυτῶν εἰσιν οἱ Βάρδοι, ποιηταὶ δὲ ȣ̃τοι τυγχάνȣσι, μετ᾽ ᾠδῆς ἐπαίνȣς λέγοντες.

e) Lib. 1. v. 436. & 439 - - 458.

f) Lib. 15. p. m. 1458.

Dicht-Kunst, Welt-Weißheit, und dergleichen Wissenschafften unterwiesen, und durch ihren Gesang Freunde und Feinde zu bewegen vermocht. Sie haben auch ihre besondere Kleidung gehabt, so von den Römern Bardiaca vestis g) Bardocucullus h) genennet worden. Daß sie sich aber sonderlich unter den Teutschen aufgehalten, ist aus dem Zeugnisse, so Tacitus i) hiervon ablegt, unstreitig. Es haben zwar einige Ausleger vorgegeben, daß die Worte des nur gedachten Geschicht-Schreibers, quem barritum vocant, nicht von den Teutschen, sondern von den Römern anzunehmen, so daß der Verstand sey, quam barritum vocant, sc. Romani, und solche Gedancken daher zu bekräfftigen gesucht, weil Festus sagt: barrire dicuntur elephanti, aber andere Gründe zu geschweigen, so lehret oben-

g) Juvenal. Sat. 16 v. 14.

h) Martial. L. 14. Ep. 128.

i) Sunt illis quoque carmina, quorum relata, quem barritum, (barditum) vocant, accendunt animos, futuræque pugnæ fortunam ipso cantu augurantur, d. M. G. 3. §. 2.

obengedachter Am. Marcellinus, wie unzeitig und überflüßig dieses Critisiren sey, wenn er am 26. Buche von den Teutschen also schreibet, quem (fremitum terrificum) barbari dicunt barritum, wie man denn auch dieses Wort bey den Römern, die er, als Tacitus geschrieben, nicht lieset, sondern es meines Wissens niemand als Vegetius brauchet. Kilian setzet in seinem Wort-Buche Baeren, Beren, Gebehren est barritum edere, sublate &. ferociter clamare. Ja es ist um desto weniger zu zweiffeln, daß barritus ein Teutsch Wort sey, und daß dergleichen Gesänge, sonderlich weil das Wort Bar, so der Stamm von barritus ist, biß auf unsere Zeit übrig geblieben. Hans Sachse braucht solches zum öfftern, als in seiner Lebens-Beschreibung:

Dariñen viel schrifftlicher Bar waren,
Und ferner:
In einer Summa dieser Bar,
Der Meister Gesang alle war ꝛc.

Aber auf den Inhalt solcher Barn zu kommen

men, so haben die Barden k) oder Teutschen Sänger, eben wie die Druiden die Sitten-Lehrer, die Lebens-Beschreibungen ihrer Helden, und mit einem Worte alles merckwürdige in solche Barn verfasset. Also ist Arminius lange nach seinem Tode l) durch dergleichen Barn gesungen worden. Daß Carl der Grosse solche Lieder sammlen lassen, und daß noch einige von denselben in der Parisischen Bibliotheck befindlich, ist bereits vorher angeführet worden. So haben auch die, welche Jahr-Bücher und Gedichte unter den Teutschen nach Römischer Art zu schreiben angefangen, solche alte Barn oder Lieder bey der Hand gehabt, ihre Nachrichten daraus genommen, und sich darauf beruffen, wie Hunibaldus m) Tran-

k) Bardus Gallis cantorem denotat. Fest.

l) Tac. An. 2, C. 88. §. 5. Arminius canitur adhuc apud barbaras gentes, Græcorum annalibus ignotus, qui sua tantum mirantur, Romanis haud perinde celebris, dum vetera extollimus, recentium incuriosi.

m) Cranzius n) Aventinus, Trithemius, Saxo Grammaticus, Goldastus und andere gethan: Und wollen sonderlich Aventinus und o) Goldastus viel dergleichen gesehen haben. Hoffmannswaldau schreibet in der Vorrede seiner Teutschen Geschichte von solchen alten Barn also: **Die Teutsche Poesie ist noch im Heydenthum sehr üblich gewesen, massen denn auch die Druiden, derer sich sonderlich die alten Gallier und Britten gebrauchet, bey dem Opffern und sonst ihre Stimme hören lassen: Die Barden aber die Heldenthaten ihres Volckes in Lieder bracht,**

m) Hunibaldus Francus, ut Trithemius in Compendio & Simlerus in *Gesneri* Appendice tradunt, ex carminibus & scriptis flaminum suæ gentis continuavit Wasthali historiam, usque ad Clodovæi, cujus tempore vixisse dicitur annum ultimum. Voss. de Hist. Lat. L. 2. p. 255.

n) Seine Worte siehe bey dem Herrn Morhoff u. d. T. Sp. am 263. u. f. Bl.

o) In Præfat. ad Paræneses: Imperiti, imo ridiculi, quicunque existimant, breviculas fuisse formas, ad instar nunc vulgi cantilenarum; hercle non magis

bracht, so in p) Ermangelung der Schrifft dazumahl an statt der ietzigen Geschicht-Bücher gewesen, und gedachte Lieder auch in Schlachten und Krieges-Zügen zur Ermunterung vorgesungen, wie denn solcher Druiden und Barden, Cäsar, Lucanus, Marcellinus, und andere mehr gedencken. Solche Gesänge sind nachmahls je mehr und mehr in Lauff kommen, und haben viele bey der damahls ziemlich harten und rauhen Sprache nicht übele Gedancken geführet, wie noch in vielen Kloster-Bibliotheken, als zu St. Gall, zu Eichstatt, zu St. Emeran in Regenspurg und vielen andern Orten mehr dergleichen auf Pergament zu finden ist. Zum Beschluß dieses §. erin-

gis quam vel Homeri poëmata ac Virgilii. Cujusmodi sunt, quæ ex media antiquitate circumferuntur carmina de Ottaire Longobardo &c.

p) Hier fehlet Hoffmannswaldau mit vielen andern gahr gröblich.

innern wir noch, daß obwohl der bekannte Otfried zu sagen scheine, daß vor seiner Zeit nichts in der Fr. Sprache sey geschrieben worden, wie in folgenden Cap. angeführet werden soll: Er doch nichts destoweniger selbst seine Gedichte daraus, wie wir am 7. Cap. im I. §. eine Probe angeführet, verfertiget.

§. 11. Zum Beschluß dieses Capituls noch etwas von den Scaldern, so die Römer besagter Massen Vates genennet, zu gedencken, so ist, was der Anfang der Nordischen Poeterey anbetrifft, wie die Kenner einmüthig davor halten, dieselbe vor unsers Erlösers Geburth, und nach Aussage der Edda von den Zeiten des so berühmten und jüngern Outins an, bekannt gewesen, wie bereits in I. Abth. Cap. 2. §. 7. angeführet worden. Sie wird sonsten auch Scalda Vysa und Bragur genennt, jenes von Scalda, das ist Schalden oder Reimen, und Vysa heist so viel, als eine Weise oder Melodey: Dieses aber von einem Nahmens Bragus, dessen die Edda mit Ruhm

in

in der 24. und 35. Fabel gedencket, weil er die Dicht-Kunst von dem Outin soll erlernet haben. Nach ihm sind berühmt gewesen Starkater, von welchem Saxo, Bartholinus, Loccenius, Ol. Wormius, Torfäus, und andere viel Rühmens machen: Ferner Hiarn, welcher um deßwillen König geworden, weil er dem verstorbenen Könige Frotho die beste Grabschrifft gemacht, König Rögner, und viele andere, welche angeführte gelehrte Leute, sonderlich aber Olaus Wormius q) umständlich beschreiben. Es soll auch die gantze alte Edda aus lauter Versen bestanden haben. Ihre Reim-Arten (genera carminum) und Ausarbeitungen betreffend, so sind jene fast unzehlbar, weil sich ein jeder die Freyheit genommen, auf besondere und den Griechen und Römern gantz unbekante Art Verse zu machen. r) Wer hiervon zu urtheilen fähig

q) In Appendice Literaturæ Runicæ p. 220. seq.

r) Wormius l. c. rhythmorum veterum infinita sunt genera, vulgo tamen usitatorum centum triginta sex esse putantur &c. &c.

fähig ist, wird gestehen müssen, daß in denen ietzo noch übrigen Runischen Versen die Gedancken voller Geist und Feuer, und die Ausarbeitung mehrentheils aus der Massen sorgfältig und mühsam ist, wie denn ihre Verse sich nicht allezeit nach unserer Art hinten reimen, sondern es kommt darinnen auf eine gewisse Anzahl der Sylben an, worbey die ersten und Mittlern Buchstaben sich also gegen einander reimen und verhalten müssen, daß es nicht möglich, anders als durch die Exempel jemand hiervon einen rechten Begriff zu machen. Eines einigen hierinnen erfahrnen Mannes Ausspruch von der Schönheit dieser Poesie anzuführen, so will aus einer weitläufftigen Beschreibung derselben nur ein kurtzes Stücke hier beyfügen. r) Mehrere Nachricht hiervon

r) Ita de ea Magnus Olavius in Appendice VVormii p. 177. Si nostram poesin omnium vulgarium linguarum Rhythmos arte & effectu superare dicerem, nihil fortassis proferrem absurdi, & si cum reliquis eam certare opinarer, vana prorsus opinione me duci forte non censeret is, qui illis instructus nostram etiam perfecte calleret. Tot enim hæc

von findet man in des Morhoffs Buch von d. T. Sp. und P. im 8. Cap. des 2. Theils, so den Titel führet: Von der Nordischen Poeterey. Der schon oben gerühmte Verfasser der Nachricht vom Ursprung der Teutschen und Nordischen Poesie hat sich die Mühe gegeben, einige Stellen aus solchen Nordischen Gedichten ins Teutsche zu übersetzen, und weil die Ubersetzung nicht übel gerathen, so sollen, der Nordländer ihren Verstand zu zeigen, ein paar Proben davon dieses Cap. beschliessen. Die erste soll seyn aus dem Buche Haavamal, so vor ein Stücke der alten Edda gehalten, und insgemein Ethica Odini genennt wird. a)

Trau selbst dem Himmel nicht, wenn
er am schönsten lachet,
Weil ehe man es glaubt, der Wolcken
Donner krachet;

Und

poesis peculiares sibi habet orationis flosculos, figuratas formulas, appellationes rerum diversas, ab antiquis fabulis, venuste, varie, obscure deductas, ut in lingua nostra peregrina explicari id vix posse existimem.

a) num 76. Siehe Jenische Acad. Neben-St. 1. Th. am 80. Bl.

Und wenn dein Fürst auch heut
von nichts als Gnade spricht,
So fürchte, daß ein Sturm leicht
diesen Bau zerbricht.

Das andere Lied, woraus wir etwas anführen wollen, ist dasjenige, welches man ausser den Reimen, so aus der alten Edda sollen genommen seyn, vor das älteste hält, und das König Regner Lodbrog im Jahr 857. im Gefängniß, worein ihn der Irländer Hella hatte werffen lassen, unter einer Menge Schlangen, so zu ihm gethan waren, gedichtet. Das 29. oder letzte Gesetze davon lautet also:

Nun ich eile zu erblassen,
Denn die Dysen warten schon
Welche Othin mich zu fassen
Schick't von seinem lichten Thron,
Ich soll Glantz und Himmel erben
Und bey jenen Asen stehn
Flieht ihr Stunden! denn mein
Sterben
Macht mich lachend, und sich schön.

Das II. Cap.

Wiederlegung derjenigen, welche bejahen, daß die Teutschen, vor Carln dem Grossen weder lesen noch schreiben gekunt hätten.

Inhalt jegliches §.

§. 1, Zeiget, wovon in diesem Cap. soll gehandelt werden. §. 2. Es werden einige angeführet, welche, weil sie, was Tacitus von der Teutschen ihrer Schrifft gesagt, nicht recht verstanden, geglaubet, und zu beweisen gesucht, daß die Teutschen vor Carln dem Grossen keine Buchstaben noch Schrifft gehabt. §. 3. Es werden einige Geschicht-Schreiber erzehlet, so eben diese Meynung gehabt. §. 4. Beweiß, daß Tacitus nicht dieser Meynung gewesen. §. 5. Weitere Ausführung des vorigen Satzes. §. 6. Welches mit einiger gelehrten Leute Meynung bekräfftiget wird. §. 7. Conring wird widerleget. §. 8. Otfried desgleichen. §. 9. Zeugnisse einiger Gelehrten Teutschen, daß die Teutschen vor Carln dem Grossen mit Schreiben umzugehen gewust.

§. 1.

§. 1.

Ich habe zwar bereits 2. mahl bey anderer Gelegenheit auf die Beweißthümer derer geantwortet, welche, was im 1. Cap. erwiesen worden, umzustossen, und dessen Gegentheil zu behaupten suchen. Da mir aber nach der Zeit unterschiedene Einwürffe wider meine Gedancken gemacht worden, habe ich dadurch Gelegenheit genommen der Sache weiter nachzudencken, und will dannenhero nicht nur die anderswo angeführten Beweiß-Gründe allhier t) aufs kürtzeste wiederhohlen, sondern auch noch einige neue beyfügen, um die, so anders gesinnet seyn, zu widerlegen. Denn es würden ohne Zweiffel ihrer viel demjenigen, was ich im vorhergehenden Cap. behauptet, Beyfall geben, daferne nicht so viel gelehrte Leute in ihren Schrifften mit umständlichen Worten sich darwider gesetzt hätten. Dannenhero wollen wir in diesem Cap. untersuchen; Ob derer, die uns

t) vid. Miscell. Lips. Tom. I. Obs. 20. & Tom. III. Obs. 64.

zu widersprechen scheinen, Worte, bißher allezeit recht verstanden worden, und, da auch dieses; ob eines oder des andern irrige Gedancken uns bewegen sollen, eine Wahrheit, von welcher wir anderweit überzeuget seyn, in Zweiffel zu ziehen, und denn endlich wollen wir der irrigen Meynung das bedächtige Urtheil anderer Gelehrten, welche nach der Hand die Sache besser untersuchet, entgegen setzen.

§. 2. Unter denen, so insgemein als Zeugen angeführet wurden, daß die Teutschen vor Carln dem Grossen nichts vom Lesen, oder Schreiben sollen gewust haben, führet wohl Tacitus den Hauffen, wenn er in seinem Buche von den Sitten der Teutschen am 19. Cap. also schreibet: Literarum secreta viri pariter ac fœminæ ignorant. Und da man biß anhero geglaubet, Tacitus wolle so viel sagen, daß Männer und Weiber unter den Teutschen vom Lesen und Schreiben keine Wissenschafft hätten; so haben sich die Ausleger dieses Geschicht-Schreibers bemühet, solchen Satz nach ihrer

rer Auslegung mit anderweitigen Beweißthümern zu stärcken. Vor andern verdienet hier angeführet zu werden der in Teutschen Geschichten sonst so wohl erfahrne u) Conring, welcher seine Gedancken auch

u) Seine eigene Worte sind in Præf. ad Libr. Taciti de M. G. folgende: Jam vero Cornelii quidem nostri Taciti ætate, unum apud Germanos annalium genus carmina erant: literarum secreta viri pariter fœminæque ignorabant. Nec mirum sane, quum illo ævo ne vicinis quidem cultioribus gentibus multus literarum usus fuerit. Acceperant Galli a Massiliensibus Græcis literarum characteres: sed iis ad epistolas quidem & rationes patrio sermone scribendas utebantur, leges tamen & sacrorum ritus ne I. Cæsaris quidem tempore iis exprimebant, multo minus gestas res. In Hispania præter colonos Phœnices & Græcos, solis, Strabone auctore, Turditanis olim literarum sedis quædam peritia fuit: memoriam tamen illos rerum parcam consignasse indicio est, quod quæ Trogus, Varro, Plinius de Hispania prodiderunt nullis scriptorum testimoniis confirment. Similiter in Britannia nullam rerum memoriam vel Julius Cæsar vel multo post C. Cornelius Tacitus invenerunt. Etsi vero in iis terris, sequentibus seculis, exortum aliquid literaturæ per Romanos sit: interim tamen Germania literas perrexit ignorare. Non enim erat, unde eas sibi acciperet, quum Romanos odio plus quam Vatiniano

durch ein Zeugniß des Eginhardts zu beweisen suchet. Und da schon Berneggerus noch vor dem Conring dieses also geglaubet, x) so gehen nun fast alle, die hiervon geschrieben, diesen grossen Männern nach. y) Aber wir wollen hernachmahls untersuchen, wie weit ihre Beweiß-Gründe den Stich halten.

§. 3. Bey denen, die Chronicken und Hi-

---

prosequeretur. Multo post tempore Latinis characteribus Francicum sermonem exarare conatum, difficultate tamen territum id omisisse Carolum Magnum Cæsarem, testis est Eginhartus. Nec vero tam etsi unus alterque post idem conatus sit, in morem statim id abiit, sed vix ante seculum Christianum tertium decimum frequentatum. Antiquissima certe imperii constitutio, quæ nostratis sit linguæ Friderico II. Cæsare condita est anno cIↃCCXXXVI: quare ejus rei ut insolitæ hactenus disertim meminit Godofredus Agrippinensis ad S. Pantaleonis monachus. Neque credo memoriam aliquam rerum paterno sermone ante isthæc tempore consignatum ullibi reperiri: hactenus sane nihil tale editum in lucem est.

x) In Quæst. in Tacit. Quæstion. 98.

y) Vetterus in Cap. 19. d. M. G. pag. 102. Ipsa certe Germanorum lingva admodum sero scribi cœpit &c. &c.

Historien hinterlassen, findet man auch vielmahl dergleichen Gedancken. Derjenige, so sie darzu veranlasset, scheinet der bekandte Ottfried zu seyn, z) welcher, nach der gemeinen Auslegung seiner Worte soll geglaubet haben, daß vor seiner Zeit nichts in der Teutschen Sprache sey geschrieben worden. Also schreibet auch Johann Stumpffius in seiner grossen Welt und Schweitzer-Chronicke im 1. Buche Cap. 4, folgender massen: **Die Teutsche Sprache hat man allererst spät auf 800. Jahr nach Christi Geburth durch fleißiges Anhalten Caroli Magni, Römischen Käysers mit Lateinischen Buchstaben zu schreiben angefangen, welches denn noch so schlechtlich und unverständlich zugieng, daß man nichts desto weniger alle Gerichts-Händel, Instrumenta und Contracta hat müssen in Lateinischer**

 Sprache

z) Otfridus VVizenburgensis in Præfatione *Latina* ad Paraphr. Evang. Lingua Francica velut agrestis habetur, dum a propriis nec scriptura, nec arte aliqua est exp olita.

Sprache schreiben biß etwa vor 400. Jahren sich die ietzige Schrifft so viel gebessert, daß man sie völlig brauchen kan. Ausländer, so dieser Meynung sind, als Schweden, Holländer u. d. will ich hier nicht anführen, weil sie mehrentheils von den Teutschen nicht allzuvortheilhafftig schreiben, wie denn unter andern G. J. Voßius a) und Rudbeck nicht nur in diesem, sondern auch vielen andern Stücken den Ruhm der Teutschen zu verkleinern suchen, und sonderlich der letztere alles, was Tacitus den Teutschen zu Ruhme geschrieben, auf seine Landes-Leute zu ziehen, und zu verdrehen bemühet ist. Wer sich die Mühe geben wolte, alle unsere Landes-Leute aufzuschlagen, welche ihre Gedancken über die Wissenschafft der Teutschen vor Carln dem Grossen in Beschreibung der Historie derselben Zeit, oder bey dergleichen Gelegenheit eröffnet, würde befinden, daß

a) De Histor. Latin. L. 2. p. 255. Nec veteres Germani gesta sua mandabant literis, quas nesciebant.

daß sie, die wenigen, so hernach sollen angeführet werden, ausgenommen, durchgehends geglaubet: daß zu besagter Zeit niemand unter unsern Vorfahren was vom Lesen und Schreiben gewust hätte. Daß Hoffmannswaldau diese Meynung gehabt, erhellet aus seinen in vorigem Cap. 10. §. angeführten Worten zur Gnüge, wiewohl er sich in eben denselben fast selbst zu widersprechen scheinet. So macht sich auch Christian Gryphius derselben theilhafftig in seinem Schauspiel, so den Titul führet: Der Teutschen Sprache unterschiedene Alter; viele andere zu geschweigen.

§. 4. Bey so gestalten Sachen nun wundert mich nicht, daß heute zu Tage ihrer viele sich das Vorurtheil, daß nemlich die Teutschen vor Carln dem Grossen weder mit Lesen, noch mit dem Schreiben umzugehen gewust hätten, in keine Wege wollen benehmen lassen, da sie so viel angesehene Leute zu ihren Vorgängern haben, mit welchen sie lieber in ihrem Irrthum verbleiben, als von andern, die in so grossem An-

sehen als Conring und seines Gleichen nicht stehen, sich die Wahrheit wollen zeigen las-sen. Aber darüber habe ich mich vielmahl gewundert, daß sich, (der Ausländer zu ge-schweigen, welche sich noch heute zu Tage ei-nen Teutschen als eine rechte tumme Crea-tur vorstellen, b) und im Sprüch-Wort sa-gen: Es sey kein Thier, welches den Men-schen so nahe käme, als ein Schweitzer) noch unter uns Teutschen selbst keiner ge-funden, der geglaubet hätte: Die Teut-schen hätten vor Carln dem Grossen kein Maul, keine Augen, und Ohren, oder doch wenigstens keine menschliche Vernunfft ge-habt. Gewiß ihre Treue, Gastfreyheit, Keuschheit, Ordnung, Tapfferkeit und an-

de-

b) Bouchours dans ses Entretiens entre Eugene & Ariste p. 231. C'est une chose singuliere qu'un Bel esprit Allemand ou Moscovite, reprit Eugene, & s' il y en à quelques-uns au monde, ils sont de la nature de ces esprits qui n' apparoissent jamais sans causer de l' étonnement. Le Cardinal du Perron disoit un jour, en parlant du Jesuite Gretser, Il a bien de l' esprit pour un Allemand fort spirituel. Conf. Feustelii Schediasma, contra iniquas Gallorum non-nullorum censuras, p. 6. seq.

dere Tugenden, welche auch ihre Feinde an ihnen bewundert, zeigen gnugsam an, daß sie Gehirne im Kopffe gehabt, und nicht so tummes Vieh gewesen, als sich viel ihrer Nachkommen einbilden. Aber auf unsere Wiederlegung zu kommen, so wollen wir nun sehen: was Tacitus in dem angezogenen Orte sagen wolle. Weil besagter Massen die meisten Teutschen es nicht verstehen wollen, so hat es ihnen ein gelehrter Engeländer zeigen müssen. Zwar ist Lipsius einiger Massen auf die Spuhr gekommen. Denn als er, wie Hickesius erzehlet, gefragt worden: wie es wohl müsse gekommen seyn, daß Tacitus, der sonst wohl bey der einmahl angefangenen Materie zu bleiben wüste, und niemahls Ausschweiffungen zu machen pflegete, welche mit dem vorhergehenden und nachfolgenden nicht zusammen hiengen, es in mehrgedachtem Orte denn so müste versehen haben, daß, da er von der Teutschen Keuschheit und Ehre handelte, er gleichsam im Traume was anders redete, und sage: Daß die Teutschen

weder lesen noch schreiben konten. So hat er geantwortet: Tacitus thue solches deßwegen, weil durch Liebes-Brieffgen der meiste Anlaß zu verbothener Liebe gegeben werde. Allein dieses hebt die Sache nicht auf. Der offtgerühmte Herr G. Hickes c) aber lehret den Verstand solcher Worte gahr deutlich, und zeiget, daß Tacitus nichts anders sagen wollen, als daß unter den Teutschen Mann und Weib zu fromm wären, an andere Liebes-Briefe zu schreiben, wie auch, daß sich Voßius gahr sehr vergehe, wenn er alles, was Hunibaldus, dessen bald soll gedacht werden, geschrieben, verwirfft, und so ungleich von demselben urtheilet. Daß aber solche Auslegung des Herrn Hickes richtig sey, erhellet aus nachfolgenden zur Genüge.

§. 5. 1.) Zeiget solches das Wort Secreta gnungsam an. Tacitus setzt kein Wort vergebens, noch an unrechten Ort, da es nicht hin gehöret, und hätte er allein sagen wollen: Daß niemand unter den Teutschen

c) in Grammatica Theotisca p. 2.

schen lesen, noch schreiben könte, er würde solches nicht nur an einem andern Platze vorgebracht, als da er eben die Teutschen wegen ihrer Keuschheit umständlich lobet, sondern auch mit deutlichern Worten gesagt; keines Weges aber das Wort Secretum gebraucht haben. Ein Einfältiger, der weder lesen noch schreiben kan, bildet sich wohl ein, daß es ein groß Geheimniß und eine grosse Wissenschafft um das Lesen und Schreiben sey, aber nicht ein gelehrter Mann. Und wer ist unter denen, so die Lateinische Sprache verstehen, so unerfahren, der nicht verstünde, daß z. E. die Redens-Arten Secretum petere, sumere, captare, wenn es von Verliebten gesagt wird, so viel heissen, als wenn die Teutschen sprechen: Zu Winckel kriechen. Wenn ich sagte: horum amantium amor per secreta literarum inchoatus est, so müste es ein ungeschickter Ubersetzer seyn, der solches geben wolte: Diese Persohnen haben erst lesen und schreiben gelernet, ehe sie einander lieb gewonnen. Und doch giebt es Lichter

der

der Welt, die wider den klaren Inhalt des vorhergehenden und nachfolgenden, welches Tacitus zur Erklärung der offtgedachten Worte beyfüget, behaupten, daß, casti Germani literarum secreta ignorant, heisse: Die keuschen Teutschen haben weder lesen noch schreiben gekunt. 2) Solte man wohl von einem so klugen und verständigen Stats-Manne, als Tacitus gewesen, der sich als Römischer Stadthalter eine Zeitlang in Niederlanden, und also in der Nachtbarschafft der Teutschen auffgehalten, vermuthen, daß er seiner so sehr vergessen, und sich selbst so gröblich widersprechen könte? Er hat, wie bereits im vorhergehenden Cap. gemeldet worden, in seinen Jahrbüchern und Historien, von den Briefen, welche die Teutschen geschrieben, gehandelt, auch selbst in dem Buche von den Sitten der Teutschen am 3. Cap. von den in Teutschland befindlichen Grabschrifften geredet: Solte er nun in den offt angeführten Worten als ein Trunckener alles, was er vorher gesagt, auf einmahl wider-

ruf-

ruffen, und sich selbst gleichsam aufs Maul schlagen? Solche Ubereylung und Unverstand ist wohl bey so einem klugen Manne nicht zu suchen. Und 3) iemehr man diese Worte betrachtet, ie mehr findet man, daß sie nichts weniger in sich halten, als dasjenige, was sie bißhero vielen Gelehrten zu sagen geschienen, sondern gerade das Gegentheil. Denn ich glaube nicht, daß einer unrecht thun würde, der einen solchen Schluß machte: Diejenigen, so sich aus Liebe zur Tugend enthalten, Liebes-Briefe zu schreiben, müssen nothwendig schreiben können: Nun aber haben sich unter den Teutschen, Männer und Weiber aus Liebe zur Tugend enthalten, Liebes-Briefe zu schreiben. Daher müssen so wohl Männer und Weiber unter den Teutschen, wo nicht alle, doch einige lesen und schreiben gekunt haben.

§. 6. Es ist bereits im 4. §. dieses Cap. angeführet worden, daß Lipsius einiger Massen in der Erklärung der offtgedachten Stelle auf die Spuhr gekommen, wobey denn,

denn, wie auch bereits in gemeldeten 4. §. erwehnet worden, nicht zu läugnen, daß sich auch ausser ihm einige wenige gefunden, welche sich in diesem Stücke von dem grossen Hauffen der irrenden Ausleger abgesondert, und dannenhero billig werth sind, allhier mit Ruhm angeführet zu werden. Es hat schon Hunnibaldus gewiesen, daß, was Tacitus von Teutschen besagter Massen geschrieben, unmöglich könne von dem Lesen und Schreiben derselben verstanden werden, sondern er hat auch die Buchstaben vorgebildet, derer man sich vor seiner Zeit in Teutschland bedienet, d) von welchen Buchstaben im 4ten Cap. ein mehrers soll gesagt werden. Solche Gedancken des Hunibaldes billiget und bekräfftiget Trithemius, e) welchem der Herr Morhoff nachfolget, wenn er am 5. Cap. 274. Bl. von d. T. Sp. und P. also schreibet: **Die Teutschen sind nicht solche** Barbari **gewesen, als die hoffärtigen** Grie-

d) in Historia suæ Gentis.

e) Lib. 6. Polygraphiæ.

Griechen und Römer sie ausgeschryen. Es ist nicht gläublich, daß die Teuschen gahr von keinem Schreiben gewust zu Zeiten Taciti, denn es scheinet, er habe sich so gahr viel nicht darum bekümmert. Er führet doch selbst an, daß man in Teutschland Griechische Buchstaben gefunden, welches auch Cæsar bezeuget. Es können auch wohl das Taciti Worte, literarum secreta pariter Viri fœminæque ignorant, de literatura secretiore verstanden werden, wie sie Heigius quæst. illustr. 7. L. I. n. 60. verstehet, nicht aber von den Buchstaben. Der Herr Hecht f) welcher hiervon gahr vernünff-

f) In Germ. Sacr. & Liter. C. 10. p. 61. ita loquitur: Tacitus vero, ne quid commemorem nunc, & repetam de sacerdotum arcana disciplina, eo in capite de Germanorum continentia & pudicitiæ laude, quæ singularis erat, exponit, adeoque non separatim de Germanorum doctrina agit, ut in suspicionem ipse veniam, & cum Lipsio, Kulpisio atque Verlhoffio existimem, Tacitum hic scribendi notitiam, qua fœminæ allici & allicere possent in vulgo intelligere simul,

nünfftig urtheilet, sagt, daß auch Kulpisius und Verlhoff diese Gedancken gehabt, welche ich aber nachzuschlagen keine Gelegenheit habe.

§. 7. Auf den Conring zu kommen, so wollen wir sehen, wie weit seine Gedancken und Beweißthümer den Stich halten, und dieselben in der Ordnung, so er sie vorgebracht, betrachten. Anfänglich führet er an, daß der Teutschen Nachtbarn, sonderlich die Gallier, welche viel geschickter gewesen, als die Teutschen, keine eigene Schrifft gehabt, sondern nur in gewissen Fällen sich der Griechischen bedienet. Aber so wohl der Schluß, als das, woraus er solchen machen will, ist unrichtig. Denn wenn man auch zuliesse, daß die Gallier keine Schrifft gehabt hätten, welches doch der Herr Conring noch nicht erwiesen, so läst sichs doch von ihnen auf die Teutschen nicht schliessen, als von welchen gnugsam ist gezei-

simul, atque improbare. Quamvis igitur de plebe hæc accipiamus, tamen, neminem literis politum, atque disciplina clarum in *Germanis* fuisse, hinc judicari non licet.

zeiget worden, daß sie allezeit ihre Buchstaben und Schrifft gehabt. Was er von den Spaniern und Britaniern beybringet, gehet den Teutschen ebenfalls nichts an: Zu geschweigen, daß man auch in Spanien Müntzen mit Gothischen und Runischen Buchstaben gefunden, wie im I. Th. 2. Cap. §. 8. angeführet geworden. So ist auch mit dem Exempel der Malabaren und vieler andern Völcker zu erweisen, daß der Schluß gantz und gahr falsch. Dieses Volck kan seine von Zeit zu Zeit auffgeschriebene Historie nicht auffweisen, deßwegen kan niemand unter denselben lesen und schreiben? Daß, wie er ferner sagt, die Teutschen den Gebrauch der Buchstaben nicht von den Römern bekommen, ist wahr, aber sie haben nicht nöthig gehabt, den Römern ihre Buchstaben abzuborgen, oder dieselbe zu erlernen, weil sie von Zeit zu Zeit ihre eigene gehabt, wie in dem 4. Cap. mit mehrern soll gezeiget werden. Daß aber nach Egenharts Bericht Carln den Grossen die Unmöglichkeit soll abgehalten und abgeschreckt

schreckt haben, das Teutsche nur mit Lateinischen Buchstaben zu schreiben, ist eine Ubereylung des Herrn Conrings, über welche man sich wundern würde, wenn man nicht wüste, daß er diese Vor-Rede, daraus angezogene Worte genommen sind, in seiner Jugend verfertiget. Egenhart gedencket solcher Unmöglichkeit, und aller der von dem Herrn Conring erdichteten Umstände mit keinem Worte: g) sondern nachdem er in seinem 19. Cap. erzehlet, wie Carl der Grosse aller seiner Unterthanen väterliche Gesetze zusammen schreiben, und in Ordnung bringen lassen, und solche Sorgfalt auch vor die Teuschen Helden-Lieder getragen; so fügt er endlich auch hinzu, daß er auch hätte eine Sprach-Kunst (Grammaticam) in seiner Mutter-Sprache zu schreiben angefangen. Was ihn davon ab-

g) Omnium tamen nationum, qui sub ejus dominatu erant, jura, quæ scripta non erant, describi ac literis mandari fecit. Item barbara & antiquissima carmina, quibus veterum Regum actus & bella canebantur, scripsit, memoriæque mandavit. Inchoavit & Grammaticam patrii sermonis.

abgehalten, meldet Egenhart mit keinem Worte, sagt auch nicht, daß er das Teutsche mit Lateinischen Buchstaben geschrieben, wir finden aber die Ursache dieser Unterlassung bey solchen Geschicht-Schreibern, welche die ältesten Urkunden unter Händen gehabt, wie denn offt angeführter Trithemius b) mit deutlichen Worten sagt: daß es nichts anders gewesen, als des Kaysers vie-

b) Trithemii in Annalibus Hirsaugens. Parte I. p. 29. hæc sunt verba: Carolus Imperator quondam magnus, in omni litera studiosissimus, dolens linguam nostram Teutonicam, in qua natus erat, barbaram, & sine decore contemni ab Italis & Græcis, sibi persuasit, ad regulas eam posse reduci Grammaticales. Convocatis igitur magistris suis atque doctoribus, quos & plures habuit, & omnifariam eos rudissimos, consilium mentis suæ coram eis exposuit, & eorum auxilio fretus rem nimis arduam fortiter aggressus fuit. Verum postquam rei stupendæ contulisset exordium, & jam regulas invenisset complures, aliis occupationibus, & arduis & multis a proposito revocatus est, & negocium omnino dimisit imperfectum. Hujus novæ tunc Grammatices inventio, postea in manus Othfridi Monachi sæpedicti pervenit: cujus traditionem secutus, in lingua Teutonica versus & carmina scribere tentavit regulata,

viele Verrichtungen, um welcher Willen dieses nützliche Werck nachgeblieben. Der letzte Grund endlich des Herrn Conrings ist, daß er meynet: Es sey vor Friedrich dem II. welcher 1536 gelebet, kein Vergleich oder dergleichen Schrifft in Teutscher Sprache auffgesetzt worden. Wo mir recht ist, habe ich selbst in des Herrn Conrings Schrifften den Vertrag und Eyd-Schwur, welchen die Brüder Ludewich II, Lotharius, und Carl der Kahle, so 400. Jahr vor Kayser Friedrich dem II. gelebet, einander in Teutscher Sprache geschworen, irgenswo gelesen: ich kan aber die Stelle ietzo nicht wieder finden. Es sey aber, oder nicht; so haben doch Nithardus, Pithöus, und Vulcanius i) solchen Vertrag auffgezeichnet hinterlassen. Man findet ihn auch in Lehm. Spey. Chr, am 2. B. 45. Cap. 108. Bl.

§. 8. Mit Wiederlegung der übrigen, so einerley Meynung mit dem Conring haben, ist nicht nöthig, sich auffzuhalten, weil sie

i) in Libro de Literis & Lingv. Getharum p. 68.

sie ihre Gedancken mit keinen Beweißthümern bekräfftiget, auch, wenn sie solches hätten thun wollen, keine andere würden haben können vorbringen, als die besagter ihr Vorgänger bereits beygebracht. Die eintzigen Worte des Otfrieds könten einem noch einigen Zweiffel machen, indem derselbe, wie schon im 3. §. dieses Cap. angeführet worden, saget: Lingua Franconica velut agrestis habetur, dum a propriis nec scriptura nec arte aliqua est expolita. Daß aber diese Worte nicht überhaupt von der Kunst, die Teutsche Sprache zu beschreiben, sondern nur von der künstlichen Schrifft, (denn daß die Runischen und Teutschen Buchstaben sehr einfältig aussehen, ist ausser allen Zweiffel) und der Auspolirung der Redens-Arten, wie auch der Wort-Fügung u. d. von welcher damahls freylich noch kein Praschius oder Boedicker geschrieben hatte, anzunehmen sey, haben die Kenner dieser Wissenschafften schon längst angemercket, und verdienet hier der gelehrte la Croze dießfalls

vor andern angeführet zu werden. k) Aber gesetzt, es hätte Otfried hier sagen wollen, daß vor seiner Zeit gahr nichts mit Teutschen Buchstaben wäre geschrieben worden; So wäre gahr leicht zu erweisen, daß ihm hierinnen etwas menschliches begegnet, und er sich einer Sache gerühmet, deren Gegentheil gahr leicht darzuthun stehet. Denn nur das vornehmste, wodurch er könte widerleget werden, anzuführen, so hat, wie Trithemius und andere behaupten, Otfried selbst einige solche alte Barden und Helden-Lieder, derer Tacitus gedencket, vor sich gehabt, und nach derselben Art sein Lob-Lied auf den Kayser Ludewich den Teutschen oder den II. verfertiget. l) Ferner

k) Maturinus Veyssere la Croze in Epistola ad Camberlaynium suffixa hujus Orationibus Domin. p. 541. ita loquitur: Otfridi verba ostendunt, Francicæ literaturæ usum nondum ætate sua valde invaluisse, haud tamen plane demonstrat, nullos ante illum extitisse hujus studii exornandi conatus.

l) Solches Gedichte findet man in Hickesii Grammat. Franco-Th. p. 105. und ist davon ein Stück angeführet worden in der I. Abtheil. C. 7. §. 1.

ner ist, wie nur gedachter Trithemius in den Worten, so in vorhergehenden 7den §. aus ihm angeführet worden, umständlich lehret, dem Otfried dasjenige in die Hände gekommen, was Carl der Grosse zur Ausbesserung der Teutschen Sprache zusammen zu tragen angefangen. So hat auch der älteste Teutsche Geschicht-Schreiber Wastbaldus, der die Begenheiten seines Volcks durch 758. Jahr in der Teutschen Sprache und mit uralter Teutscher Schrifft geschrieben, wie Hunibaldus, Trithemius und Hickesius melden, ohnstreitig vor dem Otfried gelebet, und auch dessen Schrifft hat diesem zum Muster dienen können.

§. 9. Gesetzt aber, es hätte so wohl zu seiner Zeit Tacitus, als auch hernachmahls Otfried geglaubet: Es hätten die Teutschen vor ihrer Zeit mit der Schreiberey gahr nicht umzugehen gewust, so ist ihr Ausspruch in diesem Stücke so wenig als des Conrings seiner, uñ aller, die es mit ihm halten, ein Evangelium. Daferne wir uns wolten mit den Zeugnissen derjenigen

Gelehrten auffhalten, welche dem Conring und seinem Anhang wiedersprechen, und das Gegentheil behaupten, so würden sich deren, ob wohl eben so gahr viel nicht, doch einige und zwar solche finden, von welchen die gelehrte Welt gnungsam überzeuget, daß sie in diesen Wissenschafften vollkommen wohl beschlagen gewesen. Ich will mir nichts zu schaffen machen mit dem Gedichte, welches der Fabelhaffte Berosus zuerst erzehlet, viele andere aber, als Aventinus, Schedius, und Spangenberg wiederhohlet haben. Doch will ich sie, wie sie Wegner am 53. Bl. seines Nahmen-Büchleins beschreibet, hier mit einrücken. Er sagt: **Es ist gewiß, daß vor Caroli M. des ersten Teutschen Käysers Zeiten, unsere Vorfahren solche Schrifft und Buchstaben nicht gebraucht, als wir ietzo noch haben; Sondern es hat der Teutschen Ertz-Vater, Tuitsch oder Tuisco, wie viel Historici einhellig bekräfftigen, besondere Schrifft und Buchstaben erstlich erfunden oder**

der gahr aus des lieben Nohæ Anweisung aus Orient mit in Deutschland gebracht, derer Kunde und Ubung König Jngewon, (der zu Zeiten Abraham, da Sodom mit Feuer verdorben, regieret;) bey seinen Deutschen in Orient angerichtet hatte. Solche Schrifft haben die Griechen alsobald angenommen, und nachmahls von Zeiten zu Zeiten trefflich gebessert; und haben noch heute die Weisse Reussen eine eigne Schrifft, so der Griechischen nicht sehr ungleich ist, deßgleichen auch die Wenden, so in Crabaten und Dalmatien wohnen, welche Völcker alle kommen seyn aus Germanien. Es sind aber derselben König Ascenas Schriffts-Figuren oder Buchstaben in der Zahl 16. gewesen, als: A Α, B Β, G Γ, D Δ, E Ε, J Ι, K Κ, L Λ, M Μ, N Ν, O Ο, P Π, R Ρ, S Σ, T Τ, Y Υ. Mit welchen man anfänglich alles nach Nothdurfft schreiben, und

zum Gedächtniß aufzeichnen können. Aber ausser diesem Gedichte fehlet es doch nicht an Leuten, welche die Wahrheit in diesem Stücke erkannt, und behauptet. Der Ausspruch des Hunibalds und Morhoffs in diesem Stücke ist bereits im 6. §. dieses Cap. angeführet worden. Hierher gehöret ferner Schedius, welcher am 18. Cap. seines Buches von den Göttern der Teutschen also schreibet: **Ehe noch Cadmus gelebet, haben die Teutschen den Gebrauch der Buchstaben, die Weltweißheit, Gottesdienst und ihre Gesetze gehabt** 2c. Rabanus Maurus, dessen Buch von Erfindung der Sprachen Goldast dem andern Theil seiner Rerum Alemannicarum mit einverleibet, sagt am 67. Bl. Daß die Marcomannischen und Nordmannischen Buchstaben, welche er beyfügt, und die mit den Nordischen Runen grosse Verwandschafft haben, eben diejenigen wären, mit welchen die Teutschen vor Alters ihre Helden-Lieder und dergleichen auffgeschrieben. 2c. Lazius

schrei-

schreibet: m) Man muß denjenigen gahr kein Gehör geben, welche glauben, daß man in Teutschland nicht eher als etwa vor 300. Jahren habe schreiben können. Mehrere Nachricht hiervon kan geben Harsdorffer n) und so genante Miscellanea Lipsiens. o)

m) de Migr. Gent. L. 8. p. m. 451.

n) Ita Harsdorfferus in Specimine Philologiæ Germ. Dis. 6. §. 7. p. 112. Falsus itaque est Gilbertus Genebrandus in speculo universæ Historiæ Anno Mundi 3791. & V. C. 428. cum scribit Germanos disciplinarum capaces olim non fuisse, & ab 800. annis duntaxat suam linguam cœpisse scribere, sicque Carolo M. demum Musas cum religione Christianas excepisse. Quanquam autem nostra scriptio a prisca hac literatura plurimum differat forma & elegantia, ex rudibus tamen his principiis originem duxisse non est absonum.

o) Tom. 1. Obs. 23. p. 270. & T. 3. Obs. 64. p. 232. Conf. etiam Cap. præced. §. penult.

❧ (o) ❧

Das III. Capitel.

Worinne gezeiget wird, warum, und wenn man sich in Teutschland der Lateinischen Sprache und Schrifft bedienet, ferner, um welcher Ursache willen die Teutsche Sprache in ihrem Vater-Lande in Verachtung gekommen, und endlich durch was vor Mittel sie von solcher Verachtung wiederum könte befreyet werden.

Inhalt iedes §.

§. 1. Wenn und wie die Lateinische Sprache so wohl in Teutschland als andern Ländern in die Höhe gekommen. §. 2. Sie wird überall beym Gottesdienste eingeführet, und erlanget dadurch grosses Ansehen. §. 3. Die Clerisey bringt auch zuwege, daß alle weltliche Händel in selbiger müssen abgefaßt werden. §. 4. Dieses verursachet grosse Verwirrung und Aergerniß. §. 5. Es entstehet auch daher das Vorurtheil, daß in der Teutschen Sprache nichts kluges könne vorgebracht

wer

werden, welches aber wiederleget wird. §. 6. Lob der Teutschen Sprache wegen ihres Reichthums. §. 7. Solches Lob wird fortgesetzt, und der Schade gewiesen, welchen die Teutsche von der Lateinischen Sprache gehabt. §. 8. Zu welcher Zeit die bißer untergedruckte Teutsche Sprache wieder in etwas zu Ehren kommen. §. 9. Die Teutsche Sprache wird durch fremde Wörter sehr verderbet, und wie ihr davon abzuhelffen.

§. I.

OB wohl dasjenige Unglück, wordurch insgemein die alten Sprachen eines Landes abgeschafft, und andere zuvor unbekañte an derselben Stelle eingeführet werden, unser Vaterland niemahls betroffen, indem sich keine ausländische Macht rühmen kan, daß sie dasselbe gäntzlich besieget, und unter ihr Joch gebracht. So haben doch die Sprachen der angräntzenden Völcker immerzu einige Veränderung und Unordnung in der Teutschen Sprache verursachet. Sonderlich aber ist sie durch die Lateinische sehr verwirret, ja dermassen in

die Enge getrieben worden, daß daher der Wahn entstanden, welchen sich viele eigensinnige Leute biß diese Stunde nicht wollen benehmen lassen, wie nehmlich besagte unsere Mutter-Sprache niemahls würde haben können geschrieben werden, wenn uns nicht die Lateiner ihre Buchstaben vorgespannet, und den tummen Teutschen das Lesen und Schreiben durch die Lateinischen Buchstaben auf solche Weise in ihre alberne Köpffe gebracht, wie man etwan den Kindern mit Lauff-Bäncken, oder Lauff-Wagen auf die Beine hilfft, und sie erst zu gehen gewöhnet. Es wird dannenhero nicht unrecht gethan seyn, wenn wir hier einen kleinen Ausschweiff machen, und untersuchen, wodurch, und wenn die Lateinische Sprache, wie in andern Ländern, also auch sonderlich in unserm Vaterlande in so grosses Ansehen gekommen, daß durch sie die gleichsam eingesessenen Sprachen entweder gantz vertilget, und ausgerottet, oder doch wenigstens verderbet worden. Da aber solches nicht auf einmahl geschehen, so wer-

werden wir 3. gewisse Stuffen zu betrachten haben, auf welchen gleichsam die Lateinische zum Nachtheil anderer Sprachen also in die Höhe gestiegen, davon denn die erste in den Zeiten zu suchen, da das gemeine Wesen und Reich der Römer in seiner Blüthe gestanden. Wie sehr man, der alten Zeiten zu geschweigen, unter den Römischen Kaysern bemühet gewesen, den Gebrauch mehrgedachter Lateinischer Sprache in allen Ländern, wo die Römer was zu sagen gehabt, einzuführen, und alle überwundene Völcker zu zwingen, sich derselben zu bedienen, haben wir bey anderer Gelegenheit weitläufftig ausgeführet. p) Es wurde nehmlich mit der grösten Schärffe darüber gehalten, daß gleichwie zu Rom, also auch in allen eroberten Ländern alle Gerichts- und andere Händel Lateinisch vorgetragen wurden. Die Richter, welche darwider handelten, wurden nicht nur ihrer Aemter deßwegen entsetzet, sondern

 auch

p) Vid. Disput. nostr. Acad. de tribus Latinæ Linguæ filiabus, §. 3.

[illegible] Straffen, als [illegible] und dergleichen ange- [illegible] q) Dannenhero [illegible], daß die ü- [illegible] musten, [illegible] Sprache, indem auch die [illegible] Da- [illegible] zu seiner Zeit von den Bri- [illegible] die Latei- nische Sprache [illegible] ange- [illegible] in der Be- [illegible] r) Die Gallier liessen sich hierzu noch mehr zwingen, und hat unter andern Caligula eingeführet, daß zwischen ihnen [illegible] einen Wettstreit solten in der Wohlredenheit anstellen, solcher Gestalt, daß der Uberwundene seine Schrifft mit der Zunge auslecken, den andern loben, ja wohl gahr sich mit Ruthen streichen, oder in den nächsten Fluß eintauchen lassen müssen. s) Durch solches Begin-

q) Conf. Sueton. Claud. C. II.

r) Qui modo linguam Romanam abnuebant, eloquentiam jam concupiscebant. Agr. C. 21. §. 2.

s) Vid. Juvenalis Sat. I. vers. 44. & Henninii comment. in hunc locum.

ginnen nun der Römer geschahe es, daß, wo sie es also trieben, die bißher gebräuchlich gewesenen Sprachen gantz verschwunden, oder doch mit der Lateinischen vermenget, und dadurch unangenehm gemacht worden: wie denn unter andern Elingius darthut, t) daß die reine Attische oder Griechische Sprache die letzte Oelung durch solches Verfahren bekommen, und die heutige Griechische, welche so sehr als die Italiänische von der Lateinischen, von der Mund-Art der Athenienser unterschieden ist, daher entstanden sey.

§. 2. Also war nunmehro vor die Hochachtung der Lateinischen Sprache nicht nur der Grund geleget, und ein glücklicher Anfang gemacht, sondern es liesse sich auch an, als ob die gantze bekannte Welt wieder überhaupt nur eine, nemlich offtgedachte Lateinische Sprache, annehmen und reden wolte. Man hörete in dem meisten übrigen Europa, ja gahr in Asien und Africa so gut und rein Latein, als in Italien, und zu

t) in Histor. Græc. Lingv. p. 223.

Rom selbst reden. Wo man von Recht und Gerechtigkeit was wuste, daselbst wurden die Römischen Gesetze eingeführet und welche Nation nur Geld schlagen lassen kunte, ließ darauf die Inschrifft in Römischer Sprache prägen. Aber unvermerckt, und in ihrer grösten Hoheit bekam diese Sprache einen gewaltigen Stoß, welcher sie beynahe um alle das bißher erworbene Ansehen gebracht, wenn ihre Gönner nicht Mittel gefunden, dieses ihr Unglück in ein Glück von ihr zu verwandeln, und aus diesem Zufall die andere Staffel ihrer Hoheit zu machen. Denn so bald die Gewalt des Römischen Reichs theils durch innerliche Unruhe, und daß sich nach der Hand ein Land nach dem andern davon abgesondert, und in Freyheit gesetzet; theils und hauptsächlich aber durch die Einfälle unterschiedener fremden Völcker abzunehmen anfieng, so bald fiel auch die Hochachtung vor die Lateinische Sprache, vornemlich dadurch, daß die neuen Einwohner eines Landes, in welchen vorher war Lateinisch

geredet worden, ihre Mutter-Sprachen mit dem Lateine vermischeten, daher anfänglich die so genante Provincial-Sprache u) hernachmahls aber die heutige Spanische, Frantzösische und Italiänische entstanden. Diesem Ubel nun einiger Massen vorzukommen, verordnete die Kirche in guter Absicht, daß in Zukunfft der öffentliche Gottesdienst bey allen Abendländischen Christen solte in der Lateinischen Sprache verrichtet werden, um dadurch den Völckern, so bereits dazu gewöhnet waren, und es mit der Römischen Kirche hielten, Gelegenheit zu geben sich ferner weit im Latein zu üben, und es nicht gahr zu vergessen. Gleichwie aber diese Verordnung keinen andern Endzweck hatte, als nebst besagter Absicht auf die Lateinische Sprache bey dem Gottesdienst keine unnöthige Veränderung vorzunehmen, als welcher durch die neuen und noch unausgeputzten Sprachen verunehret zu werden schiene; so ließ sich das Volck solches

u) Siehe von derselben Lehmanns Speyrische Chronica das 2. B. das 45. Cap. 165. Bl.

ches leichte gefallen, da zumahl zur selben Zeit der Unterscheid zwischen ihren neuen Sprachen und der alten Lateinischen nicht so mercklich und groß war, als er hernach geworden ist. Hierdurch nun erhielt die Lateinische Sprache ein dreyfaches Vortheil. Denn Anfangs ward sie hiermit zur Sprache der Geistlichen gemacht, ferner ward sie dennoch unchristlichen Völckern bekannt, worbey die, so zu ihnen geschickt wurden, die Mühe ersparen könten, der unbekehrten Sprache aus dem Grunde zu lernen; und denn endlich ward sie auch, ob sie sich gleich damahls in schlechtem Zustande befunde, die Sprache der Gelehrten, so daß sie weiter keine Veränderung mehr befürchten durffte, weil diejenigen, welche sie noch heute zu Tage reden und schreiben, sich bemühen müssen, sie also zuschreiben, wie sie Cicero und andere berühmte Römer geschrieben.

§. 3. Die 3te und letzte Stuffe endlich ihrer Hoheit hat die offtgemeldete Sprache zu der Zeit bestiegen, da die Römische

Clerisey angefangen diejenige weltliche Macht und Hoheit, welche sie bey dem Wohlstande, und der äusserlichen Ruhe der Kirchen, von Zeit zu Zeit an sich gebracht und erweitert, mit der Religion zu bemänteln. Denn je mehr besagte Geistligkeit gesucht, sich über alles zu erheben, in allen Dingen den Ausspruch zu thun, und mit einem Worte, die Christliche Welt nach eigenem Belieben zu regieren, je mehr hat sie sich müssen lassen angelegen seyn, die Unwissenheit der Layen und des gemeinen Volcks zu unterhalten, und zu vermehren. Nichts war hierzu beqvemer, als wenn man der Lateinischen Sprache, so man nunmehro bey dem Gottesdienst beständig brauchete, und allen Unbekehrten aufdrang, eine solche allgemeine Hochachtung verschaffete, daß alle andere Sprachen gegen sie, wie gar nichts geachtet würden. In solcher Absicht brachte man den Zuhörern, als einen der nöthigsten Glaubens-Articul bey, welches auch der gemeine Mann im Pabstthum noch biß ietzo glaubet: Es habe GOtt im

Parg-

Paradieß mit den ersten Eltern, und Christus mit seinen Jüngern, nichts als Lateinisch geredet, so wohl das Alte als Neue Testament sey in dieser Sprache geschrieben, die Auserwehlten würden im ewigen Leben nichts anders als Lateinisch reden, GOtt erhöre kein Gebeth, als welches in Lateinischer Sprache verrichtet würde, der, so es bethete, möchte es verstehen oder nicht, und diese Sprache sey mit einem Worte das sicherste und einige wahre Kennzeichen, wodurch die reine Catholische Kirche von den Heyden und Ketzern unterschieden würde. Da sich das Volck solches bereden lassen, war es den Geistlichen leichte, es dahin zu bringen, daß alles, was nur einige Krafft und Nachdruck haben, oder auf die Nachkommen fortgepflantzet werden solte, in der Lateinischen Sprache abgefasset werden muste, welches Ubel auch in unserm Teutschen Vaterlande mit der Zeit dermassen eingewurtzelt, daß kein Anhalten der Unterthanen, und Verordnungen der Käyser, wie wir hernach hören werden, et-

was darwider verfangen wollen. Dieses ist auch die wahre Ursache, nicht aber die Ungeschickligkeit der Teutschen Sprache, daß man sich in Verträgen, Lehn-Brieffen und dergleichen Auffsätzen der Lateinischen Sprache mehrentheils biß auf Käyser Friedrichs des Andern Zeit bedienet. Aber wieder auf unsere Herrn Geistlichen zu kommen, so fuhren dieselben hierbey nicht übel. Denn weil sie allein vor Meister der Lateinischen Sprache gehalten wurden, so konte kein Vergleich, Testament, Stifftung, Theilung oder so etwas verfertiget worden, zu welchen nicht einige von der Geistlichkeit musten gezogen werden, welche hierdurch das Mittel in die Hände bekamen, hinter alle Geheimnisse, auch fast die Hertzens-Gedancken aller und ieder Layen zu kommen, die Leute, sonderlich aber die Krancken und Sterbenden, zu was sie nur wollen, zu bereden, und folglich sich, und ihre Klöster nicht nur zu bereichern, sondern auch in allen weltlichen Dingen nach Gutbefinden, und wie es der Nutzen des Antichrists, der

sich

sich nun anfieng gewaltig zu erkennen zu geben, erforderte, zu schalten und zu walten. Gleichwie aber leicht zu erachten, daß durch solches Beginnen das Ansehen der Geistlichkeit habe augenscheinlich wachsen und zunehmen müssen: also entstunden auch daraus höchst schädliche und gefährliche Folgerungen, darvon wir die vornehmsten in nachfolgenden Absätzen erzehlen wollen.

§. 4. Einige dieser Folgereyen nun, und die daher entspringende Lehre machet biß diese Stunde in der Päbstischen Kirche noch grosse Verwirrung, und giebt viel Aergerniß. Denn es ist besagter Satz, daß der Gottesdienst allein in Lateinischer Sprache müste verrichtet werden, der Brunnqvell des Glaubens-Articuls, von dem tröstlichen Opere operato, da die Catholicken behaupten, wenn einer nur eine geistliche Handlung als Gebeth, Kirchengehen, und dergleichen äusserlich verrichte, sein Gemüthe möchte was davon wissen oder nicht, so sey es schon ein gutes Werck, welches ihm GOtt zu belohnen schuldig sey.

Was

Was vor Uppigkeit vorgenommen wird, indem der Priester die Messe list, ist denen nicht unbekannt, so dasselbe mit angesehen. Denn ob sie gleich ihr so genanntes Office oder Meß-Buch haben, worinne gewisse Gebeth verfasset, so da sollen bey jeder Handlung des Priesters gelesen werden, einige auch dasselbe zur Hand nehmen, andere aber ihre ave Maria am Rosen-Krantze abzehlen: So treiben doch die meisten solche Dinge, welche gahr nicht in die Kirche gehören. Die Vornehmsten und der Adel unterredet sich daselbst von ihren Verrichtungen: Die Kauffleute fassen daselbst ihren Handel und Verkehrungen ab, und die geile Jugend braucht die Messe, ihre Liebes-Brieffgen zu überreichen, oder doch durch Augenwincken, und dergleichen Gebärden ihre Begierden zu erkennen zu geben. Einige gehn allein in die Messe, was neues zu hören, oder andere Einfältige und Andächtige wegen ihrer Stellung zu verlachen und durchzuziehen. Wird gleich ein Stück aus dem Wort GOttes hergesagt,

und

und gelesen; So verstehet doch der gemeine Mann nichts davon, welcher, indem er sich mehrentheils Lateinischer Gebethe bedienet, selbst nicht weiß, was er von GOtt bittet. Mancher kniet vor dem Bilde dieses oder jenes Heiligen, und bethet sein Pater noster und ave Maria mit grosser Andacht her. Auch die Bettel-Leute auf den Strassen, so keine Sylbe von der Lateinischen Sprache verstehen, plappern besagte zwey Lateinische Gebethe her, eine Gabe dadurch zu erlangen, und vor die Reisenden zu bitten. Ein gelehrter Engelländer, der sich lange in Italien aufgehalten, und in seinem Buche vom Ursprunge der Religionen viel von diesen Mißbrauchen zu sagen weiß, bezeuget, x) daß er zum öfftern, und zwar mit grossem Mitleyden gesehen, daß wenn bey der Messe die Worte gesungen worden: Sursum corda, ihrer viel unter den gemeinen Leuten mit den Fingern ein Creutz vor die Gurgel gemacht. Denn weil in der Ita-

x) Siehe Edvvini Santis vom Zustande der Regionen am 3. Cap. 21. Bl.

Italiänischen Sprache das Wort corda ein Strick heist, so meynen sie, diese Worte bedeuteten so viel: behüte uns für den Galgen, und wolten also ihre Andacht durch das Creutze vermehren. Dergleichen wunderlicher Dinge gehen noch viel mehr vor, wo der Gottesdienst allein in der Lateinischen Sprache verrichtet wird. Aber wir wollen uns mit Anführung derselben nicht aufhalten, sondern nun auch ferner zeigen: was die Hochachtung des Lateines unserer Mutter-Sprache vor Schaden zugefüget.

§. 5. So bald sie war mit dem Christenthum in Teutschland eingeführet worden, suchte man die Teutschen zu bereden, ihre Sprache sey allerdings unfähig, etwas darinne abzufassen, und vorzunehmen, ja die alte Teutsche Schrifft wurde dermassen untergedruckt, und ausgetilgt, daß daher der Wahn entstanden, dessen wir anderweit, und sonderlich im 1. §. dieses Capitels gedacht, daß nemlich vor dem Christenthum so wenige Buchstaben als Crocodille oder

Elephanten in Teutschland zu finden gewesen wären. Die Teutschen merckten dieses mehr als zu wohl, und wolten ihre aufrichtige Teutsche Sprache auch bey dem Gottesdienste behalten: Aber solches ward ihnen von der Clerisey in keine Wege verstattet, als welche auf die Einführung der Lateinischen Sprache dermassen drang, daß auch der Herr Bonifacius in Bayern, wie Sagittarius in seinem Heyden- und Christenthum der alten Thüringer im 2. Buch 5. Cap. 56. Bl. anführet, einen um und wieder getauffet, weil er das erstemahl von einem Teutschen war getaufft worden, der der Lateinischen Sprache nicht gahr zu mächtig gewesen war, und daher gesagt hatte: baptizo te in nomine patria, & filia, & spiritu sancta. Da nun also die Geistlichkeit über alle die Oberhand hatte, machte sie den grösten Hauffen der Teutschen so treuhertzig, daß sie sich die oben angeführten Vorurtheile von ihrer Sprache überreden liessen, und selbst mit der Zeit zum Theil glaubeten, sie sey zu nichts geschickt,

und

und es wären vor dem Christenthum und Einführung der Lateinischen Sprache keine Buchstaben in Teutschland gewesen. So einfältig aber und abgeschmackt solche Gedancken heraus kommen; so sehr muß man sich billich wundern, daß sie biß auf unsre Zeit fortgepflantzet, und verfochten worden, ja daß Leute, die vor Lichter der Welt wollen gehalten seyn, sich dieselben nicht wollen benehmen lassen. Wie denn der ungereimte Satz, daß nemlich in der ungeschickten Teutschen Sprache nichts kluges könte vorgebracht werden, vor nicht langer Zeit von einem bekanten Gelehrten mit gahr harten Worten wieder aufgewärmet, y) und die unschuldige Teutsche Sprache aus einem allzuhefftigen Amts-Eyffer und gahr zu grossen Vorurtheil und

y) Petrus Burmannus Prof. Lugd. in Orat. Inaug. p. 19. Quis non indignatur, gravissimam & severam Germanorum nationem ita jam ab aliquo tempore in delendo Latini sermonis usu laborare coepisse, ut publicæ Academiarum cathedræ & privatarum scholarum subsellia tremendo illo & insvavi Vernaculæ Linguæ mugitu reboare audiantur? Conf. nostra Diss. contra P. B.

Hochachtung vor das Latein mit solchen Farben abgemahlet worden, die sich vor keine weniger als vor sie schicken. Schade ists, daß dieser grosse Gelehrte, so solches Urtheil gefället, nicht zur Zeit derjenigen Pfaffen gelebt, welche der Lateinischen Sprache so ein Ansehen in Teutschland verschafft; ich glaube, er würde sie darzu verleitet haben, daß sie das Volck zu glauben überredet hätten, wer nur Teutsch redete, verdiene dadurch das Fege-Feuer, oder gahr die Hölle. Der Römische Käyser Carl der 5te war doch noch ein wenig billiger, wenn anders wahr ist, was von ihm erzehlet wird, daß er nemlich zu sagen soll gewohnet gewesen seyn: Er pflegte Teutsch oder vielmehr Flämisch mit niemand anders als mit seinen Pferden zu reden. Ich will hier nicht anführen, was ich mich erinnere, in einem zu Jena gedruckten Tage-Buche, oder so genannten Journal gelesen zu haben, dessen Verfasser vorgab, der Herr B. wolte die Worte: Subsellia tremendo illo, & insvavi Germanicæ Linguæ

mu-

mugitu reboáre audiuntur, nicht überhaupt verstanden wissen, sondern nur von sich selbst, wenn er etwa Teutsch redete: sondern will, da diese Ubereilung so wohl von mir selbst z) als jemand anders a) zu anderer Zeit wiederlegt worden, mir damit nichts sonderliches zu schaffen machen, um desto mehr, weil andere Gelehrte vorhanden, welche mehrere Einsicht in diese Dinge gehabt, so durch ihre Aussprüche deren ich einen hernach anführen werde, und Beweißthümer dergleichen Schmähung genugsam wiederleget.

§. 6. So will ich mich auch hier in dem Lobe der Teutschen Sprache nicht weitläufftig aufhalten, welches sie weder braucht, noch mein ietziges Vorhaben erfodert; doch will ich, wie gesagt, suchen sie da zu vertheidigen, wo ihr augenscheinlich Gewalt und Unrecht angethan wird. Eben so wenig will ich die Frage untersuchen; ob

z) In Apolog. *Linguæ* Germ. contra P. B.

a) Vid. Orat. V. Celeb. Frid. Houckii in Acad. Halens. ao. M D CC XVII. hac de re habitam.

es recht oder unrecht gethan, daß jede Nation, und also auch die Teutsche in ihrer Mutter-Sprache suche der Jugend die ihr unentbehrlichen Wissenschafften, beyzubringen? weil dieselbe von gelehrten Leuten bereits in gantzen Büchern entschieden worden, ich auch meine Gedancken hiervon bey anderer Gelegenheit genungsam eröffnet. b) Dieses ist gewiß, daß wir Teutschen die schönsten und besten Jahre der ersten Jugend mit allzumühsamer Erlernung der Lateinischen Sprache zu bringen, und also diejenige Zeit vorbey streichen lassen, in welcher die Römische Jugend den besten Grund zu andern und höhern Wissenschafften, als etwa der Erdmeß-Kunst u. d. derer in unsern Schulen nicht gedacht wird, geleget. Aber ich überlasse die Sorge, wie etwa diesem Ubel abzuhelffen, denen, die in der Welt mehr, als ich zu sagen haben, weil bereits an guten und wohlgemeynten Rathschlägen vernünfftiger Leute, welche die Jugend gerne besser angeführet, und die Schulen

b) in Apologia cit, contra P, B.

len nützlicher eingerichtet wissen wolten, kein Mangel; und komme wieder auf die Haupt-Sache, um welcher willen Herr B. und andere die Teutsche Sprache von allen Cathedern verbannet wissen wollen, die denn keine andere ist, als das Vorurtheil, dessen in vorigen §. ist gedacht worden, daß nemlich dieselbe gantz unfähig sey, eine kluge und vernünfftige Sache in sich vorstellen zu lassen. Ich will aber solche ungegründete Beschuldigung und Zunöthigung versprochener Massen weder weitläufftig, noch mit eigenen Worten widerlegen, sondern ihr nur den Ausspruch des weltberühmten Leibnitzens, der gewiß so gut als jemand von Sprachen zu urtheilen, geschickt gewesen, entgegen setzen. Es sagt derselbe in seinen unvorgreifflichen Gedancken wegen Verbesserung der Teutschen Sprache §. 9. 10. 11. am 259. Bl. also: **Ich finde, daß die Teutschen ihre Sprache bereits hoch bracht, in allen dem, so mit den fünff Sinnen zu begreiffen, und auch dem gemeinen Mann fürkommet; ab-**

sonderlich in leiblichen Dingen, auch Kunst- und Handwercks-Sachen, weil nemlich die Gelehrten fast allein mit dem Latein beschäfftiget gewesen, und die Mutter-Sprache dem gemeinen Lauff überlassen, welche nichts desto weniger auch von den so genandten Ungelehrten nach Lehre der Natur gar wohl getrieben worden. Und halt ich dafür, daß keine Sprache in der Welt sey die (zum Exempel) von Ertz und Bergwercken reicher und nachdrücklicher rede, als die Teutschen. Dergleichen kan man von allen andern Lebens-Arten und Profeßionen sagen, als von Jagd- und Weid-Werck, von der Schiff-Fahrt u. d. wie denn alle die Europäer, so aufn grossen Welt-Meere fahren, die Nahmen der Winde, und viel andere See-Worte von den Teutschen, nemlich von den Sachsen, Normannen, Oesterlingen und Niederländern entlehnet.

Es ereignet sich aber einiger Abgang bey unserer Sprache in denen Dingen, so man weder sehen noch fühlen; sondern allein durch Betrachtung erreichen kan; als bey Ausdrückung der Gemüths-Bewegungen, auch der Tugenden und Laster, und vieler Beschaffenheiten, so zur Sitten-Lehr und Regierungs-Kunst gehören; Denn ferner bey denen noch mehr abgezogenen und abgefeimten Erkäntnissen, so die Liebhaber der Weißheit in ihrer Denck-Kunst, und in der allgemeinen Lehre von den Dingen unter dem Nahmen der Logick und Metaphysick auf die Bahne bringen; welches alles dem gemeinen Teutschen Mann etwas entlegen, und nicht so üblich, dahingegen der Gelehrte, und Hoffmann sich des Lateins oder anderer fremden Sprachen in dergleichen fast allein und in so weit zuviel beflissen; also daß es den Teutschen nicht an Ver-

mögen, sondern an Willen gefehlet, ihre Sprache durchgehends zu erheben. Denn weil alles, was der gemeine Mann treibet, wohl in Teutsch gegeben, so ist kein Zweiffel, daß dasjenige, so vornehmen und gelehrten Leuten mehr fürkommt, von diesen, wenn sie gewolt, auch sehr wohl, wo nicht besser in reinen Teutsch gegeben werden können. Nun wäre zwar dieser Mangel bey denen Logischen und Metaphysischen Kunst-Wörtern noch in etwas zu verschmertzen, ja ich habe es zuZeiten unser ansehnlichen Haupt-Sprache zum Lobe angezogen, daß sie nichts als rechtschaffene Dinge sage, und ungegründete Grillen nicht einmahl nenne (ignorat inepta.) Daher ich bey denen Italiänern und Frantzosen zu rühmen gepfleget; wir Teutschen hätten einen sonderbahren Probier-Stein der Gedancken, der andern unbekandt; und wenn sie

denn

denn begierig gewesen etwas davon zu wissen, so habe ich ihnen bedeutet, daß es unsere Sprache selbst sey, denn was sich darinn ohne entlehnte und ungebräuchliche Worte vernehmlich sagen lasse, das sey würcklich was rechtschaffenes; aber leere Worte, da nichts hinter, und gleichsam nur ein leichter Schaum müßiger Gedancken, nehme die reine Teutsche Sprache nicht an, 2c.

§. 7. Kurtz von der Sache zu reden, so ist die Teutsche so eine Wort-reiche Sprache, als irgend eine in der Welt zu finden ist. Denn ob gleich in einer und der andern der hohẽ Wissenschaften einige Dinge vorkommen derer Griechische oder Lateinische Benennung durch ein gutes gebräuchliches und die Sache recht natürlich ausdrückendes Teutsches Wort noch biß ietzo weder übersetzet, noch solche Ubersetzung in Brauch genommen worden: So zeiget doch solches mehr nichts, als eine Nachläßigkeit der Teutschredenden, keines weges aber ein Un-

vermögen und Armuth der Sprache an. Wie denn der Herr Leibnitz selbst in dem folgenden §. der nur angezogenen Schrifft gahr weitläufftig hiervon handelt, und gnugsame Mittel an die Hand giebt, durch welche diesem Mangel mit leichter Mühe könte abgeholffen werden. Schottel, Bödicker, und andere haben in ihren Teutschen Sprach-Künsten oder Grammaticken gahr wohl gewiesen, daß kein Kunst-Wort (terminus technicus) in dieser Lehre vorkomme, der nicht im Teutschen mit eben so einem natürlichen, nachdrücklichen, und verständlichen Worte, als in Griechischen oder Lateinischen könte gegeben werden. Andere zu geschweigen, die dergleichen in der Meß- Bau- und Artzney-Kunst und andern solchen Wissenschafften, mit nicht unglücklichem Fortgange versucht. Diesem kleinen Abgang aber ungeschadet, verdienet doch unsere Mutter-Sprache um des Uberflusses willen, so in Benennung anderer Dinge sich bey ihr befindet, vor vielen, wo nicht allen bekannten Sprachen ein Vorzug,

zug, und man hat Ursache, sie vor eine der aller Wort-reichesten Sprachen zu halten. Ich geschweige vieler andern Vortheile, welche die Teutsche Sprache vor andern hat. Denn ob wohl Schottelius in seinen acht Lob-Reden, die er der Teutschen Sprache zu Ehren geschrieben, unterschiedener gedencket: So sind doch von ihm einige der vornehmsten ausgelassen worden. Solches nur beyläuffig, uud mit einem einigen Exempel zu erweisen, so machen die Liebhaber der Morgenländischen Sprachen viel Aufhebens, daß sich ihren Gedancken nach in einigen derselben unterschiedene Dinge finden, welcher Benennung die Natur der benennten Sache deutlich vorstellet und ausdrücket, wiewohl die Einbildung offt das Beste bey der gantzen Sache thut. Daß aber dergleichen Wörter im Teutschen anzutreffen, in welchen die Buchstaben des Nahmens die Natur der benennten Sache gahr deutlich anzeigen, lehret der nur angeführte Herr Leibnitz

abermahl gahr geschickt. c) Aber ich lasse das Lob der Teutschen Sprache fahren, so niemand in Zweiffel ziehen kan, der sie gnugsam verstehet, und von dergleichen Dingen zu urtheilen geschickt ist, weil ich noch von den übrigen Ungelegenheiten zu handeln habe, welche aus der Einführung der Lateinischen Sprache in Teutschland entstanden, und folgende sind. Im Christenthum that sich durch die bereits gemeldete Heucheley, da die Leute angewiesen wurden

e) Seine Worte hiervon sind in Miscellan. Berolin. am 2. Bl. folgende: Et ipsum reck *ricken* a Celto-Scytico est fonte, nam reye, rige, regula, regere rex ῥήγνυμι, reissen, aliaque multa, ad extensionem se referunt lineamque rectam, quæ nascitur, filum extendendo. Ex ipsa enim natura soni, litera Canina motum violentum notat, at *k*. finale ejus obstaculum, quo sistitur. Sic in Ru*ck* (einen Ru*ck* thun) promotio violenta est, sed per gradus, ubi quavis vice motus sistitur. Sic etiam adhibetur Re*ck*en, cum subito in magna nec sine sono intenditur filum vel aliud, ita tamen, ut non rumpatur, sed sistat impetum: ita habemus ex linea curva rectam, eamque instar chordæ tensam. Sed ubi ruptio fit, pro litera *k* sistente, sequitur *s* vel *z* motus exeuntis index, & fit Riss, Reissen, Riz,

den, ihr Gebeth in einer unverständlichen Sprache zu verrichten, eine gräusame Unwissenheit hervor, indem sich die Geistlichen mehr um ihre Einkünffte, als die Erkäntniß, den Glauben und das Christliche Leben ihrer Zuhörer bekümmerten. So wurde auch ferner der gemeine Mann von der Clerisey und der mit dieser in ein Horn blasenden Unter-Obrigkeit nach Belieben geplaget; angesehen kein Bauer einen Acker oder Kuh verkauffen kunte, da nicht Latein hätte drüber geschrieben, und dem Richter sein Theil zugewendet werden müssen. Und obwohl die damahls so hoch berühmte Lateinische Sprache selbst zusehends in schlechtern Stand gerieth, so daß man zu jedem Jahrhundert fast ein besonderes Wort-Buch haben muß, die in das Latein geschlichene fremde Wörter verstehen zu lernen, so mengete sich doch nichts destoweniger auch das Lateinische dermassen mit ins Teutsche ein, daß der Bauer besser verstunde, was es hiesse, dem Diackens oder Paster den Dezem geben, als seine Gebühr bey sei-

nem Seel-Sorger entrichten, welche Gewohnheit denn von derselben Zeit an, so eingewurtzelt ist, und zugenommen hat, daß sie biß diese Stunde nicht hat können ausgerottet werden, wovon im 9. §. ein mehrers wird zu sagen seyn.

§. 8. Ob nun wohl viele unter dem Lateinischen Joch seufftzende Teutsche allezeit mehr als zu wohl verstanden, wie übel mit ihnen verfahren würde, und dahero besagtes ihnen unerträgliche Joch aufs äusserste abzuwerffen bemühet gewesen: So haben sie doch ihr löbliches Vorhaben lange nicht ins Werck richten können. Ausser dem Vergleich, welchen die Söhne Käyser Ludewichs des Frommen ums Jahr 842 mit einander aufgerichtet, und so wohl in Teutscher als Gallischer Sprache zu Straßburg öffentlich beschworen, worvon bereits im 2. Cap. 7. §. Meldung gethan worden, ist meines Wissens nichts sonderlichs in Teutscher Sprache öffentlich abgefasset worden, biß auf die Zeiten Friedrichs des 2. welcher im 13. Jahrhundert gelebet. Denn

die-

dieser löbliche Käyser hielt im Jahr 1236. zu Mayntz einen Reichs-Tag, in welchem nicht allein alle Vorträge und Verrichtungen in der Teutschen Sprache musten abgehandelt werden, sondern es wurde auch in dem 3ten Articul oder Absatz des damahligen Reichs-Abschiedes oder Verordnung nachdrücklich befohlen: daß in Zukunfft alle Rechts- und andere öffentliche Schrifften die Teutschen solten in ihrer Mutter-Sprache aufgesetzet der Obrigkeit übergeben, und abgethan werden, wie Lehmann in seiner Speyer. Chr. am 5. B. 107. Cap. am 553. Bl. aus glaubwürdigen Geschicht-Schreibern der dasigen Zeit ausführlich erzehlet. Die Clerisey, so sich bißhero mehrentheils in die weltlichen Aemter eingeschlichen, so daß die Cantzeleyen allein aus geweyheten oder geistlichen um diese Zeit bestunde, setzte sich aus allen Kräfften wider das löbliche Beginnen nur gerühmten Käysers, machten das Latein, so viel möglich schwer, damit es die Layen in Schulen nicht erlernen möchten, und wendeten

mit

mit einem Worte allen Fleiß an, das Teutsche nicht in die Höhe kommen zu lassen. Bey dem allen aber konten sie doch nicht verhindern, daß nicht Kayser Rudolph der Erste in die Fußtapffen Friedrichs des II. rühmlichst getreten wäre. Denn auch dieser ließ seinen Reichs-Abschied, oder was er im Reiche als Grund-Gesetze gehalten wissen wolte, in Teutscher Sprache verfassen, und solchen anfänglich 1287. zu Würtzburg dem Reiche vortragen, hernachmahls aber 1291. zu Speyer erneuern, welcher bey Lehmannen in mehr gedachter Speyer. Chr. am 555. Bl. nach der Länge zu finden ist. Solch Beginnen nun dieser löblichen Kayser würckte so viel, daß man nicht allein nun alles Teutsch abhandelte, sondern auch noch in diesem Jahrhundert der Sachsen-Spiegel anfänglich Lateinisch, hernach Teutsch ans Tages Licht kam, d) welchem auch der Schwaben-Spiegel nachfolgete. Aber diese Freude der Teutsch-

lie-

d) Siehe Struvii Bibl. Jur. C. 5. §. 3.

liebenden wehrete nicht lange. Denn es funden bey den mehrentheils nun ruhigen Zeiten die Pfaffen bald Mittel, solches heylsame Vorhaben zu hindern, und es wieder dahin zu bringen, daß alle öffentl. Schrifften Lateinisch abgehandelt wurden, welches ihnen auch fast in die 200. Jahr also gelungen. Denn ob sich wohl alle redlich gesinnten wiedersetzten, auch die Reichs-Stände im Jahr 1441. auf dem Reichs-Tage zu Mayntz bey Kayser Friedrich dem III. inständig anhielten, daß 1) kein Geweyheter oder Pfaffe im Römischen Reiche zu einem bürgerlichen Amte solte gelassen werden, und daß 2) nach den alten Verfassungen alles solte Teutsch abgehandelt werden, welches auch der Kayser also bewilliget und verordnet e): So ward doch der Teutschen Sprache noch nicht völlig aufgeholffen. Jedoch ist das gewiß, daß von dieser Zeit an so viel möglich über die 2. angeführte Begehren der Reichs-Stände gehalten, und die

e) Siehe die Speyer. Chr. am angezogenen Orthe.

die öffentlichen Schrifften in Teutscher Sprache abgefasset worden. Aber an niemanden hat die Teutsche Sprache ie einen grössern Gönner und Beförderer gehabt, als an dem höchstrühmlichen Kayser Maximilian dem I. Beatus Rhenanus, welchen sonderlich Lehmann nachfolget, und andere Geschicht-Schreiber wissen hiervon viele Umstände zu melden, als unter andern, daß gedachter Kayser grosses Geld darauf gesetzt, wenn ihm einer einen offenen Brief (Diploma) der vor 500 Jahren von seiner Zeit an zu rechnen, in Teutscher Sprache geschrieben wäre, auffbringen könte, wie er denn auch überhaupt diejenigen reichlich belohnet, welche etwas von den Teutschen Alterthümern an das Tages-Licht gebracht. Bißher hatte man das Teutsche nicht nur mit Lateinischen Buchstaben geschrieben, sondern auch mit Lateinischen Worten unsere Mutter-Sprache aus der Massen angefüllet. Diesem Unheil suchte nun Maximilianus, so viel möglich, abzuhelffen, und ließ zu solchem Ende

nicht

nicht nur die Gothischen Buchstaben, derer sich die Teutschen biß auf Wastbaldes und Hunibalds Zeit unverhindert bedienet, aus alten Schrifften wieder hervorsuchen, und führete sie in täglichen Brauch ein, von welcher Zeit an sie biß ietzo in Gebrauch geblieben, sondern verordnete auch das Lateinische aus dem Teutschen wegzuschaffen, und die Juristischen oder Rechtlichen und andere Wörter, so bißher unentbehrlich zu seyn geschienen, Teutsch zu geben. Welcher Verordnung denn unterschiedene Gelehrte, als sonderlich die Verfasser der so genannten Reformationis Noricæ, oder Juris Statuarii Reipubl. Norimbergensis Genüge zu thun beflissen gewesen.

§. 9. Hierdurch nun wurde zwar die Teutsche Sprache von der bißherigen Verachtung in etwas wieder befreyet: Aber alles ließ sich bey eines Menschen Leben unmöglich heben, und die üble Gewohnheit, fremde Wörter in die Mutter-Sprache einzumischen, war bey den Teutschen so sehr eingewurtzelt, daß ihr nicht anders als

durch die Zeit kunte abgeholffen werden. Es würde auch solches unfehlbar geschehen seyn, wenn die nachfolgenden Kayser hätten Zeit und Lust gehabt, die Sache fortzusetzen, wo sie Maximilianus gelassen. Zwar darinne sind sie ihm rühmlich nachgefolget, daß von selbiger Zeit an, alle öffentliche Schrifften nicht nur in Teutscher Sprache, sondern auch mit Teutschen oder Gothischen Buchstaben geschrieben worden. Aber die Einmischung fremder Wörter ward mercklich vermehret, da die Kayser immer viel mit ihren benachbarten Feinden, sonderlich aber in Welschland zu streiten hatten, daher über die Lateinischen auch viel Italiänische Wörter ins Teutsche auffgenommen worden. Nachdem auch die Büchsen-Meister-Kunst und Kriegs-Bau-Kunst war erfunden worden, und man solche nebst andern guten Wissenschafften, sonderlich in Franckreich ausübete, begab sich die Teutsche Jugend und vornehmlich der Adel häuffig dahin, um besagte Künste aus dem Grunde zu erlernen. Von dar brachten

sie

sie nicht nur, das Vorurtheil mit, daß, wie unverständige Teutsche noch ietzo im Sprüch-Wort sagen, ein eintziges Frantzöisches Wort den gantzen Menschen ziere, sondern die Frantzosen wusten auch nach ihrer Art, ihnen so eine verächtliche Meynung von ihrer Mutter-Sprache beyzubringen, daß sie eben das glaubeten, was ehemahls die Pfaffen die Teutschen beredet hatten, nemlich: das Teutsche leide gahr nicht, daß ein hoher, artiger oder scharffsinniger Gedancke darinne vorgebracht werde. Zwar zur Zeit der Reformation befund sich die Teutsche Sprache in ziemlich reinen und guten Zustande, weil damahls die Gelehrten in unserm Vaterlande, indem sie sich beflissen andere Wissenschafften aus dem Staube hervorzusuchen, auch ihre Mutter-Sprache in guten Stand zu bringen, und von aller Unreinigkeit zu saubern trachteten, aber es halff wiederum so viel, und so lange es kunte. Zu unserer Zeit endlich hat Ludewich der 14de in Franckreich der Teutschen Sprache mehr geschadet, als ehe-

mahls

mahls alle Mönche und Pfaffen. Denn weil zu seiner Zeit diejenigen Teutschen, welchen die Frantzosen das Geld nicht mit Gewalt nahmen, ihnen solches hauffenweise zutrugen, so stuncke sie auch alles, wenn sie wieder in ihr Vaterland kamen, was nicht Frantzösisch war, gleichsam an, und sie waren und blieben Verächter und Feinde der Teutschen Sprache, ob sie im übrigen gleich gute Patrioten waren, weil man ietzo nicht nur an Höffen, sondern auch anderweit unter vornehmen und angesehenen Leuten in öffentlichen Zusammenkünfften mehr Frantzösich als Teutsch redet. Ja es scheinet nunmehro die Reinigkeit unserer Sprache in den letzten Zügen zu liegen, nachdem man öffentliche Schrifften, die mit aller Händen betastet werden, in solchen Ländern, da man sich rühmet, das reinste Teutsch zu reden, dergleichen Leuten auffzusetzen anvertrauet, welche nicht die ersten Grund-Sätze der Teutschen Sprache verstehen, sondern die Welt zu überreden meynen, sie vor Meister von allen bekannten Sprachen zu halten,

wenn

wenn sie bald ein Pohlnisches, bald ein Moscowittisches und bald ein Hottentottisches Wort in ihre Schrifften mit einmischen. Es ist hierbey auch nicht zu übergehen, daß immer zu, einige in Teutschland gefunden, welche sich solchen Sprach-Verderbern widersetzt, wie denn in dieser Absicht die Frucht-bringende und unterschiedene andere Gesellschafften auffgerichtet worden, von welcher Geschichten der Herr Eccard f) genungsame Nachricht giebt, aber es ist bey ihnen immer auch was zu erinnern gewesen, hauptsächlich aber, daß sich zu ihrer Zeit nicht ein Maximilianus gefunden, der ihnen den Rücken gehalten, und ihren Worten Krafft gegeben hätte, wie auch ferner, daß sie allzusträflich verfahren, und die Teutsche Sprache in allzu kurtzer Zeit von allen Schlacken und Unreinigkeit gesaubert wissen wollen, daher sie sich bemühet, alle fremdentzende Wörter, welche, ob sie wohl durch den Einlaß in die Teutsche Sprache gekommen, nichts desto weniger das Bürger-

f) Cap. XII. Historiæ Stud. Etym. Lingv. Germ.

gen-Recht schon lange darinne besessen, als Fenster, Kloster, Reformation, Poesie u. d. auf einmahl daraus zu verbannen, und an ihrer Stelle zum Theil recht wunderliche Wörter als Tage-Leuchte, Jungferzwinger u. d. einzuführen, wodurch sie sich aber bey Verständigen nur zum Gelächter gemacht. Ich habe mich durch gute Freunde vor nicht allzu langer Zeit auch bereden lassen, meine Gedancken dießfalls zu entwerffen, g) habe auch weder Unkosten noch Mühe gespahret, eine solche Gesellschafft auffrichten zu helffen, die sich wenigstens dieses angelegen seyn liesse, daß sie die fremden Wörter, so täglich in Zeitungen u. d. Schrifften vorkommen, mit gleichkräfftigen und reinen Teutschen Worten auszudrücken suchete um die unbesonnenen Teutsch-Verderber dadurch zu beschämen. Allein ich habe so viel Hindernisse gefunden, daß ich an einem glücklichen Fortgange dieses Vorhabens nunmehro gäntzlich zweif-

g) Vide nostram Dissert. de constituenda Philotechnicorum Societate, & Præfat. Misc. Lipf. Tom. 5.

zweiffele. Denn, daß ich noch mit wenigen hiervon meine Gedancken sage, so ist von einer Gesellschafft, so der Teutschen Sprache in der That Frucht und Nutzen brächte, wie auch von dem Vorhaben der übeln Gewohnheit unserer Landes-Leute abzuhelffen nichts zu gedencken, biß sich ein Ober-Haupt der Teutschen Nation den Vorsatz nimmt, zu befehlen, und darüber zu halten, daß die fremden Wörter in öffentlichen Schrifften müssen weggelassen werden. So bald ein solcher Mäcenas vor die Teutsche Sprache auffstehet, so bald wird sich auch mancher Maro finden, welcher zeigen wird, wie die bißher bey uns eingeschlichene fremde Wörter mit guter Manier können abgeschafft, und reinere an ihre Stelle genommen werden. Ein mehrers hiervon siehe in Leibnitzens Unvorgreiffl. Gedancken von V. d. T. Sp. am 268. u. f. Bl.

Das IV. Capitel.

Von Erfindung, Herkunfft und Anzahl der ältesten Buchstaben.

Inhalt jegliches §.

§. 1. Zu welcher Zeit die Buchstaben zuerst erfunden worden. §. 2. Von unterschiedenen Nahmen der Buchstaben. Jngleichen worauf und womit die Alten geschrieben. Wie auch, ob die gemeine oder Bilder-Schrifft älter sey. §. 3. Welches Volck unter den Europäern von seinem ersten Ausgang aus Asien an den Gebrauch der Buchstaben gehabt? §. 4. Wie die Buchstaben der Nordländer, Teutschen und Griechen verbessert und vermehret worden. § 5. Wie viel Buchstaben in dem Japhetischen A. B. C. gewesen, und wie sie genennet worden. §. 6. Die Teutschen und Runischen Buchstaben sind der Gestalt nach immer verändert worden. Jngleichen wo man die Runischen Alphabeter findet. §. 7. Wie es der alten Runischen Schrifft in Teutschland

land ergangen. Wobey einige Nachricht von dem Wastbald und Hunibald, nebst ihren Schrifften beygebracht wird. §. 8. Runische Buchstaben brauchen die Teutschen zur Zauberey, und werden daher die Alrunen genennet. §. 9. Ob alle und iede Alphabeter der übrigen Europäer von dem Runischen, oder die Runen aus dem Griechischen entstanden seyn?

§. 1.

Es wird nicht unrecht gethan seyn, daß, indem wir von Ankunfft der Uralten Celtischen Runischen oder Teutschen Buchstaben handeln wollen, wir vorhero von dem Ursprunge der Buchstaben überhaupt etwas weniges anführen. Zu welcher Zeit derohalben die allerersten Buchstaben erfunden worden, kan man zwar so gewiß nicht sagen; doch ist sehr wahrscheinlich, daß solches noch vor der Sündfluth geschehen sey. Wir lassen die Erzehlung an ihren Ort gestellet seyn, die uns Josephus im I. B. 2. C. von den zwo Säulen, welche Seth soll auffgerichtet haben, hinterlassen;

Aber es ist solches aus andern Umständen und Ursachen sehr glaublich. Denn gleichwie das Lesen und Schreiben eine der allernöthigsten und nützlichsten Wissenschafften vor das Menschliche Geschlechte ist, also scheinet wider die Vernunfft zu seyn, daß solches 1656. Jahr durch, so lange die Welt vor der Sündfluth gestanden, den klugen Alt-Vätern, die sich durch ihr langes Leben eine grosse Erfahrung und Erkäntniß der natürlichen Dinge zuwege gebracht, auch vieles erfunden haben, das besagter Wissenschafft bey weiten nicht zu vergleichen, solte unbekannt gewesen seyn. Wie oben gedachter Josephus meldet, so soll schon Cain Maß und Gewicht erfunden haben. Aus der Heil. Schrifft erkennen wir, daß Jabel die Viehzucht, und die Art Hütten zu bauen, Jubal die Music, Tubal Cain die Kunst das Metall aus der Erden zu suchen, und zu des Menschen Gebrauch anzuwenden gewust und andere gelehret. 1. B. M. 4. 20. So führet auch Judas in seiner Epistel am 14. v. ein Stücke aus der Prophe-

phezeyung des Enochs an, welche ohne Zweiffel noch vor der Sündfluth auffgeschrieben, und biß auf die Zeit, da Judas gelebet, fortgepflantzet worden. Ist es dannenhero was ungereimtes, wenn einige vorgeben, daß Moses auf dem Berge Sinai, als er das Gesetz empfangen, zugleich von GOtt das Buchstabiren gelernet. Ohne Zweifel sind demselben in dieser Hohen Schule wichtigere Dinge, als das A. B. C. vorgeleget worden, und er hat eben so wohl, als hernachmahls Paulus in seiner Entzückung unaussprechliche Worte gehöret und gelernet. So finden wir auch, daß vor dieses Gesetz-Gebers Zeit steinerne Mahle auffgerichtet worden, als vom Jacob und Laban, in welche vermuthlich eben so wohl, als solches in folgenden Zeiten mit dergleichen Steinen geschehen, einige Schrifft eingehauen worden, wovon die Reisenden noch einige Fußstapffen wollen gesehen haben. Denn ohne dergleichen Schrifft hätten solche auffgerichtete Steine wenig oder keinen Nutzen gehabt. Ist es aber

an dem, daß lange vorher, ehe Moses gelebet, ja vor der Sündfluth die Menschen mit Buchstaben umzugehen gewust haben, so ist nicht nöthig, etwas von den Völckern anzuführen, welche sich rühmen, solche erfunden zu haben, und sich darum zancken, wo sie zuerst bekannt gewesen, um welche Ehre die h) Phönicier, Chaldeer, Aegyptier, und Aethiopier ehemahls gestritten haben. Noch weniger verdienen die angehöret zu werden, welche andere bereden wollen, daß die Buchstaben ewig gewesen wären.

§. 2. Von dem Worte Buchstabe, wie auch einigen andern Benennungen der Buchstaben, als Stungen, Lettern, Runen und dergl. will ich hier nichts anführen, sondern verweise die, so etwas davon zu wissen verlangen, zu dem Harsdörffer i) und Worm. k) Wer auch Nachricht haben will, wie die Sachen, dar-

h) vid. Lucan. l. 3. v. 223. & Plinius L. VII. C. 56.

i) in Specimine Philolog. German. Disquisit. 12. §. 11. seq.

k) in Lit. Runica ab initio & Fastis Danicis L. 3. c. VI.

darauff man schreibet, nach und nach erfunden worden, der lese nach was Plinius l) hiervon auffgezeichnet. Von der Alten ihrer Dinte, Papier und Pergament handeln Persius m) und Horatius n) einiger Massen, und können daher die, so über sie geschrieben, einige Nachricht geben, wie denn überhaupt von den Schreibe-Taffeln und Griffeln der Griechen und Römer alle die reden, welche dieser Völcker Alterthümer erklähret, o) dahero wir allhier was davon zu sagen, vor unnöthig halten. Das, worauf man die Sachen, so auffbehalten werden sollen, zu erst geschrieben, sind wohl ohne Zweiffel die Steine, p) derer man sich anfangs, so wohl in Morgenländern, als in Norden bedienet; worauf man auch ins Metall, sonderlich aber das Bley, wie auch auf Holtz, und

l) Libr. XIII. c. XI.
m) Sat. 3. v. 10. seq.
n) Vid. Chabotius ad Hor. L. 2. Sat. III. v. 2.
o) Vid. Grævii Thesaur. Antiquit. Rom. Tom. XII. p. 960.
p) Conf. Plinius Lib. VII. Cap. 57.

Wachs schreiben gelernet. q) So gewiß es übrigens ist, daß alle Völcker der Welt-Theile aus Asien gekommen, eben so gewiß ist es, daß sie alle ihre Buchstaben von dorther mitgebracht. Was vor Veränderungen aber die Buchstaben der Asiatischen Völcker vor der Zeit, da sie Colonien in andere Welt-Theile geschicht, unterworffen gewesen, gehöret hieher nicht zu untersuchen. Wir mercken nur beyläuffig an, daß der in Morgenländischen Sprachen nicht unerfahrne Leustenius r) davor gehalten, daß die Syrer oder Phönicier ihre selbst lautende Buchstaben von den Griechen bekommen, in welchem Falle sie sich vorhero müsten mit den Lese-Stützen (matribus lectionis) beholffen haben, welches, daß es nicht unmöglich sey, die Samaritanische Sprache zur Gnüge lehret,

q) Siehe Hiob am XIX. 24. & Goodvvini Mosem & A. Libr. 3. c. 7. Conf. etiam Matthias Belius de vetere Literatura Huno-Scythica Sect. I. § I.

r) In Schola Syriaca p. 9. Vocalium Syriacarum duplex figura est, antiquior scilicet, quæ a Græcis per aliquam inversionem mutata est, & recentior &c. &c.

ret, die vom Anfange biß ietzo ohne selbst lautende Buchstaben gelesen und verstanden geworden ist. Wie die Lettern der Europäer, ehe dieselben aus den Morgenländern in Europa gezogen, ausgesehen und beschaffen gewesen, scheinet zu erfahren zwar schwer zu seyn, gleichwohl wäre es nicht unmöglich, wenn man die Grund-Sätze des gelehrten Stiernhelms s) annehmen, oder es mit jenem Bischoffe zu Toledo, dessen Claude Düret gedencket, t) halten wolte. Was die Berosischen Fabeln anlanget, davon wir schon eine angeführet, daß nemlich Tuisco gantz neue Buchstaben soll erfunden haben, (Siehe das II. Cap. §. 9.) dergleichen auch ist; daß Ingevon mit den von seinem Groß-Vater Tuisco erfundenen Buchstaben vie-

N 5 le

s) Siehe Morhoffs Buch von der Teut. Spr. am 11. Bl.

t) Claude Duret dans son Histoire de l' origine des langues p. 860. Cet evêque a creu que l'alphabet des lettres Gothes a été le premier alphabet & des plus anciennes lettres, lesquelles furent donné au commencement du monde a notre premier pere Adam &c.

le löbliche Gesetze auffgeschrieben, und nicht weniger die Welt-Weißheit, und Sternseher-Kunst in gewisse Bücher gebracht, und so wohl gelehret, als auch auf die Nachkommen fortgepflantzet haben soll; so scheinen dieselben wohl in so weit einen Grund in der Historie zu haben, daß, welches allerdings wahr ist, die Vorfahren der Teutschen ihre aus den Morgenländern mitgebrachte Sprache und Buchstaben zu verbessern gesucht; weil aber die Umstände dabey erdichtet seyn, so wollen wir uns mit denselben nicht auffhalten. Es haben ferner einige die Frage auffgeworffen: Ob die gemeine oder Bilder-Schrifft (literæ hieroglyphicæ) älter wäre? u) welche wir aber denen, so ungewisse Dinge zu untersuchen Lust haben, zu beantworten überlassen.

§. 3. Wir kommen nun etwas näher zu den ältesten Europäischen Buchstaben, welche wir künfftig die Japhetischen nennen

u) Vide Hieroglyphica Goropii Becani, præcipue p. 27. seq.

nen werden, weil doch, wie im Ersten Theile dieser Historie umständlich ist erwiesen worden, alle Europäer von Japhet herstammen. In solcher Benennung habe ich vernünfftige Leute, sonderlich aber die Zierde unsers Vaterlandes den seel. Herrn von Leibnitz zum Vorgänger, x) ob ich mir wohl übrigens mit den Gedancken, die Jacob Hugo und Besnier hierbey gehabt, y) nichts zu schaffen mache. Es fragt sich aber hierbey, welches Volck unter den Europäern von seinem ersten Ausgang aus Asien an, den Gebrauch der Buchstaben gehabt?

x) In Miscellaneis Berol. p. 4 ita loquitur: Linguas ex antiqua illa latissime fusa derivatas, in binas species non male dividemus, Japeticas, ut ita loquar, & Aramæas: Japeticæ Septentrionem implevere, Arameæ meridiem; totam vero Europam nostram Septentrioni computo. Quod si Septentrionales ad Japhetum referas, meridionales fratrum Semi Chamique, propaginibus non inepte tribuentur. Japetum ejusque filium Promethea hominum fabricatorem etiam mythologi ad Caucasum collocarunt, Aramæi (vel Arimi) pro Syris jam Homero innotuere.

y) Siehe Morhoffs Unterricht von der Teutschen Spr. am 10. Bl.

habt? Die Lateiner oder Römer sind zwar allezeit eine der berühmtesten Nationen gewesen, aber noch niemand hat erwiesen, daß ihr Italien so zeitig als Norden und Griechenland sey bewohnet geworden, wovon ich anderswo umständlich gehandelt; so gestehen sie auch selber, daß sie ihre Buchstaben von den Griechen bekommen z) wie wohl auch bey diesem Geständnisse zu erinnern wäre, wenn man es genau untersuchen wolte, daß sie zwar wohl die Gestalt und Bildung der Buchstaben von den Griechen, die Benennung aber a und nicht alpha, be und nicht beta von den Teutschen zu haben scheinen: und also ist unnöthig, sich bey ihnen auffzuhalten. Es bleiben dahero die Teutschen und Griechen übrig, von welchen zu untersuchen: Ob eines von diesen beyden Völckern die Buchstaben ehe, als das andere gehabt, oder eines dieselben von dem andern erlernet? Die Liebe-Diener der Lateinischen Sprache liessen sich

z) In Latium literas attulerunt Pelasgi, Plin. Lib. VII c. 56.

sich ehe bereden; Das Wasser lieffe den Berg nauff, als daß sie nicht glauben solten; Daß, wie die Lateiner von Griechen, also alle übrige Europäer von den Lateinern ihre Buchstaben und Schrifft bekommen. Hingegen scheinet auf der andern Seite der Herr Rudbeck auch zuweit zu gehen, wenn er sich viel Mühe giebt a) zu erweisen; Daß die Griechen, ja alle übrige Nationen der gantzen Welt von den Nordländern oder Schweden ihre Schrift und Buchstaben bekommen und erlernet hätten. Von welchem Satze Petrus Bayle in seinem Wort-Buche sagt: Wenn Rudbeck spräche: daß aus Norden solche Völcker sich Hauffen-weise heraus begeben, welche aller Orten, wo sie hingekommen, durch ihr kriegerisches Wesen die Musen vertrieben, so würde er eher Glauben und Beyfall finden, als da er vorgäbe, daß die Buchstaben und die Wissenschafften aus Norden gekommen wären, worinne ihm kein vernünfftiger Mensch Beyfall geben

a) in Atlantica Tom. I. c. 38. am 834 Bl.

würde. Meinen unvorgreifflichen Gedancken nach, kan man hierinne die Mittel-Strasse halten. Es ist allerdings an dem, daß unterschiedene angesehene Griechische Gelehrte bekennen, daß sie ihre Wissenschafften von den Barbarischen Völckern als Scythen und Celten erlernet, wie denn unter andern Clemens Alexandrinus im ersten Buche am 303. Bl. der Cölnischen Auflage, gahr umständlich hiervon gehandelt, und mit vielen Zeugnissen erwiesen, daß Pythagoras, Socrates, Plato, Aristoteles, und viele andere selbst bekannt, wie daß sie ein Theil ihrer Wissenschafften von den Barbarischen Völckern erlernet. Ich wiederhole also hier meinen schon anderweit angeführten Satz: Daß die Nordländer so wohl als die Griechen, bey ihrem ersten Auszuge ihre Buchstaben mit aus den Morgenländern gebracht, wie auch, daß das a. b. c. so wohl der Nordländer als der Griechen Anfangs wenig oder nicht unterschieden gewesen. Dieses zu glauben beweget mich die Betrachtung so wohl der äl-

testen Runen, wie solche Verelius und Rudbeck vorstellen, als auch der ältesten Griechischen Innschrifften, wie Gruterus und Montfaucon dieselbe vorbilden lassen; da sich denn unter beyden eine augenscheinliche und fast unglaubliche Gleichheit der Buchstaben befindet. Gleichwie aber beyderseits Völcker von ihrer Ankunfft an in die Europäischen Länder ihre damahls einfältige Buchstaben zu verbessern gesucht, wovon hernach mit mehrern soll gehandelt werden, nicht weniger auch mehr gedachte Griechen mit den Teutschen und Nordländern immerzu Bekanntschafft gepflogen, wie wir in der I. Abth. am 3. Cap. gezeiget; So kan es wohl seyn, daß jene von diesen eine oder die andere Erfindung überkommen, von welchen denn die angeführten Zeugnisse der Griechischen Welt-Weisen anzunehmen und zu verstehen sind. Was sonst erzehlet wird, daß Cadmus die Buchstaben in Griechenland soll gebracht haben, ist von nichts anders als einer Wiederauffrichtung der verfallenen Griechischen Wissenschafften

ten anzunehmen, b) wiewohl auch hierbey nicht zu läugnen, daß die Griechischen Geschicht-Schreiber in Beschreibung der Cadmäischen Reisen und Verrichtungen einander sehr widersprechen.

§. 4. Alles was nur in der Welt erdacht, zusammen gesetzt, und von menschlichem Verstande erfunden wird, hat einen schlechten Anfang, und wird durch die Zeit, das Nachdencken, und die Bemühung der Menschen immer verbessert, vermehret, und vollkommner gemacht. Daß sich dieses auch an den Buchstaben, sonderlich aber der Griechen Nordländer und Teutschen also ereignet, daran ist gahr nicht zu zweifseln, Es geschiehet aber solche Verbesserung der Buchstaben theils durch Vermehrung derselben, theils durch Ausdenckung neuer Laute und Thone. Durch die Vermehrung verstehe ich, wenn solcher Gestalt aus einem Buchstaben mehr derselben gemacht werden, daß sein Klang nur einiger Mas-

b) Videatur Celeber. Dn. D. Lœscheri Jon. p. 33. & 91.

Massen verändert wird, wie etwa aus dem B. nachfolgende scheinen hergekommen zu seyn, P. Ph. F. V. W. worvon in dem 6ten Cap. mehr soll gesaget werden. Solche Vermehrung nun der Buchstaben ist die Ursache, daß man heute zu Tage bey einigen Völckern so eine grosse Anzahl derselben findet. Vor unsers Erlösers Geburth hat kein Mensch was von dem Laute gewust, welchen ietzo die Italiäner ihrem gl. und die Spanier ihrem gedoppelten L, beylegen, obwohl die beyden Buchstaben, daraus dieser Klang zusammen gesetzt scheinet, G, und L. im Gebrauch gewesen. Daß die Arabische Sprache mit den übrigen so genannten Morgenländischen eine genaue Verwandschafft habe, wird niemand, der nur die geringste Wissenschafft von ihnen hat, in Zweiffel ziehen. Ob nun wohl hieraus gewiß ist, daß dieselben ehemahls nothwendig nicht mehr Buchstaben in ihrem Alphabete können gehabt haben, als etwa die Syrische oder Chaldäische. So ist doch die Anzahl ihrer Buchstaben

nach

nach der Hand biß auf 29. angewachsen, welcher Zahl ohne die selbstlautenden zu rechnen, sich auch die Perser und Türcken bedienen. Daß die Moscowiter ihre Buchstaben von den Griechen haben, wird niemand, der davon zu urtheilen fähig ist, in Zweiffel ziehen: Dem ohnangesehen hat sich die Anzahl der Moscowitischen Buchstaben mit der Zeit biß auf 40. vermehret. Was ferner das Ausdencken neuer Laute anbetrifft, so ist dasselbe nicht aus einiger Bemühung und Vorsatz der Redenden entstanden, sondern aus andern natürl. Umständen und Ursachen, welche hier zu untersuchen zu weitläufftig fallen dürffte. Es ist aber fast keine gangbare Sprache, die nicht so etwas in sich hätte, welches denen, so nicht darinne erzogen, auszusprechen sehr schwer, wo nicht gahr unmöglich ist. Unsere Teutsche Sprache scheinet aus der Aussprache nach sehr einfältig und natürlich zu seyn, nichts desto weniger ist eines und das andere darinne, welches denen, so sie nicht von Kindheit an gelernet, zu sagen mehr als zu schwer fällt.

Ich habe unterschiedene Frantzosen gekennet, so bey ihren männlichen Jahren in Teutschland gekommen, welche z. E. die Worte: Acht uud achtzig Hechte, nicht habe sagen können, und wenn es ihr Leben gekostet hätte. Wie schwer uns Teutschen das Th. der Engeländer, und das L. und R. der Sclavonischen Völcker, wenn es mit einem Puncte bezeichnet, auszusprechen vorkomme, wird jeder wissen, der sich besagte Sprachen zu erlernen die Mühe gegeben. Die Finnen sind gantz ungeschickt, frembde Sprachen zu lernen, wenn ihnen nicht in ihrer ersten Kindheit das Teutsche oder Schwedische beygebracht wird, wordurch ihnen gleichsam die Zunge gelöset und sie zu Erlernung anderer Sprachen geschickt gemacht werden. Von den Lappen versichert Johann Scheffer, c) daß sie unterschiedene Thone in ihrer Sprache haben, welche niemand von Ausländern nachsagen kan. Da nun dieses in Europa also ergehet,

c) In der Beschreibung von Lappland im 15. Cap. am 210. Bl.

het, so ist sich nicht zu verwundern, daß es in andern Welt-Theilen sich auch also verhält. In den Africanischen Sprachen hat schon Plinius, d) dergleichen angemercket, und in der Rede der Habeßiner kommt ein vieles vor, wie Ludolff e) zeiget, welches kein Fremder nachsagen kan. Von den Hottentotten haben mich einige versichert, die sich eine Zeitlang in Capo di bona Speranza aufgehalten, daß sie statt des Geschlecht-zeigers (articuli) so etwas vor ihre meisten Wörter setzen, welches nichts anders klingt, als wenn ein böser Truthan glückset, und wenn man solches mit unsern Buchstaben ausdrücken wolte, so müste man z. E. schreiben Dzschkg-Bakwa, d. i. etwas Brod. Bey den heutigen Asiatischen Sprachen will ich mich nicht aufhalten, denn was, um nur einer zu gedencken, die Chinesische anbetrifft, so ist von ihr bekannt, daß nicht nur einige von ihren Lauten, sondern auch die fast musica-

d) Lib. 5. c. 1. Populorum Africæ oppidorumque nomina præter quam ipsorum linguis vel maxime sunt ineffabilia.

e) In Historia Æthiopica L. 1. C. 15 §. 37. seq.

sicalische Erhebung, und Herablassung der Stimme, durch welche die unterschiedene Bedeutungen, so offt ein einig Wort hat, angezeiget worden, den Ausländern zu sagen und nachzumachen unmöglich fallen. Es erhellet aus dem bereits angeführten zur Gnüge, daß unzählige neue Thone, und folglich auch viel neue Buchstaben mit der Zeit erfunden worden.

§. 5. Da nun dieses gewiß, daß Anfangs weniger Buchstaben in dem Japhetischen A. B. C. gewesen, als ietzo, so fragt sichs: wie hoch sich eigentlich derselben Anzahl müsse belauffen haben? Da denn die Antwort fällt; Daß zur Zeit der Ankunfft der Teutschen in Europa, sie schwerlich derselben mehr als 11. biß 12. auffs höchste gehabt. Denn weil die Teutsche Sprache, (welcher sich, wie in der I. Abth. Cap. 1. §. 9. gezeiget worden, die Völcker durchgehends bedienet, so die ersten Einwohner in Europa abgegeben,) zur Zeit des Ausgangs derer die sie reden, aus Asien, viel einfältiger gewesen, denn sie ietzo ist, so hat man sich mit

gedachter Anzahl der Buchstaben gahr wohl behelffen können, zu geschweigen, daß in der gantzen Natur nicht mehr reine oder Haupt-Thone könne gedacht werden, als die, so durch diese ersten und ältesten 12. Buchstaben ausgedruckt werden. Die Isländer, bey welchen man mehr Nachrichten von unsern Alterthümern findet, als bey allen übrigen Europäern, wissen dieses aus ihren alten Erzehlungen und Sagen noch gahr wohl, wie denn Ol. Worm in seinem 5ten Cap. ein Stücke eines Send-Schreibens eingerückt, worinne dieser Satz aus einer solchen alten Tradition dargethan wird. f) Gedachte 12. Buchstaben nun sind ohngefehr folgende gewesen: J. A. U. B. C. D. L.

f) Ex Epistola cujusdam M. Brynolphi Suenonii Australis Islandiæ Episcopi nonnulla huc spectantia adducit dictus Ol. VVormius Runographiæ p. 42. interque ea & hæc: Priscos nostros cum Romanis literis nihil rei habuisse, solis duodenis principalibus veluti familiis Normannos quondam acquievisse, omnemque sonum absolvisse & adumbrasse. Conf. etiam Celeber. Dn. D. Lœscherum in Tabula literarum orig. ostendente p. 224. de Causis Lingvæ Ebrææ.

D. L. M. N. R. S. H. wie sie sich vermehret, und ieglicher derselben gleichsam einige andere gezeuget, soll im 2dern Cap. gewiesen werden. Was die Benennung der Buchstaben betrifft, so ist der Teutschen ihre, da sie sagen a. b. c. wohl älter, als wenn man sagt, alpha, beta, gamma. So ist auch erweißlich, daß zu den ältesten Zeiten die Runischen Buchstaben nicht anders, als nach Teutscher Art sind genennet worden. Denn die heutigen Nahmen derselben Aar, Biarkan oder Ask, Byrith, ꝛc. sind nicht eher in Norden eingeführet worden, als biß man nach dem Exempel anderer Europäischen Völcker die Zahl der ältesten Buchstaben vermehret gehabt. Es zeiget auch solche älteste Benennung zugleich den Klang des Buchstabens, so kurtz es nur möglich ist, an; dahingegen andere Völcker solchem Nahmen oder Ausdrückung des Lautes eine oder mehr Sylben angehangen, und ich weiß nicht, was vor Symbolische oder Geheimniß volle Benennungen

jedem Buchstaben, gegeben g) sondern auch manchmahl ihnen solche Nahmen beygelegt, in welchem der Thon des benennten Buchstabens gar nicht zu finden ist. Wenn ich z. E. die beyden Syrischen Nahmen höre: Ezozo und Ptocho, so habe ich zweyerley zu thun, erstlich, daß ich mir diese vierschrötige Wörter einbilde, ferner, daß ich den Laut behalte, den sie anzeigen. Nun solte ich meynen z Ezozo wär so viel als Epsilon, und Ptocho so viel als Pi bey den Griechen, weil sich der erste Nahme von dem Buchstaben E, der andere von P anfänget: Aber da ists weit gefehlet, denn Ezozo ist der Name des Buchstabens U. Ptocho der Nahme des Buchstabens A, und befindet sich also der selbstlautende Buchstabe, den sie anzeigen U. und A. gahr nicht in dem Nahmen, dadurch er angezeiget wird. Denn in dem Worte Ezozo kommt weder das U, sondern E und O, noch in Ptocho, das A, sondern O zweymahl vor.

Der-

g) Vide Hieronymum Tom. III. Edit. Fridr. p. 135. & *Gor.* Becanum Hieroglyph. Lib. 2. d. 25.

Dergleichen ausgedachte und offt gahr ungeschickt angebrachte Benennungen verwirren die Gedancken und Begriffe nicht wenig, und weil sie im geringsten nicht mit der benannten Sache eintreffen oder zusammen hangen, so machen sie das Kennen und Behalten der Buchstaben, wie auch folglich, das Lesen denen, die es lernen sollen, sehr schwer, dahingegen der Nahme der Teutschen Buchstaben so leichte ist, daß auch das einfältigste Kind den Klang derselben, wenn es nur seine Benennung höret, begreiffen und behalten kan. Daher wir die Erfindung nicht brauchen, die Qvintilianus h) an die Hand giebt, daß man nemlich solte die Buchstaben vor die Kinder aus Helffenbein schneiden lassen, damit sie mit denselben spielen, und sie also möchten kennen lernen, welches aber wohl bey den Sprachen nöthig, wo der Nahme des Buchstabens und der Laut desselben nicht den geringsten Zusammenhang haben. Mit diesen 12. Buchstaben nun haben sich die Teutschen und

h) Lib. 1. Instit. Rhet. p. m. 13.

Mitternächtischen Völcker lange Zeit beholffen, biß sie nach dem Beyspiel der Griechen die Zahl derselben biß auf 16. vermehret, sie in folgende Ordnung gebracht: F. U. D. O. R. K. H. N. J. A. S. T. B. L. M. Y. und so lange sich derselben bedienet, biß sie endlich biß auf die heutige Anzahl angewachsen. Solche und nicht mehrere Buchstaben bemercket man auch in den meisten mit Runischer Schrifft bezeichneten Steinen, wie Ol. Verelius i) und Ol. Rudbeck k) weitläufftig dargethan. Dahero man sagen könte, die Teutschen Buchstaben wären in ihrem ersten Alter an der Anzahl 12., und in dem andern 16. gewesen, in ihrem dritten Alter aber wären ihrer 25. geworden, daß also, wenn einige, Gelehrte als Harsdörffer l) und andere überhaupt sagen, daß nicht mehr als 16. Runische Buch-

i) in Runographiæ Lib. III. p. 11.

k) In Atlantica T. I. c. 38 p. 834. Conf. etiam sæpe laudati Hickesii Grammar. Island. p. 3. seq.

l) Harsdoerferus in Specimine Philolog. Germ. Disq. 6. §. 6 p. 109. Prisci Cimbri sive Gethæ primitus habuere literas 16. &c.

Buchstaben wären, ihre Meynung ohne Zweiffel von dem andern Alter derselben anzunehmen ist. Denn nachdem endlich den Teutschen und Nordländern die Lateinische Sprache durch das Christenthum bekannt worden, ist, wie schon gedacht, die Anzahl ihrer Buchstaben von 16. biß auf 22. endlich aber gahr biß auf 25. gestiegen. m)

§. 6. Gleichwie aber die Teutschen oder Runischen Buchstaben auf bißhero gesagte Masse der Anzahl nach, also sind sie auch der Gestalt nach durch die Zeit nicht wenig verändert worden. Fast ein ieder Schreiber hat etwas an sich, wodurch die seinige von eines andern seiner Hand oder Schrifft unterschieden wird: Und eben so ists auch mit denen ergangen, welche zu alten Zeiten die Runen in Steine eingehauen, dahero denn durch dieser Leute besondere Züge und unterschiedene Art die Buchstaben zu bilden, so unterschiedene Alphabeter entstanden, welche dem ersten Anblick nach nichts mit einander gemein zu haben scheinen. Ja ge-

m) Vid. VVormius & Hickesius Loc. citatis.

gedachte Verfertiger der Runischen in Stein gehauenen Schrifften haben offt einen Buchstaben verkehrt gesetzt, andere hingegen zusammen gezogen, welches in Norden Besiur, das ist eine Abbreviatur oder Zusammenzug genennet wird, auch zuweilen, und meistentheils von der lincken zur rechten, manchmahl aber auch von der rechten zur lincken geschrieben. Welche ihre Freyheit denn verursachet, daß aus einigen Inschrifften gahr kein Verstand heraus zu bringen, wie bereits in der I. Abth. gedacht worden. Was aber die vielen und sehr unterschiedenen Runischen Alphabeter anlanget, so findet man nicht alleine hin und wieder in grossen Bibliothecken eine Sammelung derselben n), sondern es haben auch die offt gerühmten Männer Ol. Worm o) und

n) Harsdœrferus in Spec. Philolog. Germ. Disq. 6. §. 6. p. 110. In bibliotheca Florentina & Gottorpiensi asservantur Alphabeta Cimbrica, Gothica, Danica aliaque numero sexaginta sex, ubi hæ literæ pro diversitate tractus Septentrionales nonnihil variant.

o) in Runographia p. m. 49. & 53.

und sonderlich G. Hickes p) so viel derselben nur zu haben gewesen, gesammlet, und sehr sauber abstechen lassen, auch dabey gemeldet, woher iedes genommen sey, und was vor ein Volck sich desselben bedienet, da denn gahr deutlich zu ersehen, daß je neuer solche Runische Schrifft ist, und je ehe und weiter die Nation, so sie gebrauchet, sich von den Gothen oder Teutschen weggemacht, je mehr ihre Buchstaben von den alten Runen abgewichen, und vieles von anders woher übernommen sey. Die Sache mit einigen Exempeln zu erläutern, so ist bekannt, daß im 4ten Jahrhundert ein Schwarm Gothen sich aus Norden in die Wallachey gewendet, und daselbst häußlich niedergelassen. q) Bey diesen ist zwar ihre Nordische Sprache unverändert geblieben, wie aus dem Ulphilischen Evangelisten erhellet, von welchem in der I. Abth. am 3. Cap. im 9. §. ein mehrers gesagt worden ihre Buchstaben aber, die man heute zu Te-

p) in Grammatica Islandica p. 2. seq.

q) Videatur Rudb. T. I. p. 834.

ge die Ulphilischen genennet, haben sie gahr sehr nach Art der Griechischen und Lateinischen eingerichtet, und biß auf 25. vermehret, jedoch sonderlich in folgenden A. H. O. R. S. T. U. ihre ersten und alten Runen behalten, welche noch ietzo eben die Gestalt in besagten Evangelien, als auf den Nordischen Steinen haben. Daher ist die irrige Meynung entstanden, so Rodericus Toletanus, r) Conring und andere mehr geheget, daß Ulphilas der Erfinder der Runischen Buchstaben, derer sich auch die Wandeler, eine Teutsche oder Gothische Nation, in Spanien bedienet, wie gedachter R. Toletanus bezeuget. Welche Meynung aber der gelehrte Verelius s) gnugsam widerleget. Daß aber auch die in Spanien wohnende Teutschen die Runische Schrifft in

r) Rodericus Toletanus Lib. 6. Rerum Hispanic. C. 30. In concilio Toletano patres cum Bernhardo Toletano Primate multa de Officiis Ecclesiæ statuerunt; sed & illud, ut deinceps scriptores omnes omisso charactere Toletano, quem Gulphilas Gothorum Episcopus invenerat, Gallicis literis uterentur.

s) Runogr. C. 3. p. 11. seq. Conf. Præfat. Chamberlaynii ad Orat. Domin. p. 32.

in einigen Buchstaben verändert, ob sie gleich die übrigen eben also behalten, wie sie auf den Nordischen Leichen-Steinen befindlich, ist aus der Müntze, von welcher im 1. Cap. dieser II. Abtheilung mit mehrern gehandelt worden, gnungsam zu ersehen. Die Celten und Francken als der Teutschen Brüder haben zu alten Zeiten sich ebenfals der Runen bedienet, t) ob sie wohl hernachmahls die Römische Schrifft eher als die Spanier angenommen, wie ebenfalls Toletanus in dem zuerst angeführten Orte lehret. Dahero es auch gekommen, daß der König Chilperich, so im Jahr 565. die Regierung angetreten, einige Buchstaben aus dem Griechischen in das Runische Alphabet einrücken lassen, wovon wir in der 2. Abtheilung am 1. Cap. im 4. §. mit mehrern gehandelt. Solches Celtische, Runische oder Fränckische Alphabet hat Wastbal-

t) Rod. Toletanus L. 2. c. 1. R. H. *Gudilas* episcopus *Gothorum* literas eas tradidit, quæ in antiquis Hispaniarum & *Gallorum* libris hodie adhuc supersunt, & specialiter quæ dicitur Toletana Scriptura.

dus der älteste Teutsche Geschicht-Schreiber in seiner Historia des Teutschen Volckes noch gebrauchet, aus welchem es Hunibaldus, und aus diesem Trithemius, der doch des Hunibalds geschriebenes Buch vor Alter kaum lesen können, genommen, und von dem Untergange errettet. In solchem Alphabet nun kommen ebenfalls die nicht Lateinische Buchstaben den Nordischen Runen sehr nahe. u)

§. 7. Die Ordnung erfordert, daß wir nun auch zeigen, wie es der uralten Runischen Schrifft in Teutschland selbst, als ihrem Vaterlande ergangen. Da ich mich denn mit Erweisung der Sätze nicht aufhalten will, daß die Teutschen von uralten Jahren her den Gebrauch der Buchstaben gehabt, und daß sie zu alten Zeiten keine andere, als die Runischen Buchstaben gebrauchet. Denn der erstere ist in dem 1. und f. Cap. dieser andern Abtheilung

u) In Polygraphia L. VI. p. 548. Idem exhibet cum aliis veteribus quibusdam Alphabetis Franco Germanicis *Mabillonius* Diplom. L. 5. p. 347.

lung, der letztere aber in der ersten Abtheil. am 2. Cap. im 11. §. so wohl aus dem Zeugniß verständiger Leute, als auch anderweither erwiesen worden. Jedoch will ich, was den letzten anbetrifft, über die bereits angeführten noch einigen Beweiß allhier beyfügen. Denn ich finde, daß nicht nur vernünfftige Teutsche, als Harsdörffer und Leibnitz, deren Worte wir anderswo angeführet, sondern auch einige der Nordländer selbst erkannt, daß die Runische Schrifft auch bey ihren Nachtbarn, welches niemand anders als die Teutschen sind, im Gebrauch gewesen. x) Es ist noch heute

x) Notabilis sane locus est, qui habetur in Arngrimii Jonæ, Islandi Crymogea, Cap. 3. his verbis: *Has literas (loquitur de Runis Norvagicis a Svecicis aut Danicis nonnihil discrepantibus) non ad Norvegiam astringo aut Islandiam: sed ad lingvam quæ nunc Norvagica, nunc Danica dicta est; seu ipsam antiquam Gothicam, qua etiam id temporis usum credo totum orbem Arctorum & populos vicinos: itemque Anglicam, Scoticam, Islandiam: Nam de Anglia diserte scriptum habemus, eam lingua Norvegiæ ad Vilhelmi Nothi tempora usum.* Et paulo post: *Cæterum quamvis hæc lingva olim tot*

zu Tage in Spanien y), Franckreich, sonderlich aber Engeland, Holland und andern Ländern der Gebrauch, daß die Gelehrten so wohl, als die Buchdrucker die Teutschen Buchstaben, derer man sich in Holland und Engeland noch gahr offt auf den Titteln der Bücher, und bey anderer dergleichen Gelegenheit bedienet, nicht Teutsche, sondern Gothische Schrifft nennen. Dieses zeiget gnungsam an, daß die heutige Teutsche Schrifft aus der Runischen oder Gothischen ihren Ursprung habe, und also diesen Nahmen von uralten Zeiten her behalten. Ich läugne aber hierbey nicht, daß von der Zeit des Wastbalds an, biß auf die Zeit Maximilians des I. wenig mit solcher Runischen Sprache geschrieben worden, wie wir bereits im 3. Cap. dieser 2. Abtheil. mit mehrern angeführt. Weil wir

populis una & communis fuerit:, a nostris tamen Danici nominis semper studiosis συνεχδοχικῶς Danica fuit appellata.

y) la Croze in Epistol. ad Chamberl. p. 138. Solemus Galli veteres codices, quicunque antiquis literis scripti sunt, libros Gothicos appellare;

wir dieses Waſtbaldes und ſeines Nachfolgers des Hunibalds nicht nur in vorhergehenden §. ſondern auch anderswo, gedacht, ſo kan ich nicht umhin, einige Nachricht von ihm hier einzurücken. Aventinus, Trithemius, Simlerus, und andere beruffen ſich auf ihn, einige nennen ihn Waſtbald, die andern Waſthald oder Vaſthald, Voßius heiſt ihn Waſthalus, ꝛc. Ich kan nicht ſagen, ob, oder wo noch etwas von ſeinen Schrifften anzutreffen. So viel iſt gewiß, daß er noch eher als Hunibald gelebet, in Teutſcher Sprache, und mit Teutſchen Buchſtaben die Historia der Francken oder Teutſchen geſchrieben. z) Seine Nachrichten hat er aus den alten Helden-Liedern der Teutſchen, derer Tacitus, Eginhart und andere gedencken, und dergleichen Urkunden genommen, auch ſie, welches

z) Geſnerus in Mithrid. p. 40. Vuaſthaldus res Francorum, qui in Germania Franci vocantur, deſcripſit patrio ſermone, literis uſus perquam ſimilibus Græcis, uti Hunibaldus refert. Confer. Trithemium Loco, §. anteced. citato, & Voſſium de Hiſtor. Lat. L. 2 p. 255.

wohl zu mercken, mit eben der Gothischen Schrifft wieder aufgeschrieben, in welcher er sie in alten Büchern gefunden. Dahero kein Wunder, daß man in seinem Alphabete, wie es Hunibald, Trithemius und Hickes vorstellen, einige Nordische Runen als sonderlich Y und S. gantz unverändert findet. Hierdurch nun werden die augenscheinlich wiederlegt, welche theils nicht glauben wollen, daß vor Carln dem Grossen ein einiger Teutscher hätte lesen können, theils auch nicht begreiffen können, daß sich vor solcher Zeit die Teutschen keiner andern, als der Runischen Schrifft bedienet. Daß aber die meisten Teutschen oder Waldhaldischen Runen von den Nordischen unterschieden seyn, ist den Ursachen zuzuschreiben, welche wir oben im 6. §. dieses Cap. angeführet. Es gehören übrigens seine Schrifften den Westfrancken so wohl, als den Ostfrancken an, und bezeugen, daß man noch zu seiner Zeit so wohl in Franckreich als Teutschland die Runischen Buchstaben gebrauchet. Was endlich den Huni-

nibald betrifft, so hat er nicht nur des Westbalds, welchen er zum Vorgänger gehabt, Schrifft vermehret, sondern auch derselben so wohl von Anfang als auch am Ende vieles zugesetzt und beygefüget, indem er sie biß auff das Jahr 464. ausgeführt, so daß in allen durch 926. Jahr die Geschichte der Francken von ihm seyn beschrieben worden. Er hat gelebet, als Clodovåus der I. über die Francken geherrschet, und seine Nachrichten so wohl als Wastbald aus den alten Helden-Liedern der Teutschen genommen. Daß seine Bücher iemahls wären gedrückt worden, finde ich nicht, wohl aber, daß sie zu Pariß, und vielleicht in andern grossen Bibliothecken geschrieben aufbehalten werden, dahero die neuen Geschicht-Schreiber ihn denn und weñ anführen, aber mehrentheils, sonderlich die Ausländer, als Vossius, und seines gleichen ihn nach ihrer Art widerlegen, und übel auf ihn zu sprechen seyn, auch zum Theil seine Schrifft gahr unter die untergeschobenen Bücher rechnen. Es wäre

der Mühe werth, daß er durch den Druck der Welt bekannt gemacht würde, weil ohne Zweiffel durch ihn viel Teutsche von grossen Vorurtheilen würden befreyet werden. Ich habe mich mit Fleiß bey diesen 2. Männern in etwas auffgehalten, weil ihre Schrifften alleine, wenn wir auch keine andere Beweißthümer hätten, genung sind, zu zeigen, daß, und was vor Buchstaben vor Carln dem Grossen bey den Teutschen in Gebrauch gewesen.

§. 8. Ausser diesen Wastbaldischen Runen aber findet man noch unterschiedene andere Alphabeter, derer sich zu uralten Zeiten die Teutschen bedienet, dergleichen ist das so genannte Alphabetum Doraci, welches ebenfalls Trithemius aus dem Hunibald, aus jenem aber Hickes an offt angezogenem Orthe a) angeführet. Rabanus Maurus b) hat auch eines auffgezeichnet,

a) pag. 2. Gram. Franco Theotiscæ.

b) Verba Mauri in libro de inventione Linguarum, quem integrum Goldastus inseruit Tom. II. Rerum Alamannicarum, hæc sunt post Alphabetum præ-

net, dessen Buchstaben mit den Wastbaldischen in vielen übereinkommen. Und folget aus dem, was Maurus sagt, abermahl, daß sich die Teutschen zu alten Zeiten der Runischen Buchstaben bedienet, auch, daß sie dieselben so wohl als die Nordländer zur Zauberey zu brauchen gewust. Dahero kein Wunder, daß die Geistlichkeit hernach so sehr auf die Abschaffung und Ausrottung dieser Schrifft gedrungen, und nebenst den Absichten, so sie bey Einführung der Lateinischen Sprache gehabt, sich eyfrigst bemühet, alle Denckmahle auszurotten, auff welchen die Schrifft befindlich, welche das Volck zur Gottlosigkeit mißbrauchen könte, welches denn allerdings eine der wichtigsten Ursachen ist, daß in Teutschland nicht eben so wohl, als in Norden Runische Steine und Denckmahle zu fin-

præpositum p. 67. Literas, quibus utuntur Marcomanni, quos nos Nordmannos vocamus, infra scriptas habemus, a quibus originem trahunt, qui Theodiscam linguam loquuntur, cum quibus carmina sua incantationesque ac divinationes significare procurant, qui adhuc paganis ritibus involvuntur

finden. Daß die Nordländer die Hexen, welche mit Runischer Schrifft ihre Zauberey getrieben, Alrumnen oder Alrunen genennt, ist von unterschiedenen umständlich erwiesen worden. c) Daß es aber solche kluge Weiber auch in Teutschland gegeben, und daß sie auch da mit dem Nahmen der Alrunen belegt worden, ist mit leichter Mühe darzuthun. Gesnerus meynet, d) alle Druidische Weiber wären solche Zauberinnen gewesen, welches ich an seinen Ort lasse gestellet seyn. Lazius erzehlet: daß Marcomyrus, welcher 43. vor unsers Erlösers Geburth in Westphalen geherrschet, mit einer solchen Alrune zu schaffen gehabt. e) Aventinus meldet gahr viel von diesen Teutschen Alrunen. f) So gedencket

c) Vid. Wormii Runographia p. 18. seq.

d) In Mithrid. p. 33.

e Ita *Lazius* L. 3. d. M. G. p. 83. Sunt qui tradunt, spectrum ipsi a Saga Alruna objectum esse, quod habebat tria capita aquilæ, leonis, & buffonis &c. Eandem rem alii quoque referunt, v. g. Münsterus Cosmogr. L. 2. c. 30. & Wormius cit. R. p. 27.

f) L. I. Annalium *Bojorum* p. 30.

cket ihrer auch Junius g) und andere mehr. Aber wieder auf unser Goldastisches Alphabet zu kommen, so lehret Lazius deutlich, h) woher Maurus dasselbe genommen, nemlich aus uralten Fränckischen Jahr-Büchern, die man vor Alter fast nicht mehr lesen können, und führet nebst 15. Buch-

g) Hadrianus Junius in Batavia sua hæc habet: Alruna priscis fuit mulier fatidica. Ali enim seu Hali Jornande teste Gothis idem fuisse quod sacrum, ut hodie Germanis Hailig. Runam vero dictam amussando, & ceu in ὀῤῥήτοις effando, id namque Germanis esse Rhunen. Hic adductus Jornandes Alrunarum Gothicarum mentionem facit c. 8. p. m. 1085. de Rebus Gethicis. Multa quoque de iisdem congessit Schedius de Diis Germ. c. 43. p. m. 430.

h) W. Lazius L. 9. de M. G. p. 644. Ac ne dubium ullum sit, Nordmannos eosdem illos Marcomannorum extitisse posteritatem, in antiquissimis Annalibus, Francorum historiam ac Caroli M. Genealogiam continentibus, membrana longe omnium antiquissima scriptis, hæc nominatim verba excerpsimus. *Literas quippe, quibus sunt usi Marcomanni, quos nos Nordmannos vocamus, infra scriptas addidi: a quibus originem, qui Theodiscam loquuntur linguam, trahunt, cum quibus carmina sua, incantationesque ac divinationes significare procurant, qui adhuc pagano ritui involvuntur.*

Buchstaben, indem er die übrigen nicht kennen können, welche mit den Maurischen genau übereinkommen, aus demselben eben die beym Goldast befindlichen Worte an. Daß übrigens auch zu alten Zeiten in andern Europäischen Ländern, ausser Spanien, Franckreich, und Teutschland, die Runen in Gebrauch gewesen, wär mit leichter Mühe darzuthun, wenn wir uns hierbey länger auffhalten wolten, und nicht solches bereits schon anderweit erwiesen hätten. i) Man findet auch in den ältesten Angelsächsischen Schrifften und Müntzen, dergleichen Hickesius unterschiedene vorstellet, Fußstapffen der Runen, sonderlich in den Buchstaben f und th. Ich habe zwar das Buch des gelehrten Mußgrave noch nicht gesehen, darinne er beweiset, k) daß die Holländer sich vor diesen der Runischen Schrifft bedienet; aber die Sa-

i) Siehe I. Abth. 1. Cap. 7. §.

k) Vide Nova literaria Lipsiens. 1719. p. 205. Titulus ipsius libri est: Guilhelmi Musgravii Belgicum Britannicum.

Sache ist so gewiß, daß es ihm an Beweißthümern dieses Satzes nach seiner Gelehrsamkeit ohne Zweiffel nicht wird haben fehlen können, und erinnere ich mich hierbey, gleichfalls l) gelesen zu haben, daß noch zur mittlern Zeit ein Stück Holland **Het Runicker Land** genennet worden, weil in demselben nicht nur die Runischen Buchstaben ehemahls gebräuchlich, sondern auch viel Alrunen oder Hexen darinne zu finden gewesen. Wie denn auch Schurtzfleisch m) erweiset, daß unter den Wenden in Pommern öffentliche Schulen gehalten worden, worinne man die Runische Wissenschafft der Jugend zu lehren bemühet gewesen. Ja, man findet auch in den Alphabetern anderer Sprachen, welche mit der Teutschen nichts gemein zu haben scheinen, einige Fußstapffen der Runen. In der Longobardischen Schrifft, wie sie Vulcanius vorstellet, sind die Buchstaben N. und O. augenscheinlich aus dem Runischen

Al-

l) in Chronico Charionis L. 4. p. 124.

m) In Dispur, de Reb. Slavic. §. 9.

Alphabet genommen. In den Huno-Scythischen, wie es Belius n) abgebildet, ist das D. eben so, wie man es in unterschiedenen Runischen Alphabetern findet, vorgestellet.

§. 9. Da sich nun der Gebrauch der Runen so weit erstrecket, ist kein Wunder, wenn einige gelehrte Männer darauf gefallen, daß sie geglaubet, es wären entweder alle und ieder Alphabeter ohne Unterscheid, o) oder doch wenigstens das Griechische und Lateinische p) aus denselben entstanden, mit derer ihrer Meynung aber ich, wie schon einiger Massen gedacht, mir nichts zu schaffen mache. Nichts desto weniger aber kan ich mich auch nicht übere-

n) In vetere Literatura Huno-Scythica, p. 24.

o) ut Rudbeckius in Atlant. T. I. c. 38.

p) Harsdœrferus in Philol. German. p. 111. Verisimile est Græcorum & Latinorum scribendi rationem, (quæ parum discrepat, si ex antiquis id est initialibus literis perdendas) ex his Cimbrorum vel Celtarum notis primordia duxisse: idque testantur antiquissima monumenta Nummi, picturæ, membranæ, aulæa &c. Conf. omnino Salmasius in Hellenistica P. II. c. 2. p. 366.

reden lassen, denen beyzupflichten, welche glauben, daß die Runen aus den Griechischen und Lateinischen Buchstaben gemacht worden. Es ist billich zu verwundern, daß der sonst in Nordischen Alterthümern so ungemein erfahrne Herr Hickes selbst dieser Meynung beypflichtet, und eine besondere Tafel verfertigen lassen, in welcher er vorzustellen suchet, wie die Runischen Buchstaben aus den Griechischen und Lateinischen hergekommen. q) Er führet aber keine Beweiß-Gründe seiner Gedancken darbey an, dahero auch nicht zu ersehen, wie er auf dieselben gekommen. Solcher Meynung hat sich auch der berühmte Herr Johann Peter Ludewich in Halle in seiner Einleitung zu dem Teutschen Müntzwesen Mittler Zeiten theilhafftig gemacht, indem er am 140. Bl. also schreibet: **Ob gleich von den Runen der Nordischen Völcker so viel Wesens und Streitens ist; so habe ich doch einen neuen Grund zu zeigen, daß auch sol-**

q) In Grammat. Islandica Tab. III.

solche Schrifft den Römern oder Griechen, welches der alten Zeit nach gleich viel ist, abgeborget worden seyn. Ich habe zwar übrigens vor diesen Gelehrten Mann besondere Hochachtung, und wolte gerne von ihm lernen, und seine Meynung annehmen, wenn er nur seinen neuen Grund mit Beweißthümern bekräfftiget hätte. Denn die Gedancken, so er in Noten beygefüget, und die auch schon Resenius und Wormius gehabt, haben ihre Richtigkeit, thun aber zum Beweißthum seines Satzes nichts. Daß das Teutsche Wort Rinne rinnen rc. rc. auch in Nordischen gebräuchlich, ist bekannt, daß aber daher sollen die Runischen Buchstaben den Nahmen haben, wird schwerlich können erwiesen werden. Vielmehr ist, wie die Kenner einmüthig davor halten, das Stamm-Wort, ; wovon die Runen den Nahmen, noch bey uns Teutschen gebräuchlich, und heist so viel, als reden, oder auch hernachmahls affterreden. Lutherus brauchet es in dem 41. Psalm am 8. v.

Alle die mich hassen, raunen mit einander wider mich, und denck'en böses über mich ꝛc. r) Es ist aber in Wiederlegung dieser Meynung sich auffzuhalten, um desto weniger nöthig, weil die, so sie hegen, ihre Gedancken mit keinen Beweißthümern bekräfftigen, in Gegentheil aber das, so bereits im vorhergehenden §. und anderweit von uns angeführet worden, das Alterthum der Runen genungsam erweiset. Denn solten sie, daß ich nur zum Uberfluß noch einen eintzigen Beweiß-Grund anführe, aus dem Lateinischen entsprungen seyn, so wären sie nothwendig erst nach dem Christenthum erfunden worden, als mit welchem den Teutschen das Latein bekannt gemacht worden. Nun aber ist im vorigen 8. §. dieses Cap. aus Glaubens-würdigen Geschicht-Schreibern erwiesen worden, daß es vor unsers Erlösers Geburth Alraunen, oder solche Weiber, welche mit Runischer Schrifft ihre Zauberey getrieben, in Teutschlaud gegeben: dahero denn gahr

r) V. Matt. Geyeri Comment. in h. l.

gahr deutlich folget; daß die Teutschen lange vorher, ehe sie was vom Lateine gehöret, ihre Runen gebrauchet, und also dieselben in keine Wege können aus dem Lateinischen oder Griechischen Buchstaben gemacht worden seyn. Siehe die I. Abth. das I. Cap. den 5. §.

Das V. Capitel.

Von den ältesten selbstlautenden Buchstaben, und vom Hauche.

Inhalt iedes §.

§. 1. Wie die Buchstaben erzeuget worden, und welches der älteste unter den Selbstlautenden sey. §. 2. und 3. Wie die Selbstlautenden unter sich durchgehends verwechselt worden, und wie im Ißländischen durch die Verwandelung der Selbstlautenden offt gahr artig die Bedeutung eines Worts verändert werde. § 4. und 5. Was das H. vor ein Buchstabe sey, und wie es verwandelt werde.

§. 1.

Ob ich wohl allhier von der Erzeugung der Buchstaben eines und anders anführen werde; So gebe ich doch solches vor keine unwiedersprechliche Wahrheit aus, sondern füge es nur deßwegen bey, daß ich meine Sätze daraus desto besser erweisen, und dem Leser einen desto deutlichern Begriff von der Verwandelung der Buchstaben beybringen möge. Cartesius hat niemahls geglaubet, daß die Erde durch das Qvetschen und Zusammen stossen der untheilbaren Theilgen also gemacht worden sey, wie er es, seine Folgereyen zu erweisen, vorgestellet. Auff gleiche Weise werde ich hier anführen, wie etwa die Buchstaben aus einander hätten erzeuget werden können, daß aber solches in der That also geschehen, niemanden die Gewehr thun. Im vorigen Cap. ist bereits gedacht worden, daß ich mir mit denen nichts zu schaffen mache, welche von erster Herkunfft der Buchstaben allerhand wunderliche Gedancken haben. Dieses wiederhole nicht nur hierbey, sondern ver-

werffe auch derer Einfälle, welche die Gestalt der Buchstaben vermeynen in der Bildung der Zunge zu finden, s) oder den Stern-Himmel zu einem A. B. C. Buche machen, t) oder endlich, ich weiß nicht, durch was vor Eingebung der Engel und Patriarchen-Alphabeter wollen erfahren haben. u) Auf die Erzeugung also der Buchsta-

s) Pertinet huc maxime F. M. B. ab Helmont, in libro, cui titulus: Alphabeti vere naturalis Hebraici brevissima delineatio, quæ simul methodum suppeditat, juxta quam qui surdi nati sunt, sic informari possunt, ut non alios saltem loquentes intelligant, sed & ipsi ad sermonis usum perveniant.

t) Die Meynnng der Jüden, da sie glauben, die Sterne stellen lauter Buchstaben vor, hat vor andern, nachdem er sie mit vielen albern Zusätzen vermehret, zu beweisen gesuchet, Jaques Gaffarell in einem Buche, so den Titul führet Curiosités Jnouis. Paris 1638. den aber Thom. Bangius in Cœli Orientis Exerc. II. gnugsam wiederleget. Siehe auch Athan. Kircheri T. II. Oedipi Ægypt. Act. Erud. Lipſ. Ao. 86. p. 328. Morhoffi Polyhistor. T. I. L. 4. C. I. §. 10.

u) Wer so wohl das Stern-Alphabet, als der Engel ihres, wie nicht weniger das, dessen sich Abraham, Enoch, Noah, Salomon bedienet, sehen will, der schlage nach Alphabeta & Notas Andreæ Mulleri Greiffenhagii p. 50.

staben zu kommen, so könte man, wenn man der Natur folgen wolte, durch welcher Würckung aus einfältigen Sachen allezeit die Zusammengesetzten zu entstehen pflegen, sagen: daß alle selbstlautende Buchstaben von einem herkämen, und daß der älteste und einfältigste derselben, so wohl seiner Gestalt, als auch der Leichtigkeit seiner Aussprache, und der Bildung des Mundes nach, wenn er gesagt wird, das I sey: Ich will mich mit Becanischen Einfällen nicht auffhalten, da einige vorgeben, er habe so etwas mit der Natur übereinkommendes in sich, daß er so wohl als das O. einigen Thieren verständlich wäre, und daß z. E. die Pferde durch Zuruffung des erstern fortgiengen, des letztern aber stehen blieben. Denn dieses kommt eben so wohl aus der Gewohnheit, als daß sie die Sclavonischen Wörter, Hotta, und Schwuta d. i. zur Rechten, zur Lincken verstehen lernen. Es wird sonst angeführet als ein Japhetisches Stamm-Wort, welches so wohl die Lateiner als Engeländer in unterschiedener

Bedeutung übrig behalten. Bey den ersten heist er Gehe, und scheinen gy, ga, oder gehe, daher zu kommen, und bey den letztern ich, da denn, wie die Liebe, also auch die Benennung von sich selbst und von dem ersten Buchstaben anzufangen scheinet, und sich muthmassen lässet, daß ich, jeg jog, ick, ego, ἐγὼ &c. &c. daher ihren Ursprung haben.

§. 2. Die Engeländer, welche das J als ey aussprechen, sollen seiner ältesten Aussprache am nächsten kommen, weil er also ein Brunnqvell des e und i zu seyn scheinet, wie denn auch noch einige Teutsche etliche einsylbigte Wörter, so das i zusammen hält, also aussprechen, daß man nicht sagen kan, ob sie z. E. sagen: Ben oder bin ꝛc. Dieses ist gewiß, daß er in den ältesten Runischen Schrifften zuweilen als ein E, zuweilen aber auch als ein J. muß gelesen werden. Wenn er in den Runischen Schrifften des mittlern Alters vor ein E stehet, so wird ein Pünctgen oder Strichelgen darzu gemacht, daher ihn Hickes und andere so dañ J. punctatum

ctatum neñen. x). Seine Gestalt, da er in der Runischen Schrifft als ein länglicht Strichlein gebildet wird, ist wohl der allerälteste und einfältigste im gantzen a. b. c, und weil er auch im Hebräischen Alphabet der kleineste und einfältigste ist, so hat Gvilh. Postellus y) daher Gelegenheit genommen, alle übrige Buchstaben von diesen herzuleiten. Wobey beyläuffig zu mercken, daß er wohl schwerlich könne bey dem Volcke jung worden seyn, bey welchem er einer Mist-Gabel nicht ungleich sieht, und der gröste im gantzen Alphabet ist. Aus ihm scheinet nebst dem e auch ferner das A herzukommen, das in Runischen Schrifften also ʌ gebildet wird, welche Gestalt denn abermahl das Ansehen hat, unter den Zügen, durch welche dieser Buchstabe in Europa vorgestellet zu werden pfleget, die allererste zu seyn. In den ältesten Griechischen Denckmahlen ist das A eben so gebildet, wie das

x) Siehe Wormii Monumenta Dan. p. 132.

y) in libro de Literis Phœnicum. Confer Harsdoerf. L. c. p. 111.

das Runische, aber mit der Zeit hat man sich angewöhnet, den Over-Strich zweymahl durch den Haupt-Strich zu ziehen, und auf der lincken Seite zuzuschliessen, & da denn die Gestalt heraus gekommen, als wenn, wie Cicero sagt, z) ein Schwein den Rüssel in was weiches drückt. Durch ein gedoppeltes Strichlein auf der rechten Seite ist der Buchstabe ᚬ heraus gekommen, welcher in den ältesten Runischen Schrifften zuweilen als O, zuweilen auch als U muß gelesen werden, wie ihn denn auch die alten Lateiner vielfältig vermenget, und z. E. vestrom und vestrum a) geschrieben: in dem mittlern aber bedeutet er allezeit O und wird das U besonders und also geschrieben ᚢ,. Es scheinet aber solches ᚢ so wohl das ᛦ oder ᛉ d. i. Y anders woher genommen zu seyn. Diese selbstlautende Buchstaben nun werden nicht

z) L. I. de Divinatione.

a) Joh. Jov. Pontanus in Lib. de Aspiratione p. 32. probat, quosdam Italiæ populos literam O antiquis temporibus plane non habuisse, sed ejus loco perpetuo U adhibuisse.

nicht allein unter sich selbsten, in Herleitung der Worte verwechselt, sondern es treten auch gahr offtmahls die Zweylautenden, so man mit der Zeit aus ihnen gemacht, auch wohl zuweilen Mitlautende an ihre Stelle, wovon folgende Beyspiele ein gnugsames Zeugniß geben können.

Becher, Lateinisch, Bocar.
Bruder, Sclavonisch, Bratz.
Binden, Frantzösisch, Bander.
Capzaum, Fr. Capagon.
Dürre, Lat. Torreo.
Dach, Lat. Tectum.
Esel, Sclav. Osel.
Enge, Lat. Angustus.
Freye, Lat. und Griech. Phryges.
Gast, Lat. Hostis.
Hand, Lat. hendo reprehendo.
Hauß, Lat. Casa.
Kalt, Lat. Gelidus.
Muß, Mauß, Griech. μῦς, Scl. Myß,
Lat. mus.
Meer, Lat. mare. Scl. More armoricus.
Mauer, Mur, Lat. murus.

Nase, Naß, Scl. Noß, Lat. nasus.
Pein, Lat. pœna. Griech. ποινὴ.
Pfriem, Lat. framea.
Rad, Lat. rota.
Riebe, Lat. rapa.
Sper, Lat. Sparus.
Sohn, Pohln. Syn.
Saugen, Scl. Sugn, Lat. Sugere.
Tochter, Griech. θυγάτηρ.
Velleisen, Frantz. Velise.
Uhr, Lat. Hora.
Volck, Lat. Vulgus.
Wind, Lat. Ventus.
Wollen, Griech. βύλομαι, velle,
Scl. wuln.

Solten gleich einige dieser Exempel dem Leser bedencklich scheinen: so werden doch die meisten die Wahrheit des gegebenen Satzes zur Genüge erweisen.

§. 3. Hierbey scheinet noch dreyerley zu mercken zu seyn: Anfänglich, daß, wenn man nach dem Satze verfahren wolte, den ich im 7. Cap. der I. Abtheilung an die Hand gegeben, man sagen könte: in wel-

cher Sprache ein einsylbig Wort, das hinten und forne mitlautende Buchstaben hat, durch einen eintzigen Selbstlautenden zusammen gehalten wird, daselbst ist es eher gewesen, als wo das Band ein zweylautender (diphthongus) ist. Ich finde z. E. daß man ehemahls in Teutschland das Wort Pen in eben dem Verstande, als das Lateinische pœna gebrauchet. Weil aber die Straffe dem, der sie leydet, Verdruß und Pein machet, so hat das Wort mit der Zeit seine älteste Bedeutung so wohl als die Art, wie es geschrieben worden, verlohren, so, daß Pein daraus geworden. Man findet noch folgende alte Reime: b)

Eck er Loeve recht,
Ende vor Bede unrecht,
Bey Pen der alten erkanten Recht.

Man könte hierbey einwenden: Pen sey aus pœna, als wie Fenster aus fenestra

b) Siehe Schotteln von unterschiedl. Rechten in Teutschl. am 580. Bl.

und Bischoff aus Episcopus gemacht. Aber hierauf ist die Antwort: Daß man dergleichen einsylbige Wörter, sonderlich in Schwedischen, allwo die Stamm-Wörter noch reiner anzutreffen, als im Hoch-Teutschen, noch viel findet, so ein einiger Selbstlautender zusammen hält, da sie hingegen in andern Sprachen vielerley Zusatz haben leyden müssen. Also sagt man im Teutschen Zug, auff Griechisch ζεῦγος. Schwedisch. Bur, Ful, Hus, Hut, Sud; Teutsch Bauer, Faul, Haus, Haut, Schweiß, Lat. puer, φαῦλος, casa, cutis, sudor. Wie etliche meynen, soll davon auch das alte por der Lateiner seinen Ursprung haben, da die Knechte ehemahls z. E. Marcipores, Lucipores &c. D. i. Marci, Lucii pueri vel Servi genennet worden. Es soll auch daher fur kommen, wie einige wollen, welches ehemahls ein Diener geheissen, nun aber einen Dieb bedeutet, wiewohl andere sagen, hiervon sey das Stam-Wort in der Ungarischen Sprache zu finden, wo ein

ein Dieb Or genennet wird. Wer sich übrigens um die Teutsche Sprache verdient machen wolte, und Zeit hätte, auf solche Betrachtungen zu wenden, der könte noch viel wegen der Verwandelung der Selbstlautenden anmercken. Also werden sie verändert in Ansehung der Mund-Arten, als da der Oesterreicher sagt: Ich niem, ich gieb, wenn der Sachse spricht, ich nehme, ich gebe, ꝛc. In der Griechischen Sprache ist dieses von denen, so Sprach-Künste, oder Grammatiken geschrieben, ziemlich ins Reine gebracht, und wissen sie von allen Rede und Antwort zu geben. Im Lateinischen haben sich berühmte Leute nicht gescheuet, dieser Sache nachzudencken, wie denn unter andern Qvintilianus in dem 5. Cap. seines 1. Buches umständlich von den Buchstaben und ihren Verwandlungen handelt, und untersuchet, wie ihre Veränderung so wohl in den pur Lateinischen Worten, als in denen, die aus dem Griechischen genommen, in Herleitung der Fälle, Zeiten und Zahlen, (casuum, temporum,

& numerorum) unter gewisse Regeln zu bringen. Aber im Teutschen hat sich dieses zu untersuchen, und in gewisse Ordnung zu bringen, meines Wissens noch niemand die Mühe gegeben. Wer sich drüber machen wolte, könte auch nachdencken, warum zuweilen ein Mitlautender, sonderlich das W. an die Stelle eines Selbstlautenden tritt, als wenn die Bauern sagen Klawe, Strewesand, Hawen vor Klaue, Streusand, und hauen. Denn dieses geschicht auch in solchen Worten, in welchen in andern Sprachen kein Mitlautender zu finden, als Leo, Löwe, &c. duo tvvo. Moßcau, Moscovia, Moscowitter. So ist auch was besonders, daß in den Nordischen, sonderlich aber der Ißländischen Sprache durch Veränderung des Selbstlautenden die Bedeutung eines Wortes gahr artig verändert wird, als gala, davon καλεῖν und calare. Gäylen, d. i. heftig bitten. Daher das Ißl. Gal. das Hahnen Geschrey. Gel. das Hunde-Geschrey. Gol. das Heulen der Wölffe, wie denn das Wort Heulen

len selbst hiermit scheint verwandt zu seyn, aber wir lassen diese Gedancken, und wenden uns zu dem Hauche.

§. 4. Weil derselbe gleichsam das Mittelste ist zwischen den selbst- und mit-lautenden Buchstaben, so wollen wir ihn auch zwischen beyden hier betrachten, da es sich denn zuerst fraget: Ob das H ein wesendlicher Buchstabe, und unter die Runen der ersten Zeit zu rechnen sey? Weil seine Figur ✱ wie auch sein Nahme Hagel, welchen er unter den neuern Runischen hat, nicht so einfåltig ist, als der ålteste ihrer, so ist glaublich, daß man ihn zu den åltesten Zeiten entweder im Schreiben gar nicht, oder durch ein Håckgen, wie etwa bey den Griechen, wo nicht nur gar durch einen Punct ausgedruckt. Nichts destoweniger ist es erweißlich, daß ihn die alten Celten, Scythen oder Teutschen wenigstens dem Laut nach, mit aus den Morgenlåndern gebracht. Denn man findet ihn in einigen Lateinischen und Frantzösischen Wörtern, so unstreitig von den Teutschen herkommen, als Honor

Hohn, c) la harpe, la hute, le havre sac, die Harffe, die Hütte, der Hafer-Sack, faire halte, &c. inne halten, halte machen. Ja es haben solches H. schon zu alten Zeiten die Teutschen zuweilen sehr hart, und fast als ein G ausgesprochen, als gestern, hesternus, Gast, hospes, Garten, hortus. Lutherus meynet, daß Herrmann und Germann, von einer Ankunfft seyn, und einerley bedeuten. Siehe den I Th. dieser Historie am 75. Bl. In vielen Wörtern ist auf gleichen Schlag aus solchem H ein C worden, als Haut, Halm, Hertze, Hesse, Haus, Hals, Horn, cutis, calamus, cor, Hassus oder Cattus, casa, collus, cornu, &c. Das Wort Calmus (calamus aromaticus) ist Teutscher Ankunfft. Aber nachdem es lange in der Fremde herum gewändert, und eine ausländische Tracht und Zusatz mitgebracht, indem der Anfangs-Buchstabe H in C verwandelt, und hinten die Lateinische Endigung dran gehenckt worden, so wird es nunmehro vor einen Ausländ-

c) Videatur Gellius L. 12. c. 9.

länder gehalten, und dahero mehrentheils mit Lateinischen Buchstaben geschrieben: In der That aber ists nichts anders, als wie schon gedacht, das Teutsche Wort Halm. Auf solche Weise prangen wir offt mit Wörtern, die wir vor fremde als Italiänische und Frantzösische halten, so aber in der That gute alte Teutsche Wörter sind, als Scatola, halter, halte machen, welche nichts anders sind, als Schachtel und halten. Die Sclavonischen Völcker haben solchen einfachen Hauch der Teutschen, das H und dreyfachen Hauch der Lateiner, da C in ein K verwandelt, und aus Haut, cutis, Kutze gemacht. Etwas seltsames ists, daß man sich vor einigen hundert Jahren in Teutschland angewöhnet, das H auch an mehr Mitlautende als das R. anzuhängen, als Rholff, Khommen, Hludwich, Hlotern, Hrabanus &c. welche Schreib-Art man noch in einigen Teutschen Büchern findet, die nicht eben so alt sind. Gleichwie aber offtgedachtes H in der Teutschen, und den ihnen nechstverwandten Sprachen vielen Verände-

änderungen unterworffen gewesen: So hat es ihm in Griechischen und Lateinischen auch nicht daran gefehlet. Also haben die Aeolier den halben und gantzen Hauch der Griechen (Spiritum lenem & asperum) als ein *F* geschrieben, ihn, wie bekannt, digamma genennt, und wie ein f oder V. ausgesprochen. Daher ist aus dem Griechischen ἕσπερος, ἔντερα, οἶνος, ἦρ, ἐσθὴς, vesperus, venter, vinum, ver, vestis, Weste, ꝛc. geworden. Auf eben solche Art haben sie ihn auch vor dem R ausgesprochen, die Lateiner aber haben aus dieser Mund-Art der Griechen das Meiste übernommen. Also hat man bey den alten Atheniensern gesaget ῥήγω, woraus mit der Zeit ῥηγνύω, und ῥήγνυμι ich zerrinne, breche, geworden: Statt dessen haben die Dorenser gesagt ῥάγω, und die Aeolier Fράγω. Hieraus ist das alte Lateinische frago, frægi, wovor man hernach gesagt: frango, fregi, gekommen. d) §. 5.

d) Videatur Pontanus de Aspiratione, Grotii Epistolæ minores p. 121. Item Mericus Casaubonus de Lingua Anglica Vetere p. 379.

§. 5. Die, welche von Mund-Arten der Griechen geschrieben, bemercken, daß aus schon gedachten Doppel-Buchstaben (digammate) auch zuweilen ein B. V. oder Ph. in andern Mund-Arten gemacht worden, als wenn einige im Lateinischen Belena oder Velena vor Helena geschrieben. Offt angeführter Pontanus will angemercket haben, daß man aus diesem Grunde zu uralten Zeiten in Griechenland ȣ̃ς oder ὦς vor βȣ̃ς oder βῶς gesagt habe. Gewiß ists, daß man so wohl in der Nordischen als Holländischen Sprache dieses Japhetische Stamm-Wort unverändert behalten, und noch einen Ochsen Os nennet. Im Hochteutschen hat man ehemahls geschrieben Ohs, woraus endlich Ochs geworden. Diese Umstände nun lehren, daß βȣ̃ς und Ochse der Herkunfft nach ein Wort sind, worauff man ausser dieser Betrachtung nicht leicht fallen solte. Etwas besonders ist es endlich auch, daß in der Lateinischen, wie auch einigen Sprachen der halbe Hauch, H. oder auch wohl der gantze CH,

wie auch die daraus entstandene Buchstaben C. G. K. in der Aussprache und Schrifft in F. oder V. verwandelt werden. Also sagen die Engeländer ånuf, und schreiben enoug. Die Ungern sagen buzef und buzech oder bazahäy eine Kornåhre. An statt des Hochteutschen Lufft, Krafft, sagen die Holländer Lucht, Kracht, was wir Affterreden heissen, nennen sie achterklaf, &c. Bey den Lateinern ist Formiæ und Hormiæ einerley, wie auch Flora, und Choris, e) welches die Spanier umkehren, und in vielen Worten aus dem f. ein H. machen, als facere, Spanisch, hazer, Ferdinandus Sp. Hernandus &c. Hingegen setzen die Portugiesen ein H. wo im Lateinischen und Spanischen ein G. ist, als Germanus, Portugiesisch hermano. Endlich ist auch noch die Frage: Ob alle Vôlcker, so Lateinisch geredet, von Anfange ein H. in ihrer Sprache gehabt? worauf Pontanus in offtangeführtem Buche mit

e) Ovidii Fast. 5. v. 195.
Chloris eram, quæ Flora vocor, corrupta Latino
Nominis est nostris litera Græca Sono.

mit Nein antwortet, anbey erinnernde, f) daß man zu alten Zeiten, und da man erst angefangen, diesen Buchstaben im Lateinischen zu schreiben, ihn vielweniger als hernachmahls gebraucht, welches sich auch bey den Stamm-Wörtern der Teutschen also befindet, wie vorher gemeldet worden, und kein Wunder ist, wenn, wie wir anderswo gemeldet, die Latier von den Umbern oder Cimbern, d. i. Teutschen und Griechen entsprossen. Ich übergehe andere Anmerckungen dieses gelehrten Mannes, als daß aus traho soll anfänglich trahsi, denn tracsi und endlich traxi geworden seyn, wie auch daß zu alten Zeiten an unterschiedenen Worten als honor und dergleichen das H. mit dem vorhergehenden Selbstlautenden nicht habe können zusammen gezogen werden, g) welches das bekräfftiget, so wir be-

f) p. 6. & 13.

g) Regulam Grammaticorum notam: H. in versu & quantitatibus Syllabarum vim Consonantis amittit, vel ut alii etiam efferunt: H. in prosodia non est litera etiam aurea Latini Sermonis ætate passam quandoque exceptionem inter alia exempla pro-

bereits vorhero von diesem Worte erinnert, und habe nur einen und den andern Gedancken beybringen wollen, weil man dergleichen Anmerckungen, die zwar an sich selbst sehr geringe zu seyn scheinen, in der Wort-Forschung nicht entbehren kan.

Das VI. Capitel.

Von den ältesten mitlautenden Buchstaben, und ihrer Verwandelung.

Inhalt iedes §.

§. 1. Beweiß, daß die Mitlautenden immer unter sich verwechselt werden. §. 2. Wie die ältesten Mitlautenden geheissen, und was vor Buchstaben aus dem B. herkommen. §. 3. V. und W. wie sie verwandelt werden. §. 4. Was das C. vor Buchstaben gezeuget. §. 5. Wie die übrigen mitlautenden Buchstaben unter sich verändert werden. §. 6. Beschluß des gantzen Wercks.

§. 1.

probant illi Versus Catulli Carm. 63. v. 4. & 5.
Jam veniet virgo, jam dicetur hymenæus,
Hymen, o hymenæe hymen ades, o hymenæe.

§. 1.

Weil wir uns auf das, so wir im 4ten Cap. am 5. §. von der wenigen und geringen Anzahl der ältesten Japhetischen Buchstaben gesagt, beruffen und gründen, so können wir nicht anders glauben, als daß zu ältesten Zeiten nicht mehr den 8. Mitlautende gewesen, welche sich mit der Zeit nicht nur vermehret, sondern auch durch solche ihre Vermehrung Gelegenheit gegeben, daß sie unter sich selbst vielfältig verwechselt worden, h) daß daher unterschiedene Mund-Arten, und aus diesen neue Sprachen entstanden. Wie sehr 1. oder 2. Buchstaben, zumahl wenn die veränderte Aussprache dazu kommt, offt ein gantzes Wort ändern können, und ihm eine andere Gestalt geben, will ich, ehe ich von der Veränderung selbst handele, durch ein bekanntes Beyspiel darthun. Es bestehet solches in einigen Versen, die halb Hochteutsch und halb Platteutsch gemacht sind. Der erste Verfasser

h) Nach der Regel der Grammaticorum: Literæ unius originis facile inter se permutantur.

ser derselben ist Laurenberg in seinen Schertz-Gedichten am 94. u. f. Bl. aus welchem sie Boedicker, ohne sich erinnern zu können, wo er sie gelesen, in seiner Teutschen Sprach-Kunst am 186. Bl. anführet. i)

Myn Voder schmeckt dem Veh so wol als
euer Futter,
Myn Moder iß een Wyf, so wol als eure
Mutter:
My steht de Broock so wol als euch die
Hosen an,
Myn Pipe klingt so gut, als eure Pfeiffe
kan.
My schmeckt de Wyn so söt, als euch der
Wein mag schmecken:
My kan so wol dat Bedd' als euch das
Bette decken:
Myn Botter is so fyn, als eure Butter
ist,
Myn Schepel met so vull, als euer
Scheffel mißt.

Ich

i) Man findet es auch in Æpini Dissertat. de Contemtu linguæ Infer. Saxoniæ p. 70.

Ick schnyte wol so wyt, als jy mögt ümmer schneissen:
Ick ryte wol so starck, als jy mögt immer reissen:
Myn Vat dat hölt so veel, als ichtwan euer Faß:
Myn Water mackt so natt, als euer Wasser naß.
Ick ryde wol so styf, als jy mögt immer reiten!
Ick schryde met dem Fort; wie könnt jy anders schreiten?
Myns Reinckens Zagel schwaackt, als eures Fuchses Schwantz:
Und unse Bollwerck iß so hoch, als eure Schantz.
Eßt ihr Plateischen gern; wie etet ock wol Schullen;
Seynd eure Stier gehörnt; so sin ock unse Bullen:
Macht ihr uns einen Schnaltz; een Knipken maack wie zu
Grutzt euer Mutter Schwein; so gruntzt ock unse Su.

Der Spreenen syn by uns so fett als eure
Staaren:
Ju drůcket wo der Alp, uns drůcket ock de
Mahren:
Laufft eure Magd geschwind; seht! unse
Deern lôpt hill,
Ihr trinckt aus Bechern nur: wy drinckt
ock ut dee Pûll.
Ihr schindet euer Aas, want unse Kackers
fillen:
Ihr sitzet auf dem Steuß, wy sittet up den
Billen:
Welck under uns dat Důtsch am besten
sprecken kan,
Da weet de grosse Pawst keen Under-
scheid nich van.

§. 2. In Hoffnung, daß ich ein andermahl von den Mund-Arten der Teutschen weitläufftiger zu reden, mehrere Zeit und bessere Gelegenheit haben werde; so will ich mich ietzo dabey nicht aufhalten, sondern zu den ältesten Mitlautenden selbst, und ihrer Verwandlung schreiten. Es seyn aber dieselbe folgende: B. C. L. M. N. R. S. T. was

T. was den erſten das B. anbetrifft, ſo ſcheinet derſelbe gleichſam ein Qvell, oder die Mutter der nachfolgenden zu ſeyn, P. Ph. F. V. W. als welche unter ſich ſelbſt vielfältig verwechſelt werden. Mit Betrachtung der Geſtalt, welche ſo wohl dieſer als andere Mitlautende in den Runiſchen Schrifften der erſten Zeit haben, will ich mich nicht aufhalten, weil, wie durchgehends, und zwiſchen allen, alſo auch ſonderlich zwiſchen den uralten Griechiſchen und den Runiſchen B. gahr kein Unterſcheid iſt. Zum Beweiß aber meiner Meynung, daß nemlich aus dem B. das V. und die übrigen vorhero erzehlten gekommen, dienet, daß in der Runiſchen Schrifft der mittlern Zeit, der Buchſtabe B. wenn er ein V. oder W. bedeuten ſoll, in der Mitten mit einem Qver-Strich alſo ᛔ gezeichnet iſt. Sonſt wird durch ihn in den Runen des mittlern Alters ſo wohl das B. als P. wie auch das Ph. anderer Völcker ausgedruckt. Gleichwie es auch noch heute zu Tage viele Teutſche giebt, welche in Reden unter B.

und P. keinen Unterscheid zu machen wissen. Also findet man in dem Theuerdanck und dergleichen Büchern fast die meisten Worte mit dem P. gedruckt, welche ietzo mit einem B. geschrieben werden. Weßwegen man sich nicht wundern darff, wenn Wörter, die eine Verwandschafft mit einander haben, und in unterschiedenen Sprachen anzutreffen, (wie solches sonderlich im Anfange eines Worts insgemein zu geschehen pfleget) in einer derselben mit einem P. geschrieben worden. Dergleichen sind Teutsch: Berg: Burg. Griech. πύργος. Einige meynen, daß πέργαμος so viel sey als Amberg. (ad montem) Dieses ist gewiß, daß die alten Griechen jede Stadt, so auf einem Berg gelegen, πέργαμα genennet.

Borck. Lat. porcus ferbeo & ferveo.

Bruder, Lat. frater, k) Gr. φράτωρ. Persisch. Brater.

Scha-

k) Nugatur pro more Gellius, dum putat L. 13. c. 10. Fratrem esse, quasi fere alterum.

Schlavonisch. Bratr. Pohln. Bratr.

Hülffe Gr. ὄλβος. Siehe Abth. I. Cap. 6. §. 8.

Pfad Gr. βάθος.

Raffen, rapere, ἁρπάζειν. ערב.

Pfriem, Lat. framea.

Vater, Gr. πατὴρ, Lat. pater, Persisch, pader.

Waten, Gr. πατεῖν und βαδίζειν, Lat. vadere.

Fressen, Brassen, Gr. βρώσκειν.

Graben, γράφειν.

Schiff σκάφη. Frantz. esquif. Lat. Scapha.

Pak Augusta, Badajoz.

Bach πηγὴ Dorisch παγὰ.

Fratzen φραζόμενα.

Freye. Phryges. Friesen.

Biber, Lat. fiber.

Wollen, Böhm. wule, Gr. βούλεσθαι, velle, &c.

Ja wir Teutschen sagen in unterschiedenen Mund-Arten selbst Gotrorp und Gottorff,

daher kein Wunder, daß die Griechen das πῦρ, was wir Fyr oder Feuer nennen, wie denn auch einige Lateiner, welche klüger als die andern zu seyn vermeynet, vor fruges bruges gesagt. Im Spanischen ists durchgehends gleich viel, ob man ein Wort mit einem B. oder V. schreibe, worinne die Gasconier den Spaniern gleich kommen. l) Wenn erst aus dem B. ein Ph. und aus diesen ein H. geworden, kan solches H. in ein Ch. und alle die Buchstaben verwandelt werden, welche aus dem C. nach dem 4. §. dieses Cap. entsprossen zu seyn scheinen, als Ban, d. i. Herr, Fan. Phan, Han, Chan, Kan, Gan, ꝛc. ꝛc. Siehe was von diesem Worte in der I. Abth. am 6. Cap. im 9. §. gemeldet worden.

§. 3. Daß übrigens die Buchstaben V. und W. sich offt müssen lassen an statt einiger Selbstlautenden gebrauchen, ist bereits im vorigen Cap. erinnert worden. Vorietzo

l) Daher ist der bekannte Vers entstanden:
Haud temere antiquos mutas Vasconia voces,
Cui nihil est aliud vivere quam bibere.

ietzo bemercken wir nur noch von ihnen, daß sie zuweilen vor unterschiedene Worte, so von einem A. oder O. sich anfangen, in einigen der Sprachen, welche mit der Teutschen verwandt sind, gesetzet werden, offt aber sich auch haben müssen in ein G. oder Gv. verwandeln lassen, Zu der ersten Art gehöret, wenn aus den alten Japhetischen Stamm-Worten Andern, daher das Italiänische, und Spanische andár und andare gehen, ietzo wandern. Orm, Ort, ist Worm vermis, Wort 2c. gemacht worden. m) Daß G. oder Gv. vor V. und W. gesetzet werden, findet man so wohl in einigen gemeinen als eigenen Worten (in appellativis & propriis) als Vasco ein Gasconier, Gascon,

m) Pro more eleganter hoc observat Leibnitius p. 14. Miscell. Berol. ita disserens: Asas autem vel Heroes, cum Odino vel VValdano advectos, a Saxonibus in Cimbria adhuc agitantibus venisse apparet, apud quos ipse VVodan regnavit, quantum ex vetustis Anglorum gentis annalibus longe septentrionalium scripta transcendentibus intelligi potest. Itaq; nunc Scandinavii ab his, nunc hi ab illis regnatores accepere. VVodanem tanquam peregrinum corrupere septentrionales in Odinum: passim enim litera VV. mutilant Germanicas voces.

scon, Warte garde, wallen, galer, ein alt Fränckisch Wort, woher die Gallois, oder Gallier den Nahmen haben, daher kommt auch Gallerie &c. Wehr, guerre, die Weise guise, Wasen-Nieder-Sächsisch, Hoch-Teutsch Rasen cespes Frantzösisch gazon, Wagen, gager, Wespe guespe oder guêpe Lat. vespa, Winde, guindal, winden, guinder, Wilhelm Guillaume, Walther Gaudier, Wolffenbüttel, Guelpherbytum, Wolff oder Welphus, die Gvelfen, 2c.

§. 4. Aus dem Buchstaben C. sollen folgende herstammen CH, G, K, Q, wie auch aus ihm, und dem S, das X. Daß er öffters aus einem H. könne erzeugt werden, ist bey Betrachtung des Hauchs im vorigen Cap. angeführet worden. Vor ietzo wollen wir nur zeigen, daß er mit seinen Kindern, wie auch mit S. und Z. könne verwandelt werden, bemercken aber vorher, daß er in der neuen Zeit, sonderlich in den Frantzösischen, Welschen und Spanischen Sprache einen neuen Klang angenommen,

wenn

wenn die weichen Selbstlautenden E. und I. darauf folgen. Daher es auch zu geschehen pflegt, daß in Frantzösischen S, und Z, wie auch in Italiänischen und Spanischen Z gahr offt an seine Stelle tritt, Daferne er zu alten Zeiten wäre also ausgesprochen worden, so würde man haben geschrieben ζιζέρων und nicht κικέρων, die Hellenisten würden aus Zins und Census nicht κῆνσ☉ sondern ζῆνσ☉ gemacht haben, wie denn auch sein alter Laut daraus erkannt wird, daß ihn die Römer offt mit K. und Qv. verwechselt, und ohne Unterscheid Kalendæ und Calende, cocus und coquus geschrieben. Dieses scheinen einiger Massen die Holländer nachzuthun, wenn sie ohne Unterscheid he kam, und he quam schreiben. Sonst bemercket man in oben angeführten, und mit dem C. verwandten Buchstaben nachfolgende Veränderungen:

Becher Lat. baccar,
Dach Gr. δέχομαι, tego, tectum.
Kalt, Lat. gelidus.

Licht - - Lux, luceo.
Mischen, Miscere, μύγειν.
Nacht, νῦξ, nox &c.

Von dem G. ist noch zu mercken, daß es gleichwie vom B und W. gesagt worden, zuweilen vor ein Wort, so von einem Seblstlautenden anfängt, gesetzet werde, als au. Sundgau, Brußgau, Andgau, Andegavium, Anjou. Daß das Wort Au selbst in allen Ländern von Europa befindlich, ist schon anderswo einiger Massen erinnert worden, als Kiau, Moßkau, Litthauen, rc. Endlich ist auch noch was besonders von dem G, daß zuweilen ein S. an seine Stelle tritt, als wenn die Holländer ieslick sprechen, wenn wir ieglicher sagen. Von dem D. und T, so ferne es mit dem Z. oder S. kan verwandelt werden, wird in folgenden 5ten §. gesaget werden, hier bemercken wir nur, daß die Teutschen zu alten Zeiten unter D. T. und Th. keinen Unterscheid zu machen gewust. n) Daher wir uns nicht wundern dürffen, wenn in ver-

n) Siehe VVormii Monumenta Dan. p. 118.

verwandten Worten und Sprachen hier D. und dort T. oder Th. gebraucht wird, als:

Zahn, Lat. dens, Holl. tan.
Decke -- tectum, tegmen.
Zwo -- duo, Holl. twvo.
Drey, Engl. three, Lat. tres.

§. 5. Auch mit wenigen die noch übrigen Buchstaben zu berühren, so scheinet anfänglich das L. allerdings einer der ältesten zu seyn, daher er denn bey unterschiedenen Völckern auch unterschiedlich mit sich hat müssen umgehen lassen. Er wird nicht allein zuweilen an statt des R. gesetzet, wie die Spanier etwa aus Arbor, Arbol gemacht, sondern er wird auch offt, wenn er vor oder nach einem Mitlautenden Buchstaben zu stehen kommt, gahr in ein E, J, oder U. verwandelt. Die Italiäner sagen Fiorenza, vor Florenza, die Frantzosen beauté chevaux, vor belté chevals, und geschiehet solches, wenn es solte nebst noch einen Mitlautenden ohne darzwischen kommenden Selbstlautenden ausgesprochen wer-

den, als sous, fous, von sols, fols, chiave, vor clave, die Spanier verdoppeln es, und sagen llave, welches sie aussprechen gliave. Wenn die Teutschen Holtz, oder Holt sagen, so sprechen die Holländer Haut, wenn wir Schultze, so sprechen sie Schut oder Schaut, als Schaut by Nacht, d. i. der Nacht-Schultze, oder der zu nächtlicher Zeit die Aufsicht auf dem Schiffe hat. L. wird ferner zuweilen in ein N. verwandelt, als ἥλιος, sol, die Sonne, Melancholia, Italiänisch Melanconia, κεφάλαιον, Syrisch Kephanron. Das M. findet man in den ältesten Runischen Schrifften selten, daher man muthmassen könte, daß N und M. zu uralten Zeiten nur ein Buchstabe gewesen, daher nicht unmöglich, daß aus Nar Narr Μωρος geworden, ꝛc. Die Griechen haben kein Wort, so sich auf M. endiget, und die Frantzosen können es zu Ende des Worts gahr nicht aussprechen, und sagen dahero nong vor nom, das N. richtet sich offt nach den folgenden Buchstaben, und nimmt dessen Natur und

Klang

Klang an, z. E. Immittelst vor inmittelst, illino, vor inlino, immuto, vor inmuto, irruo vor inruo. In Morgenländischen Sprachen befindet sich in vielen Wörtern ein S. wo die Europäer ein N. haben als Nam, Nomen, Schem, Aethiopisch, Sym, Arabisch, Samao. Das R. hat was besonders, und wird gahr offt mit S. verwandelt, daher man in der Lateinischen Sprache, so wohl arbor, als arbos, so wohl honor als honos gesagt. o) Diese Veränderung befindet sich auch nicht nur im Griechischen, da die Aeolier Μάρτυς, und Ϝίππορ vor μάρτυρ und ὕππος gesagt; sondern auch in Franckreich, da einiges Frauenzimmer, das erbarer reden will als andere Leute, nicht spricht; mon pere, ma mere, sondern mon pese, ma mese. Was endlich das S. und das aus D. und S. entstandene Z. betrifft, so halte ich nicht, daß

o) Hiervon hat Ovvenus gar artige Gedancken, wenn er L. IX. Epigr. I. also schreibet:
Nil distant labor atque labos, nil arbor & arbos
Idem honor est & honos, qui rapit ergo sapit.

man eine von den bekannten Sprachen finde, in welcher sie nicht nach unterschiedenen Mund-Arten mit einander verwechselt würden. Die im 1. §. angeführten Verse geben gnungsame Exempel an die Hand, daß wir Teutsche z. E. Wasser und Water, Naß und Nat sagen. Im Griechischen ist es was so gemeines, als im Teutschen, daß sie πράσσω, und πράττω sprechen, aber im Lateinischen findet man so viele Exempel nicht darvon, jedoch giebt es einige, als pulso und pulto. Daß endlich Z. und T. oder D. mit einander können verwechselt werden, lehren die Beyspiele so vorhero bey Betrachtung der Buchstabens D. eingerücket worden.

§. 6. Wir wollen uns vor dieses mahl hiermit weiter nicht aufhalten. Denn ob wohl viel ein mehrers könte von Betrachtung der Buchstaben beygebracht werden: so wollen wir doch solche Arbeit dem Fleisse des Lesers überlassen, und haben, was bißhero gesagt worden, in keiner andern Absicht angeführet, als unsere Art, welcher wir uns

uns zu Ende der vorigen Abtheilung in der Wortforschung und Heraussuchung der Stamm-Wörter bedienet, und derer wir uns auch in den übrigen 2. Theilen dieser unvorgreifflichen Gedancken ferner bedienen werden, dadurch verständlicher zu machen, und den Grund, aus welchen sie ausgeführet, zu zeigen.

E N D E.

Ersteres Register

Der vornehmsten

Gelehrten Leute und Bücher,

so in diesen beyden Abtheilungen angeführet worden.

Mercket: Die erste Zahl bedeutet die Abtheilung, die Andere das Cap. die Dritte den §. die letztere das Blatt.

A.

AEpinus	I. 5. 5. 106
Alexandrinus	II. 4. 3. 302
Apologia Lingv. Germ. contr. B.	II. 3. 5. 265
Angrimius (Jonas)	II. 4. 7. 322
Arnobius	II. 1. 7. 194
Athenäus	II. 1. 10. 209
Aventinus	I. 3. 3. 52
Auffidius Bassus	I. 3. 9

B.

Bangius	II. 5. 1. 338
Bartholinus	II. 1. II. 2. 6

Bay-

Bayle II. 4. 3. 301
Becanus I. 6. 5. 129
Belius II. 4. 8. 332
Berneggerus II. 2. 2. 224
Berosus II. 2. 9. 244
Besnier II. 4. 3. 299
Besoldus I. 6. 2. 122
Bochart I. 6. 5. 128. 125
Boedicker II. 3. 7. 358
Bouhours II. 2. 4. 228
Boxhorn I. 6. 1. 119
Burmannus II. 3. 5. 265
Busbequius I. 5. 8. 159
Butingius I. 7. 3. 159

C.

Cäsar I. 2. 2.-II. 1. 2. 176
Cartesius II. 5. 1. 337
Casaubonus II. 5. 5. 352
Catullus II. 5. 5. 356
Centuriatores Magd. II. 1. 7. 195
Camberlayne I. 2. 9. 38
Chronicon Charionis II. 4. 8. 331
Cicero II. 1. 3. 182 und 5. 2. 342
Cluverius I. 1. 9. 17. I. 5. 2. &c.&c. 117
Conring II. 2. 2. 223 und 4. 6. 224
la Croze II. 2. 8. 241

Cran

Crantzius II. 1. 10. 213
Cruciger I. 6. 2. 122

D.

Dio Caßius I. 3. 9. 64
Diodorus Siculus I. 3. 7. 59 und II. 1. 10 209
Dissert. de const. Societ. Philot. II. 3. 9. 288 und I. 5. 5. 106
- - - Initio Discrepantiæ linguarum I. 4. 3. 71
- - - contra Wackium I. 7. 3. 159
- - - de tribus Lat. Linguæ filiabus II. 3. 1. 251
- - - contr. P. Burmannum II. 3. 5. 264
Duret II. 4. 2. 297

E.

Eccardus II. 3. 9. 287. II. 1. 3. 184. I. 6. 2, 121
Egenhard I. 3. 3. 50
Elingius II. 3. 1. 253

F.

Festus II. 1. 10. 212
Feustelius II. 2. 4. 228
Fontaninus II. 1. 5. 188
Forcatulus II. 1. 5
Frisch I. 6. 1. 121

G.

Gaffarell II. 5. 1. 338
Gellius II. 5. 4. 350 und 6. 2. 362
Genebrandus II. 2. 9. 247
Gesnerus I. 6. 2. 123. I. 6. 6. 130
Geyerus II. 4. 9. 335
Goldastus I. 3. 3. 51
Goodwinus II. 4. 2. 296
Grävius II. 4. 2. 295
Gregorius Turonensis II. 1. 4. 184
Grotius (Hugo) I. 6. 1. 118
Gryphius II 2. 3. 227
Gruterus II. 4. 3. 303

H.

Harsdörffer I. 6. 2. 122. II. 2. 9. 247. und 4. 2. &c. &c.
Hecht II. 1. 9. 202. und 2. 6
Helmont II. 5. 1. 338
Helwigius I. 6. 2. 122
Henninius II. 2. 3. 1. 252
Herodotus I. 5. 4. 103
Hertius I. 6. 8. 137
Historia Hialmari I. 2, 9. 21
Hickes I. 4. 6. I. 2. 2. &c. 4. 229. &c. &c.
Hieronymus II. 1. 7. 196

Hille,

Hillerus (Matthias) I. 4. 2. 70
Hoffmanswaldau II. 1. 10. 213. II. 2. 3. 227
Horatius II. 4. 2. 295
Horn (Georg) I. 6. 1. 121
Hoäckius II. 3. 5. 267
Hugo (Jacob) II. 4. 3. 299
Hunibaldus II. 1. 10. 212

J.

Jenische Academische Neben-St. II. 1. 10. 208
Josephus II. 4. 1. 291
Irenäus II. 1. 7. 193
Jovius (Paulus) I. 6. 7. 135
Isidorus I. 7. 3. 158
Junis (Franciscus) I. 2. 11. 41. I. 6. 21. 22. 69. 142
Junius (Hadr.) II. 4. 8. 329
Juvenalis II. 1. 210. II. 3. 252

K.

Kederus (Nicolaus) I. 2. 8. 362. I. 1. 5. 188
Kilian II. 1. 10. 251
Kircherus II. 5. 1. 338

L.

Laurenberg II. 6. 1. 358
Lazius (Wolffg.) I. 3. 2. 49. I. 6. 2. 122
Leibnitz I. 4. 10. 90. und II. 3. 6. 269
Lehmann II. 3. 3. 255
Leustenius II. 4. 2. 296
Lipsius I. 7. 6. 166. und 2. 2. 4. 229
Loccenius II. 1. 11. 216
Löscher (Er. Val.) I. 4. 2. 68. und II. 44. 304
Lucanus II. 1. 10. 209
Lucilius II. 1. 3. 182
Ludewich (Joh. Peter) II. 4 9. 333
Ludolph II. 4. 4. 308
Lutherus (Martin) I. 6. 1. 117
Lyserus II. 1. 5. 188
Lyscander I. 2. 3. 25

M.

Mabillonius II. 1. 2. 180
Major I. 1. 4. 6
Marcellinus II. 1. 10. 209
Mareschall (Thomas) I. 2. 8. 35
Martialis II. 1. 10. 210
Maurus II. 2. 9. 246. und 4. 8.
Miscell. Lipſ. I. 2. 3. 48. II. 1. 2. 176. II. 1. 3. 181
Moller I. 2. 5. 30

Mont.

Montfaucon II. 4.3. 303
Morhoff I. 2. 3. 24
Münsterus II. 4. 8- 328
Müllerus II. 5. 1. 338
Mußgrave II. 4. 8. 330
Mylius I. 6. 2. 122

N.

Nicephorus I. 2. 9. 37
Nithardus II. 2. 7. 240

O.

Olavius II. 1. 11. 227
Ottfried I. 71. 150
Ovidius II. 5. 5. 355
Owenus II. 6. 5. 371

P.

Persius II. 4. 2, 295
Pezeron I. 6. 5. 129
Philostorgius I. 2. 9. 87
Pictorius I. 6. 2. 123
Pithöus II. 2. 7. 240
Plinius II. 4. 2. 295
Pontanus II. 5. 2. 342
Procopius II. 1. 8. 200. I. 6. 1. 118. I. 4. 7. 84
Postellus II. 5. 2. 341
Puffendorff (Esaias) II. 1. 9. 202

Q.

Qvintilianus I.2.4.55

R.

Ramus (Jonas) I.2.4.26
Reformatio Norica II.3.8.283
Resenius (Petrus) Vater } I.2.6.31
Resenius (Johañ) Sohn }
Rhenanus (Beatus II.3.8.281
Rigellus (Ernoldus) I.4.6.81
Rudbeck (Olaus) I.5.6.109

S.

Sachse II.1.10.211
Sagittarius II.1.7.195. II.3.5.264
Salmasius I.5.8.113
Sâmuudus I.2.5.29
Santis II 3.4.262
Saxo-Grammaticus I.2.3.25
Schedius II.2.9.244.246
Scheffer 2.4.4.307
Schickardus I.6.2.122
Schottelius I.5.4.104
Schurtzfleisch (Conr. Sam.) I.1.8. II.1.9. 202
Seneca I.6.9.143
Servius I.7.3.158

Sozo-

Sozomenes I. 2. 9. 37
Spangenberg II. 2. 9. 244
Stephanus I. 2. 5. 29
Stirnhelm II. 4. 2. 297
Strabo I. 3. 5. 56. und II. 1. 13. 209
Struve I. 2. 5. 30
Stumpffius II. 2. 4. 225
Sturläus I. 6. 3. 124
Svetonius II. 1. 9. 205

T.

Tacitus II. 1. 3. 181
Temple I. 4. 4. 75
Tentzel I. 2. 11. 44 I. 3. 2. 49
Tertullianus I. 1. 7. 194
Toletanus II. 4. 6. 318
Thrianus I. 3. 3. 53
Torfäus I. 4. 5. 79
Trithemius II. 1. 10. 213

V.

Valvasor I. 3. 2. 49
Varro I. 7. 3. 158
Vegetius II. 1. 10. 211
Verelius (Olaus) I. 1. 7. 12. und II. 4. 3. 303
Vetterus II. 2. 2. 224
Uffenbach I. 6. 1. 121

Ulphilas II. 1. 5. 187
Ulphilische Evangelisten II. 4. 6. 317
Voßius 2. 3. 3. 226
Vulcanus II. 1. 6. 190. 2. 2. 7. 240

W.

Wegner I. 6. 10. und 2. 2. 9. 244
Wormius (Ol.) I. 1. 4. 5
Wotton (Wilhelm) I. 1. 4. 6

Z.

Ziegenbalck I. 5. 6. 109

Anderes Register Der merckwürdigsten Dinge, so in diesen andern Theile fürkommen.

A.

Abaris soll die Freundschafft mit den Dellensern verneuert haben I. 3. 7. 61
Adolff, wie es soll geschrieben werden I. 6. 8. 138
Adangastrius hat einen Brief an Rath zu Rom geschrieben II. 1. 3. 182
Alphabeter der Engel und Patriarchen II. 5. 1. 338

Alphabether sollen alle aus dem Runischen entstanden seyn II. 4. 9. 332
- - - Doraci und Mauri II. 4. 8 326
- - - Runische, wo sie zu finden II 4. 6. 315
Alraunen, wo sie zu finden gewesen II. 4. 8. 328
Ambiorix I. 6. 8. 138
Ambrosius unterrichtet die Marcomannische Königin Fridigil im Christenthum II. 1. 7. 194
Andalusia, wovon es den Nahmen führe I. 4. 8. 87
Angel-Sachsen Herkunfft I. 4. 9. 88
Angel-Sächsische Schrifft hat etwas von den Runen in sich II 4. 8. 330
- - - Urkunden gedruckte und ungedruckte I. 2. 10. 40
Angeln Herkunfft I. 4. 8. 87
Apollo wird von den Nordländern verehret I. 3. 7. 60
- - - Beschreibung seines Tempels in Norden I. 3. 7. ibid.
Arabische Sprache hat mit den Morgenländischen eine genaue Verwandschafft II. 4. 4. 305
Arelatensisch Reich wird aufgerichtet I. 4. 5. 79
Ar-

Arminius wird nach seinem Tode durch Barren besungen II. 1. 10. 212
Ascenas, seine Ankunfft in Teutschland I. 4. 9. 29
- Welcher Buchstaben er sich bedienet II. 2 8. 245

B.

Barden haben die Teutschen lesen und schreiben gelehret II. 2. 8. 198 und 10. 208
- - ihre Beschreibung II. 1. 10. 208
Begräbnisse in Craïn will jemand öffnen lassen, und wird vom Gewitter abgeschreckt I, 3. 2. 49
Benennung der Länder I. 4. 1. 67. und I. 6. 2. 122
Berosische Fabeln, II. 4. 2. 297
Bibel lesen wird nach Carln den Gr. verboten II. 1. 7. 193
Bonifacius ist der Teutschen Bekehrer und Apostel II 1. 7. 195
- - tauffet einen, der nicht mit gutem Lateine war getaufft worden, wieder um II 3. 5. 264
Borrades wollen von Borras entsprossen seyn I. 3. 7. 62
Bragus soll die Dicht-Kunst von Utin erlernet haben II. 1. 11. 215

Britannien, in selbem ist vor der Sachsen Ankunfft das Lesen und Schreiben bekannt gewesen II. 1. 6. 189
Brücke, dieses Wort wird in allen Ländern von Europa gefunden I. 6. 4. 126
Buchstaben sind den Teutschen jederzeit bekannt gewesen II. 1. 1. &c. &c. 175
- Eigene und Schrifft haben alle Völcker gehabt, so sich aus Norden und Teutschland in andere Länder begeben II. 1. 5. 187
- sollen vor dem Christenthum in Teutschland gantz unbekannt gewesen seyn II. 3. 5. 265
- werden immer verbessert II. 4. 4. 304
- derer Anzahl in Teutschland II. 4. 5. 310
- ihre Nahmen sind bey den Teutschen älter, als bey den Griechen II. 4. 5. 311
Buchstaben, wie sie den Kindern leichte beyzubringen II. 4. 5. 313
- Teutschen, wie sie durch die Zeit verändert worden II. 4. 5. 314
- Ihre Gestalt soll in der Bildung der Zunge zu finden seyn II. 5. 1338
- Wollen einige in Sternen suchen II. 5. 1 338

Selbst-

- Selbstlautende werden verwechselt II. 5. 2. 342
- Wie sie von einander herkomen II. 6. 2. 360
- Wenn sie erfunden worden, und wer sie erfunden haben will II. 4. 1. 291
- Soll Moses von GOtt gelernet haben II. 4. 1. 393
- Welch Volck in Europa sie zuerst gehabt II. 4. 3. 229

Buchstaben der Nordländer und Griechen sind Anfangs wenig unterschieden gewesen II, 4. 3. 303

Büchsen-Meister-Kunst wird sonderlich in Franckreich ausgeübt I. 3. 9. 284

Burgundier Ursprung I. 4. 8. 87

C.

Cain, was er erfunden, II. 4. 1. 292

Cadmus, ob er die Buchstaben in Griechenland gebracht II. 4. 3. 303

Cariner Herkunfft I. 4. 8. 87

Carl der Gr. hat eine Sprach-Kunst zu schreiben angefangen II. 2. 7. 239

- Hat die alten teutschen Lieder lassen abschreiben I. 3. 3. 50. und 2. 1. 3. 183

Celten haben den Hyperboräern gleich über gewohnt I. 3. 4. 55

- seyn so wohl die, welche den Rhein ge-

gen den Morgen als gegen Abend haben, I.3. 9. 63
- - Haben sich der Runischen Schrifft bedienet, II. 4. 6. 319
Chilperich der Erste hat angeordnet, daß Griechische Buchstaben sollen in die Fränckische Sprache genommen werden II. 1. 4. 184. und II. 4. 6. 319
Chinesische Sprache, I. 7. 6. 168
- - ist den Ausländern schwer, II. 4. 4. 308
Christenthum ist lange vor Kayser Carln in Teutschland ausgebreitet worden II. 1. 7. 193
Cingetorix, I. 6. 8. 138
Constantin der Gr. soll zu Eboracum gebohren seyn, I. 6. 4. 127
Crain, in selben befinden sich 300 Heydnische Begräbnüsse I. 3. 2. 49

D.

Dauringer Herkunfft, I. 4. 8. 87
Denckmahle der Runen findet man in Teutschland II. 1. 6. 189
Deucalionische Sündfluth I. 4. 3. 71
Dieskau, wie es Jovius ausspricht I. 6. 7. 135
Doracische Alphabeth II. 4. 8. 326

Druiden, ihre Beschreibung II. 9. 202
- halten sich in Britannien und Gallien auff, II. 1. 10. 207
- Ihre Schüler haben teutsche Verse auswendig gelernet, II. 1. 3. 183
- haben die Teutschen lesen und schreiben gelernet II. 1. 8. 189
Druiden Weibliches Geschlechts II. 1. 9. 206
Druidische Weiber sollen Zaubberinnen gewesen seyn II. 4. 8. 328

E.

Edda, was es heisse II. 2. 5. 28
- Wer sie gemacht, I. 2. 5. 26
- Bestehet zum Theil aus Versen, I. [illegible] 11. 215
Enochs Prophezeyung, II. 4. 1. 292
Eudoser Herkunfft I. 4. 8. 87
Europäische Sprachen I. 7. 4. 160
Europäer haben anfangs alle eine Sprache gehabt, I. 1. 9. 16
Europäische Alterthümer I. 7. 6. 170
Europäischer Wörter Herleitung aus dem Chinesischen I. 5. 6. 108

F.

Finnen, ihr Ursprung I. 4. 3. 73
- Wie ihnen fremde Sprachen zu lernen II. 4. 4. 307

Flemming, was es heisse l. 6. 7. 133
Francken sind Teutsche, ll. 1. 4. 185
= Haben sich die teutsche Schrifft bedienet, ll. 4. 6. 319
= Ihr Ursprung l. 4. 2. 69.
Frantzosen thun der teutschen Sprache grossen Schaden, ll. 3. 9. 285
Fridigil, eine Marcomannische Königin, ll. 1. 7. 194
Friedrich der Andere ein Gönner der Teutschen ll. 3. 8. 200
Friedrich der dritte ein Beförderer der teutschen Sprache ll. 3. 8. 281
Froton, König in Dännemarck l. 1. 3. 25. ll. 1. 11. 216

G.

Gallier haben eigene Schrifft gehabt ll. 2. 7. 236
Gesellschafften werden der teutschen Sprache wegen auffgerichtet, ll. 3. 9. 188
Gewichte hat Cain erfunden ll. 4. 1. 292
Gothen sind in Thracien gedrungen l. 2. 5. 36.
= Ihre Herkunfft l. 4. 7. und §. 8. 84. sq.
= Ihre unterschied. Nahmen l. 6. 8. 137
= Ihr Zug in der Wallachey ll. 2. 8. 317
Gothische Müntzen sind bekannt. ll. 1. 5. 187
Gothische Buchstaben, aus selbigen sind die Angel-Sächsischen, und unsere heutigen

Teutschen kommen, I. 1. 10. 40
- Pfennige mit Runischer Schrifft II. 1. 5. 287
- Müntzen in Spanien gefunden, II. 2. 7. 237
- Buchstaben führet Maximilian der Erste wieder bey den Teutschen ein, II. 3. 8. 182
Gottesdienst wird bey den Abendländischen Christen Lateinisch verrichtet, II. 3. 2. 255
Griechen sollen ihre Gedichte von den Nordländern haben I. 2. [illegible]
- haben nach den Nordländern gereiset, und haben sie beschencket I. 3. 1. 61
Griechische Sprache, I. 7. 3. 155
- Buchstaben findet man in Teutschland II. 1. 2. 280
- Sprache ist ehemahls überall hochgehalten worden, II. 1. 2. 177
Griechische Sprache, die heutige, woher sie entstanden, II. 3. 1. 273
Griechen sollen die teutschen Buchstaben angenommen haben II. 2. 9 245
- Sollen ihre Schrifft von Nordländern haben II. 4. 3. 391
- Haben ihre Wissenschafft von den Barbarischen Völckern II. 4. 3. 302

- Haben mit den Teutschen Bekanntschafft gepflogen II. 4. 3. 303

H.

H. was es für ein Buchstaben und wie er geschrieben worden II. 5. 4. 349
- Seine Verwandelung II. 5. 5. 353
- Ob die Lateiner anfangs eines gehabt II. 5. 5.

Haavamal, ein Stücke der alten Edda II. 1. 11. 218
Habessenier, ihre Sprache ist schwer, II. 1 4. 308
Habsburg, wie es von den Schweitzern ausgesprochen werde, I. 6. 8. 136
Haupt-Schlüssel des Alterthums I. 4. 1. 67
Helden-Gesänge der alten Teutschen hat Carl Gr. übersetzen lassen, II. 1. 3. 181
Helden-Lieder dienen dem Westbald und Hunibald in ihrer Historie II. 4. 11. 216
Hiarn bekommt wegen seiner Poesie ein Königreich I. 2. 3. 25. und II. 1. 11. 216
Hieronymus hat die Marcomannische Königin Fridigil im Christenthum unterrichtet II. 1. 7. 194
Historie des teutschen Volcks ist von Wastlden in Runischer Sprache beschrieben II. 4. 6. 320

Holländ.

Holländer haben sich der Runischen Sprache bedienet II. 4. 8. 370
Hunibald, wenn er gelebt, und was er geschrieben II. 4. 7. 323
Hunnen kommen aus Norden her I. 4. 5. 79
Hunno-Scythisches Alphabeth, in selben findet man Fußstapffen der Runen II. 4. 8. 332
Hottentotten ihre Sprache ist schwer II. 4. 4. 308
Hyperboräer sind Teutschen I. 3. 6. 57

J.

I, von diesem kommen alle selbstlautende Buchstaben II. 5. 1. 339
I, soll den Thieren verständlich seyn. Ist ein Japhetisches Stam-Wort II. 5. 1. 339
- - - wer es am besten ausspricht, und wie es in Runischen Schrifften zu lesen II. 5. 2. 340
Jabel, was er erfunden II. 4. 1. 292
Japhets Kinder sind bey ihrer ersten Ankunfft in Europa der Sprache nach wenig unterschieden I. 7. 7. 171
Japhetische Stamm-Wörter I. 5. 4. 101
- aus den Ißländischen I. 5. 4. 102
- an den Griechischen I. 5. 4. 103

- aus den Englischen l. 7. 7. 171
- aus den Frantzösischen l. 7. 7. ibid.
- aus den Lateinischen l. 7. §. 1. 2. 152
- aus den Teutschen l. 7. 7. 103
- aus den Schwedischen ll. 5. 3. 346
- stecken im Befehl-Worte l. 5. 4. 101

Japhetische Buchstaben wie viel ihrer gewesen ll. 4. 5. 309

Ingewon soll die Spr. so Tuisco erfunden, bey den Teutschen eingeführet haben ll. 2. 9. 206

Ißland, wenn es von den Norwegern bewohnet worden l. 2. 3. 24

Ißländer, warum sie sich aufs Bücherschreiben geleget l. 2. 3. 23
- haben viele Nachrichten von den alten Teutschen ll. 4. 5. 310

Jubal hat die Music erfunden ll. 4. 1. 192

Jugend, ob sie in Schulen in Teutscher Spr. zu unterrichten ll. 3. 6. 268

Jüden, haben vor Christi Geburth in Teutschland gewohnet ll. 1. 4. 158

Jütland und Schleßwig hat zur Zeit Kaysers Conrad zu Teutschl. gehört l. 3. 1. 47

L.

Lappländer l. 4. 3. 70

Lappen haben Thone in ihrer Spr., so kein Fremder nachsagen kan II. 4. 4. 307. von ihrer Sprache siehe auch I. 4. 3. 70. seq.
Lateinische Sprach I. 7. 3. 155
- wenn sie in die Höhe kommen II. 3. 1. 251
- wird ehemahls in vielen Ländern geredet II. 3. 2. 253
- wie sie von Catholicken gelobt wird II. 3. 3. 258
- was sie den Päbstlern nützet II. 3. 3. 259
- verursachet viel Uppigkeit in der Messe bey den Catholicken II. 3. 4. 261
- hat der Teutschen Sp. sehr viel geschadet 3. 5. 264
teinische was sie den Layen in Teutschland geschadet II. 3. 7. 277
- kommt sehr herunter II. 3. 7. 274
Lateiner, sollen die Teutschen haben lesen und schreiben gelernet II. 3. 1. 250
- ob sie bey Anfang ihrer Sprache ein H. gehabt II. 5. 5. 354
- vom wem sie ihre Buchstaben bekommen II. 4. 2. 300
Latona soll in einer Insel, unter dem kleinen Bäre, gebohren seyn I. 3. 7. 60
Lemonier, ihre Herkunfft I. 4. 8. 87
Longobarden, ihre Herkunfft I. 4. 8. 87

, haben ihre eigene Buchstaben und Schrifft II. 1. 6. 191
Longobardische Schrifften in selben findet man Fußstapffen der Runen II. 4. 8. 331
Ludewichs Frommen Söhne richten einen Vertrag in Teutscher Sprache auf II. 2. 7. 240. und c. 3. 8. 278

M.

Mann, daß dieses Wort in allen Sprachen zu finden I. 5. 6. 107
Marcomyrus hat mit einer Alrune zu thun II. 4. 8. 328
Mauri Alphabeth II. 4. 8. 327
Maximilianus der I. ist ein Beförderer der der Teutschen Sprache II, 3. 8. 282
Mazeppa I. 6. 9. 140
Meer, wie es in andern Sprachen heisse I. 7. 5. 163
Meisner habe vor Carln dem Gr. lesen und schreiben können II. 1. 6. 190
Messe der Catholicken, wie es darinne hergehe II. 3. 4. 261
Metz, bey Metz wird eine Tafel mit einer Uberschrifft gefunden II. 1. 9. 206
Mitlautender Buchstaben Anzahl II, 6. 1. 357
= werden unter sich verwechselt II, 6. 2. 360

Morgenländische Sprache, in selben sollen die Nahmen zuweilen mit der Bedeutung des Worts übereinkommen II. 3. 7. 275
Moses soll von GOtt Buchstabiren gelernt haben II. 4. 1. 293
Moscau ist von den Teutschen bewohnt worden I. 6. 2. 123
Moscowiter haben ihre Buchstaben von Griechen II. 4. 4. 306
Müntzer, Runische I. 2. 8. 36
Mund-Arten I. 5. 1. 96
Music, wer sie erfunden II. 4. 1. 292

N.

Nahmen der Buchstaben, darinne suchen einige ein Geheimniß II. 4. 5. 311
- der Teutschen Buchstaben sind leichte II. 4. 5. 313
Nenthoner Herkunfft I. 4. 8. 87
Ninive von Aßyriern bewohnet I. 6. 9. 140
Noachische Stamm-Wörter I. 7. 1. 152
Nordische Länder werden zu Teutschland gezehlt I. 3. 1. 46
Nordische Poeterey ist vor, unsers Erlösers Geburth bekannt gewesen II. 1. 11. 215
- Schrifften erkennen Jßland vor ihr Vaterland I. 2. 3. 23.

Nordmänner sind den Atheniensern und Deliensern verwandt l. 3. 7. 60
- woher sie den Nahmen l. 6. 3. 124

O.

Otfried verfertiget seine Gedichte aus alten Fränckischen Liedern l. 7. 1. 150. ll. 1. 10. 215
- soll geglaubet haben, daß vor seiner Zeit in Teutscher Spr. nichts geschrieben worden ll. 2. 3. 225
Outin, oder Odin Ulysses genannt l. 2. 4. 26
Outin soll die Dicht-Kunst von Kuaser überkommen haben l. 2. 7. 34

P.

Pappier und Pergament der alten ll. 4. 2. 295
Phryges wie sie sich in Teutschland genennet l. 6. 5. 128
Provincial-Sprache ll. 3. 2. 255

R.

Redner zu Lion müssen einen Wettstreit anstellen ll. 3. 1. 252

Regner der König ist wegen der Poeterey berühmt II. 1. 11. 261
Reichthum der Teutsche II. 3. 6. 720
Römische Käyser haben sich bemühet die Lateinische Spr. bey den überwundenen Völckern einzuführen II. 3. 1. 251
Rudolff, woher es komme I. 6. 8. 138
Rudolff der I. ein Gönner der Teutschen Sprache II. 3. 8. 280
Rugier Herkunfft I. 4. 8. 87
Runicker Land, warum es heist II. 4. 8. 331
Römische Denckmahle, welche so alt als der Nordischen Länder Christenthum I. 1. 5. 9
- Denckmahle in Teutschland wo sie hingekommen I. 1. 6. 11
Runischer Grabmahle Exempel I. 1. 7. 13
- gehören auch uns Teutschen an I. 1. 9. 15
Runische Buchstaben werden nach Teutscher Art genennet II. 4. 1. 291
Runische Buchstaben, wer sie erfunden II. 4. 6. 317
- haben die Teutschen und Nordländer zur Zauberey gebracht II. 4. 6. 318
- Müntze in Spanien gefunden II. 2. 7 237
- Sprüchwörter I. 2. 2. 22

Schrifft

- Schrifft wird von Teutschen Einwohnern in Spanien verändert II. 4. 6. 319
- Schrifft, wenn sie in Teutschland abgeschaffet worden II. 4. 7. 322
- in Stein eingehauenen Figuren sind die ältesten Denckmahle in Europa I. 1. 3
- Steine, warum sie in Teutschland nicht zu finden II. 4. 8. 327
- Wissenschafft wird unter den Wenden in Pommern der Jugend beygebracht II. 4. 8. 331

Runen, woraus sie sollen gemacht seyn II. 4. 9. 333
- woher sie den Nahmen haben II. 4. 9. 334

S.

Sachsen haben vor ihrer Ankunfft in Engeland Buchstaben gehabt II. 1. 6 189
- verlassen Thüringen, und suchen eine bessere Wohnung 2. 1. 6. 191

Sachsen-Spiegel, wenn er Teutsch heraus gekommen II. 3. 8. 280

Salliarische Gesänge bey den Römern waren

ren sehr unverständlich II. 1. 3. 182
Scalder haben die Teutschen lesen und schreiben gelehret II. 1. 8 199
- halten sich in Nordischen Ländern auf II. 1. 10. 207
- Ihre Beschreibung II. 1. 11. 215
Scandinavien ist eher als die Europäischen Abend- und Mittags-Länder bewohnet worden I. 4. 3. 70
Schild, so mit Runischer und Angel-Sächsischer Schrifft bezeichnet, wird in einer Orcadischen Insul erfunden, I. 1. 6. 189
Schmoienskö, was es heisse I. 6. 2. 123
Schweden I. 5. 6. 109
- sind den Römern an Alterthum vorzuziehen I. 1. 4. 7
- und Teutsche werden vor ein Volck gehalten II. 1. 2. 178
Schrifft, worauf man zuerst geschrieben II. 4. 2. 295
Schrifften, welche am ältesten seyn II. 4. 2. 298
Sclavonische Sprache I. 7. 3. 155. und 4. 160
Scythische Sprache, aus solcher sind die Europäischen entstanden I. 6. 1. 120

Selbst-

Selbstlautender Buchstabe, Verwandelung II. 5. 3. 3. 5
Semnoner Herkunfft I. 4. 8. 87
Sinenser I. 7. 6. 168
Sinesische Sprache I. 7. 6. 167
Spanier scheinen den Chinesern zu heulen I. 7. 6. 168
Sprachen, unbekannte, sind der Ausländer schwer auszusprechen II. 4. 4. 308
Stamm-Wörter sind zweyerley, Noachische und Japhetische I. 7. 1. 152
Starkater ist berühmt wegen der Poeterey II. 1. 11. 216
Steine, so in Teutschland worden, haben vor unsers Erlösers Geburth gelegen II. 1. 8. 198
Steinerne Maße sind auffgerichtet worden, ehe Moses gelebt II. 4. 1. 293
Steine, in selbe hat man zuerst geschrieben I. 2. 4. 295
Sündfluth, wie sie in der Edda beschrieben wird I. 2. 7. 7
Suardoner ihre Ankunfft I. 4. 8. 87
Syrer, wo sie ihre Selbstlautenden herbekommen II. 4. 2. 296

T.

Tacitus, was derselben von lesen und schreiben

ben der Teutschen gesagt, wird erkläret, II.2.2. 223
Teutsche scheinen den Chinesern zu heulen, I. 7.6. 168
- Ihnen gehören die Gothischen, Runischen, und Angel-Sächsischen Alterthümer an I. 2. 11. 41
- Alterthümer müssen aus Griechischen und Lateinischen Schrifften rausgesucht werden I. 3.4. 54
Teutsche, ihre Herkunfft I. 4.9. 89
- Ihre Nahmen I.6.1. 119
- Ihre Sprache I. 7 3. und 6. 155. 166
Teutsche Sprache, von selber hat man viele Nachrichten I. 1. 2. 3
- Haben mit den Nordländern einerley Sprache gehabt I. 1. 9. 15
- Stamm-Wörter I. 5.2. 97. und I. 7.7. 170
- Teusche, und Schweden werden vor ein Volck gehalten II. 1.2. 178
- Haben im 9ten Jahrhundert lesen, und schreiben können II. 1. 7. 195
- Viele glauben: daß unsre Vorfahren nichts von Lesen und Schreiben gewust II. 2.3. 225

Teutsche sind bey den Ausländern veracht II. 2. 4. 28
- Buchstaben sehen einfältig aus II. 2. 8. 41
- sind in Gebrauchen gewesen, ehe Cadmus gelebet II. 2. 9. 426
Teusche Buchstaben, ihre Anzahl II. 4. 5. 309
- - wie sie geheissen II. 4. 5. 310
- - Sind durch die sehr verändert worden II. 4. 6. 316.
- - werden in Spanien, Franckr. und Engeland Gothische genennet II. 4. 7. 322
Teutsche haben sonst Runische Buchstaben gebraucht II. 4. 7. ibid.
- Haben mit Marcomannischen und Nordmannischen Buchstaben ihre Helden-Lieder auffzeschrieben II. 2. 9. 246
- Bemühen sich die Lateinische Sprache abzuschaffen II. 3. 8. 280
Teutsche Sprache ist durch die Lateinische sehr verwirret werden II. 3. 1. 249
- - - wird mit dem Christenthume unterdrückt II. 3. 5. 236
- - - ist Wortreich II. 3. 7. 275

kommt

- - - kommt wieder in Aufnehmen II. 3 8. 278
- - - wird sehr mit fremden Wörtern vermischt II. 3. 9. 283
- - - befindet sich zur Zeit Reformation in guten Zustande II. 3 9. 285
- - - Ihr Zustand bey unsrer Zeit II. 3. 9. 286
- - - haben die ersten Einwohner von Europa mit sich gebracht II. 4. 5. 309
- - - ist anfangs einfältig gewesen II. 4. 5. 309
Toscanische Müntzen II. 1. 5. 188
Thüringer haben vor Carln dem Gr. lesen und schreiben können II. 1. 6. 190
Tubal Cain, was er erfunden II. 4. 1. 292
Tuisco soll besondere Teutsche Buchstaben erfunden haben II. 2. 9. 224. und 4. 2. 297
Tyrus, woher es den Nahmen habe I. 7. 3. 159

V.

Valens, der Kayser, läst die Gothen bekehren I. 2. 9. 37

Wa-

Variner Herkunfft I. 4. 8. 87
Veränderung der Sprachen I. 7. 1. 149
Verächter der Teutschen Sprache II. 3. 5. 265. und 6. 269
Verwandschafft der Sprachen I. 4. 1. 67
Verwechselung der Buchstaben II. 6. 2. und 3. 360. seq.
Viehzucht hat Jabel erfunden II. 4. 1. 292
Ulphilas hat das Neue Testament ins Gothische übersetzet, dessen Leben Philostorgius beschrieben I. 2. 9. 37
- Soll die Runischen Buchstaben erfunden haben II. 4. 6. 318
Ulphilische Buchstaben II. 4. 6. ibid.
Ulysses ist der Nordische Odin I. 2. 4. 26
Ungarische Wörter in Finnischen Spr. I. 4. 3. 72
Vodiscus, was es heisse? I. 6. 7. 135

W.

Wandeler Herkunfft I. 4. 7. 84. seq.
- Haben sich der Runischen Buchstaben bedienet II. 4. 6.
Wandelung der Völcker I. 4. 1. und II. 67
Wastbald hat noch vor Otfrieden gelebt II. 3. 8. 283

wer

, wer er gewesen und was er geschrieben II. 4. 7. 323
Wenden I. 4. 8. 67
, Haben Schulen gehabt, und die Runische Sprache erlernet I. 1. 8. 14 und II. 4. 8. 331

Verzeichnüß der vornehmsten Druckfehler.

Pag. 4. lin. 2. ließ: Bücher, vor Büchern. p. 5. lin. 9 ließ: Burnus/ vor Bureus. p. 7. l. 23. ließ: umgegrabne vor, ungegrabne. p. 8. lin. 18. ließ: ihrem vor ihren. p. 10. lin. 5. ließ: Creutzes die Runischen, vor Creutzes und durch die. p. 11. lin. 1. ließ: Atl. vor Alt. p. 13. lin. 12. ließ: Julibirn, vor Jubilirn. p. 13. lin. 16. ließ: Julibir, vor Jubilir. p. 14. lin. 14. ließ: Runische, vor Römische. p. 16. lin. 9. lie: den Nordischen, vor der Nord,. p. 36. lin. 13. ließ: Commentatio vor, Commendatio. p. 38. lin. 6. ließ: la Croze vor la Croce. p. 48. lin. 24. ließ: c. vid. Misc. Lipſ. vor, b. vid. p. 58. lin. 17, ließ: ehr vor er. p. 103. lin. 3. ließ: Spohck, Spühcken, vor: Sfohk Sfühcken. p. 106. lin. 1. ließ: in öffentl. vor an. p. 106. lin. 2. ließ: an meisten vor am. p. 106. lin. 4. ließ: an leichtesten vor am. p. 112. lin. 24. ließ: Voet vor Wort, foet, vor fort. p. 125. lin. 17. ließ: Seeland, vor Geeland. ließ: 131. vor. 129. pag. 129. lin. 15. ließ: Wort-und Kinder-Spiel, vor Worten ꝛc. p. 139. lin. 18. ließ: angeführet, vor anführet. p. 143. lin. 10. ließ: folgende Worte

vor, solche Worte. pag. 143. lin. 14. die Worte: unde dame sollen oben bey don stehen. p. 149. lin. 1. ließ: das VII. Cap. vor das IV. p. 157. lin. 1. ließ: manchem, vor manchen. p. 157. lin. 17. ließ: Nachforschung, vor Nachforschug. p. 160, liu. 19. ließ in andern, vor im anderm. p. 160. lin. 20. ließ: im Griechischen, vor, in Griechischen. p. 161. lin. 4. ließ: Verneinungs-Wörtgen vor Verneinung ꝛc. p. 161. l. 7. ließ: angesprochen vor ausgesprochen. p. 165. lin. 1. ließ: Maß vor Mast. p. 165. lin. 5. ließ: Moß vor Maß. p. 165. lin. 17. ließ: handelt. So, vor handelt, so. p. 165. lin. 18. ließ: erwiesen haben, vor verwiesen haben. p. 169. lin. 19. ließ: grössern und zusamges. vor grossern zusammeng. p. 170 lin. 14. ließ: Zeit vor Zeit. p. 199. lin. 1. ließ: §. 8. vor §. 3. p. 202. lin. 1. ließ: das I Cap. vor das IV. p. 211. lin. 7. ließ: die ehr, als, vor die er als. p. 228. lin. 17. ließ Bouhours vor Bouchours. p. 228. lin. 28. nach dem Worte Allemande sollen folgende stehen: comme si c'eust été un prodige, qu'un Allemand fort spirituel. p. 244. lin. 13. ließ: doch will ich es, wie es. vor, doch will ich sie p. 247. lin. 7. ließ: und die so genannten, vor und so genannten. p. 246. lin. 6. die Wor-

te

te: in diesem Stücke sind weg zu leschen. p. 270. lin. 14. ließ: die Teutsche, vor die Teutschen. p. 272. lin. 14. ließ: im Teutschen, vor in Teutschen. p. 276. lin. 15. ließ: reissen vor reissen. p. 281. lin. 2. ließ: unruhigen vor nun ruhigem. p. 287. lin. 5. ließ: daß sich immerzu, vor, das immerzu. p 295. lin. 21. ließ: libro 2 sat. 3. vor Sal. 3. p. 296 lin. 8. ließ: geschickt, vor geschicht. p. 305 lin. 1. ließ: Cap. 4. §. 4. vor §. 3. p. 306 lin. 20. ließ: scheinet uns vor scheinet aus. p. 308. lin. 5. ließ: komt vieles, vor, kamt ein vieles. p. 318 lin. 1. ließ: Ulphilischen nennet. vor genennet. p. 319. lin. 21. ließ: Gulfilas, vor, Gudilas. p. 321. lin. 24. ließ: solemus, vor sœmus. p. 331. lin. 6. ließ: ein Stück von Holland vor Stückholland. p. 342. lin. 4. ließ: & vor &. p. 347. lin. 18. ließ: wohl als das, vor wohl das. p. 343. lin. 9. ließ: Brat vor Bratz: p. 351. lin. 13. ließ: das C. vor da E. p. 353. lin. 23. ließ: einigen andern Sprachen, vor, einigen Sprachen. p. 354. lin. 12. ließ: Chloris vor Choris. p. 354. lin. 15. ließ Hernando, vor Hernandus. p. 359. lin. 6. ließ foet vor fort. p. 359. lin. 11. ließ wy yu, vor zu. p. 359. lin. 12. ließ: gruntzet., vor, grutzt. p. 360. lin. 1. ließ die Spreenen,

vor

vor der Spr. p. 362. lin. 12. ließ: mit B. in andern mit P. geschrieben. p. 363. lin. 1. ließ brat vor bratr. p. 364. lin. 11. ließ: Ch. vor Eh. p. 364. lin. 23. ließ: antiquas vor antiquos. p. 366. lin. 24. ließ: Sprachen, vor Sprache, p. 368. lin. 24. ließ: Danica, vor Daun. p. 370. lin. 1. ließ: vor, vor; von p. 370. lin. 13. ließ: Kephanion, vor Kepharnon. p. 372. lin. 15. ließ: des Buchstabens, vor der.

Die übrigen wolle der geneigte Leser selbst anmercken und verbessern.

EIGENTHUM DES COLLEGIUMS ST. ANNA IN AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Egenolff, Johann Augustin, 1683-1729

M. Joh. Aug. Egenolffs Historie, der Teutschen Sprache Anderer Theil, Darinnen sonderlich untersuchet wird, wie die Buchstaben und Schrifft der Teutschen von ihrer ersten Ankunft in Teutschland an biß auf die Zeit des grossen Carls beschaffen gewesen, und wie, Da anfänglich alle Europäer Teutsch geredet, viele Wörter aus dieser ihrer ersten Sprache in den ietzo
Bd.: Anderer Theil

Leipzig 1720

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Spw 545
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11280358-7